



Zukunftskonferenz 2015 Konferenzband

17. und 18. April 2015

Zukunftskonferenz 2015

Konferenzband

Indikatorengestützter Bericht
zur Nachhaltigen Stadtentwicklung



Herausgeberin

Stadt Ludwigsburg
 Referat Nachhaltige Stadtentwicklung (Gesamtkoordination)

Bearbeitung und Vorbereitung

Fachbereich Bürgerliches Engagement	Volker Henning, Sandra Sperzel, Anne Kathrin Müller, Mariele Kerkhoff
Fachbereich Finanzen	Ulrich Kiedaisch, Florian Rudel
Fachbereich Kunst und Kultur	Wiebke Richert, Jochen Raithel
Fachbereich Bildung, Familie, Sport	Renate Schmetz, Wolfgang Fröhlich, Dominik Dinkel, Beate Torlitz, Thomas Stierle, Klaus-Peter Runzer
Fachbereich Stadtplanung und Vermessung	Martin Kurt, Martin Kuhnert, Gerhard Ressler, Eckhard Nestmann
Fachbereich Tiefbau und Grünflächen	Gerhard Kohler, Nicole Preußner, Günter Schlecht
Referat Nachhaltige Stadtentwicklung	Albert Geiger, Frank Steinert, Peter Fazekas, Frank Lehmpfuhl, Niki Nadine Lang, Julia Müller, Tom Michael, Anja Wenninger, Bernd Schäffer, Friedrich Maisch, Tobias Großmann, Martin Scheuermann, Holger Springer, Lena Ebert, Bianca Kaiser, Sofia Hack, Alexandra Schilke
Grafik und Layout	Julia Müller (Referat Nachhaltige Stadtentwicklung) Rita Herre (Fachbereich Stadtplanung und Vermessung)

Druck: Onlineprinters GmbH
 Rudolf-Diesel-Straße 10
 91413 Neustadt a. d. Aisch

Bildquellen: Stadt Ludwigsburg
 Wohnungsbau Ludwigsburg
 Factum – Andreas Weise
 Pressebüro et cetera
 Geitz & Partner
 Yakup Zeyrek

**Nachhaltige Stadtentwicklung
 Das kleine Wörterbuch**

Nachhaltigkeit Dieser Begriff entstammt ursprünglich der Forstwirtschaft und meint, dass nur soviel Holz geschlagen werden darf, wie auch nachwachsen kann. Nachhaltigkeit bedeutet also nicht von der Substanz zu leben, sondern vom Ertrag. Gemeint ist, dass jede Generation so leben und handeln sollte, dass auch den nächsten Generationen eine lebenswerte Umwelt, ausreichend finanzielle Ressourcen und ein positives soziales Miteinander hinterlassen wird. Eine nachhaltige Entwicklung versucht die Interessen von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft miteinander in Einklang zu bringen.

Stadtentwicklung steuert die strategische Gesamtentwicklung der Stadt. Dazu gehören die baulich-räumliche Entwicklung und seine gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Aspekte. Für die Stadtentwicklung der Zukunft gewinnen Faktoren wie Bildung und Wissen, Kreativität, kulturelle Attraktivität und das kreative Potential der Bürgerschaft (→ Bürgerbeteiligung) zunehmend an Bedeutung. Instrumente der Stadtentwicklung sind unter anderem das → Stadtentwicklungskonzept und der → Stadtteilentwicklungsplan.

Integrierte Stadtentwicklung meint die gleichzeitige und gerechte Berücksichtigung der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (wirtschaftliche Entwicklung, sozialer Ausgleich und gesunde Umwelt). Dies erfordert eine räumliche, zeitliche und sachliche Abstimmung der städtischen Politikfelder. Das heißt: ein vernetztes Denken und Handeln innerhalb von Verwaltung, Politik und Bürgerschaft ist gefordert.

Demografie beschreibt mit Zahlen und Kennziffern, wie sich die Bevölkerung nach Zahl und Struktur verändert. Kriterien sind Alter, Geschlecht, Lebensform, Nationalität, Kinderzahl, Religion sowie Verhaltensmuster und Ereignisse (Kinder haben, heiraten, sich scheiden lassen, umziehen).

Demografischer Wandel beschreibt das Phänomen der Alterung der Bevölkerung. Wesentliche Ursachen sind niedrige Kinderzahlen und steigende Lebensdauer. Gleichzeitig werden die Lebensformen individueller (zum Beispiel mehr Singlehaushalte) und der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund steigt. Wir werden also weniger, älter und vielfältiger. Der Wandel wirkt sich in Deutschland durch Zu- und Abwanderungen je nach Stadt und Region unterschiedlich aus. Die Prognose für Ludwigsburg besagt eine konstante Einwohnerzahl, jedoch eine buntere und ältere Zusammensetzung.

SEK: Stadtentwicklungskonzept „Chancen für Ludwigsburg“. Wenn die Welt komplexer wird, müssen mehrere Köpfe denken!“ Unter diesem Ansatz starteten Gemeinderat und Stadtverwaltung im Jahr 2004 den Stadtentwicklungsprozess. Unter Beteiligung von Bürgern in offenen oder geschlossenen Foren filterten sich in einem zweijährigen Prozess Zukunftsthemen heraus, die in elf Themenfelder mündeten. Eine breite Mehrheit im Gemeinderat beschloss Mitte 2006 auf dieser Grundlage Leitsätze als Vision mit strategischen Zielen. Sie bilden seither die Grundlage der integrierten Stadtentwicklung in Ludwigsburg.

Partizipation Bürgerbeteiligung spielt bei der Stadtentwicklung eine wichtige Rolle. Zur Unterstützung richtete die Stadtverwaltung den Fachbereich „Bürgerschaftliches Engagement“ ein.

Zukunftskonferenz ist ein Instrument der Bürgerbeteiligung. Sie besteht aus einer größeren Gruppe von Teilnehmern, die aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft kommen. Die Zukunftskonferenzen I (2005) und II (2006) mit je 150 Beteiligten aus Politik, Bürgerschaft und Verwaltung waren wesentliche Bestandteile bei der Entwicklung des SEK.

Masterpläne gibt es zu allen Themenfeldern. Darin bündelt die Verwaltung alle zugehörigen Maßnahmen. Die Ergänzung um Umsetzungs- und Erfolgsfaktoren, weiteren Zuordnungen wie „wer macht was bis wann?“ und die zu erreichenden Ziele, sollen dazu beitragen, dass bei der Stadtentwicklung die visionären Ziele nicht im Alltäglichen versanden.

STEP: Stadtteilentwicklungsplan In den Stadtteilen werden unter Beteiligung der Betroffenen und der zuständigen Fachbereiche im Rathaus die Ziele des gesamtstädtischen SEK konkretisiert und mit den Bedürfnissen in den Stadtteilen abgestimmt. Alle Akteure sind aufgefordert, sich in den Prozess mit einzubringen.

Grußwort.....	4
Programm der Zukunftskonferenz 2015.....	5
Die Entwicklung und Bausteine des Stadtentwicklungskonzepts.....	6
Schwerpunktt Themen Zukunftskonferenz 2015.....	15
Indikatorenset im Überblick.....	19
Themenfeld 0: Allgemeine Indikatoren.....	21
Themenfeld 1: Attraktives Wohnen.....	31
Themenfeld 2: Kulturelles Leben.....	45
Themenfeld 3: Wirtschaft und Arbeit.....	51
Themenfeld 4: Vitale Stadtteile.....	66
Themenfeld 5: Lebendige Innenstadt.....	80
Themenfeld 6: Zusammenleben von Generationen.....	87
Themenfeld 7: Grün in der Stadt.....	103
Themenfeld 8: Mobilität.....	115
Themenfeld 9: Bildung und Betreuung.....	135
Themenfeld 10: Vielfältiges Sportangebot.....	149
Themenfeld 11: Energieversorgung.....	162
Rückblick auf die letzte Zukunftskonferenz 2012.....	173
Verwaltungsgliederungsplan der Stadtverwaltung.....	176
Glossar zur Nachhaltigen Stadtentwicklung.....	177



Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Zukunftskonferenz,

am 17. und 18. April ist es soweit: Nach zweieinhalb Jahren findet bereits die fünfte Zukunftskonferenz (ZUKO), das Herzstück der Ludwigsburger Bürgerbeteiligung, statt.

Uns stehen zwei spannende Tage bevor, an denen Sie als Bürgerinnen und Bürger der Stadt Ludwigsburg gemeinsam mit dem Gemeinderat und der Verwaltung die Möglichkeit haben, Ihre Ideen, Ihre Anregungen und Ihr Engagement zur Weiterentwicklung der Stadt einzubringen. Ihre Meinung ist uns wichtig.

Der vor Ihnen liegende Konferenzband soll Sie für die beiden Tage der Zukunftskonferenz an die Hand nehmen, Ihnen einen Überblick über unsere integrierte, nachhaltige Stadtentwicklung geben und Sie auf die ZUKO 2015 einstimmen. Die Indikatoren dienen Ihnen dabei als Pulsmesser der Nachhaltigkeit in Ludwigsburg. Der Konferenzband ist deshalb auch als Nachhaltigkeitsbericht und Erläuterung des Stadtentwicklungskonzeptes zu verstehen. Außerdem dient er als Nachschlagewerk für einige Begriffe, die Ihnen während der Zukunftskonferenz begegnen werden.

Nach der Zukunftskonferenz werden die Ergebnisse dokumentiert. Der Gemeinderat wird, wie auch nach den vergangenen Zukunftskonferenzen, auf dieser Grundlage über die Fortschreibung des Stadtentwicklungskonzeptes entscheiden. Er ist deshalb auf Ihre Ideen und konstruktiven Vorschläge angewiesen.

Neben dem Blick über den Tellerrand des Alltagsgeschäfts, wird sich die diesjährige Zukunftskonferenz schwerpunktmäßig zwei Entwicklungsthemen widmen: Generationengerechte Finanzen und Inklusion (gesellschaftliche Teilhabe). Ziel des Stadtentwicklungskonzeptes ist die Generationengerechtigkeit oder anders formuliert: „Wir schreiben der Zukunft keine Rechnung!“. Doch wie kann dieses allumfassende Ziel angesichts steigender Erwartungen und Anforderungen an Kommunen erreicht werden? Die Fragen hierzu lauten unter Anderem: Welche Aufgaben nehmen wir künftig wahr? Welche Investitionen sind generationengerecht? Wie können wir unsere Einnahmen verbessern? Welche Aufgaben können/müssen von Anderen übernommen werden?

Gleichzeitig verstehen wir uns in Ludwigsburg als Gesellschaft ohne Barrieren, ohne Hürden, in der alle Menschen Teil dieser sein sollen. Hindernisse gibt es jedoch viele. Diese im Bereich der Bildung und Betreuung, im Bereich des Wohnens oder auch im öffentlichen Raum abzubauen, muss unser Anspruch und Ziel sein. Aus diesen Überlegungen ergibt sich bereits vielfältiger und kontroverser Diskussionsstoff.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Interesse an unserer Stadt und freue mich auf den Austausch mit Ihnen.

Werner Spec
Oberbürgermeister

Freitag, 17. April 2015

Uhrzeit	Arbeitsschritt
16:00	Saalöffnung Ankommen, sich orientieren, sich informieren, Gespräche führen
17:00	Eröffnung und Einstimmung Tag 1 Warum machen wir nachhaltige Stadtentwicklung?
18:00	Aktueller Stand der Masterpläne Rückblick auf die Themenfelder. Was bleibt uns in Erinnerung? Was war gut, woran muss noch gearbeitet werden, was fehlt noch?
18:45	Pause
19:00	Schwerpunktthema Generationengerechtigkeit Kurzvortrag, Reflektion und Arbeit in den Themenfeldern
20:30	Blitzlicht Tag 1 Kurzbericht über die Diskussion an den Thementischen
21:00	Gemütlicher Ausklang

Samstag, 18. April 2015

Uhrzeit	Arbeitsschritt
9:30	Saalöffnung
10:00	Begrüßung und Einstimmung Tag 2
10:10	Schwerpunktthema Teilhabe / Inklusion Kurzvortrag, Diskussion in den Themenfeldern, Ergebnismarktplatz
12:00	Gruppenbild
12:15	Mittagspause
13:45	Beitrag aus der Jugend- / Studierendenkonferenz
14:25	Empfehlungen an die Zukunft Stimmen die gemeinsam festgelegten Ziele noch? Was möchten wir ändern und ergänzen? Diskussion in den Themenfeldern
15:20	Kaffeepause
15:35	Zusammenfassung und Rückschau ZUKO 2015 Ergebnisse aus den Gruppen
16:05	Ausblick und Schlusswort Wie geht es weiter nach der Zukunftskonferenz? Was nehmen wir mit?
16:20	Ende ZUKO 2015

Es geht um unser Ludwigsburg!

Die Entwicklung des Stadtentwicklungskonzepts „Chancen für Ludwigsburg“

Zur Nachhaltigen Stadtentwicklung gibt es keine Alternative!

Gemeinsam mit Bürgerschaft, Politik und Verwaltung hat die Stadt Ludwigsburg das integrierte Stadtentwicklungskonzept „Chancen für Ludwigsburg“ (SEK) mit Leitsätzen und Zielen zu 11 Themenfeldern der nachhaltigen Stadtentwicklung erarbeitet. Gestartet wurde der Prozess mit grundsätzlichen Fragen wie zum Beispiel:

- Wie gestalten wir gemeinsam die Zukunft unserer Stadt in einer Zeit, in der die Eigenverantwortlichkeit der Gesellschaft und jedes Einzelnen immer größer wird?
- Welche Beiträge können wir im lokalen Umfeld für sichere, zukunftsweisende Arbeitsplätze leisten?

- Wie wollen wir das Wohnen und Zusammenleben gestalten, in einer Zeit demografischer Veränderungen und einer gesellschaftspolitisch veränderten und kulturell plural geprägten Gesellschaft?
- Wie verbessern wir Bildung und Betreuung, ohne künftige Generationen finanziell über Gebühr zu belasten?
- Wie entschärfen wir die Verkehrs- und Feinstaubproblematik und die negativen Einflüsse auf das Wohnumfeld?
- Wie organisieren wir eine sichere und bezahlbare Energieversorgung durch zunehmende Energiesparmaßnahmen und mehr regenerative Energien?



In einer Welt, die durch globale Entwicklungen wie Klimawandel, wirtschaftliche Verflechtung und demographische Veränderungen geprägt ist, müssen durch querschnittsübergreifendes Denken neue Lösungsansätze aufgezeigt werden. Dies bedeutet, dass alle Themen hinsichtlich ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Aspekte gleichwertig und somit integriert zu betrachten sind. Grundlage des Handels ist die Erkenntnis, dass zukunftsfähige Lösungen nur gemeinsam, durch einen bürgerschaftlichen Dialog entstehen können. Der Mehrwert gemeinsamer Lösungen liegt dabei nicht nur in einer höheren Akzeptanz, sondern auch in einer passgenaueren Lösungsfindung. Eine aktive und eigenverantwortliche Bürgergesellschaft ist zudem vor dem Hintergrund knapper Ressourcen unverzichtbarer.

Im Prozess zum Stadtentwicklungskonzept gehen Stadtverwaltung, Gemeinderat und Bürgerschaft gemeinsam Zukunftsfragen in 11 Themenfeldern an.

Die Beteiligungsphase unter dem Motto:

„Wenn die Welt komplexer wird, müssen mehrere Köpfe denken“ startete im Jahr 2005 mit einem Meinungsbild aus der Bürgerschaft, einer Diskussion zum Auftakt sowie zahlreichen Veranstaltungen unter dem Titel „Dialogsommer“. Die Bürgerinnen und Bürger informierten sich zu unterschiedlichsten Themen und brachten ihre Sichtweise direkt in den Stadtentwicklungsprozess ein. Insgesamt beteiligten sich über 1.000 Bürgerinnen und Bürger. In jeder Phase erhielten die Stadtverwaltung und der Gemeinderat wertvolle Anregungen, die in das Stadtentwicklungskonzept eingeflossen sind. Die Grafik zeigt den Entwicklungsprozess des SEKs, in dem das Zusammenspiel von Bürgerschaft, Gemeinderat und Verwaltung deutlich wird.

Chancen für Ludwigsburg

Die zentralen Bausteine der öffentlichen Beteiligung waren die beiden ersten Zukunftskonferenzen im Jahr 2005 und 2006, bei denen an jeweils zwei Tagen mehr als 100 Personen aus allen Bereichen des Stadtlebens konstruktiv, offen und zuweilen auch kontrovers diskutierten. Als Ergebnis wurden Leitsätze, Ziele und Maßnahmen in den 11 Themenfeldern erarbeitet.

Der Gemeinderat hat im Juni 2006 mit dem Grundsatzbeschluss über die zusammen entwickelten Leitsätze und Ziele die Grundlage für eine nachhaltige Stadtentwicklung geschaffen.

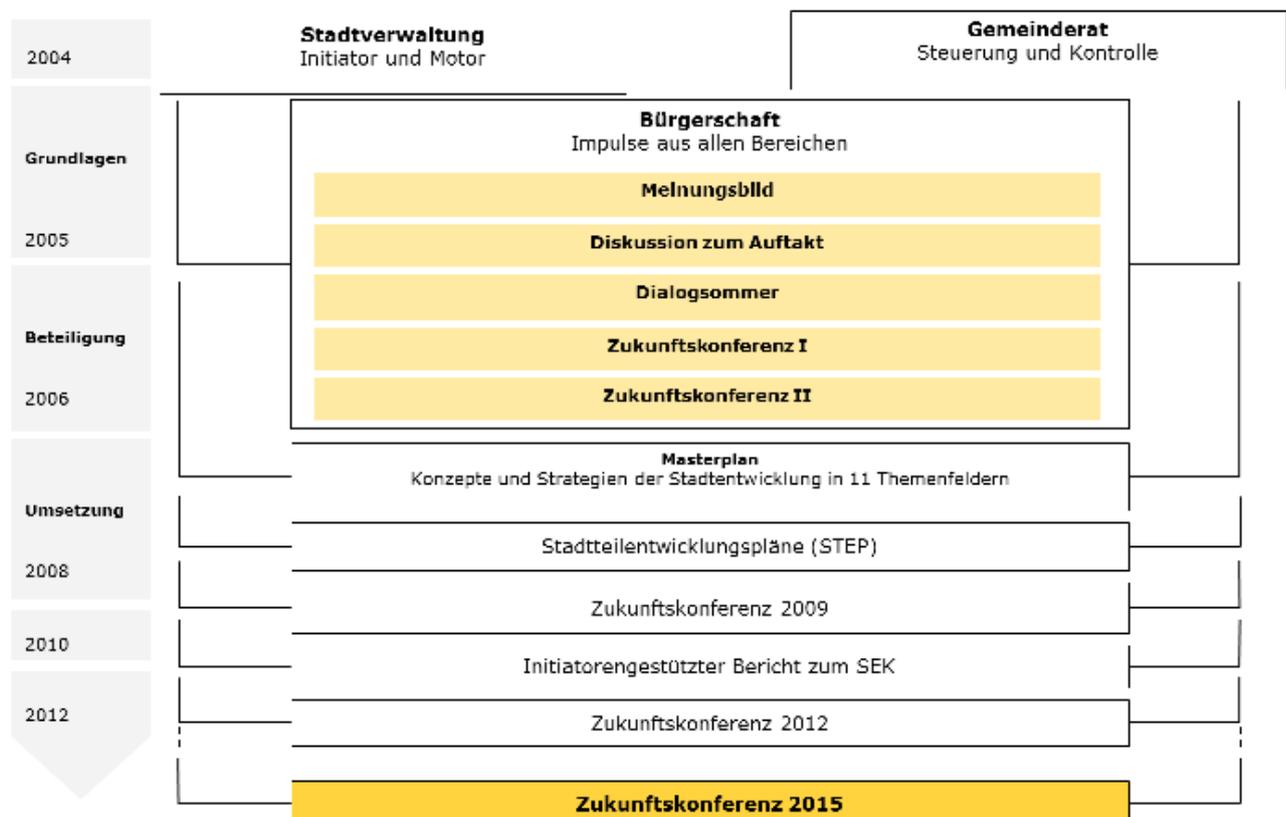
Ludwigsburg hat sich vorgenommen spätestens alle drei Jahr die festgelegten Ziele und das Stadtentwicklungskonzept auf seine Aktualität hin zu überprüfen und weiterzuentwickeln. In diesen regelmäßigen Abständen soll, losgelöst vom alltäglichen Handeln, gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, dem Gemeinderat und der Verwaltung das bestehende Konzept überprüft und auf die künftigen Herausforderungen hin angepasst werden.

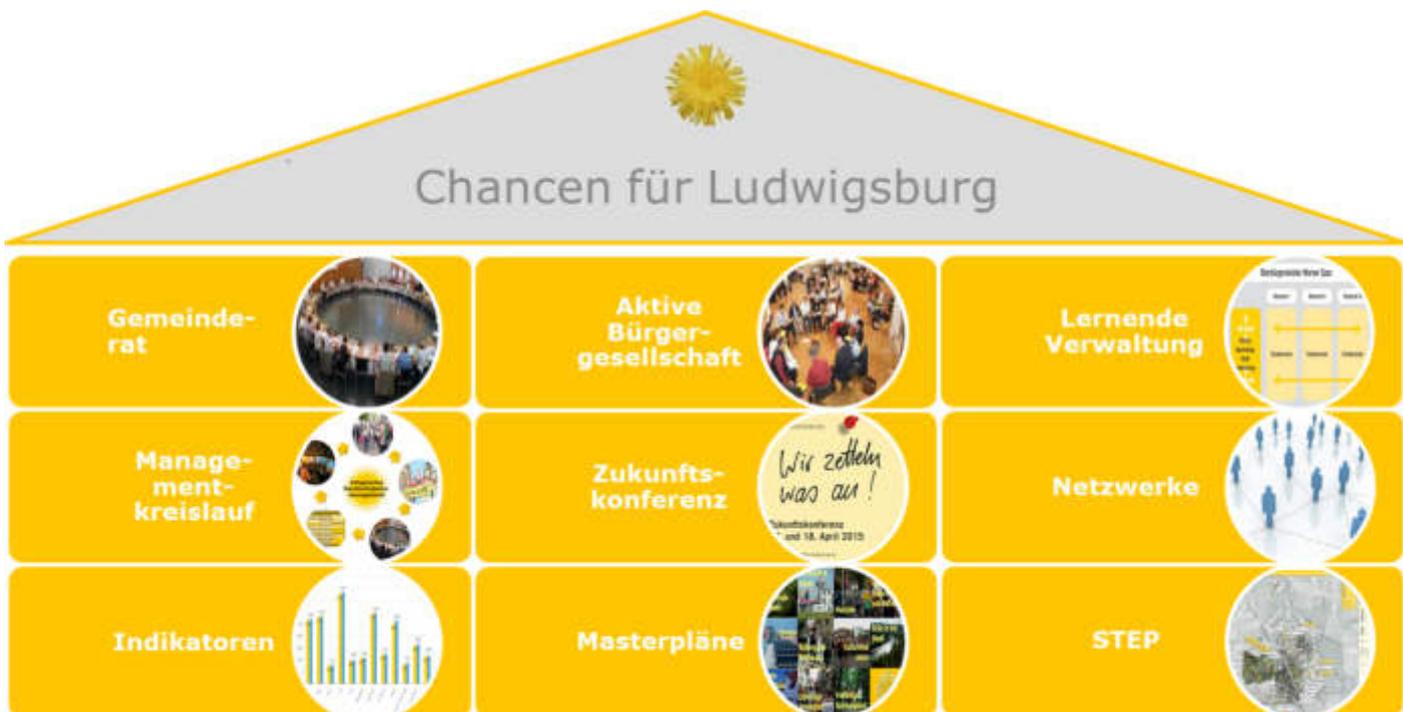
Die dritte Zukunftskonferenz folgte somit im Jahr 2009. Folgerichtig stand diese Konferenz unter dem Titel „Bilanz und Weiterarbeit am

SEK“. Das Stadtentwicklungskonzept lebt, ist dynamisch und wird Schritt für Schritt weiterentwickelt. Zur vierten Zukunftskonferenz im November 2012 wurde als Grundlage für die Arbeit an der Zukunft erstmals ein umfassender Indikatorenbericht erarbeitet. Dieser gibt Aufschluss darüber, wo Ludwigsburg bereits auf einem guten Weg ist und wo noch Potentiale und Verbesserungsmöglichkeiten bestehen.

Genau für diesen Einsatz um eine integrierte nachhaltige Stadtentwicklung ist Ludwigsburg mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis in der Kategorie Städte mittlerer Größe ausgezeichnet worden. Diese Ehrung zeigt, Ludwigsburg ist auf dem richtigen Weg. Gleichwohl ist sie Ansporn diesen Weg weiter zu beschreiten, da noch einiges zu gehen ist.

So geht bei der diesjährigen nunmehr schon fünften Zukunftskonferenz genau wieder darum, zu prüfen, ob die vor mehr als 2,5 Jahren beratenen Ziele noch Bestand haben oder angepasst werden sollten. Der Indikatorenbericht dient abermals zu gleichen Teilen der Prüfung der örtlichen Situation und ist Grundlage der Diskussionen.





1. Integriertes Nachhaltigkeitsmanagement / Managementkreislauf

Auf der Basis des gesamtstädtischen Entwicklungskonzeptes (Stadtentwicklungskonzept) wird ein umfassendes und integriertes Nachhaltigkeitsmanagement (Managementkreislauf) umgesetzt. Um eine strukturierte Steuerung dieses Prozesses und der Umsetzung innerhalb der Verwaltung sicherzustellen, wurden Masterpläne geschaffen, welche die strategischen Ziele sowie die operative Maßnahmen erfassen. Weiterhin wurde ein Indikatorenset erarbeitet, um die langfristige Wirkung von Maßnahmen messen zu können.

Die Themenfelder sowie die zugehörigen strategischen Ziele des Stadtentwicklungskonzeptes werden im Rahmen dieses Managementkreislaufs stetig überprüft und fortgeschrieben.

In regelmäßigen Abständen, spätestens jedoch alle drei Jahre, werden sie an den Zukunftskonferenzen durch zahlreiche Bürgerinnen und Bürger sowie Gemeinderat und Verwaltung unter die Lupe genommen. Der Gemeinderat entscheidet im Nachgang einer Zukunftskonferenz über die Änderung von strategischen Zielen. Durch die Abfolge des Managementkreislaufs wird sichergestellt, dass langfristige Herausforderungen und Entwicklungen in den Themenfeldern genauso berücksichtigt werden wie tagesaktuelle Problemstellungen. Gleichzeitig wird somit erreicht, dass strategische Ziele in Form von Maßnahmen, einzelnen Aufgaben und Projekten umgesetzt und insofern erreicht werden. Das Steuerungsinstrument des integrierten Nachhaltigkeitsmanagements sind die Indikatoren, die in jedem Themenfeld über den Entwicklungsstand Auskunft geben.



2. Masterplan

11 Energieversorgung

Leitsatz: Der Umgang mit Energie ist nachhaltig. Das wird erreicht durch die Erzeugung von Energie und deren effizientere Nutzung, den verstärkten Einsatz regenerativer Energien und den Aufbau von Wissen in diesem Bereich. Das hat positive Auswirkungen auf die allgemeine Klimaentwicklung und die Luftqualität unmittelbar vor Ort. Die Versorgungssicherheit wird erhöht, die Wirtschaft in Stadt und Region wettbewerbsfähig und gefördert sowie zukunftsfähige Arbeitsplätze geschaffen.

11	Abstraktion	Energieversorgung
	Prozessverantwortlich	Frau Anja Weisinger (Referat Nachhaltige Stadtentwicklung)
	Strategisches Ziel (LLZ)	Grundenergiebedarf wird umgewandelt in den Bereichen regenerativer Energieresourcen, besonders effiziente Energie sowie technische Energieerhaltungsmaßnahmen in Netzen und Gebäudenstand
	01	Kompetenzzentrum für Energie, Klimaschutz und Ökotechnik - Energietechnik e.V.

M 01.01. Standard

Für die Erreichung und die Umsetzung von bestimmten Tätigkeitsfeldern ist ein Prozess im gegenseitigen Austausch geförderbar werden.

A 01. Standard

Standortentwicklung, Anfang 2020 bei der Verkehrsplanung. Für 2020 war der Umfang in der Höhe 10 geplant. Bei Stand im März 2020 wurde die Umsetzung rückgängig. Bei Entscheidung im Gemeinderat 19.06.20 Umsetzung am 10.09.20 in GEFRA-Verwaltungsgebäude Hermann Hagenmann Straße 1000, LEA, ADA, Bürgergemeinschaft (GD, Günterbrunn), Umsetzung des Programms. Der wurde im Ergebnis eine höhere Auslastungsfähigkeit ermöglicht.

Das Ludwigsburger Stadtentwicklungskonzept besteht aus 11 Themenfeldern. Für jedes Themenfeld gibt es einen Masterplan. Grundlage eines jeden Masterplans sind die Leitsätze und strategischen Ziele der Themenfelder. Den strategischen Zielen werden operative Ziele und diesen wiederum Maßnahmen und Projekte zugeordnet. Diese werden ergänzt um Faktoren der Umsetzung, wie Zeitziele, Zuständigkeiten und Beteiligte; kurz: Wer macht was bis wann? Maßnahmen und Projekte gelangen dabei auf verschiedenen Wegen in den Masterplan. Sie haben ihren Ursprung in Zukunftskonferenzen, in Beschlüssen des Stadtrates und innerhalb der Verwaltung. Immer müssen sie jedoch einen Beitrag zur Erreichung des jeweiligen Masterplan-Ziels leisten. So wird gewährleistet, dass bei der Stadtentwicklung die visionären Ziele nicht im Alltäglichen versanden. Auf dieser Grundlage wird innerhalb der Verwaltung an den strategischen Zielen und der Umsetzung der verschiedenen Maßnahmen und Projekte gearbeitet.

Jeder Masterplan hat einen Verantwortlichen, der die Umsetzung und die Erledigung von Maßnahmen koordiniert. Er ist auch für die Fortschreibung des Masterplans zuständig. Alle Maßnahmenverantwortlichen innerhalb eines Masterplans sind verpflichtet, dem Masterplanverantwortlichen regelmäßig über den jeweiligen Arbeitsstand zu informieren. Der Masterplanverantwortliche hat wiederum der Verwaltungsleitung (Oberbürgermeister, Erster Bürgermeister und Baubürgermeister) sowie dem Referat Nachhaltige Stadtentwicklung regelmäßig über den Stand der Umsetzungen zu berichten.

Die Masterpläne dienen auch den Bürgerinnen und Bürgern die Arbeit der Verwaltung besser zu verstehen. So kann sich die Bürgerschaft in den verschiedenen Masterplänen über das geplante Vorgehen der Verwaltung und den Stand der Umsetzung von einzelnen Maßnahmen informieren. Die Masterpläne werden auf der Homepage der Stadt Ludwigsburg veröffentlicht.

Die Weiterentwicklung der Masterpläne zu einem Kommunalen Steuerungs- und Informationssystem (KSIS) ist Ziel der Verwaltung. Dies schafft zum einen für die Verwaltung und den Gemeinderat ein Steuerungsinstrument und zum anderen für die Bürgerschaft einen besseren Einblick in das Verwaltungshandeln und die Arbeit des Gemeinderates. In der Zukunft sollen deshalb die Masterpläne noch durch weitere Informationen angereichert werden. So soll künftig eine bessere Verbindung der Maßnahmen und Projekte zum Haushaltsplan geschaffen werden. Die Indikatoren sollen gleichfalls stärker für eine wirkungsorientierte Steuerung der städtischen Aktivitäten genutzt werden können.



3. Indikatoren

Wenn die formulierten Ziele nicht wohlklingende Absichtserklärungen bleiben sollen, sind indikatoren-gestützte Erfolgskontrollen unverzichtbar. Auch für eine wirkungsorientierte Steuerung der Stadtentwicklung sind Indikatoren ein unverzichtbares Instrument. Sie geben nützliche Informationen über den aktuellen Stand in den einzelnen Themenfeldern und zeigen zudem die zu erreichenden Ziele auf. Gleichzeitig geben sie Auskunft darüber, ob die gesetzten Ziele erreicht werden und der eingeschlagene Weg noch stimmt. Quantitative und qualitative Erfolgskontrollen sind fester Bestandteil einer erfolgreichen und nachhaltigen Stadtentwicklung. Außerdem ist gerade bei knappen öffentlichen Haushalten eine konsequente Erfolgskontrolle für einen generationengerechten Umgang mit Ressourcen unentbehrlich.

Am 25. März 2009 hat der Gemeinderat nach intensiver Beratung ein Indikatorenset zum SEK als „Beobachtungssystem“ für die nachhaltige Stadtentwicklung beschlossen. Wichtig war, dass dem SEK eine übersichtliche Anzahl an Indikatoren zur Verfügung stehen. Im Jahr 2012 wurden in Ludwigsburg erstmalig 66 Indikatoren erhoben.

Ziel des Ludwigsburger Indikatorensets ist es, für alle Themenfelder des SEKs Aussagen treffen zu können. Dabei konnte nicht jedes Ziel aus dem SEK 1:1 mit einem Indikator hinterlegt werden, da einige Ziele nicht oder nur schwierig in ihrem Umsetzungserfolg zu messen sind. Etwa, weil das Ziel nicht mit Hilfe von Zahlen gemessen werden kann, der Erhebungsaufwand unverhältnismäßig hoch wäre oder eine Messzahl nur eine geringe Aussagekraft hätte. Vor diesem Hintergrund wurde das Indikatorenset im Februar 2015 durch den Gemeinderat angepasst, obgleich die Herausforderungen der Indikatoren weiterhin bestehen.

„Vor die Klammer“, also nicht einem der 11 Themenfelder des SEKs zugeordnet, wurden sieben Indikatoren. Hierbei handelt es sich um solche Kennziffern, die entweder die Erfolgsfaktoren zum SEK im Gesamten betreffen (insbesondere zu den kommunalen Finanzen) oder einen deutlich übergeordneten und mehrere Themenfelder tangierenden Charakter haben.

Die Indikatoren bieten gebündelt die wichtigsten und zentralen Informationen für Prüfung der örtlichen Situation. Sie sind Ausgangspunkt des Managementkreislaufs und bieten Anlass für zahlreiche Diskussionen über die künftige Entwicklung der Stadt und die Anpassung der strategischen Zielsetzungen. Der indikatoren-gestützte Bericht zum SEK ist Teil dieses Konferenzbandes und kann gleichzeitig als Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Ludwigsburg verstanden werden.

4. Zukunftskonferenzen

Die Zukunftskonferenzen bildeten das Herzstück der öffentlichen Beteiligung. Visionen, Ziele und Projektideen für die kommenden 10 bis 20 Jahre wurden entwickelt. In diesen „Stadtklausuren“ blickten bisher weit über 1.250 Personen aus allen Bereichen des Stadtlebens über den Tellerrand der Tagesaktualität hinaus. Die Bürgerschaft stellt traditionell den größten Anteil der Veranstaltungsteilnehmenden im Vergleich zu den Teilnehmern aus Gemeinderat und Verwaltung.

An zwei Tagen arbeiteten die repräsentativ zusammengesetzten Teilnehmer in wechselnden Gesprächskreisen. Die Themenfelder mit ihren strategischen Zielen, sowie die langfristigen und tagesaktuellen Herausforderungen stehen auf der Tagesordnung. Unter den Teilnehmenden befinden sich Arbeiter, Unternehmer, Selbstständige und Vereinsvertretungen ebenso wie Menschen mit Behinderungen, Schüler, Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinerziehende oder Rentner. In wechselnden Gruppen diskutierten die Teilnehmenden konstruktiv, offen und auch kontrovers über die Zukunft ihrer Stadt. In den verschiedenen Runden zeigte sich der besondere Geist der Zukunftskonferenz: Menschen aus verschiedenen Bereichen, die bisher nichts miteinander zu tun hatten, bringen nun ihre Fähigkeiten, Erfahrungen und ihr Engagement zusammen. Dadurch werden viele Gesellschaftsbereiche vernetzt. Hierarchie und Status gibt es an der Zukunftskonferenz nicht. Alle Teilnehmenden haben die gleichen Rechte.

Alle Ergebnisse der Zukunftskonferenz werden in einer Dokumentation festgehalten. Auf dieser Grundlage beschließt der Gemeinderat die Änderung in den Themenfeldern, wie bspw. die Anpassung der strategischen Ziele.

In regelmäßigen Abständen finden diese Zukunftskonferenzen (2005, 2006, 2009, 2012, 2015) statt, die im Sinne des Managementkreislaufs (-> integriertes Nachhaltigkeitsmanagement) die nachhaltige Stadtentwicklung wesentlich durch ihre Impulse weiterentwickeln.



5. Stadtteilentwicklungspläne (STEP)

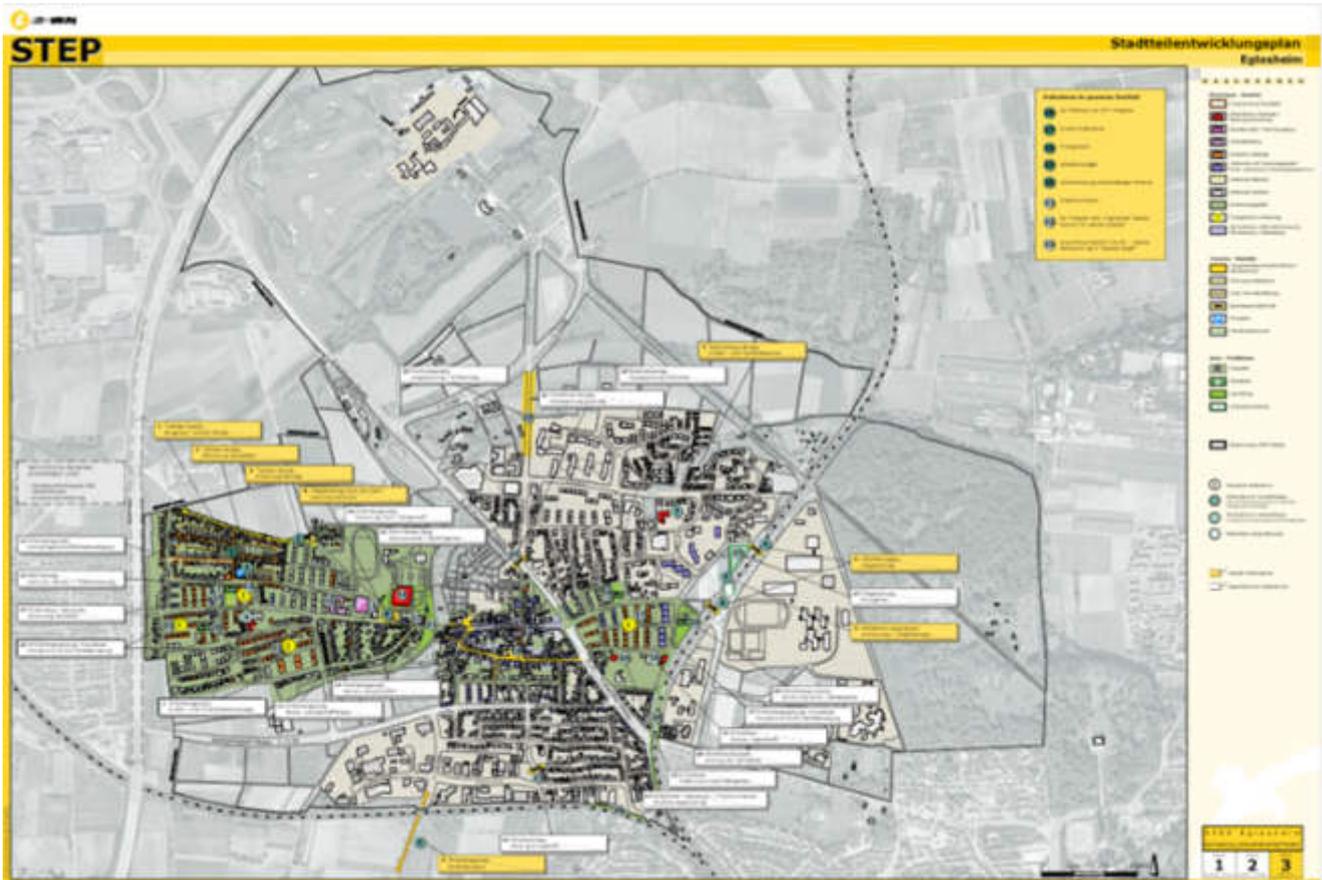
Die Leitsätze und strategischen Ziele aus den Themenfeldern müssen auf der Stadtteilebene konkretisiert werden. In den Stadtteilen werden unter Beteiligung der Menschen vor Ort und den zuständigen Fachbereichen die Ziele des gesamtstädtischen Stadtentwicklungskonzeptes verortet und nochmals mit den Bedürfnissen und Anforderungen vor Ort abgestimmt. Der Blick in die Zukunft bildet die Basis für die Weiterentwicklung des Stadtteils. Detailfragen werden somit nicht losgelöst, sondern im Rahmen des SEKs bearbeitet. Aus der Beteiligung vor Ort und den übergeordneten Zielen des SEKs werden spezifische Ziele und Maßnahmen für den jeweiligen Stadtteil entwickelt. Alles wird in den Stadtteilentwicklungsplänen dargestellt.

Die STEPs bauen auf einer Stärken- und Schwächenanalyse in den jeweiligen Stadtteilen auf. Sie werden in einem partizipativen Verfahren mit der Bürgerschaft, Vereinen und Gruppen entwickelt und bieten einen nachhaltigen, langfristigen Handlungsansatz, um Identität, Atmosphäre und Qualität in den Stadtteilen zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Selbstverständlich müssen in einem solchen Verfahren auch Konfliktfelder aufgezeigt werden, um ortsspezifische Lösungen zu entwickeln und die Bildung von sozialen Brennpunkten zu vermeiden. Wichtig vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist insbesondere, dass alle 11 Themenfelder des SEKs in den jeweiligen STEPs abgebildet sind. Damit gewährleisten die STEPs, die schrittweise für alle Stadtteile Ludwigsburgs eingeführt werden, die dauerhafte Umsetzung des Stadtentwicklungskonzeptes vor Ort.

Die Stadtteilentwicklungspläne sind ein auf Dauer angelegtes Instrument. Sie werden regelmäßig fortgeschrieben, der Grad der Zielerreichung wird mittels Indikatoren dargestellt. In größeren Abständen (3-5 Jahre) erfolgt eine umfassende Bewertung der Entwicklungen im Stadtteil in Beteiligungsworkshops.

Derzeit gibt es Stadtteilentwicklungspläne in folgenden Stadtteilen: Obweil mit Entwicklungsbereich Ost, Poppenweiler, Neckarweihingen, Grünbühl-Sonnenberg und in der Weststadt. Weitere STEPs sollen in den nächsten Jahren folgen.



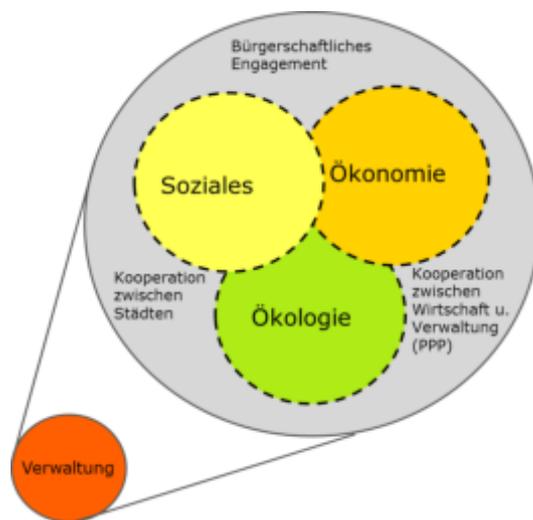
6. Lernende Verwaltung mit querschnittsorientierter Organisation

So wie das Stadtentwicklungskonzept stetig angepasst wird, müssen sich auch die Verwaltungsstrukturen den Zielen der Nachhaltigkeit anpassen. Um die nachhaltige Stadtentwicklung dauerhaft als Aufgabe, die alle Fachbereiche betrifft, innerhalb der Verwaltung zu verankern, wurde im Dezember 2008 das Referat „Nachhaltige Stadtentwicklung“ als Querschnittsbereich gebildet. Diesem sind die Aufgaben der Integrierten Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung, Energie- und Europapolitik zugeordnet. Damit werden alle Aufgaben der nachhaltigen Stadtentwicklung gebündelt, prozessorientiert bearbeitet sowie mit allen Bereichen des Verwaltungshandelns vernetzt.

Das Referat Nachhaltige Stadtentwicklung hat die Aufgabe, sicherzustellen, dass die gesamte Verwaltung als Motor für die nachhaltige Stadtentwicklung funktioniert und Fachbereiche übergreifend zusammenarbeiten.

Diese Steuerungseinheit ist sozusagen der Antrieb der Verwaltung, um die Themen der Nachhaltigkeit zu steuern und voranzubringen. Eines der zentralen Ziele des Referats ist die Vernetzung der Themenfelder des SEKs. Deswegen ist eine seiner Kernaufgaben die Steuerung der Masterpläne des SEKs.

Ziel der Verwaltung ist es, die Produkte und Dienstleistungen nach den Kriterien der Kundenzufriedenheit, Wirtschaftlichkeit und Erfüllung des Leistungsauftrags stetig zu optimieren. Dabei lernt die Verwaltung sowohl im interkommunalen Austausch, aber vor allem über den Kontakt zur Bürgerschaft.



7. Aktive Bürgerschaft

Die Aktivierung der Bürgerschaft zur Übernahme von Aufgaben für das Allgemeinwohl ist ein wichtiger Baustein der nachhaltigen Stadtentwicklung. Eine nachhaltige Stadtentwicklung kann nur mit einer engagierten und aktiven Bürgerschaft erfolgreich praktiziert werden.

Aus den zahlreichen Bürgerbeteiligungsprozessen entstanden vielfältige bürgerschaftliche Projekte, die von Bürgern selbstorganisiert werden. Die Gruppen arbeiten projektbezogen oder kontinuierlich und leisten einen wesentlichen Beitrag für die Stadtgesellschaft.

Eine Möglichkeit Projekte zu starten, bietet die Homepage www.meinLB.de. Hier können Ideen für neue Projekte ausgetauscht und mit Gleichgesinnten beraten werden. Zudem lassen sich hier Mitstreiter und Unterstützer finden.

Als Ansprechpartner für die Bürgerschaft im Ludwigsburger Rathaus dient seit dem Jahr 2005 der Fachbereich „Bürgerschaftliches Engagement“. Er ist ein wichtiger Partner in der Unterstützung bei Aufgaben der Senioren- und Integrationsarbeit, der Gleichstellung und in der Begleitung der Lokalen Agenda- und Bürgerprojekte.

Die Anlaufstelle Bürgerschaftliches Engagement wurde 2006 gemeinsam mit dem Freiwilligen Forum (einer gemeinsamen Initiative von Kirchen, Caritas und Diakonie) gegründet. Sie ist das Bindeglied zwischen den gemeinnützigen Einrichtungen und den interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Sie berät und vermittelt Ehrenamtliche und hält die Verbindung zu einer Vielzahl von Einrichtungen, die auf die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen angewiesen sind.

Das Bürgerschaftliche Engagement hat in den letzten Jahren einen immer stärkeren gesellschaftspolitischen Stellenwert bekommen. Immer mehr Menschen bringen sich ein. Der freiwillige Einsatz kann nur gelingen, wenn jeder motivierte Mensch ein für sich passendes Tätigkeitsfeld findet.

8. Gemeinderat

Der Gemeinderat spielt im Stadtentwicklungskonzept eine zentrale Rolle. Er ist das über Wahlen legitimierte politische Gremium. Ihm obliegt letztendlich über die Umsetzung von Maßnahmen und Projekten zu beraten und zu entscheiden und damit darüber, wie die Haushaltsmittel der Stadt eingesetzt werden sollen (sog. Haushaltsrecht des Gemeinderats). Die Beteiligung der Bürgerschaft im Vorfeld, welche als Vorbereitung von Entscheidung dient, ist somit ein Garant für qualitativ hochwertige Entscheidungen durch den Gemeinderat. Deshalb ist eine Einbindung des Gemeinderates bei Beteiligungsveranstaltungen wichtig und wird in Ludwigsburg ernst genommen. Ein gut eingespielter Dialog aus Bürgerschaft, Gemeinderat und Verwaltung bestimmt letztendlich auch die Qualität des Stadtentwicklungsprozesses und damit darüber, ob das Ziel der Generationengerechtigkeit erreicht wird.



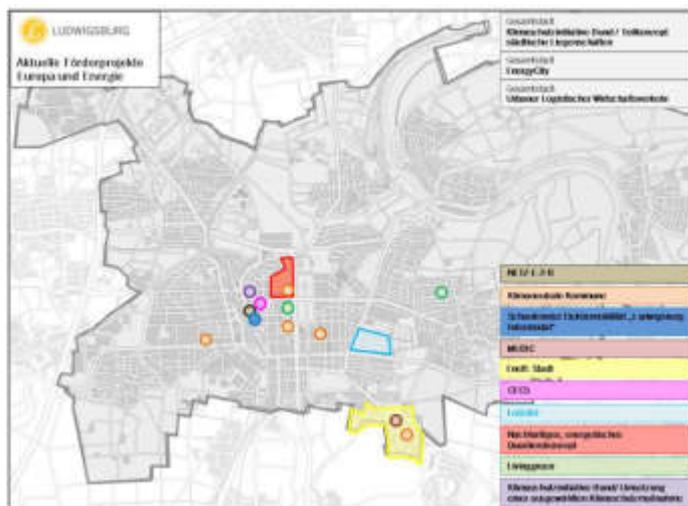
9. Nationale und europäische Vernetzung

Das Ludwigsburger Stadtentwicklungskonzept basiert auf einem integrierten Ansatz. Alle Themenfelder werden gleichwertig betrachtet und gemeinsam von der Bürgerschaft, Politik und Verwaltung entwickelt. Der Ludwigsburger Ansatz wird durch die Leipzig Charta aus dem Jahr 2007 bestätigt: Die dort von der Europäischen Union festgelegten Ziele zur nachhaltigen europäischen Stadt hat die Bundesregierung in ihre nationale Stadtentwicklungspolitik übernommen. In der Charta werden übergeordnete Ziele wie die „Stadt des sozialen Ausgleichs“, die „Stadt der kurzen Wege“ oder die „Klimagerechte Stadt“ formuliert. Alle Ziele, die Ludwigsburg mit dem SEK bereits seit dem Jahr 2004 verfolgt.

Einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung der nachhaltigen Stadtentwicklung liefern auch nationale und europäische Förderprojekte. Eine Vielzahl innovativer Angebote wie beispielsweise die Erstellung eines Gesamtenergiekonzepts, die Förderung von Zukunftskonferenzen, Studien zum demografischen Wandel, Sanierungsgebiete

usw. könnten ohne eine Co-Finanzierung nur mit einem höheren Eigenanteil realisiert werden. Auch in diesem Zusammenhang zeigt sich die Notwendigkeit guter Netzwerkstrukturen, die auf kommunaler Ebene bei der interkommunalen Zusammenarbeit beginnen und über nationale Plattformen bis hin zur Europäischen Union reichen müssen.

Zur nachhaltigen Stadtentwicklung gibt es keine Alternative. Ludwigsburg hat den Grundstein für eine nachhaltige Entwicklung mit dem SEK gelegt. Der Weg dorthin ist jedoch noch weit und zuweilen nicht immer einfach. Die damit verbundenen Ziele können nur erreicht werden, wenn Bürgerschaft, Gemeinderat und Verwaltung diesen gemeinsam beschreiten. Dabei muss vieles nicht neu erfunden werden, im Rahmen von Netzwerken auf nationaler und europäischer Ebene können die vielfältigen Inhalte und Möglichkeiten der nachhaltigen Stadtentwicklung ausgetauscht werden, mit dem Ziel voneinander zu lernen. Auch dies schon Ressourcen und trägt zur Entwicklung nachhaltiger Städte bei.



Inklusion geht uns alle an

Inklusion ist zwar seit einiger Zeit in aller Munde, wird aber eher an Einzelfällen als im Allgemeinen diskutiert; am Beispiel von Kindern, die nicht in die Schule ihrer Wahl gehen dürfen, weil sie körperlich oder geistig behindert sind. Inklusion ist aber viel mehr und gehört viel breiter betrachtet. Die Aktion Mensch beschreibt Inklusion „mit allen, von Anfang an“. Gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, Initiativen, Vereinen, Institutionen, Kindertageseinrichtungen und Schulen möchte sich die Stadt Ludwigsburg auf den Weg in eine inklusive Gesellschaft machen. Dies geht nur Schritt für Schritt, Idee für Idee und Projekt für Projekt. Mit dem Beitrag zur Zukunftskonferenz soll ein weiterer Anstoß für unsere Stadtgesellschaft gegeben werden, soll die Bürgerschaft und die Verwaltung informiert und für das Thema sensibilisiert und aufgeschlossen werden.

Nachfolgend ein kurzer Überblick und Ausschnitt der wichtigsten Themen und Informationen zur Inklusion in der Stadt Ludwigsburg. Dazu gibt es in den einzelnen Themenfeldern und Masterplänen zahlreiche Anknüpfungspunkte, Handlungsfelder, Ziele und Maßnahmen.

1. Barrierefreiheit

Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert eine umfassende Barrierefreiheit als Voraussetzung für eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen. Deutschland hat sich bereits 2009 verbindlich verpflichtet, die Regelungen der Konvention umzusetzen.

Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in kommunalen Einrichtungen ist aber nicht nur eine Bauvorschrift zugunsten von Menschen mit Behinderung, sondern sie bringt mehr Lebensqualität für alle. Vor allem im Hinblick auf die demografische Entwicklung und einer immer älter werdenden Gesellschaft kann eine barrierefreie Infrastruktur auch zu einem Standortvorteil für eine Kommune werden. Trotz gesetzlicher (Bau-)Vorschriften ist Barrierefreiheit selbst in öffentlichen Gebäuden und im öffentlichen Personennahverkehr noch längst nicht Alltag: fehlende Aufzüge und Rampen, zu enge Türen, oder nicht stufenlos zugängliche Busse und Bahnen sind nur einige Beispiele für Hindernisse.



Aber auch kommunale Dienstleistungen und andere Infrastruktureinrichtungen müssen barrierefrei gestaltet werden, damit sie von allen Bürgerinnen und Bürgern genutzt werden können. Dazu zählen das Gesundheitswesen, Banken und Dienstleistungen, Gastronomie und Tourismus sowie Freizeit, Kultur und Sport. Insofern ist nicht nur die Verwaltung gefordert, sondern auch andere staatliche und private Institutionen sowie bürgerschaftliche Gruppen.

„Selbstbestimmt Mobil“, eine überaus aktive Gruppe geheimeschränkter Menschen wird ständig zur Beratung hinzugezogen und setzt auch eigene Impulse, etwa mit einem speziellen Innenstadtplan, der Überprüfung des öffentlichen Personennahverkehrs etc. Daneben sind sie als Experten beteiligt im Rahmen des STEP Oßweil am Projekt „Barrierefreies Oßweil“ und in Kooperation mit der AG Senioren am Projekt „Barrierefreiheit Eglosheim“, wofür sie am Tag des Ehrenamts 2014 auch einen Sonderpreis der Bürgerstiftung erhalten haben.



Mit dem „Runden Tisch von und für Menschen mit Behinderung“ wird die traditionelle Festschreibung von Zuständigkeiten und Institutionen aufgebrochen.

Das „Café L1nk“ bietet unter Regie von Tragwerk e.V. in Kooperation mit der Stadt jeden Mittwochnachmittag im Mehrgenerationenhaus Grünbühl-Sonnenberg eine niederschwellige Begegnungsmöglichkeit zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.

2. Bildung und Betreuung

Seit August 2013 hat jedes Kind ab Vollendung des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Dies gilt auch für Kinder mit Behinderung, egal ob mit körperlicher, geistiger, seelischer oder Mehrfachbehinderung. Kinder mit und ohne Behinderung sollen nach dem Sozialgesetzbuch VIII, dem Kindertagesstättengesetz sowie dem Orientierungsplan Baden-Württemberg gemeinsam in Gruppen gefördert werden. Ein Kind mit und ohne Behinderung ist vor allem ein Kind mit Bedürfnissen und Wünschen nach Entwicklungsförderung, Freundschaften zu Kindern, Bildung, Anerkennung u.v.m.

Gerade wohnortnahe Angebote ermöglichen allen Kindern, Freundschaften über die Kindertageseinrichtung hinaus zu pflegen, am öffentlichen Leben teilzunehmen und sich ihren Lebensraum zu erschließen. Dies bedeutet, dass die Einrichtung jedes Kind mit all seinen Stärken, Bedürfnissen und Hintergründen annehmen kann, im konkreten, wie auch im übertragenen Sinn.

Neben den baulichen Voraussetzungen ist hier auch die personelle und technische Ausstattung betroffen sowie die Haltung und Einstellung aller Beteiligten.

Das Projekt **IquaNet** (Inklusion in Kindertageseinrichtungen und Kommunen) und die Mitwirkung im landesweiten Beirat „Inklusion von Anfang an nachhaltig gestalten“ können in der frühkindlichen Bildung wichtige Impulse geben. Die Kinder- und Familienzentren können damit zu Orten der Inklusion werden.

Im Bereich **Schule** soll ebenfalls das gemeinsame Verstehen und Lernen gefördert werden. Die Stadt als Schulträgerin schafft die baulichen Voraussetzungen für inklusive Schule und kann darauf hinarbeiten, dass auch die Schulkindbetreuung sowie die Schulsozialarbeit inklusiv arbeiten. In Kooperationsklassen / Integrationsklassen lernen Kinder mit Förderbedarf, dass sie ein Teil der Gesellschaft sind und fühlen sich wertgeschätzt. Und die stärkeren Schülerinnen und Schüler erfahren, dass alle gleich wertvoll sind.



3. Wohnen

Es gibt in Ludwigsburg eine gute Versorgung mit ambulanten Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung. Es gibt wenige Angebote für gemeinsame Wohnformen von Menschen mit und ohne Behinderung. Und es gibt kaum Angebote für unabhängiges, selbstbestimmtes Wohnen von Menschen mit Behinderung. Auch der Bedarf nach kleinen, bezahlbaren, barrierefreien Wohnungen, nicht nur in Einrichtungen der Altenhilfe, steigt. Darauf müssen Kommunen, Wohnungsbau-träger und die Träger der freien Wohlfahrtspflege reagieren. Private Initiativen sollen so gut wie möglich unterstützt werden.

Beim Modell „**WohnenPlus**“ der Wohnbau Ludwigsburg handelt es sich um ein Wohnprojekt für Senioren und Familien in Neckarweihingen, bei dem 20 Wohneinheiten und eine Gemeinschaftswohnung barrierearm gebaut werden. Beim Planungsprozess wurden die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner mit einbezogen, durch das „Fair-Wohnen-Modell“ sind günstige, einkommensabhängige Mieten möglich.

In der Alt-Württemberg-Allee werden von der Wohnbau LB im ehemaligen Kleeblatt-Pflegeheim 29 1- bis 5-Zimmer-Wohnungen behindertengerecht umgebaut.

4. Inklusive Haltung und Einstellungen

Inklusion sieht Vielfalt als Bereicherung, will Sonderbehandlungen vermeiden und dadurch Ausgrenzung verhindern. Sie führt zu einem Paradigmenwechsel: weg vom defizitorientierten Blick, hin zur Weiterentwicklung gesellschaftlicher Strukturen.

Inklusive Haltung betrifft also die Einstellung der Menschen und beginnt bei jedem und jeder **Einzelnen**. Sie zeigt sich daran, dass alle Menschen überall willkommen sind und beteiligt werden. Sie hat eine politische, eine strukturelle und eine emotionale Dimension. Sie bewirkt einen gesellschaftlichen Veränderungsprozess und führt dadurch zu einer Bereicherung für **Alle**.

Das geht nur, wenn alle (kommunalen) Einrichtungen sich öffnen und ihre Angebote und Aktivitäten so anpassen, dass auch diejenigen, die bisher nicht dabei waren, mitmachen können. Hierbei sind nicht nur bauliche Maßnahmen, sondern insbesondere die Ausrichtung der Angebote an die Fähigkeiten und das Leistungsmöglichkeiten der Nutzer/-innen zu verstehen. Auch flexiblere Beiträge/Kosten für Vereine und Kulturveranstaltungen gehören hierzu.

Dazu müssen wir uns auch mögliche Barrieren in der Kommunikation und in den Köpfen anschauen. Die sogenannte leichte oder einfache Sprache ist eine gute Grundlage dafür, dass alle mit- und voneinander lernen können.

Diese und weitere kommunale Handlungsfelder müssen auf drei unterschiedlichen Ebenen diskutiert und vorangebracht werden. Neben der Kommune sind dies die nichtstaatlichen Einrichtungen, insbesondere Kirchen und Träger der freien Wohlfahrtspflege, aber auch die Zivilgesellschaft. Dazu gehören alle Bürgerinnen und Bürger, die gesamte Vereinslandschaft, aber auch Handel und Dienstleistung sowie private Gebäudeeigentümer und Arbeitgeber.

Zukunft der kommunalen Finanzen – eine nachhaltige Stadt stellt der Zukunft keine Rechnung

Für die Unterlagen zur Zukunftskonferenz im Jahr 2009 hatte ich folgende These aufgestellt: „Auf absehbare Zeit werden die Steuereinnahmen tendenziell rückläufig sein (Auswirkungen der Wirtschaftskrise, Steuergesetzgebung, Eingriffe in die Kommunalfinanzen durch Bund und Land). Wenn die laufenden Einnahmen dauerhaft nicht ausreichen, die laufenden Ausgaben zu finanzieren, müssen die laufenden Leistungen und die Investitionen gekürzt und/oder die (kommunalen) Steuern und Gebühren erhöht werden.“ Diese These stand unter dem Einfluss der damaligen Finanz- und Wirtschaftskrise. Wie wir heute wissen, hat sich die Konjunktur entgegen den damaligen Prognosen rasant schnell wieder erholt, die Steuereinnahmen bewegen sich seit 2011 auf einem bundesweiten Rekordniveau. Auch in Ludwigsburg sind die Gewerbesteuereinnahmen – die Haupteinnahme der Kommunen – seit 2010 wieder deutlich angestiegen.

Im Jahr 2011 hatte die Stadt Ludwigsburg die bisher höchste Gewerbesteuereinnahme. Auch in den Jahren 2012 bis 2014 lagen die Gewerbesteuereinnahmen deutlich über dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Nun könnte man annehmen, dass damit die Finanzprobleme der Kommunen gelöst wurden.

Weshalb dem nicht so ist, zeigt das folgende Schaubild (Zuschussbedarf Kindertageseinrichtungen).

Der aus Steuermitteln zu finanzierende Anteil der Kinderbetreuungskosten (abzüglich der Zuschüsse des Landes und der Elternbeiträge) hat sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt. Aber nicht allein die Bereitstellung weiterer Betreuungsplätze, auch der zunehmende Ausbau der Ganztagesbetreuungsangebote an den Schulen stellt die Stadt vor große finanzielle Herausforderungen.

Das heißt: Trotz steigender Steuereinnahmen werden die Gestaltungsspielräume der Kommunalpolitik immer geringer, da wachsende Ausgaben auch in anderen Bereichen der städtischen Aufgabenerfüllung die steigenden Einnahmen wieder kompensieren. Was bedeutet eine nachhaltige Finanzpolitik der Stadt? Eigentlich ganz einfach: Es darf nicht mehr Geld ausgegeben werden, als eingenommen wird!

Das Neue Kommunale Haushaltsrecht (NKHR), welches die Stadt Ludwigsburg seit dem Jahr 2014 einsetzt, geht sogar einen Schritt weiter: Wie jeder Kaufmann, jedes Unternehmen darauf achtet, dass sein Vermögen erhalten bleibt, im besseren Fall sogar ansteigt, so müssen auch die Städte künftig darauf hinwirken, dass das kommunale Vermögen erhalten bleibt. Konkret bedeutet dies, dass der Werteverzehr des Vermögens, die Abschreibungen, ermittelt wird und dieser Betrag dann jährlich erwirtschaftet werden muss, damit entsprechende Reinvestitionen und Sanierungsmaßnahmen finanziert werden können. Werden die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit Ökonomie, Ökologie und Soziales auf die öffentlichen Haushalte umgesetzt, könnte dies heißen:

- Keine Verschiebung von Lasten (Schulden) auf zukünftige Generationen ohne zeitgleich korrespondierenden Nutzen.
- Ressourcenschonende Bewirtschaftung öffentlicher Haushalte, Steigerung der Energieeffizienz von öffentlichen Gebäuden und Anreize ebensolcher Energieeffizienz für die Privatwirtschaft.
- Unterstützung sozialer Ausgewogenheit und sozialer Gerechtigkeit insbesondere aber Sicherung der Chancengleichheit, z.B. im Bildungssystem.

Die Stadt Ludwigsburg ist selbst aktiv geworden, um eine nachhaltige und zukunftsgerichtete Haushalts- und Finanzpolitik umzusetzen. Wir haben bereits seit 2002, aber insbesondere in den Jahren 2009 und 2010, umfangreiche Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen umgesetzt und damit unseren Haushalt strukturell deutlich verbessert. Der Schuldenstand wurde seit 2006 jährlich um rund 500.000 Euro reduziert und beträgt nunmehr nur noch rund 10,9 Mio. Euro. Dennoch können wir uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Wir sind weiterhin in hohem Maße abhängig von landes- und bundespolitischen Entscheidungen sowie den weiteren konjunkturellen Entwicklungen.

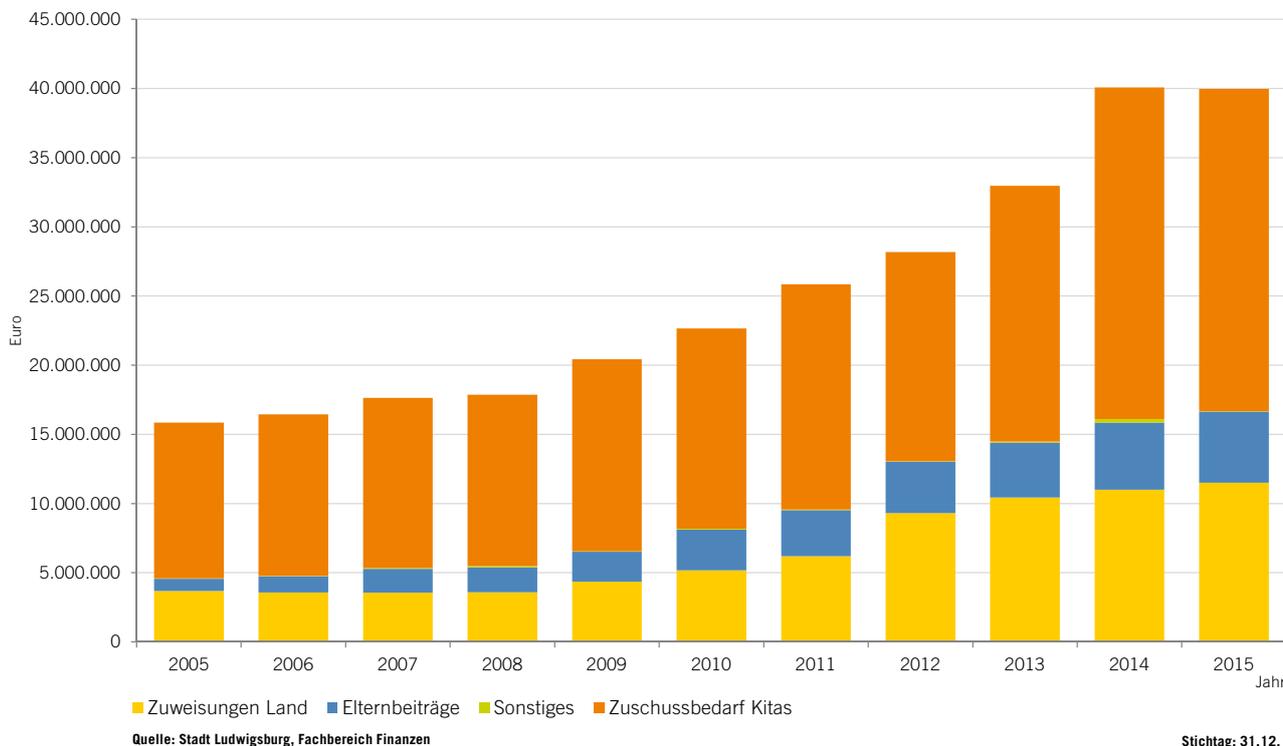
Deshalb müssen wir uns auch künftig mit folgenden Fragen auseinandersetzen:

- Welche Aufgaben nehmen wir wahr (permanente Aufgabenkritik)?
- Welche Aufgaben, auch wenn sie gesetzlich nicht vorgeschrieben sind, sind von strategischer Bedeutung für die Stadt?
- Welche Auswirkungen sind bei einem Wegfall einer Aufgabe ggf. zu erwarten?
- Wie können wir die Effizienz unseres Verwaltungshandelns steigern?
- Wie können wir den Herausforderungen des demografischen Wandels gerecht werden?
- Welche Investitionen sind wirklich erforderlich?
- Sind die Standards angemessen?
- Welche Aufgaben eignen sich für eine interkommunale Zusammenarbeit?
- Wie können wir unsere Einnahmen noch verbessern?

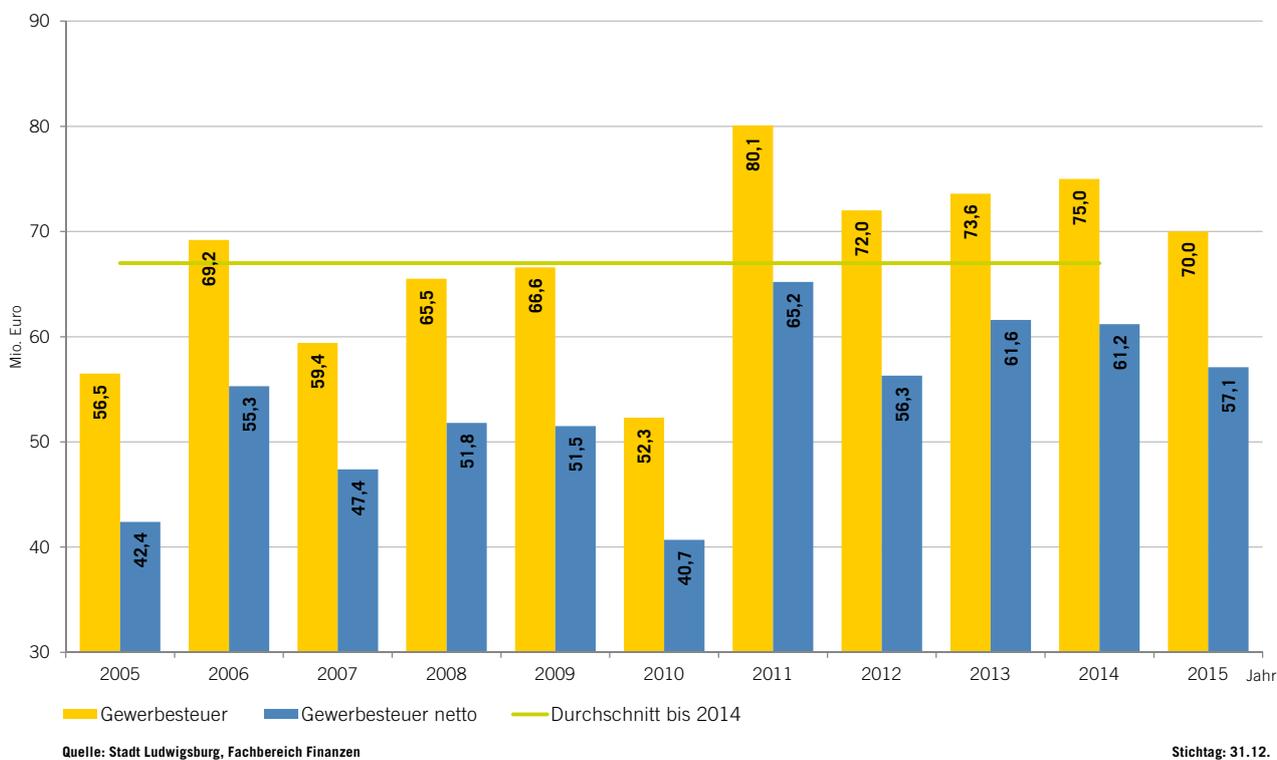
Es ist Aufgabe der Verwaltung und des Gemeinderats, mit den „fremden Geldern“ der Bürgerinnen und Bürger verantwortungsvoll umzugehen und sicherzustellen, dass die finanziellen Möglichkeiten der Stadt nicht überfordert werden, so dass wir auch der nachfolgenden Generation ein „bestelltes Feld“ hinterlassen.

Ulrich Kiedaisch
(Fachbereichsleitung Finanzen)

Zuschussbedarf Kindertageseinrichtungen



Gewerbesteuereinnahmen



Themenfeld 0: Allgemeine Indikatoren

0.1 Alterspyramide.....	21
0.2 Bodenflächen nach Nutzungsarten.....	22
0.3 Zahlungsmittelüberschuss.....	24
0.4 Liquidität.....	25
0.5 Kommunale Schulden je Einwohner.....	26
0.6 Einwohnerzahl.....	27
0.7 Ergebnishaushalt.....	29

Themenfeld 1: Attraktives Wohnen

1.1 Bevölkerungsbilanz.....	33
1.2 Wanderungsverflechtungen zwischen den Stadtteilen.....	35
1.3 Wohngeldstatistik.....	37
1.4 Anteil SGB II-Empfänger.....	39
1.5 Anzahl fertiggestellter Wohnungen.....	41
1.6 Mietpreisentwicklung und Leerstandsquote.....	43

Themenfeld 2: Kulturelles Leben

2.1 Vielfalt kultureller Veranstaltungen.....	48
2.2 Teilhabe der Bevölkerung an kulturellen Angeboten.....	49

Themenfeld 3: Wirtschaft und Arbeit

3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort.....	54
3.2 Arbeitsmarktzentralität.....	57
3.3 Existenzgründung.....	59
3.4 Zentralitätskennziffer.....	61
3.5 Arbeitslosenquote.....	63
3.6 Anzahl der Auszubildenden.....	64
3.7 Grund- und Nahversorgung.....	65

Themenfeld 4: Vitale Stadtteile

4.1 Mitte.....	68
4.2 West.....	69
4.3 Nord.....	70
4.4 Ost.....	71
4.5 Süd.....	72
4.6 Pflugfelden.....	73
4.7 Eglosheim.....	74
4.8 Hoheneck.....	75
4.9 Obweil.....	76
4.10 Grünbühl-Sonnenberg.....	77
4.11 Neckarweihingen.....	78
4.12 Poppenweiler.....	79

Themenfeld 5: Lebendige Innenstadt

5.1 Besucherzufriedenheit.....	83
5.2 Kundenzufriedenheit.....	84
5.3 Passantenfrequenzzählung.....	85
5.4 Leerstände in der Innenstadt.....	86

Themenfeld 6: Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.1 Elternbeiräte mit Migrationshintergrund	90
6.2 Anzahl der Einbürgerungen	92
6.3 Anteil von Migranten und Ausländern	94
6.4 Altersstruktur	95
6.5 Neuzuwanderer	99
6.6 Versorgungsquote Pflegeheimplätze	101

Themenfeld 7: Grün in der Stadt

7.1 Städtischer Grünflächenanteil pro Einwohner	106
7.2 Erreichbarkeit und Zugänglichkeit von Grünflächen	108
7.3 Städtischer Baumbestand	109
7.4 Zufriedenheit der Bürger mit öffentlichen Grün- und Parkflächen	112
7.5 Grüne Paten	114

Themenfeld 8: Mobilität

8.1 Verkehrsstärke, motorisierter Verkehr	117
8.2 Motorisierungsgrad	120
8.3 Angebot und Auslastung im Parkleitsystem erfasster Stellplätze	122
8.4 Verkehrssicherheit	125
8.5 Umweltfreundliche Mobilität	126
8.6 Qualität und Umfang des Radwegenetzes	129
8.7 Qualität der Wohngebieterschließung und zeitliche Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV	130
8.8 Lärmbelastung durch Straße	133

Themenfeld 9: Bildung & Betreuung

9.1 Versorgungsquote 0-6,5 Jahre	138
9.2 Besuchsdauer und Kindertageseinrichtungen	139
9.3 Entwicklung der Sprachkompetenz	140
9.4 Jugendbegleiter-Programm	141
9.5 Übergangsquoten auf weiterführende Schulen	143
9.6 Schulabgänger ohne Schulabschluss	145
9.7 Benutzerstruktur der Stadtbibliothek	147
9.8 Weiterbildungsangebot der VHS	148

Themenfeld 10: Vielfältiges Sportangebot

10.1 Angemessene Sportinfrastruktur	151
10.2 Öffentlich zugängliche Bewegungsräume	152
10.3 Kooperation Sport/Schule	156
10.4 Mitglieder in Sportvereinen	157
10.5 Lizenzierte Übungsleiter	159
10.6 Spitzenleistungen im Sport	160

Themenfeld 11: Energie

11.1 Wärmeverbrauch in städtischen Gebäuden	165
11.2 Kommunaler Stromverbrauch	166
11.3 Trinkwasser	168
11.4 Wärme- und Stromerzeugung der Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim	169
11.5 CO ₂ -Bilanzierung	171

0 Allgemeine Indikatoren

0.1 Alterspyramide

Erläuterung des Indikators

Die Alterspyramide zeigt die Anzahl der Einwohner in jeder Altersklasse von 0–100 Jahren in Ludwigsburg, getrennt nach männlich und weiblich. Sie ist eine bildhafte Beschreibung des Altersaufbaus einer Gesellschaft.

Zielsetzung

Die Alterspyramide ist ein beobachtender Indikator ohne eigene Zielsetzung.

Einflussfaktoren

Die Entwicklung der Alterspyramide und des Bevölkerungsaufbaus unterliegt vielfältigen Einflussfaktoren wie Geburtenentwicklung, Sterblichkeit oder Wanderungstendenzen mit unterschiedlicher Beeinflussbarkeit. Geburtenrückgänge, Alterung und schrumpfende Bevölkerung sind gesamtgesellschaftliche Entwicklungstrends mit regional unterschiedlicher Dynamik.

Vor diesem Hintergrund kann durch eine vorausschauende wohnungspolitische und versorgungspolitische Strategie indirekt Einfluss auf die Bevölkerungszusammensetzung genommen werden.

Entwicklung und Fazit

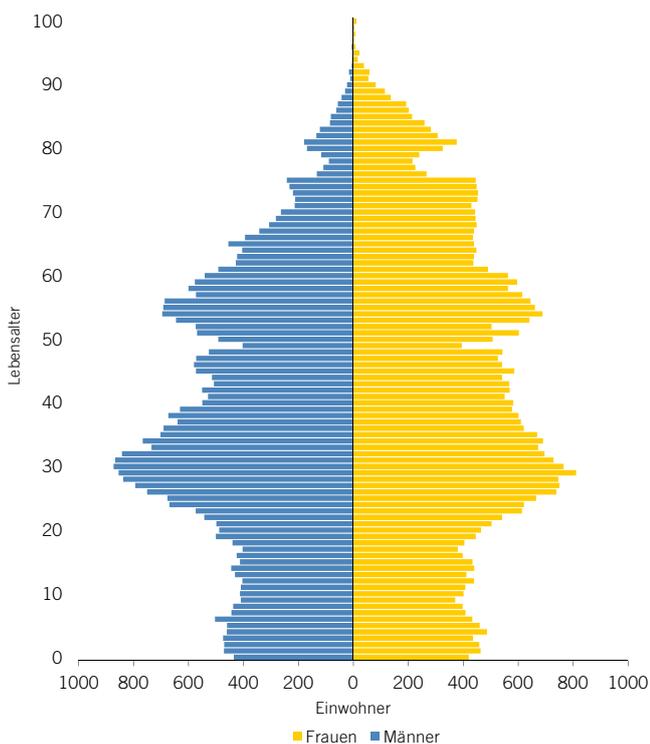
An der Entwicklung der Ludwigsburger Alterspyramide lassen sich gesamtgesellschaftliche Entwicklungen ablesen: Steigende Lebenserwartung, Zunahme der Personen im Rentenalter und

Zunahme der Personen im pflegebedürftigen Alter ab 75 Jahren. Die Altersgruppe im Erwerbsalter zwischen 20 bis unter 67 Jahren stellt den Großteil der Bevölkerung. Zu dieser Altersgruppe gehören die Personen aus den geburtenstarken Jahrgängen, die gegenwärtig 45 Jahre und älter sind und in den nächsten Jahrzehnten zu einer Zunahme der älteren Erwerbstätigen beitragen werden.

Im Unterschied zur Bundes- und Landesalterspyramide ist festzustellen, dass Ludwigsburg mehr junge Menschen bis 20 Jahren hat als im Bundes- und Landesdurchschnitt. Die Anstrengungen im Neubau und die Erschließung von neuen Baugebieten mit jungen Bevölkerungsgruppen relativieren zurzeit den allgemeinen Trend:

- Zunehmend mehr ältere Menschen mit höherer Lebenserwartung
- Anpassung der Versorgungssituation für diese Zielgruppe
- Ausbau der Pflegeheim- und Betreuungsplätze/barrierefreies Bauen
- Leichte Abschwächung durch weniger stark abnehmende Altersgruppe unter 20 Jahren
- Fortführung der wohnungspolitischen Strategie, Ludwigsburg für alle Bevölkerungsgruppen, aber insbesondere für junge Menschen/Familien attraktiv zu halten.

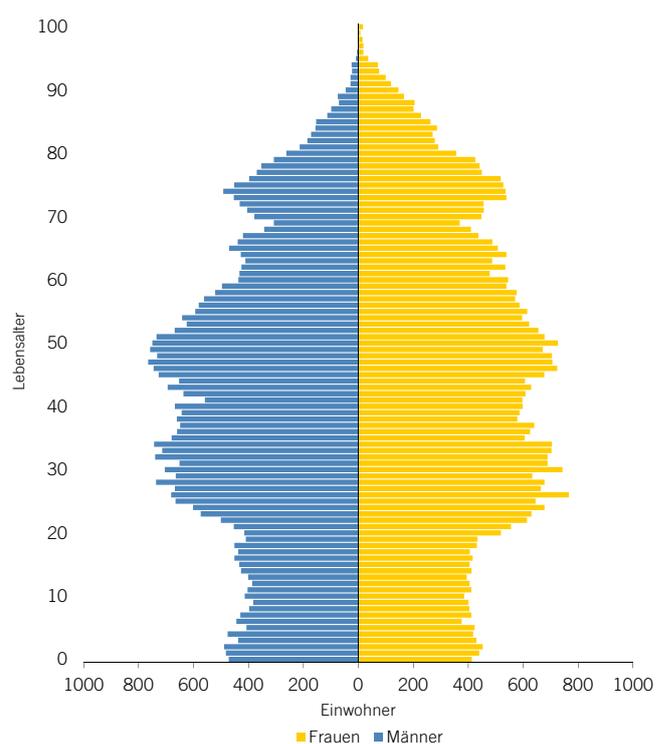
Alterspyramide 1995



Quelle: Statistikstelle Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.1995

Alterspyramide 2014



Quelle: Statistikstelle Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2014

0 Allgemeine Indikatoren

0.2 Bodenflächen nach Nutzungsarten

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt die verschiedenen Bodennutzungen als %-Anteil an der Gesamtfläche, sowie die Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche über die Jahre.

Zielsetzung

2012 wurde hierfür kein Zielwert definiert. Es handelt sich weiterhin um einen beobachtenden Indikator.

Einflussfaktoren

Über eine flächenschonende Flächennutzungs- und Bebauungsplanung besteht eine direkte und hohe Einflussnahme auf die Entwicklung dieses Indikators.

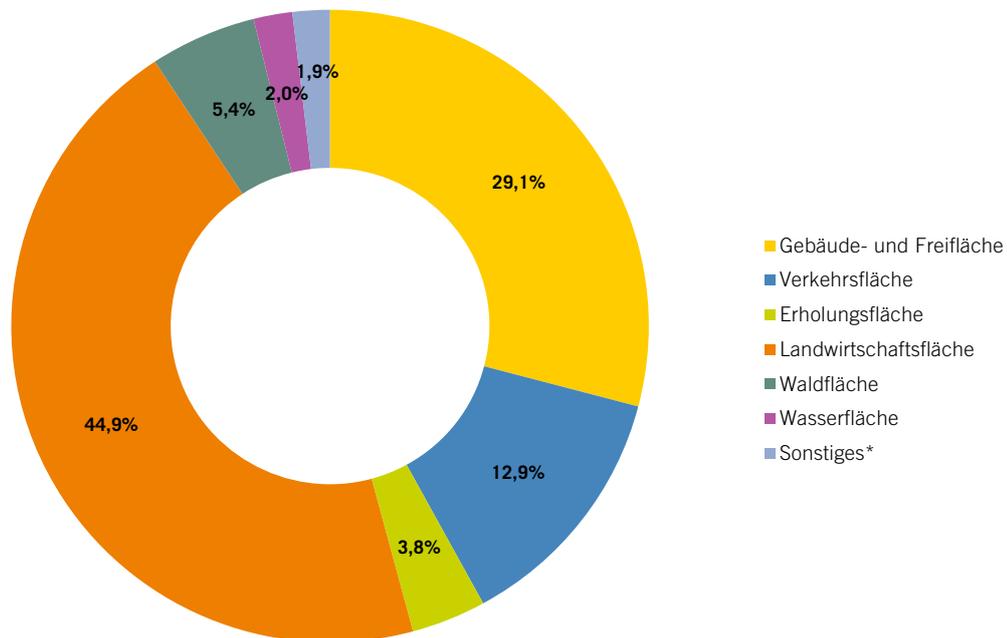
Entwicklung und Fazit

Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche nahm von 2000 bis 2013 um 3,5% zu. Im Zeitraum 2000 bis 2013 verzeichnet der Anteil in Baden-Württemberg eine mehr als doppelt so hohe Zuwachsrate (8,7%).

Trotz der Zunahme um 3,5% stieg der Anteil der versiegelten Fläche im gleichen Zeitraum nur um 1,6%.

Schon Mitte der 1990er Jahre wurde in Ludwigsburg Flächenentwicklung nach dem Prinzip „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ betrieben und über die Kasernenkonversionen konsequent umgesetzt. Vor diesem Hintergrund ist es gelungen, die Zunahme der Siedlungsfläche zu begrenzen.

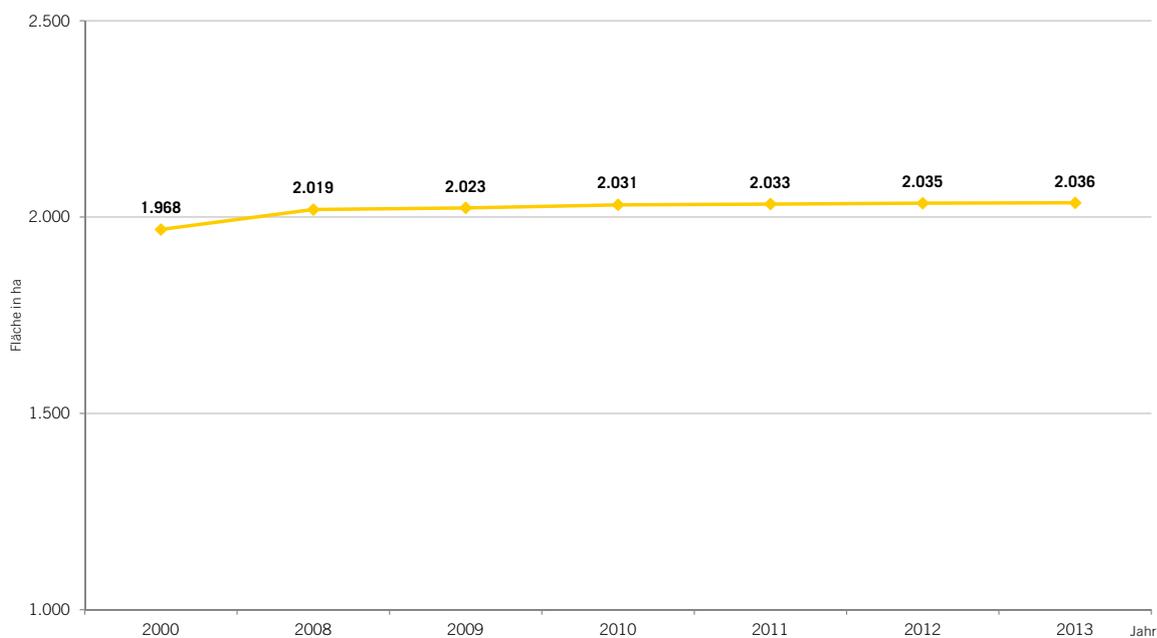
Flächennutzung nach Art der tatsächlichen Nutzung



* Summe aus Betriebsfläche ohne Abbauland, Friedhof, Abbauland und Flächen anderer Nutzung
 Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: August 2013

Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 31.12., August 2014

0 Allgemeine Indikatoren

0.3 Zahlungsmittelüberschuss

Erläuterung des Indikators

Der Zahlungsmittelüberschuss sagt aus, welche liquiden Mittel (Einzahlungen – Auszahlungen) aus dem Ergebnishaushalt erwirtschaftet werden. Er entspricht dem „Cashflow“ aus laufender Verwaltungstätigkeit. Der Zahlungsmittelüberschuss sollte mindestens so hoch sein wie die Tilgungsauszahlungen im Finanzhaushalt, damit die Tilgung von Krediten nicht aus Vermögensveräußerungen (Substanzverzehr) oder neuen Kreditaufnahmen finanziert werden muss. Darüber hinaus sollte er mindestens so hoch sein wie die Nettoabschreibungen (Abschreibungen – aufgelöste Ertragszuschüsse) im Ergebnishaushalt, so dass Ersatzinvestitionen im besten Fall ohne Neuverschuldung finanziert werden können.

Zielsetzung

Für die Berechnung des Zielwerts gilt: Abschreibungen plus Tilgungsauszahlungen dividiert durch aufgelöste Ertragszuschüsse.

Einflussfaktoren

Siehe Indikator 0.7 Ergebnishaushalt.

Entwicklung und Fazit

Der genaue Betrag kann erst nach Fertigstellung der Eröffnungsbilanz und Jahresabschluss 2014 (Frühjahr/Sommer 2015) errechnet werden. Er wird voraussichtlich zwischen 10 und 12 Mio. Euro liegen.

0 Allgemeine Indikatoren

0.4 Liquidität

Erläuterung des Indikators

Bestand an liquiden Mitteln (Kassenbestand, Geldanlagen, kurzfristige Ausleihungen, Bausparverträge) zur Sicherung der Zahlungsfähigkeit und zur Vermeidung von Kassenkrediten (Kontokorrentkredite). Durch einen ausreichend hohen Zahlungsmittelüberschuss aus der laufenden Verwaltungstätigkeit (siehe Indikator 0.3) soll zudem sichergestellt werden, dass die notwendigen investiven Auszahlungen ohne Kreditaufnahmen finanziert werden können.

Zielsetzung

Als Zielsetzung sollte eine Mindestliquidität von 20 Mio. Euro nicht unterschritten werden.

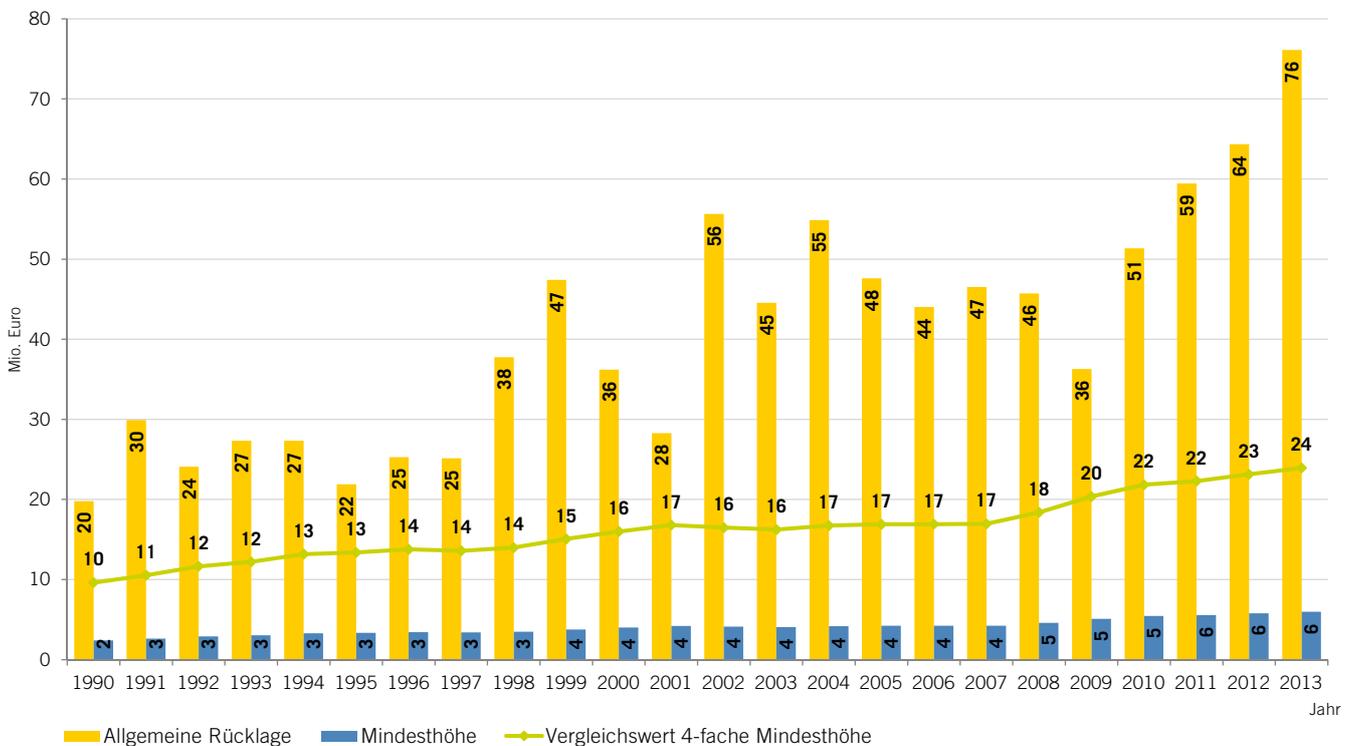
Einflussfaktoren

Siehe Indikator 0.7 Ergebnishaushalt.

Entwicklung und Fazit

Die Liquidität zu Beginn des Jahres 2014 betrug rd. 76 Mio. Euro. Die weitere Entwicklung wird mit den jeweiligen Jahresabschlüssen fortgeschrieben.

Höhe der Rücklage



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Finanzen

Stichtag: 31.12.

0 Allgemeine Indikatoren

0.5 Kommunale Schulden je Einwohner

Erläuterung des Indikators

Kommunale Schulden sind alle am Ende eines Jahres bestehenden Schulden bei inländischen Kreditinstituten, Versicherungen, Bausparkassen, der Sozialversicherung, sowie im Ausland direkt aufgenommene Darlehen. Außerdem zählen dazu Wertpapiersschulden wie Anleihen, Bundesschatzbriefe, Schatzanweisungen und Kassenobligationen, für die Gebietskörperschaften Schuldner sind. Zu berücksichtigen sind außerdem die Schulden der kommunalen Eigenbetriebe, die ergänzend zu erheben und auszuweisen sind.

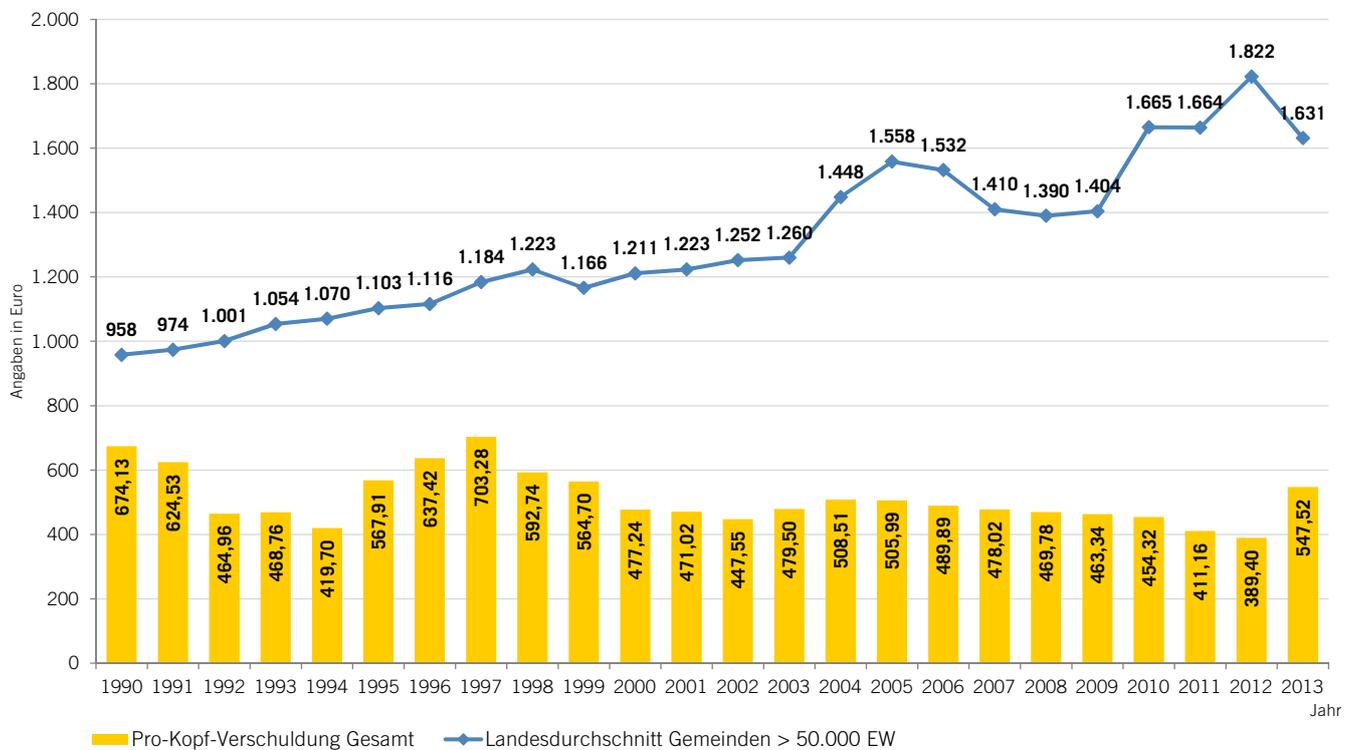
Zielsetzung

Die kommunalen Schulden je Einwohner sind weiterhin ein beobachtender Indikator ohne eigenen Zielwert.

Entwicklung und Fazit

Der Schuldenstand wird jährlich mit den Jahresabschlüssen fortgeschrieben. Der Anstieg der pro-Kopf-Verschuldung im Jahr 2013 basiert auf der Auflösung von Sonderrechnungen durch die Umstellung auf NKHR.

Kommunale Schulden je Einwohner



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Finanzen

Stichtag: 31.12.

0 Allgemeine Indikatoren

0.6 Einwohnerzahl

Erläuterung des Indikators

Dieser Indikator stellt die Anzahl der Einwohner im Stadtgebiet zum Stichtag 31.12. jeden Jahres dar. Zudem sind die Einwohnerzahlen in den Stadtteilen zum 31.12. eines Jahres aufgeführt. Die Einwohnerzahl setzt sich aus den Basisdaten Geburten, Sterbefälle und Zu- und Wegzügen zusammen.

Zielsetzung

Die Entwicklung der Einwohnerzahl ist ein beobachtender Indikator ohne Zielwert.

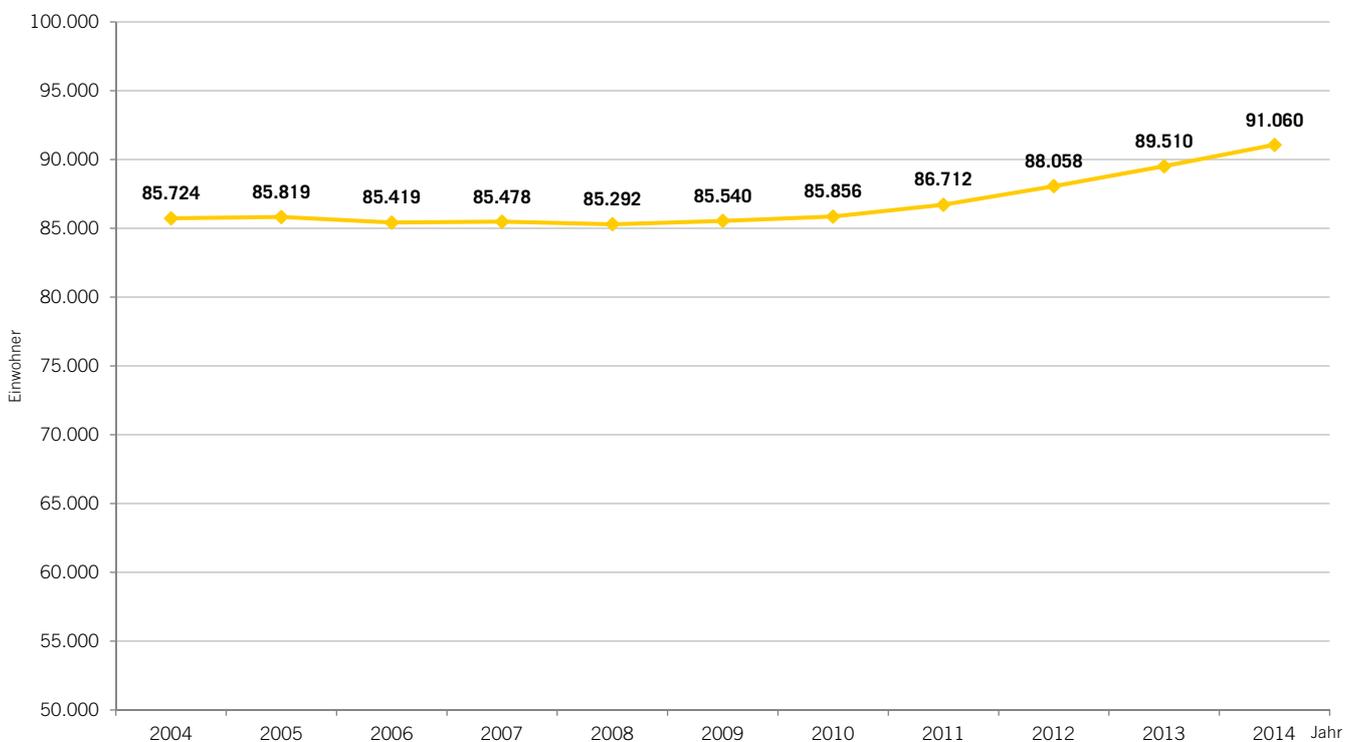
Einflussfaktoren

Um als Stadt Einfluss auf die Entwicklung der Einwohnerzahl nehmen zu können, sind differenzierte Aussagen und Ergänzungen über das Zustandekommen der Zahlen notwendig. Die Informationen über Geburten, innerstädtische Wanderungsbewegungen und Zu- oder Abwanderung sind aus dem Indikator Wanderungsbilanz zu entnehmen. Ein direkter Zusammenhang besteht zu der Anzahl der jährlich fertig gestellten Wohnungen (siehe Indikator 1.5).

Entwicklung und Fazit

Die Einwohnerzahl in der Stadt Ludwigsburg konnte in den Jahren 2004-2010 weitestgehend konstant gehalten werden, unterlag dabei aber leichten Schwankungen zwischen jährlicher Zu- und Abnahme. Seit 2010 ist eine starke Bevölkerungszunahme erkennbar. Die Einwohnerzahl ist in den vergangenen Jahren um ca. 6% gestiegen und liegt damit über der Dynamik des Landkreises oder der Stadt Stuttgart. Die Bevölkerungszunahme in der Stadt Ludwigsburg gründet sich v.a. auf eine hohe Zahl der Außenwanderungen und einen positiven Geburten-/Sterbesaldo (siehe Indikator 1.1).

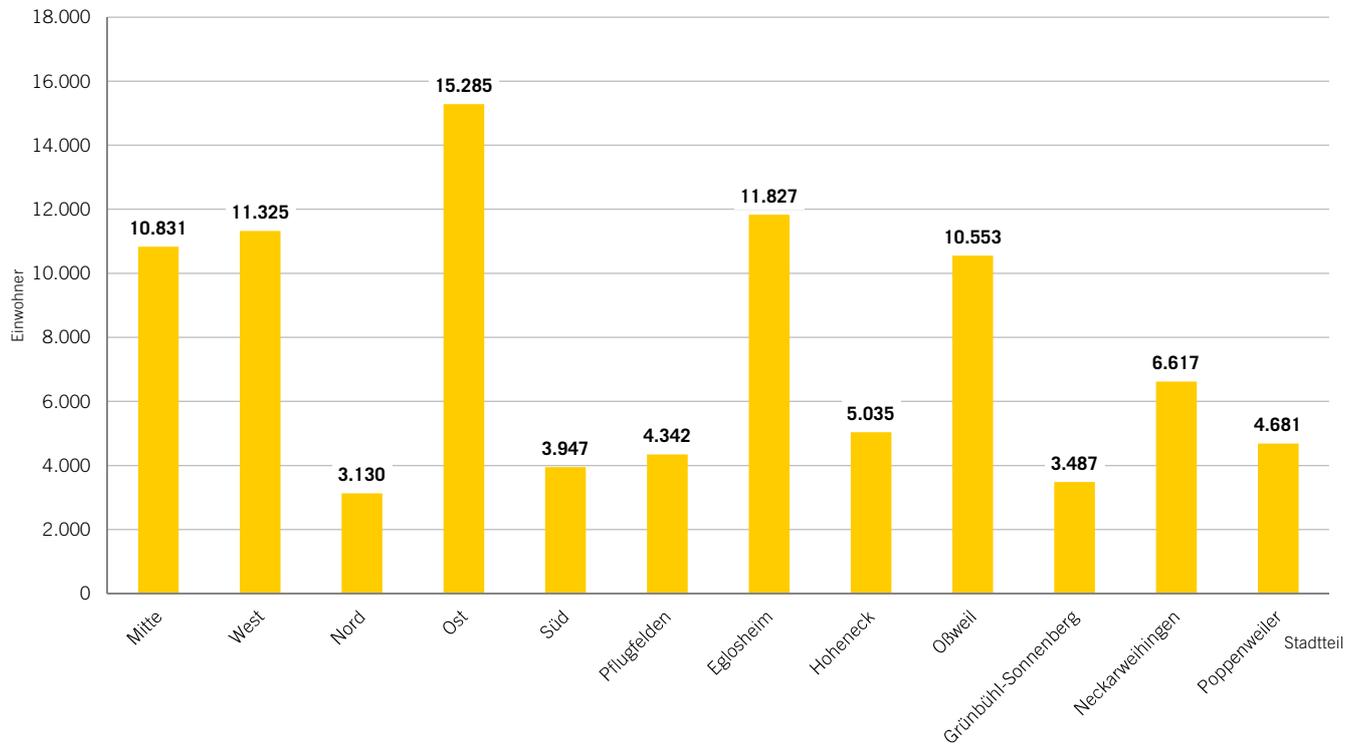
Entwicklung der Wohnbevölkerung



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Wohnbevölkerung in den Stadtteilen



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2014

Erläuterung des Indikators

Nach § 80 Abs. 2 GemO sollen die ordentlichen Aufwendungen durch ordentliche Erträge gedeckt werden. Diese Regelung ist Ausfluss des Prinzips des generationengerechten Haushalts, wonach jede Generation die von ihr verbrauchten Ressourcen durch Entgelte und Abgaben wieder ersetzen soll, so dass damit nicht die Nachfolgeneration belastet wird.

Zielsetzung

Der Ergebnishaushalt ist ausgeglichen oder erwirtschaftet einen Überschuss.

Einflussfaktoren

Die finanzielle Leistungsfähigkeit ist sowohl von der Aufwands-/Auszahlungsseite als auch von der Ertrags-/Einzahlungsseite zu beeinflussen:

- Direkter Einfluss über die Optimierung der Einnahmen unter Berücksichtigung der Grundsätze der Einnahmehbeschaffung (§ 78 GemO).
 - Gebühren/Entgelte
 - Steuern
- Eine permanente Haushaltskonsolidierung ist vorzunehmen (Überprüfung der Aufgaben nach den Grundsätzen der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit und ihren Wirkungen auf die nachhaltige Stadtentwicklung).
- Beteiligungsgesellschaften und Eigenbetriebe sind einzubeziehen (Gewinnabführungen, Verlustausgleichreduzierung).
- Die interkommunale Zusammenarbeit ist zu intensivieren.

Insbesondere die Einnahmeseite ist jedoch weiterhin abhängig von der Konjunkturerwicklung (Gewerbesteuer, Finanzausgleich, Anteil Einkommensteuer), den Steuergesetzen und den steueroptimierenden Gestaltungen der örtlichen Unternehmen.

Entwicklung und Fazit

Entwicklungen sind noch nicht darstellbar, da der erste doppische Jahresabschluss erst im Sommer 2015 vorliegen wird.

Leitsatz

Auf der Grundlage einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Stadtentwicklung werden die Möglichkeiten für ein vielfältiges Wohnangebot für alle Bevölkerungsgruppen in einem sozial ausgeglichenen und lebendigen Wohnumfeld geschaffen.

Strategische Ziele

1. Besondere Angebote für Zielgruppen in Neubau- und Bestandsgebieten sorgen für eine nachhaltige, positive demografische Entwicklung. Ludwigsburg verfügt über eine ausgewogene Sozialstruktur, die sich auch in ihrer Wirtschaftskraft widerspiegelt.
2. Ausgewogene Bevölkerungsstrukturen heben die Lebensqualität in Siedlungsbereichen, in denen ohne aktive Entwicklung einseitige demografische und soziale Strukturen entstehen. Die erfolgreiche Mischung wird von vorausschauender Planung unterstützt.
3. Qualität in Wohnungsbau, Wohnumfeld und Infrastruktur sowie die Verfügbarkeit von für alle bezahlbaren Wohnraum machen Ludwigsburg attraktiv, um hier zu leben. Für Neubau und Bestandspflege sind entsprechende städtebauliche, architektonische, energetische und ökologische Niveaus entwickelt und gesichert.
4. Die Stadtteile bilden durch ihre spezifischen Qualitäten und positiven Strukturmerkmale eine vielfältige Stadt. Sie bereichern durch ihre Identitäten das Wohnen in Ludwigsburg.

Bilanz

Im Themenfeld „Attraktives Wohnen“ sind die Ziele einer nachhaltigen, zukunftsgerichteten demografischen Entwicklung verankert, ausgewogene Bevölkerungsstrukturen werden angestrebt. Der Fokus liegt auf der Entwicklung oder Weiterentwicklung von Wohngebieten mit attraktivem und lebenswertem Wohnumfeld und einem ausreichenden und vielfältigen Angebot von Wohnraum und Wohnformen in unserer Stadt.

Was haben wir in diesem Themenfeld erreicht?

- Entwicklung und Aufsiedlung der „Hartenecker Höhe“ mit rund 800 Wohneinheiten
- Entwicklung und Aufsiedlung der Baugebiete „Neckarterrasse“ und „Tammer Straße“
- Neuordnung „Sonnenberg“ mit zahlreichen neuen Gebäuden. Auch hier steht der letzte Bauabschnitt nun an.
- Die Strategie zur Wohnbaulandentwicklung bis zum Jahr 2020 konnte fortgeschrieben werden. Darin enthalten sind auch Vorgaben, wie künftig mehr Flächen für die Versorgung mit Mietwohnungen zur Verfügung gestellt werden können.
- Fortsetzung der positiven Entwicklung in den förmlich festgelegten Sanierungsgebieten, insbesondere durch private Sanierungsmaßnahmen im Gebäudebestand.
- Energetische Sanierung von Wohngebäuden der WBL
- Schaffung von barrierearmem Wohnraum bei der WBL

Mit der Umsetzung all dieser Maßnahmen konnten viele Ziele aus der kommunalen Wohnungspolitik umgesetzt werden. So wurde zum Beispiel mit den realisierten Baugruppenvorhaben in den Baugebieten „Hartenecker Höhe“ und „Neckarterrasse“ eine bundesweit beachtete Bauform in Ludwigsburg erfolgreich eingeführt. Die wichtige Rolle der Wohnungsbau Ludwigsburg (WBL) als strategischer Partner der Stadt wird beispielsweise durch die Neuordnung am Sonnenberg, der Entwicklung und Umsetzung des Projekts „Fair-Wohnen“ oder dem Kauf der ehemaligen BIMA-Wohnungen in Grünbühl weiter unterstrichen.

Das Projekt „Fair-Wohnen“ der WBL ist ein Ansatz mit viel Entwicklungspotenzial. Bei diesem eigen-wirtschaftlich finanzierten Wohnmodell werden die Mieten im Neubau oder Bestand durch Verzicht auf Rendite reduziert. Dieses Modell der WBL richtet sich an Mieter mit niedrigen Erwerbseinkommen und Wohnberechtigungsschein. Im Neubaugebiet Neckarterrasse setzt die WBL derzeit außerdem das Modell „WohnenPlus“ um. Beim Modell „WohnenPlus“ handelt es sich um ein Mehrfamilienhaus mit insgesamt 20 barrierearmen Wohneinheiten und einer Gemeinschaftswohnung auf rund 1.700 Quadratmetern Wohnfläche. Zehn Zwei-Zimmer-Wohnungen sind für Seniorinnen und Senioren vorgesehen, die weiteren Mietwohnungen werden hauptsächlich an Familien vermietet. Ziel ist es, ein Miteinander innerhalb der Seniorengruppe und selbstbestimmtes Wohnen im Alter zu fördern. Der Schwerpunkt der Herausforderungen auf dem Wohnungsmarkt wird in den nächsten Jahren noch

stärker als bisher auf dem Thema „bezahlbarer Wohnraum“ liegen. Es ist heute schon absehbar, dass bis zum Jahr 2018 insgesamt 341 Wohnungen (entspricht 40 Prozent) aus der Mietpreisbindung herausfallen. Hier müssen Modelle entwickelt werden, damit der betroffene Personenkreis auch künftig angemessen mit Wohnraum versorgt werden kann. Gleichermäßen werden auch Angebote für Senioren, Mietwohnungen für große Familien und Mietwohnungen für den gehobenen Bedarf benötigt.



Die angespannte Situation auf dem Ludwigsburger Mietwohnungsmarkt macht sich auch sehr stark im Bereich der Unterbringung von Flüchtlingen bemerkbar. Eine steigende Anzahl von Flüchtlingen, deren Asylverfahren abgeschlossen ist, wechseln von der Erstaufnahme in die sogenannte Anschlussunterbringung. Für diese Folgeunterbringung sind gesetzlich die Städte und Gemeinden zuständig, die wiederum auf entsprechende Angebote auf dem Wohnungsmarkt angewiesen sind. Da die Leerstandsquote in Ludwigsburg aktuell sehr niedrig ist, müssen deshalb auch intensiv Neubaumaßnahmen geprüft werden, die zukünftig als preisgünstiger Wohnraum zur Verfügung stehen könnten.

Nach wie vor im Fokus, insbesondere von Familien, bleiben freistehende Einfamilienhausbauplätze, die in den vergangenen Jahren trotz der Ausweisung von Neubaugebieten nicht in dem Maß angeboten werden konnten, wie es die Nachfrage am Markt erlaubt hätte. Auch in diesem Segment müssen in den kommenden Jahren zusätzliche Angebote geschaffen werden.

Potenzielle Wohnbauentwicklungsflächen wurden auf ihre Eignung geprüft und anschließend mit dem Gemeinderat im Hinblick auf die politische Realisierbarkeit diskutiert. Heraus kam dabei der Grundsatzbeschluss des Gemeinderats zur Wohnbaulandentwicklung bis zum Jahr 2020, der allen Akteuren verlässliche Rahmenbedingungen für die künftige Bereitstellung von Wohnbauland geben wird.

Peter Fazekas
(Referat Nachhaltige Stadtentwicklung)

1 Attraktives Wohnen

1.1 Bevölkerungsbilanz

Erläuterung des Indikators

Die natürliche Bevölkerungsbilanz bildet die Summe der Personen, die innerhalb eines bestimmten Zeitabschnitts beim Einwohnermeldeamt durch Geburt an- bzw. durch Tod abgemeldet werden. Die Wanderungsbilanz gibt Auskunft darüber, ob mehr oder weniger Personen nach Ludwigsburg zu- als weggezogen sind. Sie setzt sich aus Zu- bzw. Abwanderung und der Binnenwanderung innerhalb des Stadtgebiets zusammen. Die natürliche Bevölkerungsbilanz und die Wanderungsbilanz ergeben zusammen die Bevölkerungsbilanz.

Zielsetzung

Die Bevölkerungsbilanz soll weiterhin positiv bleiben, das heißt, die Summe aus Geburten und Zuzügen soll über der Summe aus Sterbefällen und Wegzügen liegen.

Einflussfaktoren

Auf die Entwicklung hat die Stadt eine direkte Einflussmöglichkeit, zumindest hinsichtlich der Zuzüge und der Wegzüge (Wanderungsbilanz). Die Wanderungsbilanz kann durch die Ausweisung von attraktiven Wohnbaulandflächen beeinflusst werden. Auch durch Aufwertungen und Verbesserungen im Bestand, der Infrastruktur (Schulen, Kindergärten o.ä.) und des Wohnumfelds können Wegzüge verhindert werden.

Entwicklung und Fazit

Seit 2012 ist die Einwohnerzahl der Stadt Ludwigsburg um rund 3.000 Personen angewachsen. Besonders erfreulich in dem Zusammenhang ist die Tatsache, dass in diesem Zeitraum sowohl die Wanderungsbilanz als auch die natürliche Bevölkerungsbilanz positiv sind. Das bedeutet, dass es einerseits mehr Zuzüge als Wegzüge in die Stadt gibt und dass andererseits die Zahl der Geburten seit 2012 konstant die Zahl der Sterbefälle übersteigt.

In der stadtteilbezogenen Betrachtung differenziert sich das Verhältnis etwas aus. Während die Stadtteile Mitte, Eglosheim und Neckarweihingen eine negative natürliche Bevölkerungsbilanz aufweisen, können die übrigen Stadtteile zum Teil erhebliche Geburtenüberschüsse vorweisen. Auffällig ist, dass diese Geburtenüberschüsse in Oßweil und Pflugfelden, also den beiden Stadtteilen, in denen die letzten Neubaugebiete entstanden sind, besonders hoch sind.

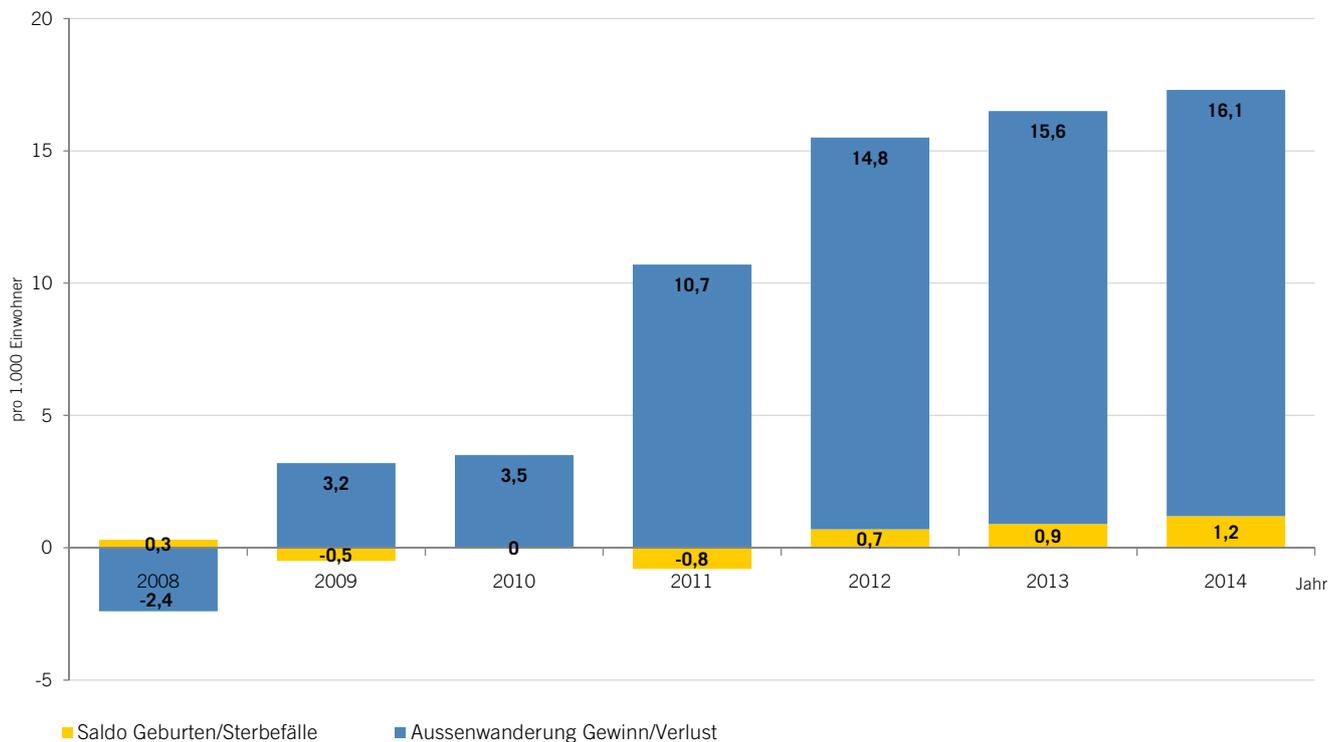
Auch die insgesamt positive Wanderungsbilanz stellt sich in der stadtteilbezogenen Betrachtung unterschiedlich dar. Grundsätzlich konnten zwar alle Stadtteile an Einwohnerinnen und Einwohner zulegen. Insbesondere die Stadtteile, in denen intensive Bautätigkeit herrschte, sind jedoch deutlich stärker angewachsen als die Stadtteile, die keine Baulandausweisung vorzuweisen hatten.

Im Stadtteil Grünbühl-Sonnenberg fällt eine Beurteilung sehr schwer, da aufgrund einer Gebietsänderung zum 31.12.2012 die Stadtteile Süd und Grünbühl-Sonnenberg nicht mit den Vorjahreswerten vergleichbar sind.

1 Attraktives Wohnen

1.1 Bevölkerungsbilanz

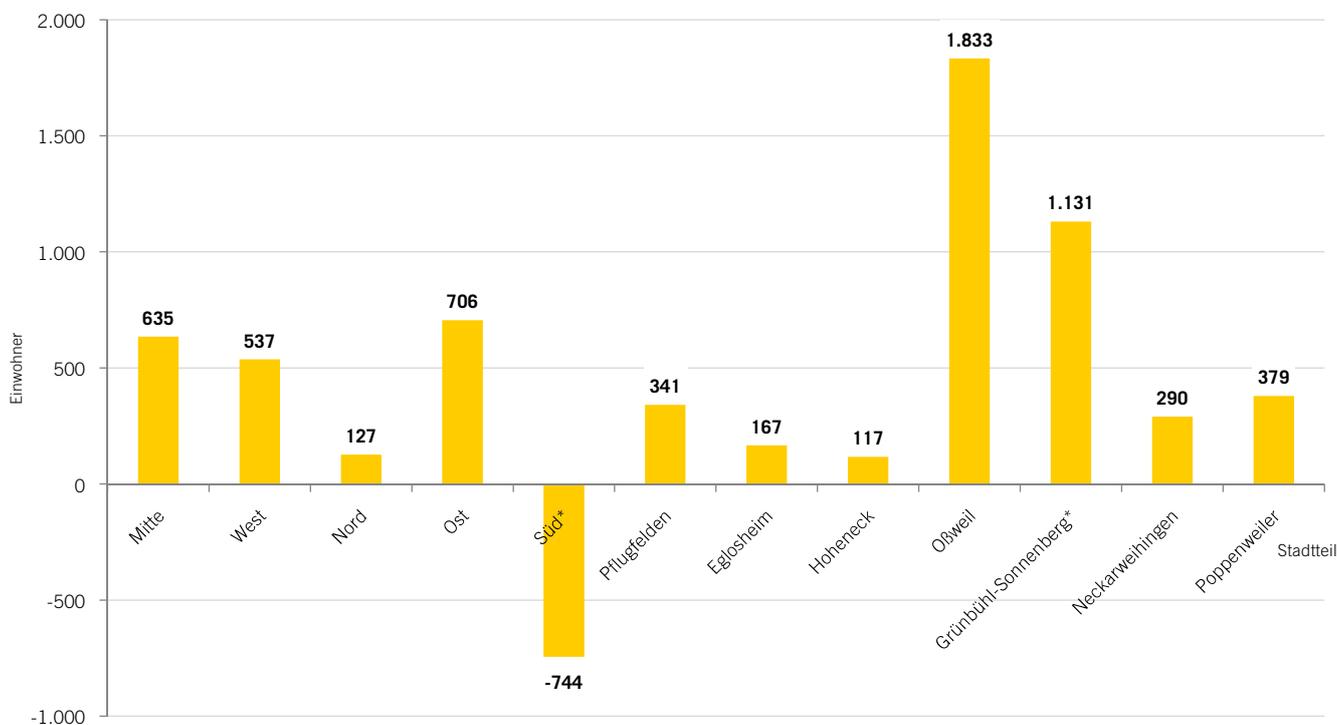
Bevölkerungsbilanz



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Bevölkerungsbilanz in den Stadtteilen von 2009 bis 2014



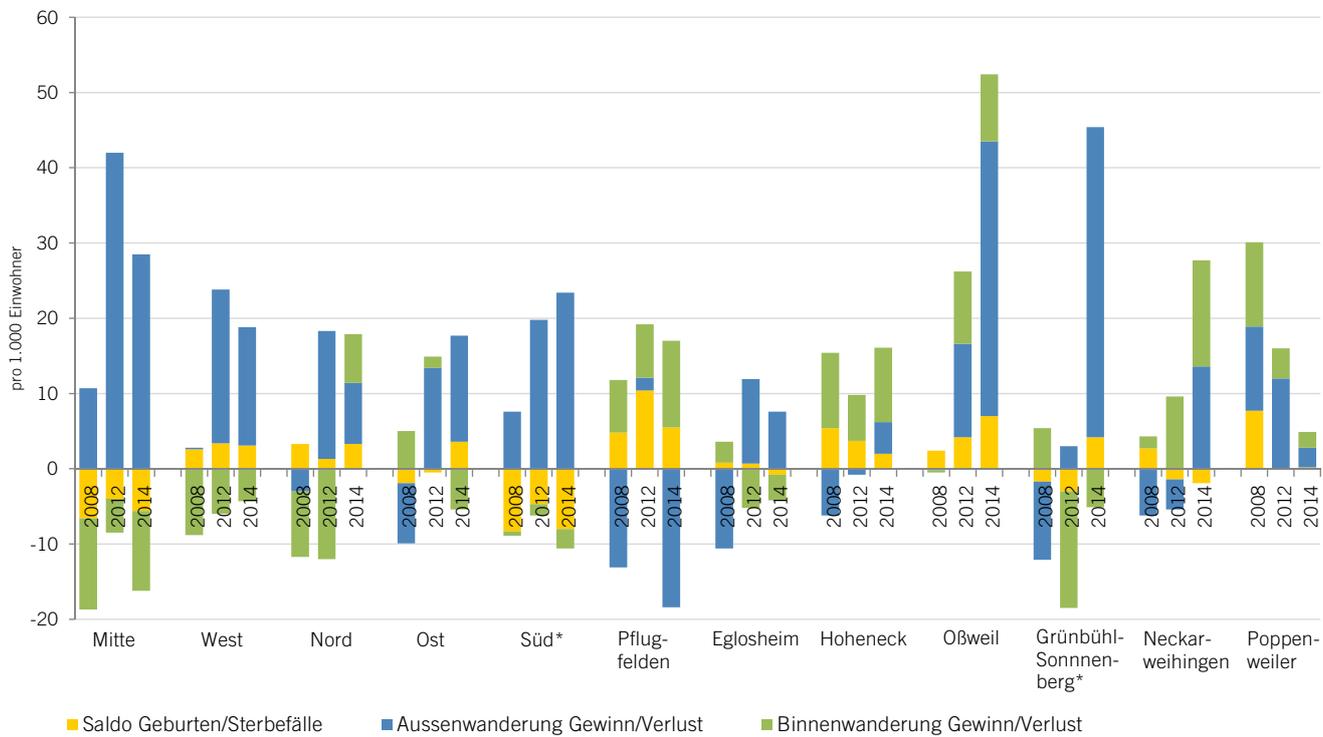
* Aufgrund einer Gebietsänderung sind die Werte nicht mit den Vorjahreswerten vergleichbar
Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

1 Attraktives Wohnen

1.1 Bevölkerungsbilanz

Bevölkerungsbilanz



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigshafen

Stichtag: 31.12.

1 Attraktives Wohnen

1.2 Wanderungsverflechtungen zwischen den Stadtteilen

Erläuterung des Indikators

Eines der prägnantesten Kennzeichen für die Verflechtungsbeziehungen innerhalb eines Siedlungsraumes sind die innergebielichen Wanderungen nach Richtung und Intensität. Die Salden dieser wechselseitigen Austauschbeziehungen lassen Rückschlüsse über grundsätzliche Orientierungen zu, z. B. ob die Menschen aus dem Westen der Stadt vorzugsweise im Osten wohnen wollen oder ob die Wohnattraktivität einzelner Stadtteile höher erscheint als die in anderen Stadtteilen.

Zielsetzung

Die Wanderungsverflechtung ist ein beobachtender Indikator ohne grundsätzlichen Zielwert.

Einflussfaktoren

Auf die Entwicklung hat die Stadt eine direkte Einflussmöglichkeit. Sie kann Zuzüge und Wegzüge (Wanderungsbilanz) durch die Ausweisung von attraktiven Wohnbaulandflächen beeinflussen. Auch durch Aufwertungen und Verbesserungen im Bestand, der Infrastruktur (Schulen, Kindergärten o.ä.) und des Wohnumfelds können Wegzüge verhindert werden. Einseitigen Entwicklungen, z. B. durch Konzentration von Maßnahmen auf einen Stadtteil, sollte möglichst entgegengewirkt werden.

Entwicklung und Fazit

Die Wanderungsverflechtungen zwischen den Stadtteilen werden erstmalig in diesem Umfang erhoben und dargestellt. Die Darstellungen beziehen sich deswegen aktuell nur auf das Jahr 2014.

Die Gliederung der Umzüge, Wegzüge und Zuzüge zeigt beispielsweise auf, dass die Wohnorttreue in Poppenweiler die Höchste im Stadtgebiet ist. Menschen, die in Poppenweiler wohnen, ziehen auch vornehmlich innerhalb dieses Stadtteils um. Etwas überraschend kann die zweithöchste Rate der Stadtteil Eglosheim vorweisen, obgleich er in der Binnenwanderung gleichzeitig auch viele Einwohnerinnen und Einwohner an die anderen Stadtteile verliert. Die meisten Binnenwanderungen haben Hoheneck als Ziel und das, obwohl der Stadtteil aktuell über wenige Baulandpotenziale verfügt. Sicherlich ein Indiz dafür, dass die Wohnqualität in Hoheneck grundsätzlich als hoch angesehen wird. Ebenfalls viele Zuwanderungen verzeichnen die Stadtteile Nord, Pflugfelden und Neckarweihingen.

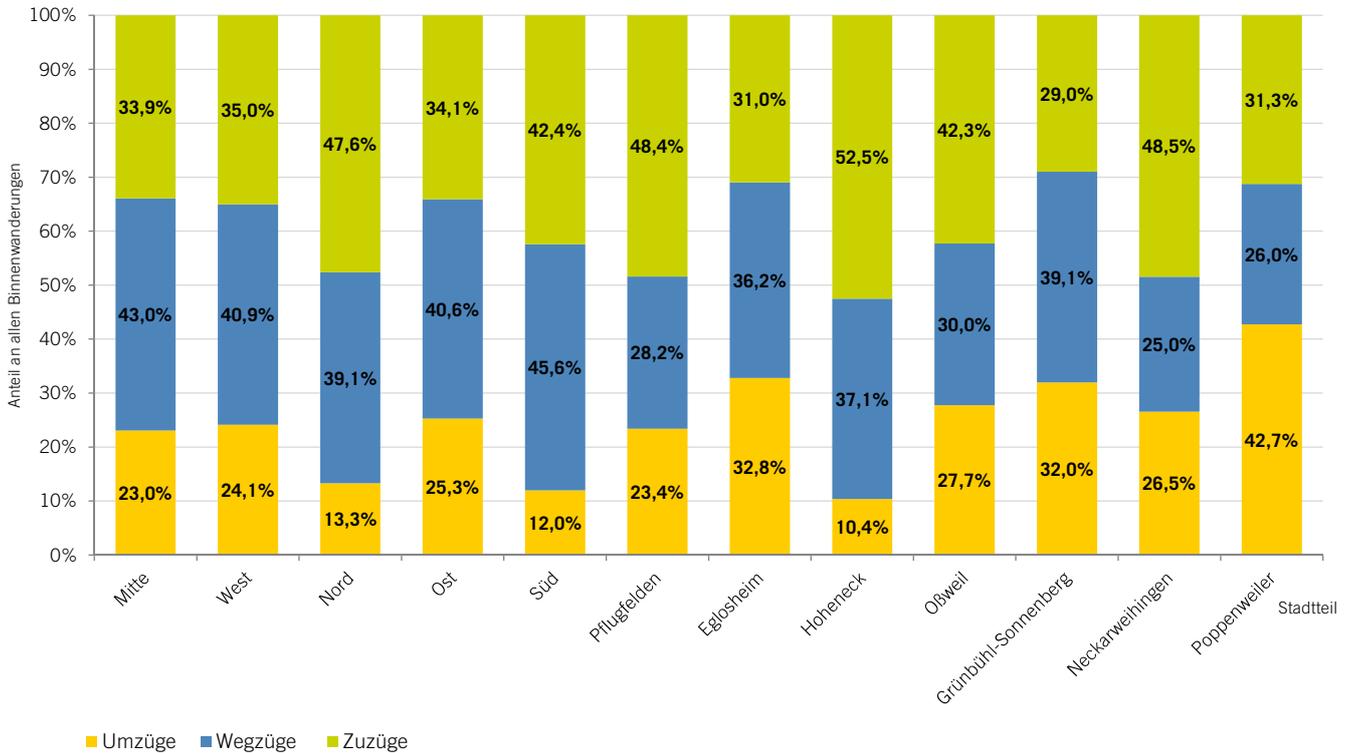
Die vertiefende Betrachtung in der Tabelle zeigt nochmals detaillierter auf, woher sich die Zu- und Abwanderungen der einzelnen Stadtteile generieren. Die im Indikatorenbericht 2012 festgestellte Wanderungstendenz von West nach Ost konnte anhand der Zahlen 2014 nun nicht mehr bestätigt werden. Interessanter ist aber, dass nach dieser Aufstellung noch augenscheinlicher wird, dass die meisten Umzüge innerhalb des jeweiligen Stadtteils stattfinden. Auch die Stadtteile, die in der Binnenwanderung mehr Einwohnerinnen und Einwohner verlieren als gewinnen (wie z. B. der Stadtteil Eglosheim), haben deswegen noch einen großen Bedarf an geeigneten Angeboten vor Ort.

Bei der künftigen Ausweisung von Baulandpotenzialen durch die Stadt sollte daher auch mit darauf geachtet werden, dass möglichst alle Stadtteile davon profitieren können. Das gilt auch aus dem Grund, dass zudem gerade die Stadtteile, die Einwohnerinnen und Einwohner in der Binnenwanderung verlieren, deutliche Zuwanderungsgewinne in der Außenwanderung verzeichnen können.

1 Attraktives Wohnen

1.2 Wanderungsverflechtungen zwischen den Stadtteilen

Wanderungsverflechtungen zwischen den Stadtteilen



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigshafen

Stichtag: 31.12.2014

Wanderungsverflechtungen zwischen den Stadtteilen

		Zuzug in STT ...												Gesamt Wegzug
		Mitte	West	Nord	Ost	Süd	Pfl.	Egl.	Hoh.	Obw.	Gr./So.	Neck.	Popp.	
Wegzug aus STT ...	Mitte	286	94	34	151	42	16	46	37	69	7	28	10	820
	West	77	198	11	58	20	32	50	30	26	8	12	11	533
	Nord	27	10	31	8	*	*	23	9	7	*	6	*	122
	Ost	108	60	11	313	29	23	36	42	124	11	58	*	816
	Süd	33	20	4	44	37	4	10	3	6	7	10	*	178
	Pfl.	18	8	4	4	3	58	8	3	10	*	8	*	128
	Egl.	67	35	21	40	17	21	249	21	19	7	18	9	524
	Hoh.	21	9	11	14	6	7	9	33	16	4	16	5	151
	Obw.	39	31	7	64	8	14	19	9	200	*	11	12	416
	Gr./So.	10	7	*	11	3	*	15	*	5	54	10	*	120
	Neck.	14	11	6	20	*	*	9	10	15	*	103	10	200
	Popp.	7	*	*	8	*	*	10	*	8	*	10	82	132
	Gesamt Zuzug	707	485	142	735	168	178	484	200	505	103	291	142	4.140

* Zahlen kleiner als 3 wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen entfernt

Quelle: Statistikstelle Stadt Ludwigshafen

Zeitraum: Jahr 2014

1 Attraktives Wohnen

1.3 Wohngeldstatistik

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt den Anteil der Bezieher von Wohngeld. Die Zahlen zeigen auf, wie viele Menschen kein oder kein ausreichendes Einkommen haben, um sich auf dem freien Mietwohnungsmarkt eine adäquate Wohnung zu finden.

Zielsetzung

Anzustreben ist eine möglichst ausgewogene Verteilung der Wohngeldempfänger über das Stadtgebiet. Unerwünscht ist eine Konzentration auf einen Stadtteil.

Einflussfaktoren

Eine Einflussnahme auf die Zahl der Wohngeldempfänger durch die Stadt ist nicht möglich. Die Stadt bestätigt lediglich das Vorliegen der gesetzlichen Rahmenbedingungen.

Entwicklung und Fazit

Die Wohngeldstatistik wurde erstmalig in diesem Umfang erhoben und dargestellt. Die Darstellungen beziehen sich deswegen aktuell nur auf das Jahr 2014. Hinsichtlich möglicher Aussagen zu den Entwicklungen in den Stadtteilen müssen die Auswertungen in den kommenden Jahren gegenübergestellt werden.

Die Darstellung der Wohngeldempfänger nach Altersgruppen zeigt, dass 33% der Antragsteller zwischen 18 und 40 Jahre alt sind. Knapp 30% der Antragsteller sind zwischen 40 und 60 Jahren und der größte Anteil mit etwa 37 % entfällt auf die Gruppe der Antragsteller über 60 Jahre. Gerade bei der letzten Gruppe bleibt für die Zukunft abzuwarten, ob sich der Anteil deutlich erhöht und damit die Tendenz zu einer Verschlechterung der Situation im Alter ablesbar wird.

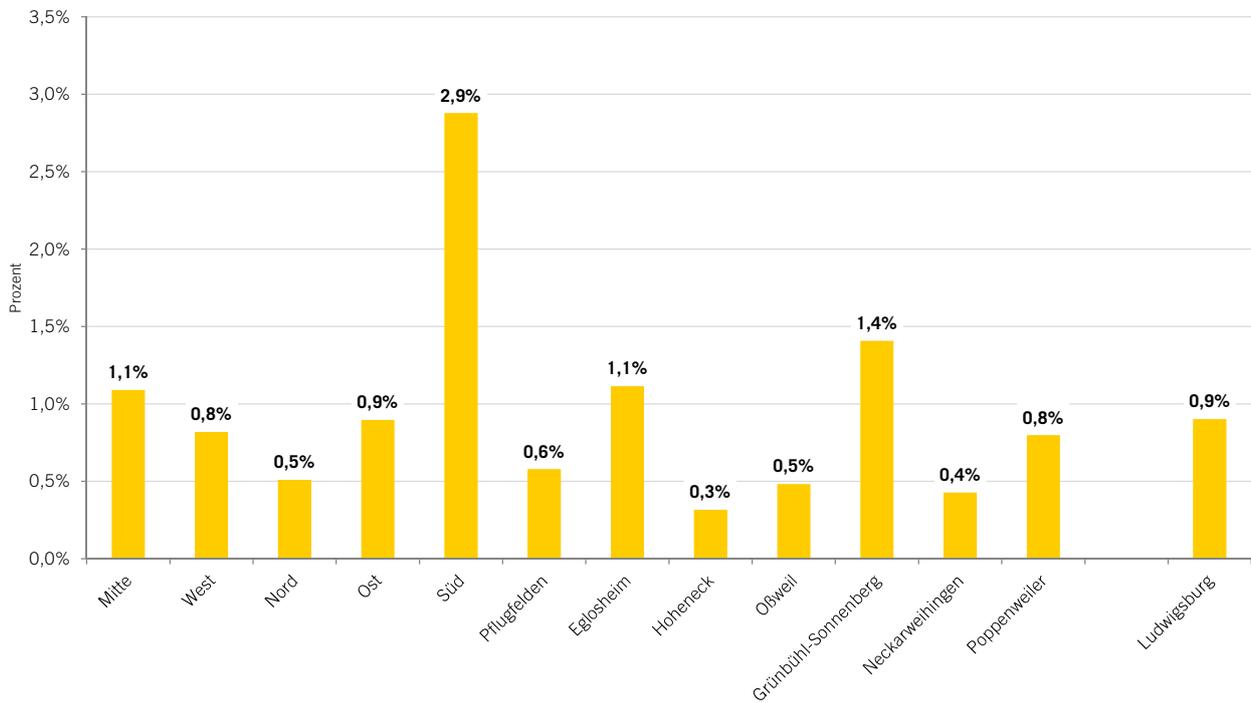
Bei der räumlichen Verteilung der betroffenen Personen auf die Stadtteile sticht sofort der überproportional hohe Anteil im Stadtteil Süd hervor. Dies ist jedoch auf den besonderen sozialen Auftrag der Karlshöhe zurückzuführen. Die Stadtteile Mitte, Eglosheim und Grünbühl-Sonnenberg verfügen – historisch bedingt - ebenfalls noch über einen leicht überdurchschnittlichen Anteil an Wohngeldempfängern. Hier bleibt abzuwarten, inwieweit sich die Zahl in den kommenden Jahren verändern wird.

Durch die anhaltend schwierige Lage auf dem Wohnungsmarkt, der nur noch ein knappes und damit recht teures Angebot bereitstellt, erscheint es heute jedoch eher unwahrscheinlich, dass sich die Situation für die Betroffenen schnell ändern wird. Die Aufgabe der Wohnungsunternehmen – freie wie kommunale – in den nächsten Jahren besteht daher sicherlich darin, den Bestand an günstigen und geförderten Wohnungen konstant zu halten oder gar auszubauen.

1 Attraktives Wohnen

1.3 Wohngeldstatistik

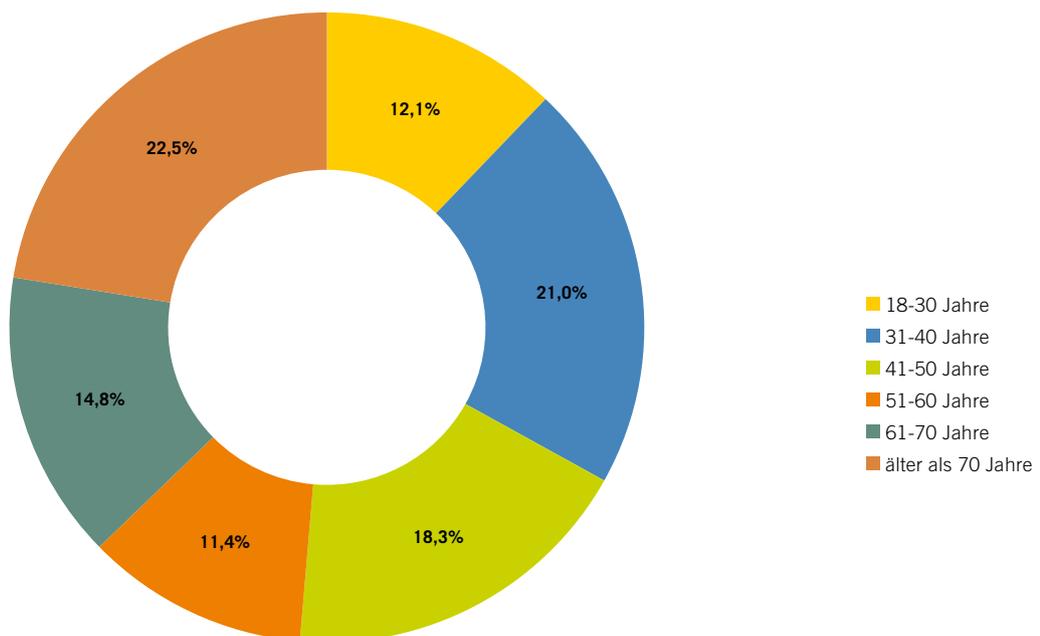
Haushalte mit Wohngeld bezogen auf alle Haushalte



Quelle: KIRU, Statistikstelle Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 01.01.2014

Wohngeldempfänger nach Altersgruppen



Quelle: KIRU

Stichtag: 01.01.2014

1 Attraktives Wohnen

1.4 Anteil SGB II - Empfänger

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt den Anteil der Bezieher von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB). Die Zahlen der sozialen Mindestsicherung zeigen, wie viele Menschen kein oder kein ausreichendes Einkommen zur grundlegenden Existenzsicherung durch eigene Erwerbsarbeit erzielen. Die Transferleistung nach SGB II beinhalten das Arbeitslosengeld II und das Sozialgeld.

Zielsetzung

Der Indikator wird nachrichtlich im Bericht dargestellt, eine Zielwertediskussion wird im Rahmen der jeweiligen Stadtteilentwicklungspläne geführt.

Einflussfaktoren

Eine direkte Einflussnahme auf die Zahl der SGB II-Empfänger durch die Stadt ist nicht möglich. Eine indirekte Einflussnahme besteht in der Bereitstellung einer attraktiven Bildungs- und Infrastruktur mit niederschwelligem Zugang.

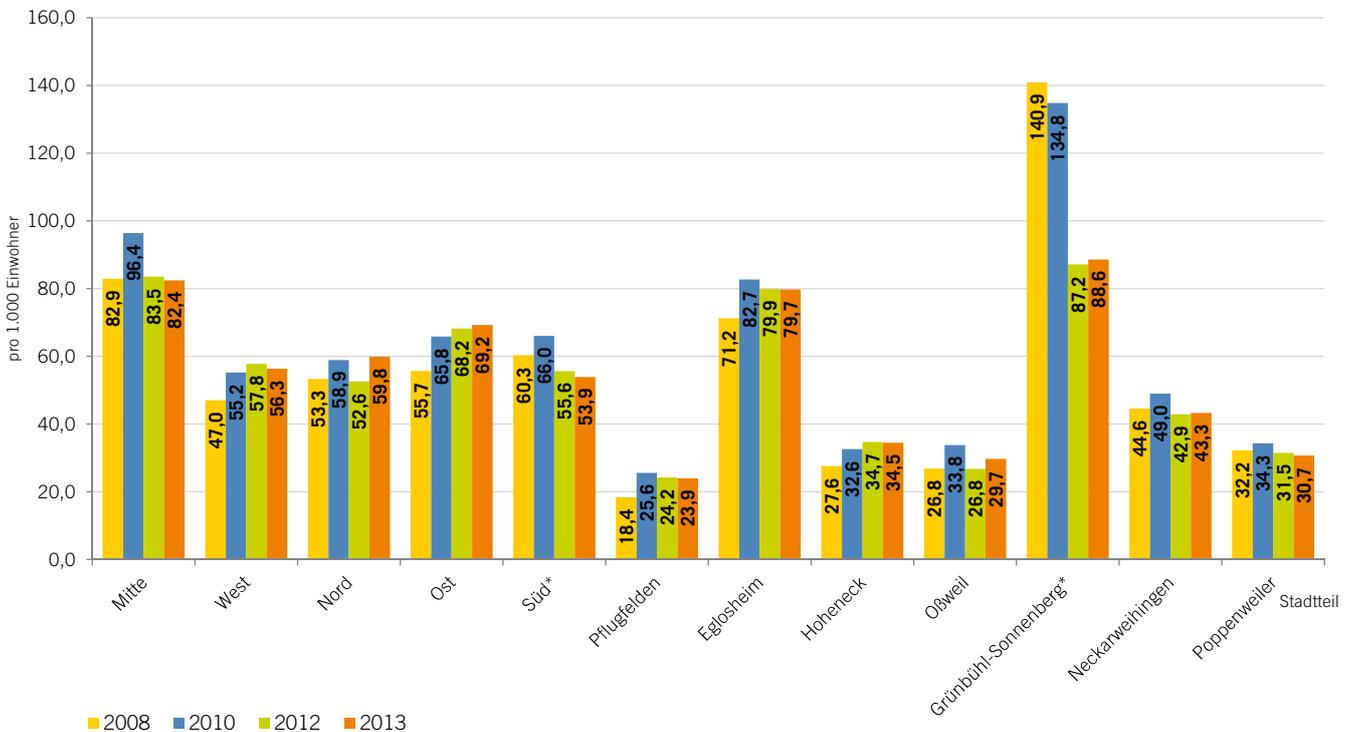
Durch eine vorausschauende Planung kann indirekt eine ausgeglichene Verteilung auf die Stadtteile unterstützt werden, bzw. der sozialstrukturell-kritischen Ballung an einem Ort entgegengewirkt werden.

Entwicklung und Fazit

Generell lässt sich sagen, dass die SGB II-Quote im Stadtgebiet Ludwigsburg höher ist als im ländlichen Raum, aber auch nach wie vor unter dem Anteil der Landeshauptstadt liegt. Dies entspricht der statistischen Verteilung von Empfängern in Ballungszentren und im ländlichen Raum. Eine leichte Veränderung 2012 und 2013 kann evtl. darin abgelesen werden, dass in der Stadt Stuttgart und im Landesdurchschnitt eine leichte Erhöhung zu verzeichnen war, während in der Stadt und im Landkreis Ludwigsburg ein leichter Rückgang verzeichnet werden konnte. Ob und inwieweit das ein stabiler Trend sein könnte, bleibt abzuwarten.

Bei der räumlichen Verteilung in Ludwigsburg lassen sich keine nennenswerten Veränderungen ableiten, zumal im Stadtteil Grünbühl-Sonnenberg eine Beurteilung sehr schwer fällt, da aufgrund einer Gebietsänderung zum 31.12.2012 die Stadtteile Süd und Grünbühl-Sonnenberg nicht mit den Vorjahreswerten vergleichbar sind. Generelles Ziel der Stadt ist es, die Quote so niedrig wie möglich zu halten und hierfür die städtischen Einflussmöglichkeiten einer attraktiven Bildungs- und Infrastruktur zu nutzen. Die Verteilung der Empfänger im Stadtgebiet soll weiterhin möglichst ausgewogen stattfinden.

SGB II-Empfänger in den Stadtteilen

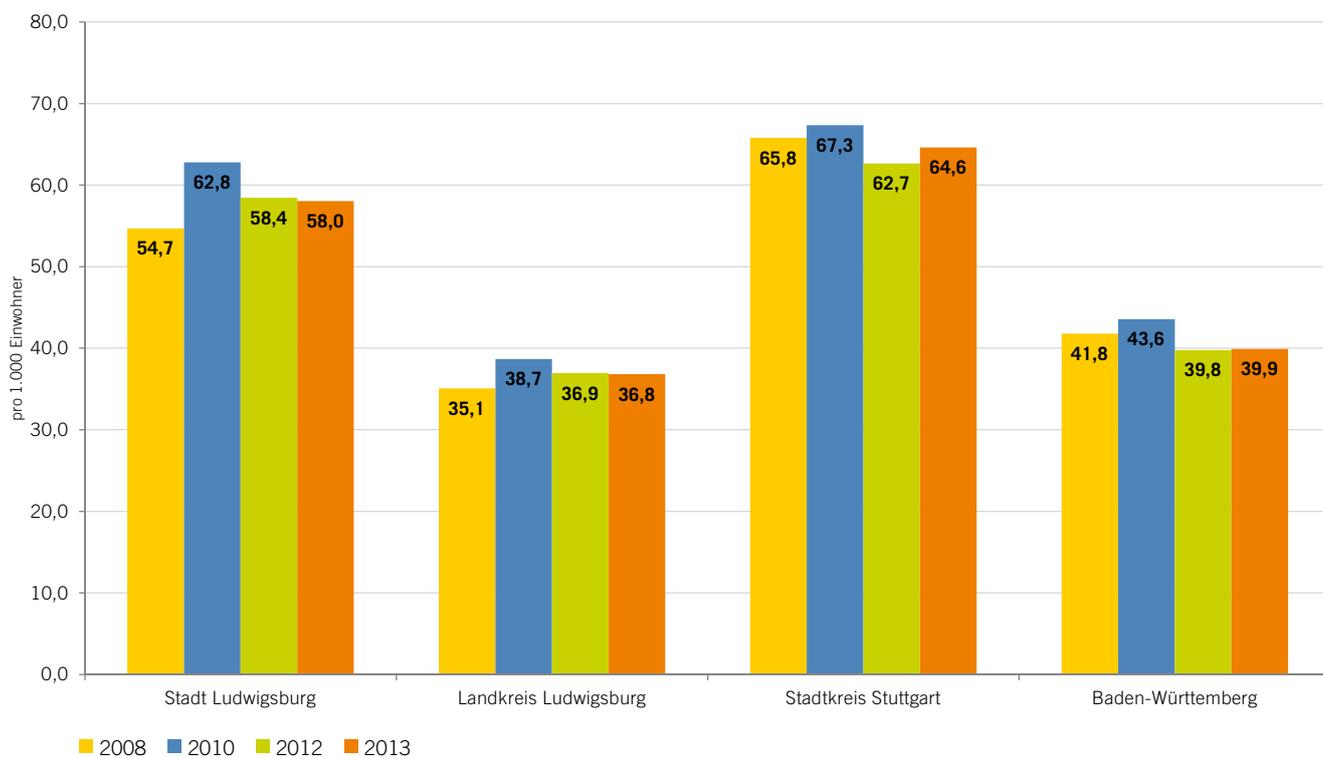


* Aufgrund einer Gebietsänderung zum 31.12.2012 sind die Stadtteile nicht mit den jeweiligen Vorjahreswerten vergleichbar
Quelle: Bundesagentur für Arbeit

1 Attraktives Wohnen

1.4 Anteil SGB II - Empfänger

SGB II-Empfänger im Vergleich



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 31.12.

1 Attraktives Wohnen

1.5 Anzahl fertiggestellter Wohnungen

Erläuterung des Indikators

Die Zahl der jährlichen Baufertigstellungen im Zusammenhang mit der Zahl der für notwendig prognostizierten Fertigstellungen bewertet, ob weiterhin auf dem lokalen Wohnungsmarkt ausgeglichene Verhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage bestehen.

Als Leerstandsquote wird der Anteil der leerstehenden Wohnungen am Gesamtbestand bezeichnet. Die Erhebung der leerstehenden Wohnungen in den Gebäuden mit Wohnraum wurde im Rahmen der Gebäude- und Wohnungszählung des Zensus 2011 durchgeführt.

Zielsetzung

Die Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, dass jährlich etwa 250 – 300 neue Wohneinheiten benötigt werden, um der Nachfrage einigermaßen gerecht zu werden und Abwanderungen ins Umland zu vermeiden.

Einflussfaktoren

Die Anzahl fertiggestellter Wohnungen kann durch die Ausweisung von attraktiven Wohnbaulandflächen direkt beeinflusst werden. Auch durch Aufwertungen und Verbesserungen im Bestand, z.B. im Bereich von Sanierungsgebieten, lässt sich zusätzlicher Wohnraum schaffen.

Entwicklung und Fazit

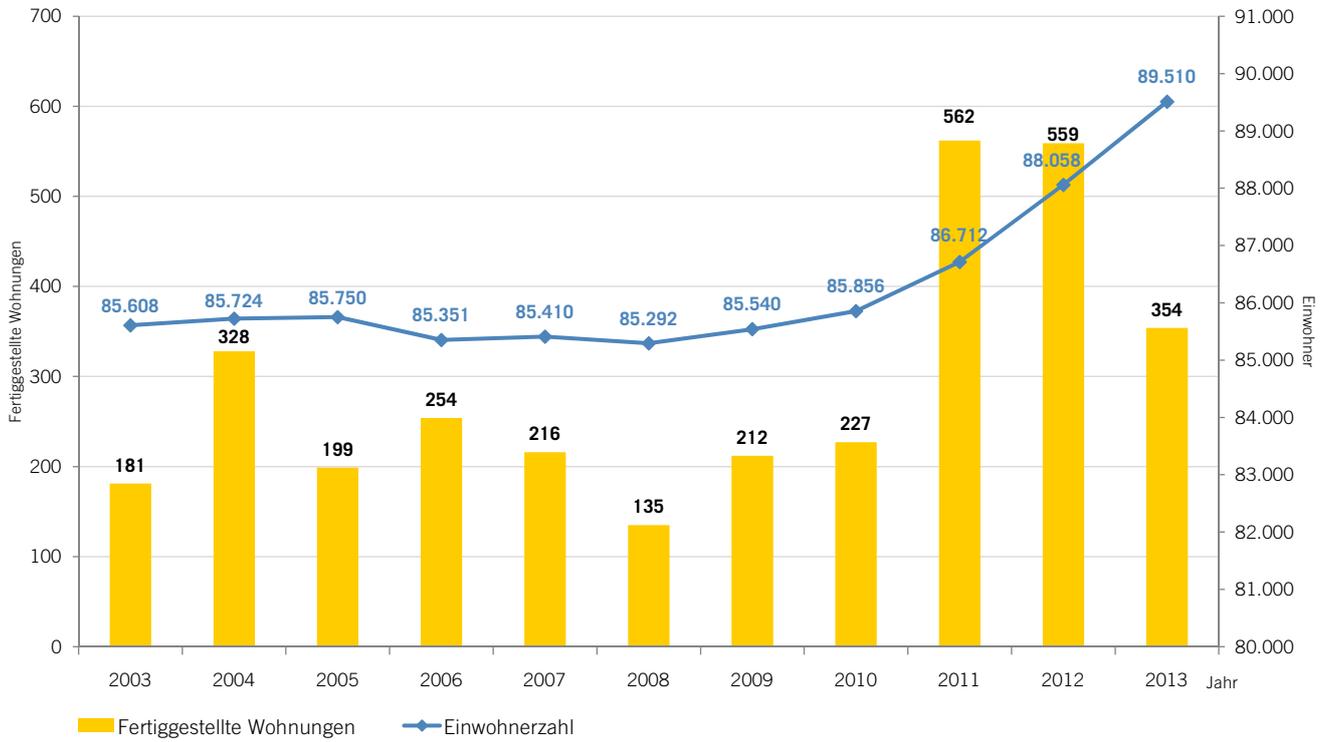
Die Anzahl der Wohngebäude nach Gebäudetypen zeigt auf, dass in den letzten Jahren die Gesamtzahl der Gebäude nur leicht gestiegen ist. Während die Zahl der Einfamilienhäuser etwas stärker zugenommen hat, ist insbesondere die Zahl der Zweifamilienhäuser etwas zurückgegangen. Eventuell besteht dahingehend ein direkter Zusammenhang, dass ältere Zweifamilienhäuser, die nicht dem heutigen Wohnbedarf entsprechen, verkauft und dann zu Einfamilienhäusern umgebaut werden. Die Zahl der Mehrfamilienhäuser im Bestand ist nahezu unverändert geblieben.

Im Zusammenhang mit der Einwohnerentwicklung lässt sich deutlich ableiten, welchen Effekt die Baufertigstellung auf das Wachstum oder die Schrumpfung einer Stadt hat. Die Berechnungen von Prof. Köhl aus dem Jahr 2002 haben ergeben, dass Ludwigsburg rund 250 – 300 Wohneinheiten pro Jahr benötigt, um die Einwohnerzahl konstant zu halten. Durch die Baulandentwicklungen der vergangenen Jahre und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wurden in 2011 und 2012 deutlich mehr Wohnungen fertiggestellt als in den Jahren zuvor. So lässt sich auch die Bevölkerungszunahme der letzten drei Jahre eindeutig hinterlegen. Wie am Jahr 2013 bereits ablesbar ist, wird dieses Niveau nicht auf Dauer bestehen können.

1 Attraktives Wohnen

1.5 Anzahl fertiggestellter Wohnungen

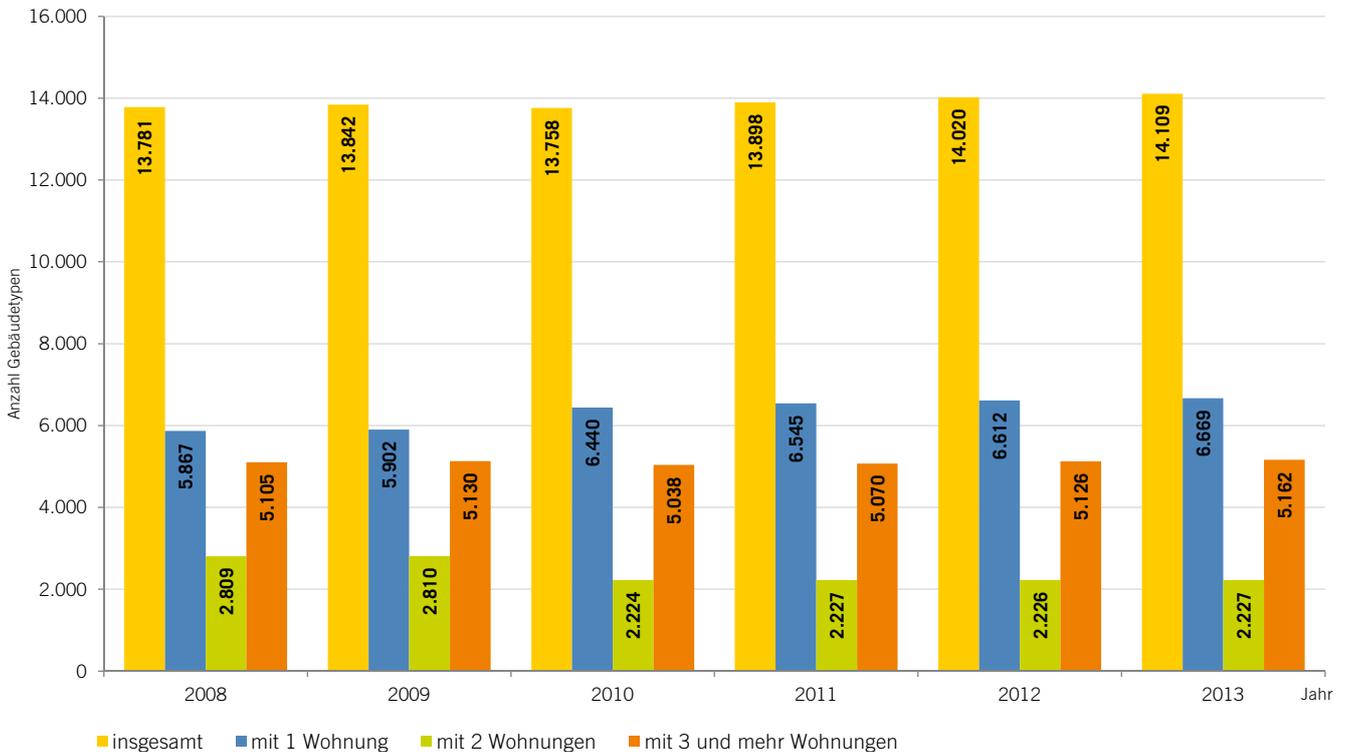
Einwohnerentwicklung und Baufertigstellungen



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Statistikstelle Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Wohngebäude nach Gebäudetypen (Bestand)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 31.12.

1 Attraktives Wohnen

1.6 Mietpreisentwicklung und Leerstandsquote

Erläuterung des Indikators

Die Mietpreisentwicklung basiert auf der Auswertung der Mietpiegel der vergangenen Jahre. Anhand einer exemplarisch ausgewählten Wohnung wird die allgemeine Preisentwicklung des Mietwohnungsmarktes über einen längeren Zeitraum darstellbar.

Als Leerstandsquote wird der Anteil der leerstehenden Wohnungen am Gesamtbestand bezeichnet. Die Erhebung der leerstehenden Wohnungen in den Gebäuden mit Wohnraum wurde im Rahmen der Gebäude- und Wohnungszählung des Zensus 2011 durchgeführt.

Zielsetzung

Bei der Entwicklung der Mietpreise sowie der Zahl der Wohnungssuchenden können keine Zielwertkorridore angegeben werden, da den Zahlen allenfalls eine beobachtende Wirkung zukommen kann.

Die Leerstandsquote liegt deutlich unter dem Landesdurchschnitt, ebenfalls deutlich unter dem Durchschnitt der ähnlich großen Stadt Esslingen und sogar noch unter dem Durchschnitt der Stadt Stuttgart. Eine noch niedrigere Zahl von ca. 3% wäre anzustreben, das obere Ende des Zielwertkorridors markiert sicherlich der Landesdurchschnitt (4,2%).

Einflussfaktoren

Die Einflussmöglichkeiten der Stadt bei der Entwicklung der Mietpreise sind beschränkt. Da die Stadtverwaltung selbst keine Wohnungen herstellt und vermietet, hat sie keine direkte Einflussmöglichkeit. Über das städtische Tochterunternehmen, die Wohnungsbau Ludwigsburg (WBL), besteht jedoch zumindest ein indirekter Einfluss auf die Mietpreisentwicklung. Im Rahmen der strategischen Partnerschaft achten Stadt und WBL zum einen darauf, bedarfsgerechte Angebote zu schaffen und, zum anderen, auch hinsichtlich der Miethöhe preisdämpfend zu agieren.

Auf die Zahl der Wohnungssuchenden kann dahingehend direkt Einfluss genommen werden, dass die WBL ihre Bauträgertätigkeit erhöht oder ggf. senkt. Die Zahl schwankt jedoch zum Teil deswegen schon stark, da durch die WBL regelmäßige Bereinigungen der Listen durchgeführt werden. Das bedeutet, dass alle vorgemerkten Interessenten angeschrieben und die Personen, die sich nicht zurückmelden oder nicht mehr suchen, von der Liste gelöscht werden.

Bei der Leerstandsquote besteht wiederum eine direkte Einflussnahmemöglichkeit durch die Stadt. Sie kann Baulücken kartieren, deren Eigentümer versuchen zu aktivieren und, bei Vorliegen der rechtlichen Voraussetzungen, auch ein Baugebot aussprechen. Die Erfahrung der vergangenen Jahre und die anderer Kommunen zeigt jedoch, dass es im konkreten Einzelfall ein äußerst langwieriger Weg sein kann, bis die Lücke tatsächlich bebaut ist.

Entwicklung und Fazit

Die Entwicklung der Mietpreise am Beispiel einer 80 m²-Wohnung aus dem Baujahr 1975 zeigt auf, dass über einen Zeitraum von 11 Jahren (2002 – 2013) eine Preissteigerung von 24% eingetreten ist. Diese Zahl klingt für sich betrachtet hoch, setzt man jedoch beispielsweise die Entwicklung des durchschnittlichen Bruttomonatsverdienstes in Deutschland im gleichen Zeitraum dagegen, dann relativiert sich diese Steigerung wieder. Der durchschnittliche Verdienst im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich lag 2002 noch bei 2.701 € und erhöhte sich seinerseits auf 3.449 € im Jahr 2013, was einer Steigerung um 27,7% im gleichen Zeitraum entspricht. Die Entwicklung der Mietpreise ist somit für sich betrachtet noch nicht aussagekräftig, sondern muss im Zusammenhang mit Vergleichszahlen bewertet und interpretiert werden.

Die Zahl der Wohnungssuchenden ist in den letzten 3 Jahren ziemlich konstant geblieben, aktuell steht sie jedoch bei über 1.600 Wohnungssuchenden. Es bleibt abzuwarten, wie sich die bereinigte Zahl zum gleichen Stichtag (31.12.) darstellt, denn, wie oben bereits dargestellt, schwankt die Zahl stark, da durch die WBL regelmäßige Bereinigungen ihrer Listen durchgeführt werden.

Sehr erfreulich stellt sich die Leerstandsquote in Ludwigsburg im Vergleich zum Landesdurchschnitt und zu Städten in der Region dar. Mit 3,4% ist sie zwar vergleichsweise niedrig, dennoch sind angesichts der angespannten Marktsituation immer noch sehr viele Wohnungen, die auf dem Wohnungsmarkt fehlen. In der Vergangenheit gestaltete es sich eher schwierig, Eigentümer von leerstehenden Wohnungen zu aktivieren, diese zu vermieten. Das lag zum einen daran, dass für die Eigentümer aus wirtschaftlicher Sicht offensichtlich keine Notwendigkeit bestand, die Wohnung zu vermieten. Andererseits hat der Gesetzgeber die Rechte von Mietern gestärkt und damit auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschlechtert. Zahlreiche Initiativen auf Bundes- und Landesebene in der jüngsten Vergangenheit lassen jedoch darauf hoffen, dass die Vermietung von Wohnraum künftig wieder attraktiver wird und die Leerstandsquote weiter sinkt.

Die Erhebung der leerstehenden Wohnungen in den Gebäuden mit Wohnraum wurde im Rahmen der Gebäude- und Wohnungszählung des Zensus 2011 durchgeführt. Deswegen ist die vorhandene Zahl bereits 3 Jahre alt. Eine jährliche Fortschreibung dieser Werte wäre durch den Mikrozensus möglich, der jedoch nur Daten für Städte bereitstellt, die mehr als 400.000 Einwohner haben. Somit kann aktuell keine Fortschreibung der Leerstandsquote in Aussicht gestellt werden.

1 Attraktives Wohnen

1.6 Mietpreisentwicklung und Leerstandsquote

Entwicklung der Mietpreise am Beispiel einer 80 m²-Wohnung (Baujahr 1975)

	Durchschnittsmiete einer 80 m ² -Wohnung
2002	5,95 EURO
2004	5,95 EURO
2007/2008	5,95 EURO
2009/2010	6,25 EURO
2011	7,30 EURO
2013	7,38 EURO

Quelle: Mietspiegel Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Entwicklung der Zahl der Wohnungssuchenden

	Zahl der Interessenten
2011	795
2012	1.696
2013	1.494
2014	1.499

Quelle: Wohnungsbau Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Leerstandsquote im Vergleich

	Leerstandsquote
Stadt Ludwigsburg	3,4%
Stadt Esslingen	4,5%
Landkreis Ludwigsburg	3,8%
Stadtkreis Stuttgart	3,7%
Baden-Württemberg	4,2%

Quelle: Zensusdatenbank

Stichtag: 09.05.2011

Leitsatz

Ludwigsburg ist eine Stadt mit viel Potenzial und hoher Qualität bei Kultur und Künsten. Güte und Vielfalt des kulturellen Lebens tragen maßgeblich zum Bild der Stadt bei: Ludwigsburg wird überregional und international als kulturelle Perle wahrgenommen.

Strategische Ziele

1. Das hohe Niveau und die Vielfalt des kulturellen Lebens sind erhalten und vor dem Hintergrund der Stadtgeschichte bürgerorientiert weiterentwickelt. Dies zeigt sich bei eigenen Produktionen und internationalen Gastspielen von Theater, Tanz und Musik, bei Aktivitäten im Bereich Medien, bei regionalen Produktionen, Ausstellungen, sowie in der Arbeit der Museen und Archive. Zusätzlich sind Entwicklungsmöglichkeiten für Experimente und die freie Kulturszene geschaffen.
2. Die aktive Beteiligung der Bürgerschaft am kulturellen Leben fördert Integration, Selbstbewusstsein, Kreativität und damit die Lebensqualität. Das musisch-kulturelle Bildungsangebot insbesondere für die Jugend ist weiterentwickelt und verbessert und der Zugang aller Bevölkerungsgruppen zu hochwertigen Kulturangeboten ist erleichtert.
3. Alle Akteure der Ludwigsburger Stadtgesellschaft identifizieren sich mit den vielfältigen künstlerischen und kulturellen Angeboten. Dies schlägt sich in einem offensiven Marketingkonzept nieder.
4. Internationalität hat in der Kulturarbeit einen großen Stellenwert.

Bilanz

Kultur für alle – Qualität, Bildung und Teilhabe

Ludwigsburg ist eine Kulturstadt! Trotz seiner überschaubaren Größe und der Lage vor den Toren der Landeshauptstadt verfügt Ludwigsburg über ein lebendiges und facettenreiches kulturelles Leben. Geprägt durch eine kurze, aber intensive Stadtgeschichte spielte die Kultur in Ludwigsburg von Beginn an eine wichtige Rolle. Heute gehören die Ludwigsburger Schlossfestspiele, die Filmakademie Baden-Württemberg und das Residenzschloss mit seinen Museen zu den Highlights.

Darüber hinaus bilden vor allem das städtische Kulturprogramm im Forum am Schlosspark mit seinem hochwertigen Dreiparteangebot und das Kunstzentrum Karlskaserne als kreatives Ausbildungs- und Produktionszentrum in allen künstlerischen Sparten ein ganz wesentliches Fundament des kulturellen Lebens der Stadt. Auch die Kinokultur mit ihren liebevoll geführten Programmkinos ist in Ludwigsburg eine ausgewiesene Stärke.

Kulturpolitisch bewies Ludwigsburg in den vergangenen Jahren mit dem Bau der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg 2008, der Eröffnung des MIK als gemeinsames Dach von Ludwigsburg Museum, Kunstverein 2013, und Tourist Information und mit der Sanierung des Scala 2014 im Herzen der Stadt Mut und Weitblick. In Ludwigsburg gibt es eine hohe Akzeptanz und Unterstützung in Bürgerschaft, Politik und Verwaltung für Kunst und Kultur auf hohem künstlerischem Niveau.



Bürgertheater - Die Nibelungen 2011

Am kulturellen Leben in der Stadt sollen alle Ludwigsburgerinnen und Ludwigsburger teilhaben können. Besonders für junge Menschen ist das wichtig, deshalb liegt in der **kulturellen Bildung der Jugend** ein Schwerpunkt der Arbeit.

Die Kulturarbeit in unserer Stadt hat traditionell ein breites Spektrum. Heute gilt es, die kulturelle Bildung im Sinne einer Persönlichkeitsbildung vielfältig und hochwertig zu erhalten und für eine gesicherte Finanzierung zu sorgen. Das Angebot soll in Richtung

einer Bildungslandschaft gemeinsam mit den Vertretern aus dem Bildungsbereich weiter ausgebaut werden, orientiert an den Entwicklungsstufen und den Bedürfnissen der Menschen in der Stadt, vom Kindergarten bis ins Erwachsenenalter. Angebotsstrukturen und Programme für den Nachwuchs in den Sälen der Kultur müssen auf einem zeitgemäßen Stand gehalten werden.



Seit 2013 trifft sich der **Arbeitskreis kulturelle Bildung** regelmäßig mit städtischen und freien Partnern aus den Bereichen Kultur, Schule, Kindergarten und Hochschulen – er vernetzt, bündelt und qualifiziert die Angebote. 2011 wurden die „**Ludwigsburger Musik-Impulse**“ gemeinsam mit der Jugendmusikschule Ludwigsburg e.V. und dem Stadtverband der Gesang- und Musikvereine eingeführt: eine vierjährige, musisch-musikalische Frühförderung für jedes Kind an Kindertagesstätten und Grundschulen. Sie wird durch weitere Sparten wie Bildende Kunst und Tanz bzw. Theater ergänzt. Die aktuelle Herausforderung liegt in der Ganztagesesschule. Die außerschulischen Kulturanbieter folgen dieser Entwicklung, indem sie zunehmend Kooperationen vor Ort aufbauen, die inhaltlich und strukturell auf Dauer ausgerichtet sind, aufeinander aufbauen und eine verlässliche künstlerische Qualität bieten.

Die **Ludwigsburg Card** bietet durch die Beteiligung zahlreicher Kulturinstitutionen ein deutlich höheres Angebot und ermöglicht finanziell weniger gut gestellten Bevölkerungsgruppen hochwertige Kulturangebote zu besonders günstigen Konditionen. Die **Preise im Kulturprogramm des Forums** wurden 2012 und 2014 zugunsten von Kindern, Jugendlichen und Geringverdienern nochmals stark gesenkt. Fast alle Veranstaltungen im Kunstzentrum Karlskaserne sind preislich niedrigschwellig und ermöglichen so einen breiten Zugang.

Kulturorte für die ganze Bevölkerung

Orte der Begegnung und kultureller Inspiration für breite Bevölkerungsgruppen wurden in den Blick genommen: Nach dem Kunstzentrum Karlskaserne (Eröffnung 1995) erhielt Ludwigsburg 2013 mit dem **MIK – Museum | Information | Kunst** in der Eberhardstraße ein zentrales Domizil für das Ludwigsburg Museum, den Kunstverein Ludwigsburg e.V. und die Touristinformation.

Kombiniert mit dem Café Zichorie entstand ein kultureller Kristallisationsort, der alle Bevölkerungsgruppen zum Aufenthalt und zur Inspiration einlädt. Eine Fülle von Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Vermittlungsangeboten, u.a. die neue LUMU APP, stehen dort bereit und werden stetig weiterentwickelt.

Die breite und begeisterte Akzeptanz in der Bevölkerung weist darauf hin, dass mit dem MIK eine jahrelange Lücke im kulturellen Präsenzangebot der Stadt Ludwigsburg geschlossen wurde. Mit der **Sanierung des Scala und der Eröffnung** im September 2014 durch die Stadt bzw. die Wohnungsbau Ludwigsburg als Eigentümerin wurde eines der ältesten kulturellen Bürgerprojekte Ludwigsburgs für die Zukunft baulich abgesichert. Programmatisch soll das Scala, gelegen inmitten eines städteplanerisch zentralen und urbanen Areals, Treffpunkt werden für Kultur und Bildung, für breite und niveauvolle Gastspiele in den Bereichen Musik, Theater und Arthauskino, kurz, es soll künftig Podium und Partner für die lokalen, kulturellen und sozialen Akteure, Anbieter und den Nachwuchs sein.

Auch im **Kunstzentrum Karlskaserne** wird weiterhin, vor allem in den Bühnen und Proberäumen sowie im Hof, saniert. Seit 1995 hat es sich als bedeutendstes kreatives Ausbildungs- und Produktionszentrum, vorzugsweise für die Jugend in allen künstlerischen Sparten etabliert, und hat dadurch eine längere Tradition der bürgerlichen Teilhabe als viele vergleichbare Einrichtungen in der Stadt und darüber hinaus. Kultur am eigenen Leibe bzw. durch eigenes Dazutun zu erleben und für sich als persönliche Lebensgröße aufzubauen, ist hier das langjährige Credo. In gemeinsamer Abstimmung bauen die dort ansässigen und tätigen Kulturinstitutionen Kunsthochschule Labyrinth, Tanz- und Theaterwerkstatt e.V., Jugendmusikschule e.V. und Kulturwelt e.V. neben ihrer Kernaufgabe der außerschulischen künstlerischen Bildung eine Vielzahl von Kooperationsprojekten mit Partnern aus Schule und Kindertagesstätten vor Ort in den Einrichtungen aus.

Ausbau der Städtischen Kulturangebote im Forum am Schlosspark – Profilierung im Kontext der Region Stuttgart

Dass Ludwigsburg eine hochaktive Kulturstadt ist und dies auch in der Region seitens der Bevölkerung so gesehen wird, zeigen die seit mehreren Jahren steigenden Besucherzahlen im städtischen Kulturprogramm im Forum am Schlosspark. Als Pendant zu dem Flaggschiff **Ludwigsburger Schlossfestspiele**, die seit 2010 ein profiliertes und neu ausgerichtetes Programm im Sommer anbieten, legt der Fachbereich Kunst und Kultur der Stadt Ludwigsburg in der Winterspielzeit ein hochkarätiges Programm im **Forum am Schlosspark** in verschiedenen künstlerischen Reihen auf, dessen Spitzenreiter das TanzForum mit internationalen Compagnien des zeitgenössischen Tanzes ist. Mit einer Auslastung von rund 85% konnte der Rang einer der größten und hochkarätigsten Kulturbühnen in der Region und im Land Baden-Württemberg ausgebaut werden.

Auch die kulturregionale Zusammenarbeit hat neuen Schwung bekommen. Als Gründungsmitglied und Vorstandsmitglied der über 20 Jahre alten **KulturRegion Stuttgart e.V.** treibt Ludwigsburg, u.a. mit zweijährigen gemeinsamen Kulturprojekten („Garten Eden 2014“, „Aufstiege 2016“), die Entwicklung hin zu einer lebenswerten, kulturell hoch profilierten und dennoch bürgernahen Region mit voran. Im Wettbewerb der Städte und Regionen kann die Region Stuttgart mit einer langen Aufbauarbeit und einem weithin attestierten Potenzial punkten.

Verbesserte Kulturfinanzierung – Verstetigung von Kooperationen an Schulen

Nach Jahren der intensiven Projektarbeit war 2012 und 2015 eine finanzielle Absicherung und teilweise finanzielle Aufstockung der kulturellen Institutionen überfällig. Gleichzeitig wurden die Maßgaben für die Kulturförderung neu festgesetzt, so dass künftig die finanziellen Mittel mit den inhaltlichen Zielen der Kulturarbeit wie Teilhabe und Innovation weiterentwickelt werden.

Offen ist die Frage, wie weitere Kooperationsprojekte im Bereich der künstlerisch-kulturellen Bildung zwischen Schulen und Kulturinstitutionen verlässlich und dauerhaft finanziert werden können. Denn nur so kann der gesellschaftspolitische Auftrag, kulturelle Bildung im Sinne von Persönlichkeitsentwicklung, Bildungsgerechtigkeit und ganzheitlichen Lernansätzen an Kitas und Schulen fest und grundsätzlich zu verankern, erfüllt werden.

Herausforderungen in Kulturöffentlichkeitsarbeit, -marketing und kultureller Jugendarbeit – Kultur in der Stadt und im öffentlichen Raum

Eine gezielte kulturelle Öffentlichkeitsarbeit und ein zeitgemäßes Kulturmarketing müssen künftig wesentliche Bestandteile des sich derzeit neu entwickelnden Stadtmarketings werden und mit den Anbietern abgestimmt werden. Dies steht auf der Agenda des Fachbereichs Kunst und Kultur für die Jahre 2015/16.

Welche langfristigen Verbindungen haben die Stadtgeschichte und unsere Gegenwart? Mit der Dauerausstellung „Planstadt Ludwigsburg“ im Ludwigsburg Museum wurde einmal mehr die Frage aufgestellt, welche Rolle die Stadt als Gefüge für die Entwicklung einer Gesellschaft, aber auch des einzelnen Bewohners, spielt. Diese hochinteressante Fragestellung - gerade in einer „Kunststadt“, die am Reißbrett entworfen wurde, soll weiter intensiv bearbeitet und möglicherweise in Aktionen umgesetzt werden – sei es im Ludwigsburg Museum, durch stadtweite thematische Kulturprojekte, als konzeptioneller Hintergrund für Jahresprogramme oder durch Kunst im öffentlichen Raum.

Wiebke Richert
(Fachbereichsleitung Kunst und Kultur)

2 Kulturelles Leben

2.1 Vielfalt kultureller Veranstaltungen

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt die Anzahl und Art der kulturellen Sparten, die städtische Zuwendungen erfahren, um ihre Aufgabe sicher zu stellen. Dahinter steht der Gedanke, dass sich eine Vielfalt und Verschränkung an kulturellen Aktivitäten und Angeboten für die Bevölkerung nur dann dauerhaft entwickeln kann, wenn ein gewisses Maß an finanzieller Kontinuität und Sicherheit gegeben ist. Zu beachten ist, dass es sich nur um eine Quantitätsbemessung handelt. Auch ist darin nicht erfasst, ob und in welcher Höhe die Institutionen bzw. Akteure weitere Drittmittel erhalten.

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator ohne eigenen Zielwert. Die Frage, in welcher Höhe welche Sparte bezuschusst wird, unterliegt in jeder Stadt der individuellen politischen Bewertung, welche in Abhängigkeit zu den örtlichen Bedingungen steht. Daher lässt sich kein allgemein empfohlener Zielwert angeben.

Einflussfaktoren

Die Stadt bzw. ihre politischen Gremien haben direkten Einfluss auf den Indikator, da die Höhe der bereitgestellten Mittel jährlich im Haushalt neu beschlossen wird. Förderparameter des Zuschussgebers legen einen Handlungskorridor fest, in dem sich die Zuschussnehmer bewegen können/sollen. Die Umsetzung liegt in den Händen der Akteure.

Entwicklung und Fazit

Im Schaubild ist erkennbar, dass der Schwerpunkt der monetären Spartenförderung bei der Musik und bei den Museen liegt. Allerdings ist auch deutlich erkennbar, dass Ludwigsburg auf spartenübergreifende, interdisziplinäre Kulturarbeit setzt.

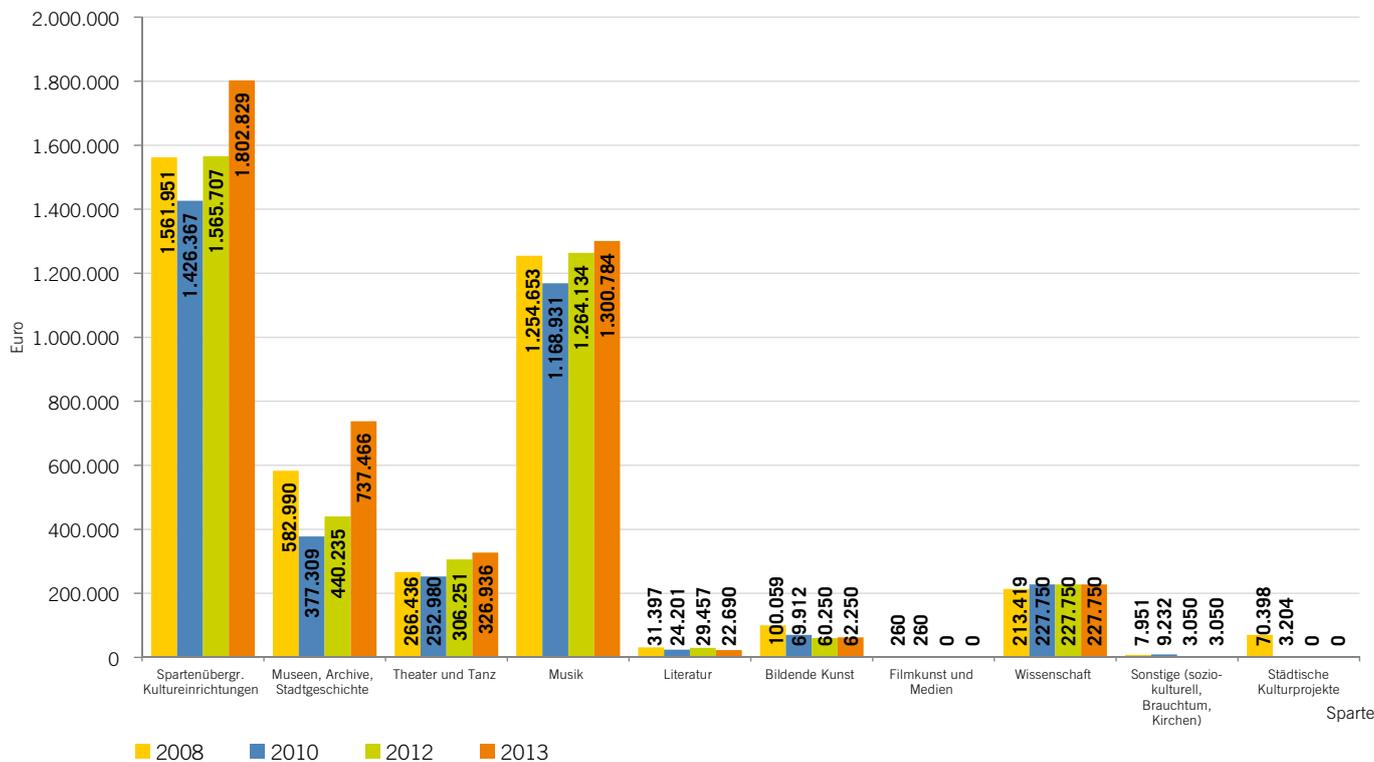
Signifikante Abweichungen: 2013

Spartenübergreifende Einrichtungen: Jubiläumsprogramm 25 Jahre Forum am Schlosspark/ Musikalisch szenisches Großprojekt „Passion 2013“

Museen: neu hinzugekommen: MIK

Um einen Indikator mit evtl. Zielwert zu bilden (z.B. „Wie entwickelt sich der Anteil der Kulturfinanzierung im Vergleich zu anderen Städten?“), wird eine jährliche Statistik der Kulturausgaben im Vergleich zu den anderen Städten in der Region bzw. in Baden-Württemberg angestrebt.

Entwicklung Einrichtungen-Kulturelle Sparten



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Kunst und Kultur

Stichtag: 31.12.

2 Kulturelles Leben

2.2 Teilhabe der Bevölkerung an kulturellen Angeboten

Teilnehmer und Einrichtungen im Frühförderprogramm „Ludwigsburger MusikImpulse“

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt einen Teilbereich von kultureller Teilhabe für Kinder, nämlich die Anzahl der Kinder, die in Ludwigsburg eine ständige musisch-kulturelle Frühförderung („Ludwigsburger MusikImpulse“) besuchen bzw. Einrichtungen, die mind. 1 Angebot in dem Programm vorhalten. Ziel ist es, mittelfristig allen Kindern in 4 Jahrgängen von der Kita bis zur 2. Klasse Grundschule dieses Angebot zu ermöglichen. D.h. es muss an allen betreffenden Einrichtungen zumindest ein Angebot platziert sein („Einrichtungen“), bzw. es sollen möglichst alle Kinder der betreffenden Jahrgänge in Kitas und Grundschulen das Angebot besuchen.

Zielsetzung

Teilnehmer: 3.200 = Flächendeckung (4 Jahrgänge in Kita und Grundschulen) – Hinweis: Jahrgangsbreiten können variieren – steigen derzeit aufgrund der Bevölkerungsentwicklung

Einrichtungen: 87 = alle Kindertagesstätten (72), Grundschulen (14) und Förderschule (1)

Einflussfaktoren

Die Stadt bzw. der Gemeinderat kann direkten Einfluss durch die Bereitstellung von Zuschüssen zur teilweisen Deckung der Kosten, die Finanzierung von Personalressourcen für die Koordination nehmen. Indirekter Einfluss ist als Träger bei der Etablierung an städtischen Kitas möglich.

Bzgl. der Platzierung an Grundschulen ist die Stadt an die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Schulalltags gebunden (Gebührenfreiheit, Stundenpläne), die in der Einflussosphäre des Landes bzw. des Rektorates der Schulen liegen, und welche die erfolgreiche Etablierung eines Frühförderkurses erheblich beeinflussen.

Entwicklung und Fazit

Teilhabe der Bevölkerung entwickelt sich in Ludwigsburg in der Praxis auf verschiedenen Ebenen. Teilhabe kann sowohl das Vorhandensein und/oder die Inanspruchnahme von Angeboten zur Selbsttätigkeit oder auch z.B. die Zugänglichkeit und Bezahlbarkeit von Rezeptionsangeboten u.v.m. heißen.

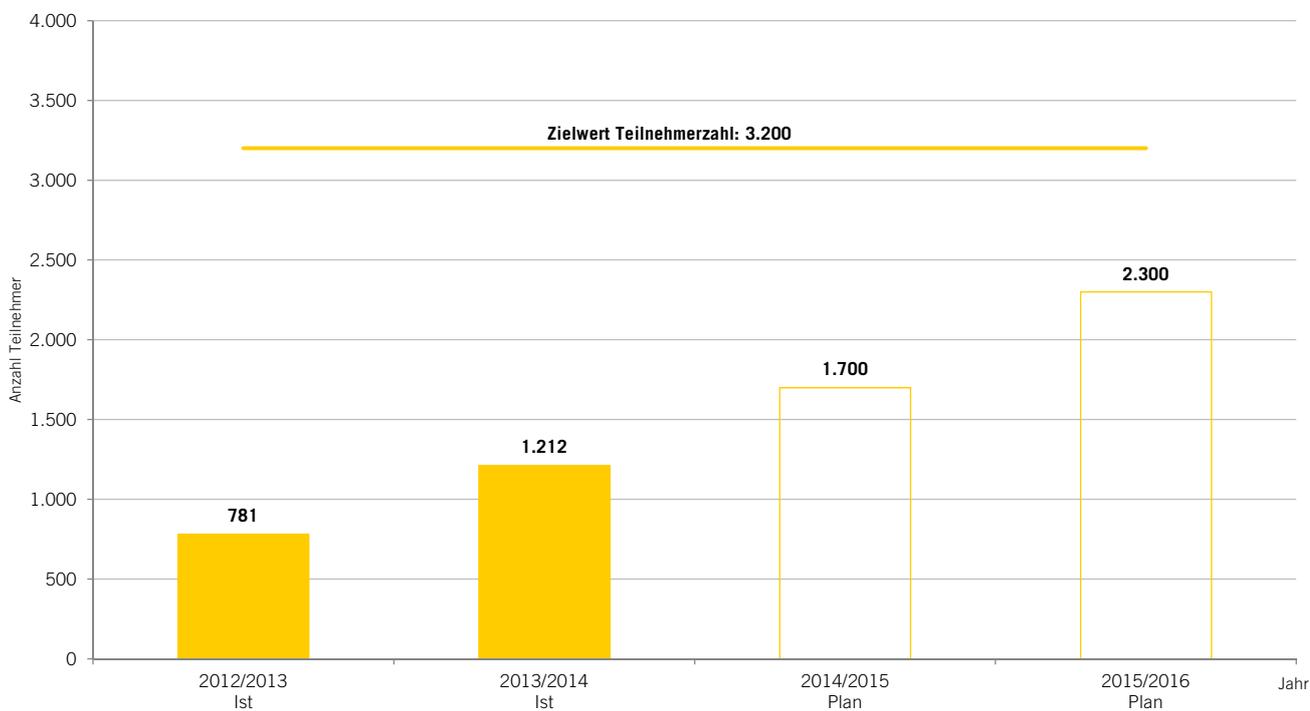
Einzelne Teilindikatoren können aber nicht das ganze Feld abdecken, sondern lediglich beispielhaft sein.

Der Indikator kann dann sinnvoll ausgebaut werden, wenn es sich um Maßnahmen zur Teilhabe der Bevölkerung handelt, die mit Daten messbar sind und die politisch mit einem Zielwert belegt werden können.

2 Kulturelles Leben

2.2 Teilhabe der Bevölkerung an kulturellen Angeboten

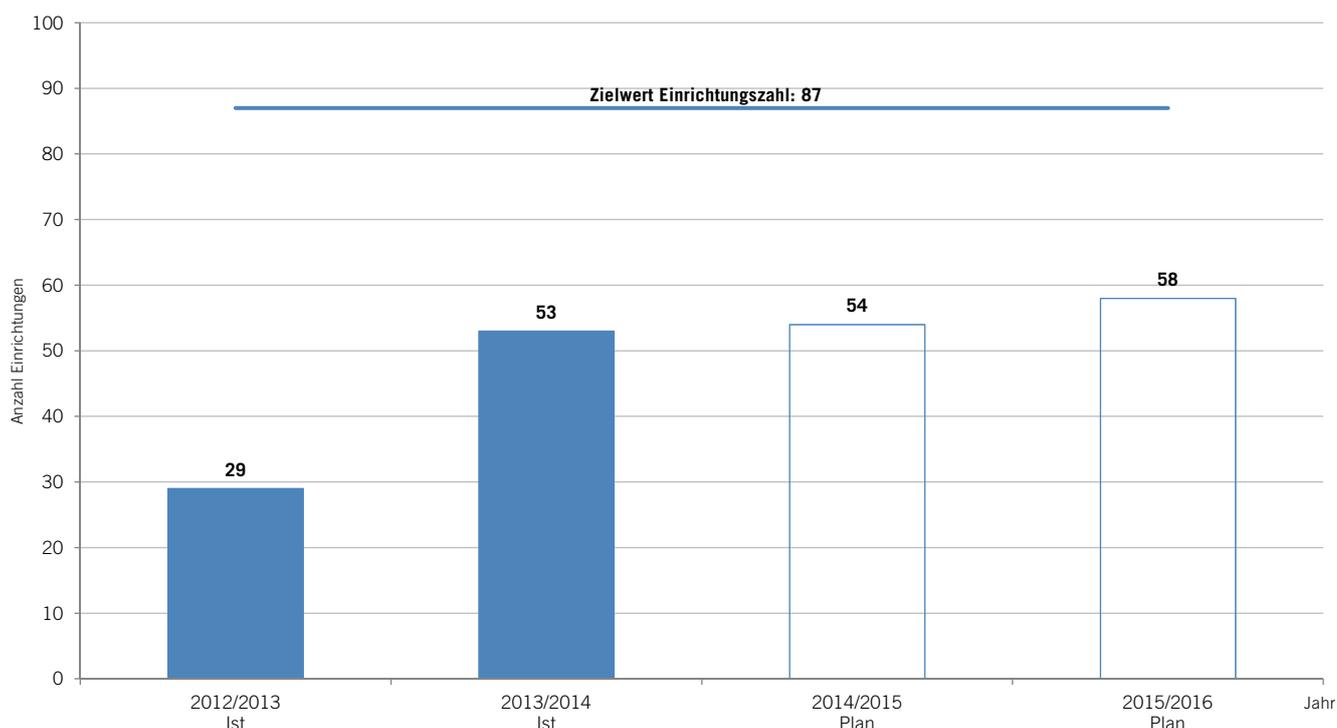
Teilhabe der Bevölkerung an kulturellen Angeboten- Teilnehmer im Frühförderprogramm „Ludwigsburger MusikImpulse“



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Kunst und Kultur

Stichtag: 31.07.

Teilhabe der Bevölkerung an kulturellen Angeboten- Teilnehmer im Frühförderprogramm „Ludwigsburger MusikImpulse“



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Kunst und Kultur

Stichtag: 31.07.

Leitsatz

Innovative und kreative Unternehmen prägen in ihrer Vielseitigkeit den Wirtschaftsstandort und gewährleisten die wirtschaftliche Stärke von Ludwigsburg. Existenzgründer und Neuansiedlungen finden attraktive Standortbedingungen vor.

Strategische Ziele

1. Traditionelle Wirtschaftsbereiche behaupten ihre Bedeutung. Das produzierende Gewerbe nutzt den Strukturwandel als Chance. Mittelstand und Handwerk bilden eine tragende Säule der Wirtschaftsstruktur. Der starke Dienstleistungssektor gehört zu den Standortvorteilen. Brachen und Leerstandsflächen werden revitalisiert.
2. Ludwigsburg profiliert sich über seine attraktive Infrastruktur sowie über die immer wichtiger werdenden „weichen“ Standortfaktoren. Unternehmen profitieren von dem ausreichenden Potenzial an Fachkräften und qualifizierten Gewerbeflächen. Funktionierende Netzwerke von Unternehmen, die innovativ und sozial engagiert agieren, bereichern das Stadtleben ergänzend zu ihrer wirtschaftlichen Bedeutung.
3. Die Stadt unterstützt Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei flexiblen und familienfreundlichen Arbeitszeitmodellen. Mit neuen Formen der Erwerbsarbeit hebt sich Ludwigsburg ab.
4. Die Kreativbranche entwickelt sich positiv und ist für die Bevölkerung erlebbar etabliert. Dies zeigt sich in einer deutlichen Profilierung als Standort für die Kreativwirtschaft, insbesondere für den Film- und Medienbereich. Die Stadt schafft zusammen mit Dritten optimale Rahmenbedingungen zur Ansiedlung neuer Unternehmen und zur Wahrung des Bestands. Es findet eine bereichernde Vernetzung der Film- und Medienbranche mit dem IT-Bereich statt. Die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Werbe- und Kommunikationsagenturen wird intensiviert.
5. Ludwigsburg ist als Kongress- und Veranstaltungsort mit hervorragenden touristischen Angeboten bekannt.
6. Ein umfassendes Beratungs- und Finanzierungsangebot motiviert zu Existenzgründungen; dieses wird flankiert von preis- und bedarfsgerechten Flächenangeboten.
7. Innenstadt und Stadtteile bieten ein attraktives Einkaufserlebnis und stellen Versorgung auf hohem Niveau sicher. Das breite Spektrum an wettbewerbsfähigen Einzelhandelsgeschäften, die lebendige Innenstadt und das Einkaufszentrum in Ludwigsburg-Nord geben der Stadt eine überregionale Ausstrahlung. Dies stärkt auch den Tourismus.
8. Die Verwaltung arbeitet effizient und unbürokratisch. Sie gestaltet strukturpolitische Weichenstellungen mit, unterstützt ansässige Betriebe und fördert Neuansiedlungen. Darüber hinaus betreibt sie die Vernetzung innerhalb des Wirtschaftlebens und in die Stadtgesellschaft hinein.

Bilanz

Das Hauptaugenmerk im Masterplan Wirtschaft und Arbeit liegt auf der **Bestandssicherung und –entwicklung der Unternehmen** am Wirtschaftsstandort Ludwigsburg. Daneben spielt die Ansiedlung weiterer, den Standort bereichernder Unternehmen eine zentrale Rolle.

Mit den arbeitsplatzintensiven Neuansiedlungen der Firmen Lapp AG, Hahn+Kolb GmbH, EM-motive GmbH, Porsche Design sowie MHP GmbH, als auch den umfangreichen standortsichernden Maßnahmen beispielsweise der Firmen Mann+Hummel, Lotter, Stihl, Gleason Pfauter, Pfuderer sowie Borg Warner BERU wurde der Wirtschaftsstandort wertvoll ergänzt und konnte nachhaltig gestärkt werden. Diese Investitionen zeigen, dass wir als Wirtschaftsstandort eine **hohe Attraktivität** genießen und die Anstrengungen einer aktiven Bestandsentwicklung der ansässigen Unternehmen unvermindert fortsetzen müssen. Auch die kontinuierliche Weiterentwicklung im Infrastrukturbereich muss fortgesetzt werden; hier besonders in den Bereichen Energieversorgung, Bildung und Betreuung sowie Wohnen und Mobilität.

Nicht nur in den letzten zehn Jahren wurden verschiedene infrastrukturelle sowie politische Maßnahmen umgesetzt, um die **Kreativwirtschaft** in Ludwigsburg aufzubauen und weiter zu etablieren. Welche Ergebnisse können heute dargestellt werden?

Ludwigsburg bietet Kreativunternehmen ein herausragendes Flächenangebot in verschiedenen Immobilien-Zentren und Kreativarealen an: ein **Film- und Medienzentrum** mit den weiteren Standorten MediasResidenz, Medienhaus Luitpold und Jägerhofpalais sowie das Werkzentrum Weststadt, das Bleyle-Areal, das „Getrag-Ensemble“ und als Medien-Campus die Filmakademie, das Animationsinstitut und die **Akademie für Darstellende Kunst**.

Den Schwerpunkt der Kreativwirtschaft in Ludwigsburg bilden folgende Kreativbereiche:

- Film, Animation, Transmedia, Interaktive Medien
- IT; Softwareentwicklung und –anwendung
- Agenturen im Bereich Kommunikation, Werbung, Internet und Events
- Design

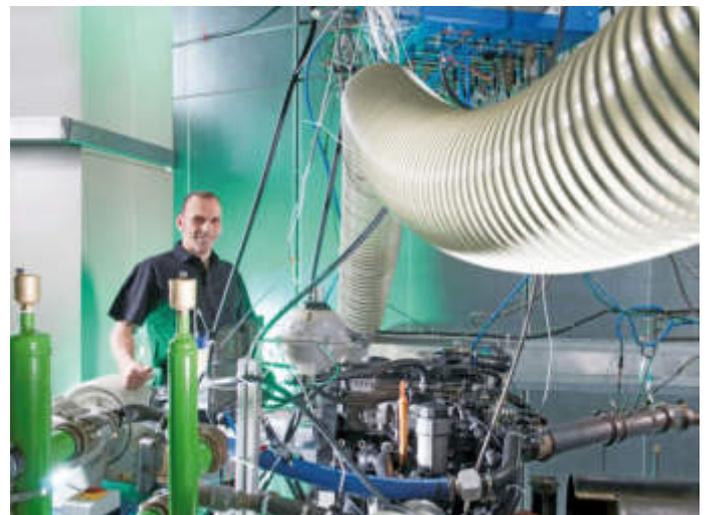
All diese Bereiche verzeichnen in den vergangenen Jahren eine positive Entwicklung. Die andauernde Nachfrage nach Räumlichkeiten, auch von Gründern, belegt diesen Trend. Die Medienzentren der Stadt sind nahezu ausgelastet. Die anderen Medienareale sind ebenso gut belegt.

Die beiden Staffeln der Serie „Die Kirche bleibt im Dorf“, das Weihnachts-TV-Ereignis „Der Baron Münchhausen“ und der Berlinale Gewinner in der Kategorie Drehbuch „Kreuzweg“ wurden in Ludwigsburg produziert, um nur eine kleine Auswahl zu nennen.

Die Vermarktung des Filmstandorts erfolgte unter anderem mit der Gala zur Verleihung des Deutschen Wirtschaftsfilmpreises, mit Dokville – Branchentreffen Dokumentarfilm und dem Publikumsfestival NaturVision.

Die **IT-Branche** in Ludwigsburg prosperiert. Durch die Etablierung des IT-Brunchs vor acht Jahren wurde auch ein gut angenommenes Instrument der Vernetzung geschaffen. Als Nächstes soll ein freies öffentliches WLAN geschaffen werden – eine Initiative aus den Reihen des IT-Brunchs.

Zahlreiche Agenturen sorgen aus Ludwigsburg heraus für eine gelungene Kommunikation ihrer Kunden in Form von Kampagnen, Internetpräsenz oder Events.



Viele Produkte werden von Designern bzw. Designbüros aus Ludwigsburg heraus kreiert. Aus diesem Grund finden in Ludwigsburg die Verleihung des „Internationalen Designpreises Baden-Württemberg“ und die Ausstellungseröffnung des „Bundespreis Ecodesign“ des Bundesumweltministeriums statt. Neuester Zugang ist die Ansiedlung der Porsche Design Group in der Weststadt.

Besonders im Bereich der Vernetzung ist es gelungen, durch zahlreiche Maßnahmen einen regelmäßigen und funktionierenden Dialog zwischen Wirtschaft und Verwaltung aufzubauen. Mit den regelmäßig stattfindenden Wirtschafts- und Handwerkertagen, den regelmäßigen Gesprächen mit den Betriebs- und Personalräten, den Kammerspitzen als auch der Kreishandwerkerschaft, den seit 2013 neu durchgeführten Gewerbegebietstreffen, sowie dem etablierten Wirtschaftsbrief haben sich funktionierende Formate etabliert, die weiterentwickelt werden.

Ein ganz besonderer Aufgabenschwerpunkt liegt in der **Gewerbe-flächenentwicklung**. Heute und in Zukunft wird es wichtig sein, ausreichend geeignete Gewerbeflächen mit Potenzialen für Erweiterungen, Standortverlagerungen als auch Neuansiedlungen bereithalten zu können. Hierzu wird ein aktiveres Engagement der Stadt notwendig sein, da die Ressourcen auf der „grünen Wiese“ in Ludwigsburg bereits nahezu ausgeschöpft sind und somit die Kräfte in die Revitalisierung von brach stehenden oder brach fallenden Gewerbeobjekten gesteckt werden müssen. Dabei kann nur aktiv gestaltet werden, wenn man über ein Flächenangebot verfügt. Mit einem derzeit in der Erarbeitung befindlichen Gewerbeflächenentwicklungskonzept für den gewerblichen Schwerpunkt der Stadt, die Weststadt Ludwigsburgs, sollen gemeinsam mit den Unternehmensvertretern Ziele und Maßnahmen für eine „Transformation zum Gewerbegebiet der Zukunft“ erarbeitet werden. Strukturwandel, demografischer Wandel und Globalisierung führen zu neuen Anforderungen, die ein seit rund 50 Jahren gewachsener Gewerbeschwerpunkt so nicht erfüllen kann. Auf die veränderten Anforderungen sind sowohl die Unternehmen an ihrem Standort aber auch die öffentlichen Flächen und Einrichtungen auszurichten – und dies in einem gemeinsamen Dialog mit den Unternehmen und der Politik.

Eine weitere zentrale Herausforderung für den Wirtschaftsstandort wird die Verbesserung der verkehrlichen Bedingungen in und um Ludwigsburg bleiben. Sowohl in Ost-West- als auch in Nord-Süd-Richtung sind dringende bauliche Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrsfluss erforderlich. Daneben sind **lärm- als auch schadstoffmindernde Konzepte** weiter voranzutreiben. Deshalb engagiert sich die Stadt auch sehr in der Entwicklung von umsetzbaren Konzepten der nachhaltigen Mobilität.

Auch im Bereich des **Standortmarketings** werden die Anstrengungen durch den neuen Eigenbetrieb Tourismus und Events Ludwigsburg verstärkt und unsere Stärken noch besser durch ein ganzheitliches Konzept präsentiert werden.

Frank Steinert
(Stellvertretender Leiter Referat Nachhaltige Stadtentwicklung
und Wirtschaftsförderer)

3 Wirtschaft und Arbeit

3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort

Erläuterung des Indikators

Zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen alle Arbeitnehmer/-innen (einschließlich der Auszubildenden), die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig sind oder für die von den Arbeitgeber/-innen Beitragsanteile zu entrichten sind. Dies bedeutet, dass in der Regel alle Arbeitnehmer/-innen von der Sozialversicherungspflicht erfasst werden. In wenigen Fällen besteht auch für Selbstständige eine Versicherungspflicht.

Zielsetzung

Mangels großflächigen Gewerbeflächenangebots sind derzeit keine weiteren arbeitsplatzintensiven Ansiedelungen möglich. Eine Erhöhung des Zielwertes der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort um 500 auf insgesamt 46.500 ist realistisch, da die Inbetriebnahme des Marstall-Centers im Jahr 2015 erfolgt. Der Zielwert am Wohnort wird, aufgrund der Ausweisung neuer Wohngebiete, um 2.000, von 31.000 auf insgesamt 33.000 erhöht.

Einflussfaktoren

Eine unmittelbare Einflussnahme durch die Stadtverwaltung auf die Indikatoren des Masterplans Wirtschaft & Arbeit ist nur sehr untergeordnet möglich. Die zentralen Einflussfaktoren stellen primär die (Welt-) Wirtschaftslage, die politische Lage als auch die innerbetrieblichen Strategien dar.

Im Bezug auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort kann die Kommune durch ein aktives Gewerbeflächenmanagement die Grundlagen zur Ansiedlung neuer als auch Entwicklung bestehender Unternehmen schaffen. Um den Bestand jedoch nicht zu gefährden, dürfen vorhandene Gewerbeflächen nicht für andere Nutzungen, bsp. Wohnen, aufgegeben werden. Durch eine Festschreibung der vorhandenen Gewerbeflächen als auch die Fortschreibung des Gewerbeflächenentwicklungskonzepts kann dies zielgerichtet erfolgen. Durch die Zielsetzungen im Zusammenhang mit dem „Gewerbegebiet der Zukunft“ wird bereits aktiv auf diese Entwicklung Einfluss genommen.

Durch die Schaffung von nachfrageorientiertem Wohnraum sowie der kontinuierlichen Attraktivitätssteigerung im Bereich der Infrastruktur/weichen Standortfaktoren kann Ludwigsburg Einfluss nehmen.

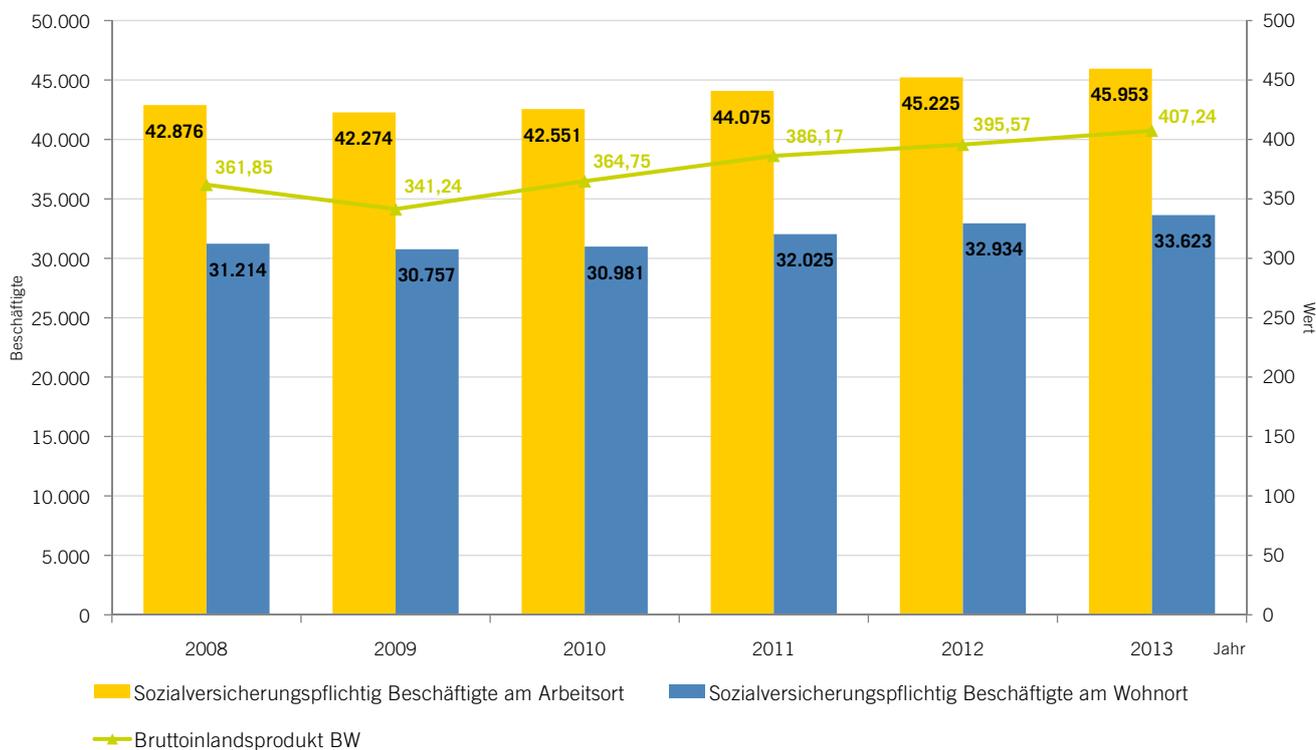
Entwicklung und Fazit

Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat sich nach einer langen, konstanten Phase bei 42.500 seit 2011 deutlich erhöht. Unter der Voraussetzung, dass es zu keinen arbeitsplatzintensiven Abwanderungen kommen wird, könnte von einer dauerhaften Größe von 46.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auszugehen sein.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeits- bzw. Wohnort



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 30.06.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeits- bzw. Wohnort

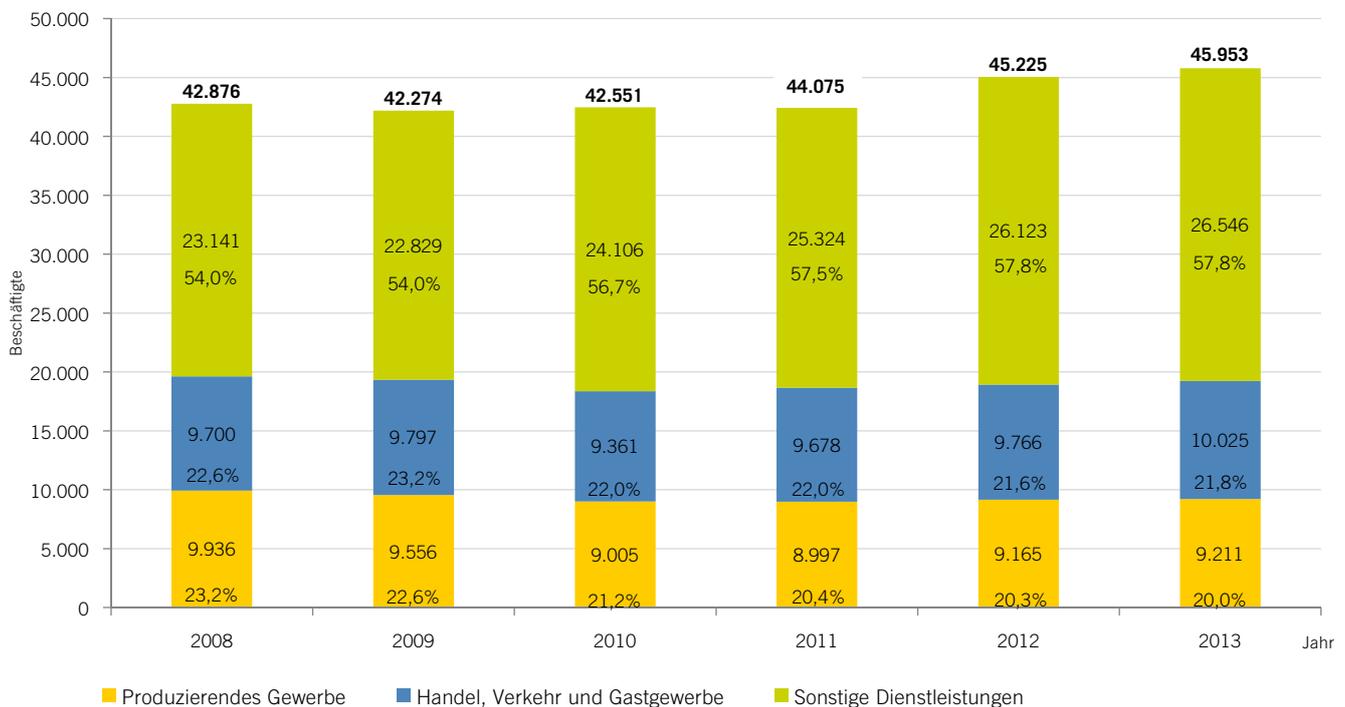
	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Stadt Ludwigsburg						
am Arbeitsort	42.876	42.274	42.551	44.075	45.225	45.953
am Wohnort	31.214	30.757	30.981	32.025	32.934	33.623
Stadt Esslingen						
am Arbeitsort	42.673	41.218	41.312	41.769	42.650	42.158
am Wohnort	31.525	30.750	30.907	31.897	32.731	33.306
Region Stuttgart						
am Arbeitsort	1.053.722	1.042.277	1.041.917	1.063.734	1.090.425	1.109.271
am Wohnort	956.475	947.008	952.776	979.191	1.004.370	1.021.230
Baden-Württemberg						
am Arbeitsort	3.891.264	3.854.558	3.887.750	3.983.847	4.071.668	4.134.151
am Wohnort	3.745.021	3.710.000	3.750.291	3.852.217	3.935.936	3.991.620
Bruttoinlandsprodukt	361,85	341,24	364,75	386,17	395,57	407,24

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit
Stichtag 30.06.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen am Arbeitsort



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 30.06.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen am Arbeitsort

	2008		2009		2010		2011		2012		2013	
Stadt Ludwigsburg	42.876		42.274		42.551		44.075		45.225		45.953	
Produzierendes Gewerbe	9.936	23,2%	9.556	22,6%	9.005	21,2%	8.997	20,4%	9.165	20,3%	9.211	20,0%
Handel, Verkehr und Gastgewerbe	9.700	22,6%	9.797	23,2%	9.361	22,0%	9.678	22,0%	9.766	21,6%	10.025	21,8%
Sonstige Dienstleistungen	23.141	54,0%	22.829	54,0%	24.106	56,7%	25.324	57,5%	26.123	57,8%	26.546	57,8%
Stadt Esslingen	42.673		41.218		41.312		41.769		42.650		42.158	
Produzierendes Gewerbe	21.734	50,9%	21.016	51,0%	20.821	50,4%	20.653	49,4%	21.216	49,7%	20.470	48,6%
Handel, Verkehr und Gastgewerbe	6.190	14,5%	6.347	15,4%	6.327	15,3%	6.526	15,6%	6.610	15,5%	6.734	16,0%
Sonstige Dienstleistungen	14.696	34,4%	13.797	33,5%	14.109	34,2%	14.532	34,8%	14.761	34,6%	14.898	35,3%
Region Stuttgart	1.053.722		1.042.277		1.041.917		1.063.734		1.090.425		1.109.271	
Produzierendes Gewerbe	380.371	36,1%	370.987	35,6%	365.937	35,1%	370.667	34,8%	378.377	34,7%	379.364	34,2%
Handel, Verkehr und Gastgewerbe	209.746	19,9%	209.159	20,1%	204.230	19,6%	208.811	19,6%	213.698	19,6%	214.228	19,3%
Sonstige Dienstleistungen	460.453	43,7%	458.881	44,0%	468.351	45,0%	480.837	45,2%	493.937	45,3%	511.384	46,1%
Baden-Württemberg	3.891.264		3.854.558		3.887.750		3.983.847		4.071.668		4.134.151	
Produzierendes Gewerbe	1.523.234	39,1%	1.486.989	38,6%	1.477.756	38,0%	1.504.074	37,8%	1.531.038	37,6%	1.534.304	37,1%
Handel, Verkehr und Gastgewerbe	792.051	20,4%	792.445	20,6%	789.373	20,3%	808.155	20,3%	829.705	20,4%	845.666	20,5%
Sonstige Dienstleistungen	1.560.547	40,1%	1.559.371	40,5%	1.604.132	41,3%	1.655.583	41,6%	1.691.058	41,5%	1.734.117	41,9%

Beschäftigte insgesamt einschließlich Land- und Forstwirtschaft, Fischerei sowie Fälle ohne Wirtschaftsgliederung

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag 30.06.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.2 Arbeitsmarktzentralität

Erläuterung des Indikators

Die Arbeitsmarktzentralität ergibt sich aus dem Verhältnis von Einpendlern zu Auspendlern. Eine Arbeitsmarktzentralität von 100 bedeutet, dass das Verhältnis von Einpendlern und Auspendlern ausgeglichen ist. Ein Wert größer 100 definiert einen Einpendlerüberschuss, ein Wert kleiner 100 einen Auspendlerüberschuss. Die Kennzahl gibt Aufschluss zur Funktionsfähigkeit von lokalen und regionalen Arbeitsmärkten.

Zielsetzung

Der Zielwertkorridor sollte zwischen 150 und 160 liegen.

Einflussfaktoren

Eine unmittelbare Einflussnahme durch die Stadtverwaltung auf die Indikatoren des Masterplans Wirtschaft & Arbeit ist nur sehr untergeordnet möglich. Die zentralen Einflussfaktoren stellen primär die (Welt-) Wirtschaftslage, die politische Lage als auch die innerbetrieblichen Strategien dar.

Im Bezug auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort kann die Kommune durch ein aktives Gewerbeflächenmanagement die Grundlagen zur Ansiedlung neuer als auch Entwicklung bestehender Unternehmen schaffen. Um den Bestand jedoch nicht zu gefährden, dürfen vorhandene Gewerbeflächen nicht für andere Nutzungen, bsp. Wohnen, aufgegeben werden. Durch eine Festschreibung der vorhandenen Gewerbeflächen als auch die Fortschreibung des Gewerbeflächenentwicklungskonzepts kann dies zielgerichtet erfolgen. Durch die Zielsetzungen im Zusammenhang mit dem „Gewerbegebiet der Zukunft“ wird bereits aktiv auf diese Entwicklung Einfluss genommen.

Durch die Schaffung von nachfrageorientiertem Wohnraum sowie der kontinuierlichen Attraktivitätssteigerung im Bereich der Infrastruktur/weichen Standortfaktoren kann Ludwigsburg Einfluss nehmen.

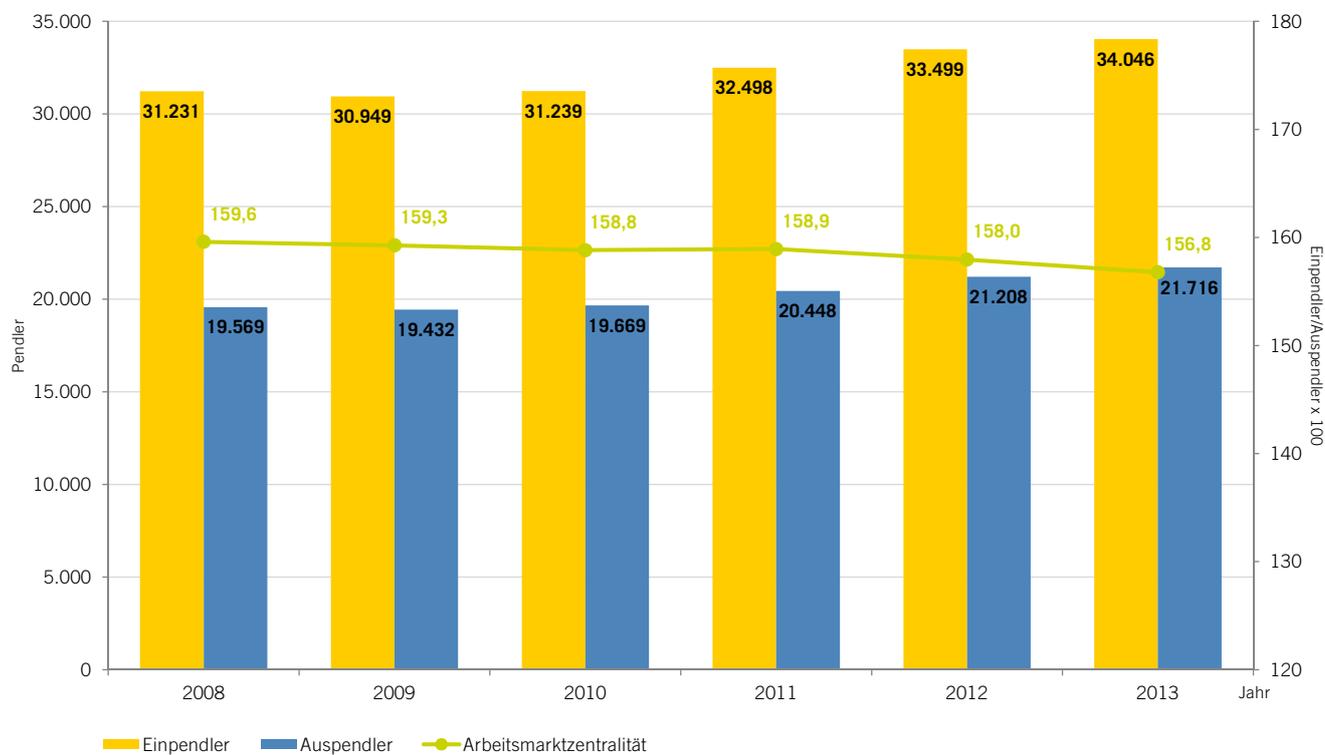
Entwicklung und Fazit

Die seit 2009 kontinuierliche Steigerung bei den Ein- und Auspendlern zeigt die gewachsene, hohe Attraktivität von Ludwigsburg als Wohn- und Arbeitsstandort. Eine positive Begleiterscheinung einer hohen Arbeitsmarktzentralität liegt u.a. auch darin, dass zusätzliche Kaufkraft nach Ludwigsburg fließt.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.2 Arbeitsmarktzentralität

Arbeitsmarktzentralität



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 30.06.

Arbeitsmarktzentralität

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Stadt Ludwigsburg						
Einpendler	31.231	30.949	31.239	32.498	33.499	34.046
Auspendler	19.569	19.432	19.669	20.448	21.208	21.716
Arbeitsmarktzentralität	159,6	159,3	158,8	158,9	158,0	156,8
Stadt Esslingen						
Einpendler	29.952	28.915	29.119	29.376	30.098	29.635
Auspendler	18.529	18.447	18.714	19.504	20.179	20.783
Arbeitsmarktzentralität	161,6	156,7	155,6	150,6	149,2	142,6
Baden-Württemberg						
Einpendler	333.490	332.713	332.318	335.658	346.679	355.823
Auspendler	187.247	188.155	194.859	204.028	210.947	213.292
Arbeitsmarktzentralität	178,1	176,8	170,5	164,5	164,3	166,8

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 30.06.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.3 Existenzgründung

Erläuterung des Indikators

Die Existenzgründungsquote gibt die Existenzgründungen je 10.000 Einwohner an. Erfasst werden die Existenzgründungen, welche beim Gewerbeamt angezeigt werden müssen. Zu beachten ist hier, dass davon Gründungen in Freien Berufen (z.B. Rechtsanwälte, Ärzte, Architekten, Journalisten), in der Landwirtschaft, im Versicherungsbereich sowie die Einrichtungen einer Apotheke ausgenommen sind. Aufgenommen werden nur Betriebsgründungen, bei denen ein größeres wirtschaftliches Potential vermutet wird. Diese Vermutung ergibt sich aus Betriebsgründungen, die entweder als Kapital- oder Personengesellschaft firmierten, einen Eintrag in das Handelsregister oder in der Handwerksrolle vorweisen konnten oder bei Betriebsbeginn wenigstens eine Person beschäftigten. Es wird jedoch keine Aussage darüber getroffen, wie erfolgreich die neu gegründeten Betriebe am Markt agierten.

Zielsetzung

Ein Zielwert der Existenzgründungsquote von über 25 Existenzgründungen pro 10.000 Einwohner weist auf ein gründungsfreundliches Klima in Ludwigsburg hin und soll beibehalten werden.

Einflussfaktoren

Eine unmittelbare Einflussnahme durch die Stadtverwaltung auf die Indikatoren des Masterplans Wirtschaft und Arbeit ist nur sehr untergeordnet möglich. Die zentralen Einflussfaktoren stellen primär die (Welt-) Wirtschaftslage, die politische Lage als auch die innerbetrieblichen Strategien dar.

Die Gründerquote hängt dabei maßgeblich von den sich verändernden Förderkulissen für Existenzgründungen als auch von der aktuellen Arbeitsmarktsituation ab. Bei steigenden Arbeitslosenquoten werden Anreize durch Förderung geschaffen, die die Gründerquote positiv beeinflussen. In Zeiten stabil hoher Beschäftigung werden Zuschüsse für Förderberatungen und entsprechende Anreize zurückgefahren. Durch die Aufrechterhaltung von subventionierten Mieten für Flächen im Bereich der Kreativwirtschaft (Film- und Medienzentrum) wird weiterhin ein Anreiz geschaffen.

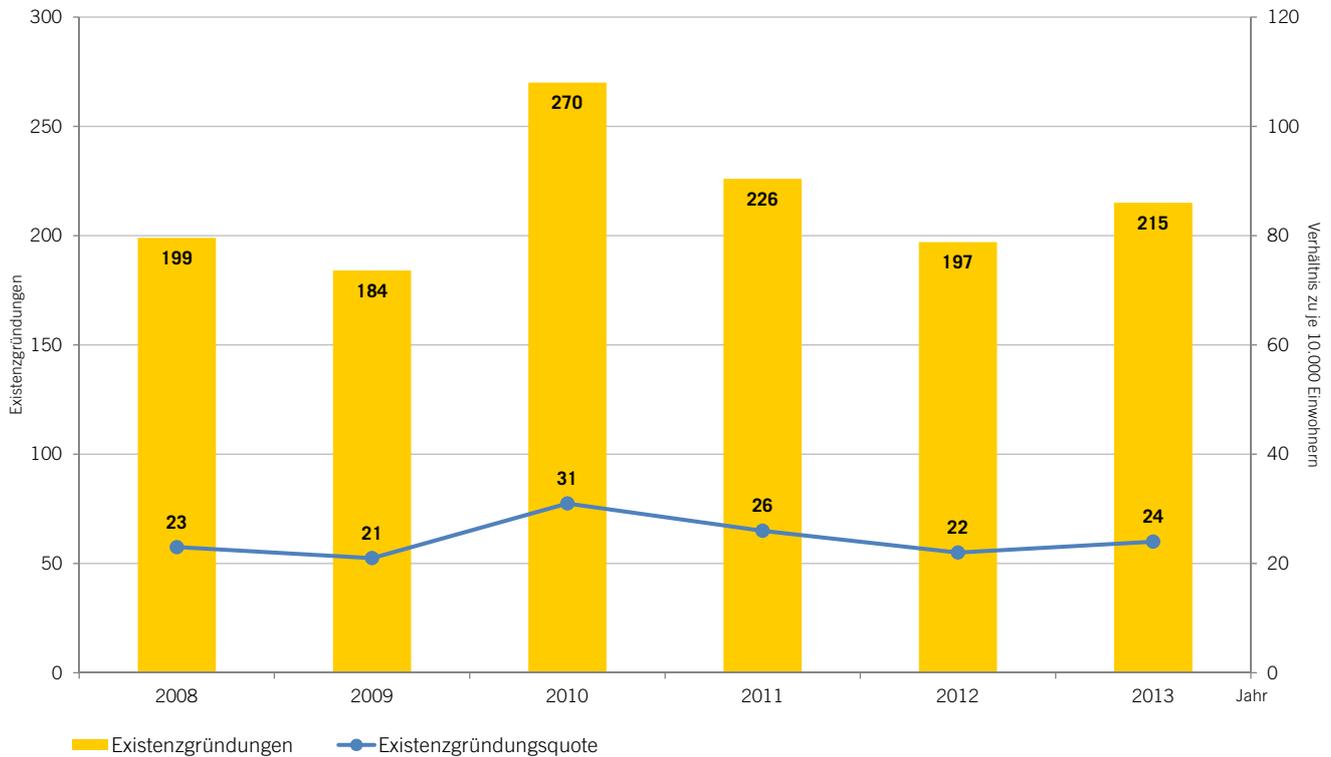
Entwicklung und Fazit

Die Abhängigkeit der Gründungsquote von der allgemeinen Wirtschaftslage zeigte sich sehr deutlich 2010, indem die Gründungsquote um 50% gestiegen ist. Trotz der wieder stabilen Lage sank die Gründerquote nicht mehr auf das Niveau von 2009.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.3 Existenzgründung

Existenzgründungen und Existenzgründungsquote



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 31.12.

Existenzgründungen

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ludwigsburg						
Existenzgründungen	199	184	270	226	197	215
Existenzgründungsquote	23	21	31	26	22	24
Esslingen						
Existenzgründungen	176	195	195	188	176	183
Existenzgründungsquote	19	21	21	21	20	21
Baden-Württemberg						
Existenzgründungen	16.578	16.659	16.731	16.415	15.246	15.357
Existenzgründungsquote	15	15	16	16	14	15

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 31.12.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.4 Zentralitätskennziffer

Erläuterung des Indikators

Die Zentralitätskennziffer berechnet sich aus dem Verhältnis zwischen Einzelhandelsumsatz je Einwohner und einzelhandelsrelevanter Kaufkraft. Die Kennziffer ermöglicht Aussagen über den Kaufkraftzufluss oder -abfluss und ist somit ein Maß für die Attraktivität einer Stadt als Einkaufsort. Eine Zentralitätskennziffer von 100 bedeutet, dass Kaufkraftabfluss und -zufluss ausgeglichen sind, Werte über 100 weisen auf eine Anziehungskraft der Stadt hin, Werte unter 100 auf einen Kaufkraftabfluss in andere Städte.

Umsatzkennziffer je Einwohner

einzelhandels-relevante Kaufkraftkennziffer x 100

Zielsetzung

Aufgrund der Eröffnung des revitalisierten Marstall Ludwigsburg im Jahr 2015 wird eine Steigerung der Anziehungskraft der Stadt angenommen und somit ein Zielwert in Höhe von 180 angestrebt.

Einflussfaktoren

Die Attraktivität der Stadt in all ihren Facetten hat eine maßgebliche Bedeutung für die Zentralität. Dabei spielt natürlich für die Kundin/den Kunden ein interessanter, breiter und attraktiver Branchenmix eine große Rolle. Mit dem Marstall werden Angebotslücken beseitigt und neue Marken kommen nach Ludwigsburg.

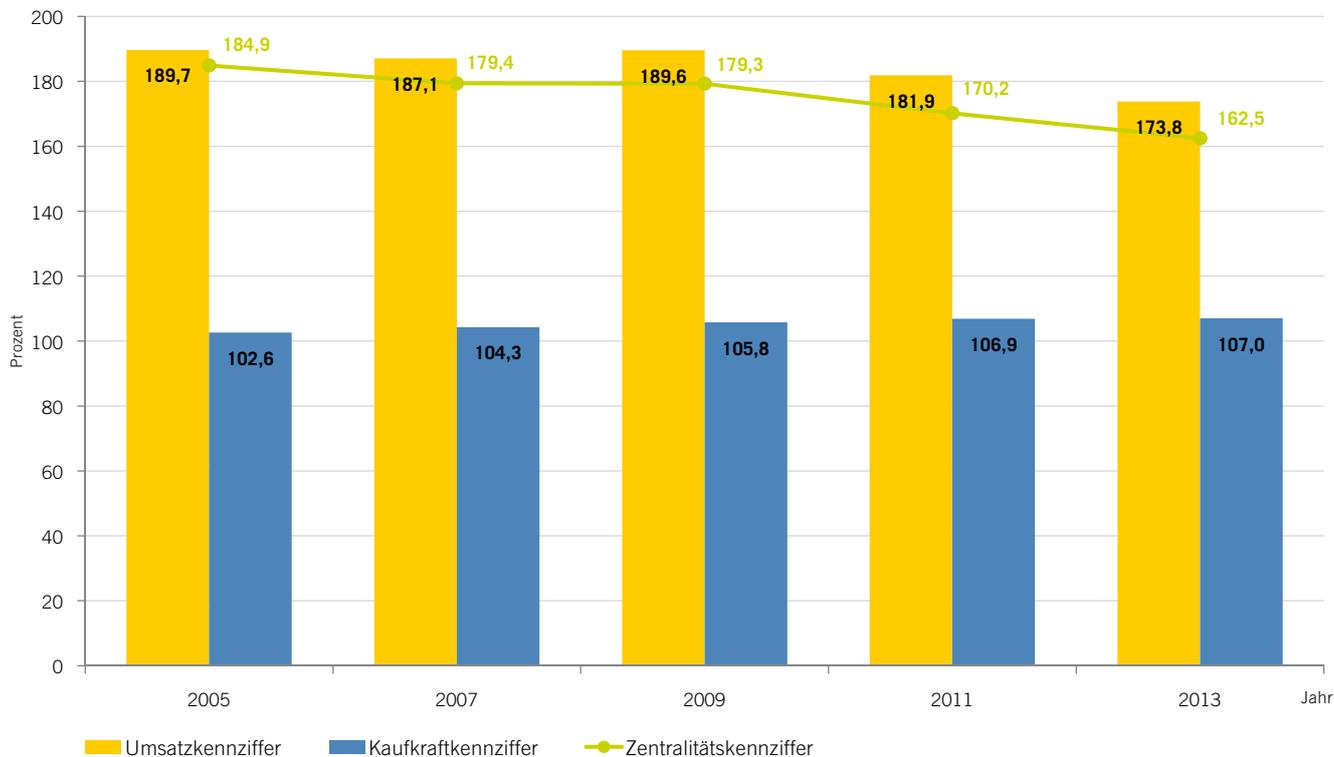
Entwicklung und Fazit

Bei dieser Entwicklung ist darauf zu achten, dass die weiteren Einkaufsbereiche in der Innenstadt ebenfalls attraktiv bleiben. Nur in der Kombination von Erhalt/Ausbau des Bestehenden und dem zusätzlichen Angebot des Marstalls wird eine positive Entwicklung erreichbar sein.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.4 Zentralitätskennziffer

Zentralitätskennziffer



Quelle: Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart

Stichtag: August

Zentralitätskennziffer im Vergleich

	2005	2007	2009	2011	2013
Stadt Ludwigsburg					
Umsatzkennziffer*	189,7	187,1	189,6	181,9	173,8
Kaufkraftkennziffer*	102,6	104,3	105,8	106,9	107,0
Zentralitätskennziffer*	184,9	179,4	179,3	170,2	162,5
Stadt Esslingen					
Umsatzkennziffer*	124,4	122,5	123,8	121,3	115,7
Kaufkraftkennziffer*	109,1	108,8	110,5	112,1	112,3
Zentralitätskennziffer*	114,1	112,6	112,0	108,2	103,0
Baden-Württemberg					
Umsatz gesamt in Mrd. €	51,5	54,4	51,6	52,8	53,7
Kaufkraft gesamt in Mrd. €	56,5	60,5	57,9	59,2	61,6

* bezogen auf den Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland

Quelle: Industrie- und Handelskammer

Stichtag: August

3 Wirtschaft und Arbeit

3.5 Arbeitslosenquote

Erläuterung des Indikators

Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Arbeitslosen bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. Zu den zivilen Erwerbspersonen zählen alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, geringfügig Beschäftigte, Beamte (ohne Soldaten), Selbstständige und Arbeitslose.

Zielsetzung

Der Kurvenverlauf bei der Entwicklung der Arbeitslosenquote in Ludwigsburg sollte möglichst stets parallel zur Entwicklung im Land mit einer Differenz von max. 1,5% verlaufen.

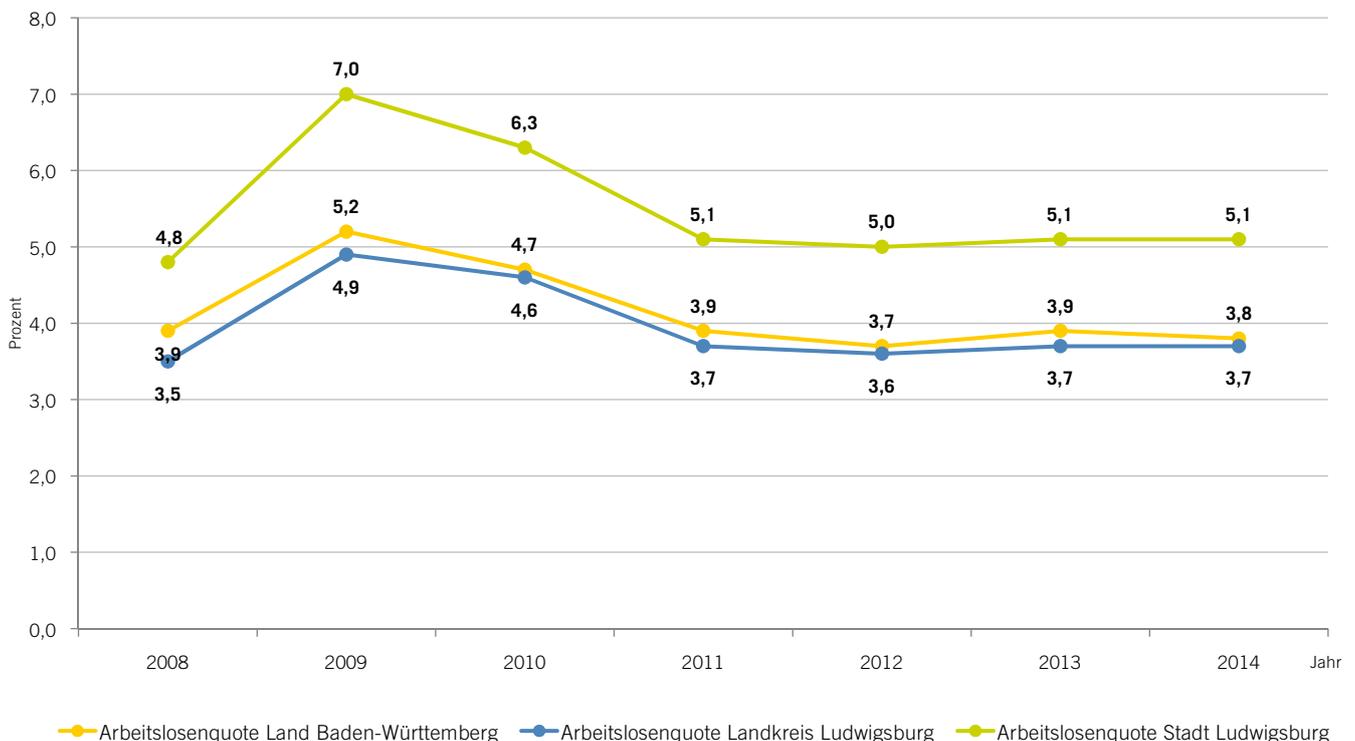
Einflussfaktoren

Eine unmittelbare Einflussnahme durch die Stadtverwaltung auf die Indikatoren des Masterplans Wirtschaft & Arbeit ist nur sehr untergeordnet möglich. Die zentralen Einflussfaktoren stellen primär die (Welt-) Wirtschaftslage, die politische Lage als auch die innerbetrieblichen Strategien dar.

Entwicklung und Fazit

Die Zahlen im Stadtgebiet Ludwigsburg liegen kontinuierlich über den Zahlen des Agenturbereichs oder des Landes Baden-Württemberg. Dies wird durch die höhere Anzahl von Obdachlosen und Asylbewerbern, die in einer Großen Kreisstadt überdurchschnittlich vorhanden sind, verursacht. Der Kurvenverlauf verhält sich aber in seiner Entwicklung entsprechend der Kurve im Land.

Arbeitslosenquoten im Vergleich



Quelle: Bundesagentur für Arbeit/Statistikstelle Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 30.06.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.6 Anzahl der Auszubildenden

Erläuterung des Indikators

Mit diesem Indikator wird die Zahl der Auszubildenden, welche einen Vertrag mit einem Ausbildungsbetrieb abgeschlossen haben, wiedergegeben. Erfasst werden die bei der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer eingetragenen Ausbildungsverhältnisse.

Zielsetzung

Der Zielwertkorridor sollte sich zwischen 2.600 und 2.750 bewegen.

Einflussfaktoren

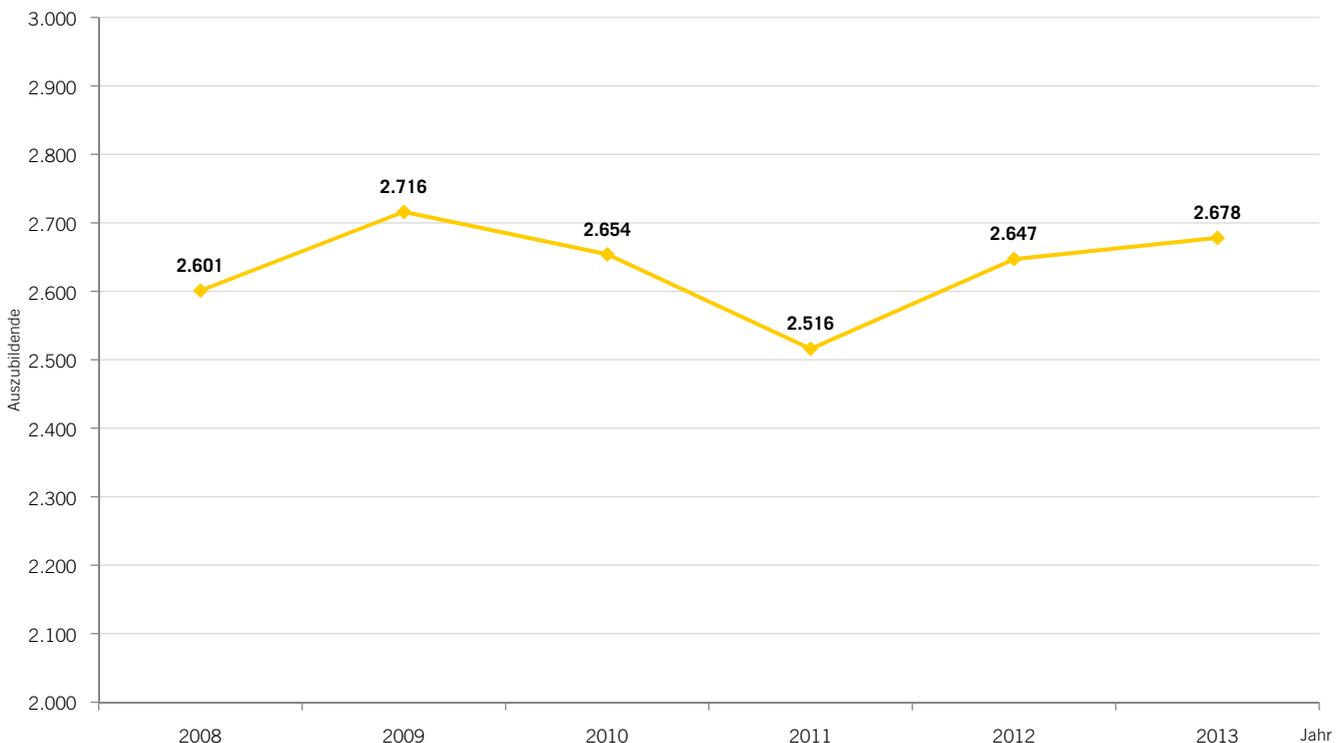
Eine unmittelbare Einflussnahme durch die Stadtverwaltung auf die Indikatoren des Masterplans Wirtschaft & Arbeit ist nur sehr untergeordnet möglich. Die zentralen Einflussfaktoren stellen primär die (Welt-) Wirtschaftslage, die politische Lage als auch die innerbetrieblichen Strategien dar.

Entwicklung und Fazit

Bei der Reaktion auf eine veränderte Wirtschaftslage ist bei den Ausbildungsplätzen gegenüber den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ein zeitlicher Versatz von einem Jahr festzustellen. Daher erfolgte der Rückgang erst 2011.

Die Stadt geht als Arbeitgeber bei der Anzahl der Auszubildenden mit gutem Beispiel voran und beginnt 2015 mit ihrem 20. Ausbildungsberuf.

Anzahl der Auszubildenden



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 30.06.

Anzahl der Auszubildenden im Vergleich

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Stadt Ludwigsburg	2.601	2.716	2.654	2.516	2.647	2.678
Stadt Esslingen	2.940	2.942	2.856	2.339	2.356	2.345
Baden-Württemberg	216.325	225.549	220.913	203.433	210.902	212.773

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Stichtag 30.06.

3 Wirtschaft und Arbeit

3.7 Grund- und Nahversorgung

Erläuterung des Indikators

Nahversorgung: Dieser Indikator zeigt den Versorgungsgrad der Bevölkerung nur mit Lebensmitteln auf. Angezeigt wird die m²-Verkaufsfläche im Lebensmittelsektor je 1.000 Einwohner.

Grundversorgung: Dieser Indikator stellt den Grad der Grundversorgung in den Stadtteilen dar. Unter die Grundversorgung fällt die Versorgung mit Lebensmitteleinzelhandelsläden, Schulen und praktischen Ärzten.

Zielsetzung

Die Zielwerte für die Stadtteile werden im Rahmen der Stadtteilentwicklungspläne diskutiert, in der auch weitere Dienstleistungen wie Poststellen in die Betrachtung miteinbezogen werden.

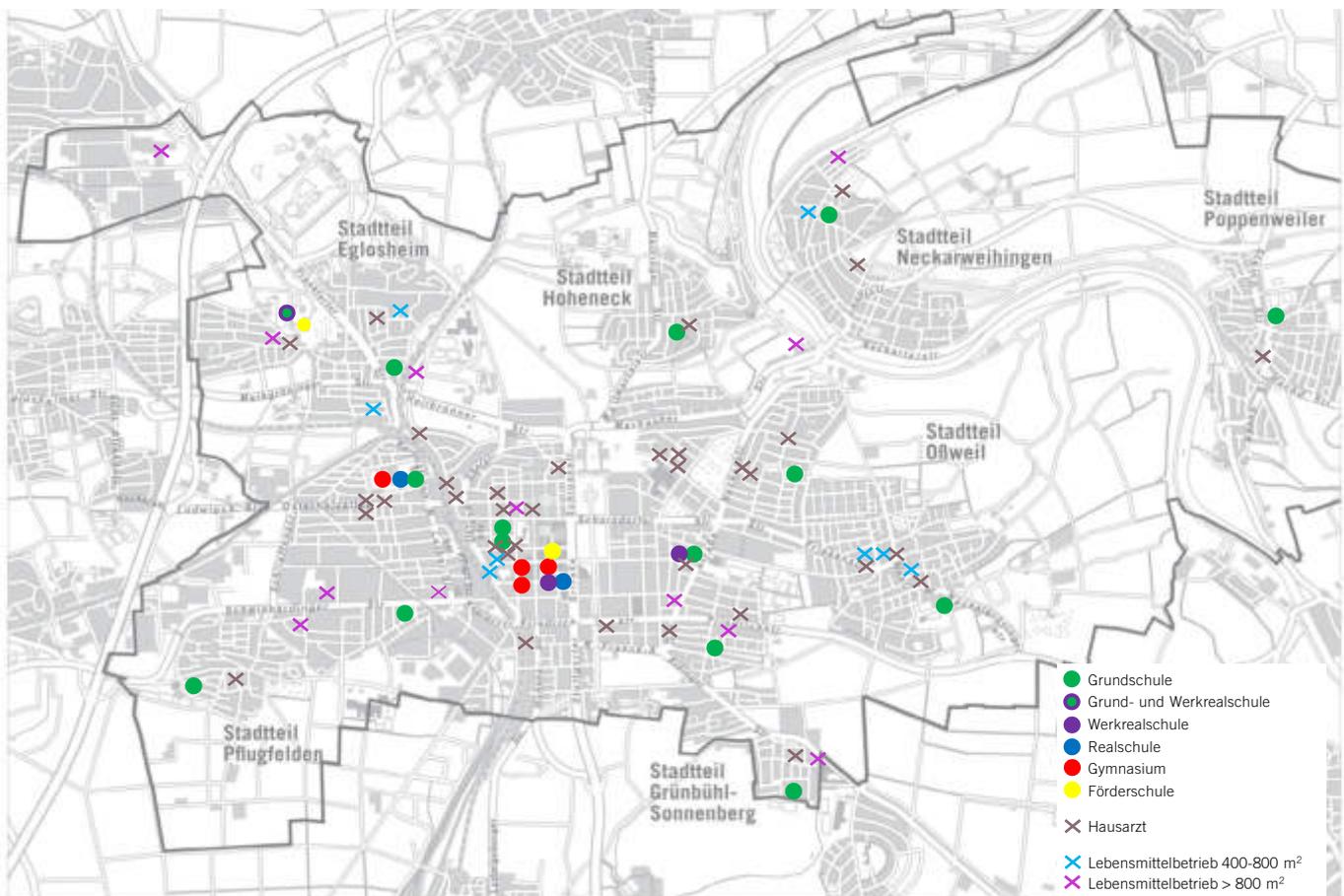
Einflussfaktoren

Die Stadt bemüht sich, eine möglichst umfangreiche Grund- und damit auch Nahversorgung in den Stadtteilen aufrecht zu erhalten. Dabei ist individuell jeder einzelne Stadtteil/jedes einzelne Stadtgebiet (bsp. Weststadt) zu betrachten. Oberstes Ziel ist es, in allen Gebieten eine fußläufig erreichbare Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs zu gewährleisten.

Entwicklung und Fazit

Die Stadtteile verfügen über ein unterschiedlich ausgeprägtes Grundversorgungsangebot, jedoch ist in allen Teilgebieten eine Nahversorgung gegeben. Speziell flächenmäßig kleinere Konzepte sind jedoch wirtschaftlich nur lebensfähig, wenn sie auch entsprechend genutzt werden. Entwicklungen im Bildungsbereich als auch Konzeptveränderungen im Einzelhandels- und Dienstleistungsbereich werden mit berücksichtigt und nach Abwägung aller Belange wird die möglichst beste Lösung gesucht und umgesetzt.

Grund- und Nahversorgung



Quelle: GMA, eigene Darstellung

Stichtag: 2013

Leitsatz

Die Stadtteile und Innenstadtquartiere sind wichtiger Bestandteil des gesamtstädtischen Profils und bilden ein lebendiges Ganzes. Die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihren Stadtteilen und die Netzwerke vor Ort werden gestärkt. Die Stadtteile entwickeln, pflegen und erhalten ihre Identität.

Strategische Ziele

1. Die Vernetzung der gesellschaftlichen Gruppierungen und bestehenden Strukturen quer durch alle Stadtteile funktioniert.
2. Die auf die Stadtteile bezogene Infrastrukturen sind erhalten und werden weiter ausgebaut.
 - Sie schaffen die Voraussetzungen für eine funktionierende Nahversorgung;
 - Die Stadtteile sind in einem guten Preis-Leistungsverhältnis an Öffentliche Verkehrsmittel angebunden;
 - Zwischen Nutzern und Angebot besteht ein ausgewogenes Verhältnis;
 - Radwege verbinden Stadtteile untereinander und mit der Kernstadt;
 - Die Stadtverwaltung ist neben den zentralen Angeboten ergänzend auch in den Stadtteilen präsent. Es gibt eine/n Stadtteilbeauftragte/n;
 - Kulturelle, sportliche und integrative Einrichtungen und Angebote beleben die Stadtteile.
3. Bedarfsgerechte, qualifizierte Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder sind in den Stadtteilen angemessen vorhanden oder zentral über gute öffentliche Verkehrsanbindungen zu erreichen. Die in den Stadtteilen vorhandenen Einrichtungen arbeiten vernetzt zusammen. Sie haben sich zu offenen Lern- und Lebensorten weiterentwickelt, die verschiedene Alters- und Zielgruppen ansprechen.
4. In allen Stadtteilen sind Stadtteilausschüsse vorhanden. Bürgerinnen und Bürger können sich in vielfältiger Weise vermehrt vor Ort einbringen. Bürgerschaftliches Engagement wird gefördert und findet seine entsprechende Anerkennung bzw. Förderung.
5. Die Bevölkerung entwickelt sich nachhaltig und positiv, eine ausgewogene Struktur ist erreicht. Bedarfsgerechter und bezahlbarer Wohnraum steht unterschiedlichen Zielgruppen zur Verfügung. Seniorenwohnungen und Pflegeplätze sind in qualitativer wie quantitativer Hinsicht ausreichend vorhanden.
6. Die Stadtteile prägenden Grünflächen werden erhalten. Potenziale für vielfältige, ökologisch wertvolle und nutzbare Grünflächen werden genutzt.
7. Identitäten von Quartieren und Stadtteilen unterscheiden sich von der Innenstadt und werden weiter entwickelt. Gewachsene räumliche Strukturen sind so gestaltet, dass besondere Orte und Freiraumqualitäten gestärkt und herausgebildet werden.
8. Intensive Öffentlichkeitsarbeit wird geleistet.

Bilanz

Die Indikatoren des Themenfelds 4 umfassten bislang im Wesentlichen die Grundversorgung, die Nahversorgung in den Stadtteilen und das Pflegeplatzangebot. Da die Ziele zu den Indikatoren jedoch im Masterplan Wirtschaft und Arbeit (Nahversorgung) bzw. im Masterplan Zusammenleben von Generationen und Nationen (Pflegeplatzangebot) verortet sind, wurden im Rahmen der Anpassung des Indikatorensets die Indikatoren nun auch dorthin verschoben.

Eine Einschätzung über die Vitalität der Stadtteile soll künftig anhand der nachfolgenden Steckbriefe, die aus stadtteilbezogenen statistischen Daten sowie einem kurzen Bericht aus dem STEP-Verfahren bestehen, getroffen werden. „Gemeinsam die Zukunft unseres Stadtteils gestalten“, das ist das Motto der Stadtteilentwicklungspläne (STEPS). Alle bedeutenden Projekte und Maßnahmen, die im Rahmen der STEPs bearbeitet werden, sind den jeweiligen Themenfeldern des Stadtentwicklungskonzepts (SEK) sowie deren zugehörigen Masterplänen zugeordnet und werden auch darüber gesteuert. Daneben ist es in den STEP-Verfahren ebenfalls wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger aktiv an der Entwicklung ihres Stadtteils beteiligt werden.

Regelmäßige Newsletter, die über aktuelle Entwicklungen im Stadtteil informieren, werden an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltungen sowie weitere interessierte Bürgerinnen und Bürger verschickt. Damit soll die Transparenz in der Bürgerbeteiligung weiter erhöht werden.

Aus Kapazitätsgründen ist es aktuell leider nicht möglich, in allen Stadtteilen STEP-Verfahren durchzuführen. Außerdem laufen aus dem gleichen Grund die bereits begonnenen Verfahren in Oßweil und Eglosheim verzögert ab.

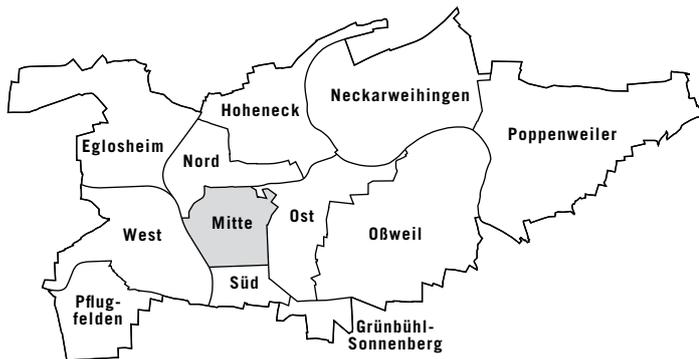
Peter Fazekas
(Referat Nachhaltige Stadtentwicklung)

4 Vitale Stadtteile

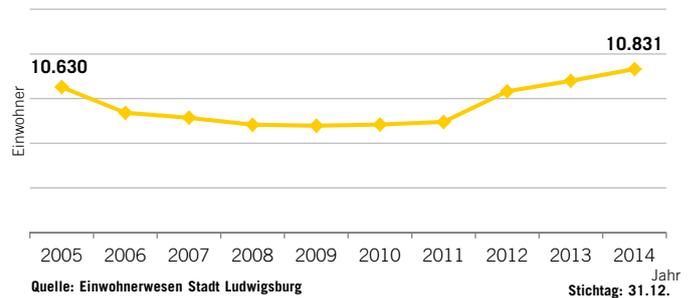
4.1 Mitte

Die seit 2005 spezifizierten innerstädtischen Stadterneuerungsverfahren „SEP Mathilden-/Rathausareal“, „IVP Stadtmuseum“ sowie „ASP Untere Stadt“ haben zur Umsetzung zahlreicher Einzelmaßnahmen geführt. Auch die Bildungslandschaft wird aktuell mit der Sanierung des Goethe-Gymnasiums, des Neubaus der Mensa Gartenstraße oder dem Neubau des Schul- und Vereinsbads einem starken Wandel unterworfen. Mit der Einweihung des brachgefallenen Einkaufszentrums Marstall-Center im

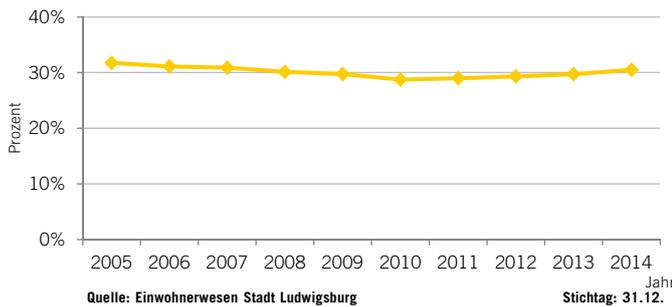
laufenden Jahr kann ein großes Stück Stadtrenatur erfolgreich abgeschlossen werden. Trotz der intensiven und erfolgreichen Arbeit der vergangenen Jahre stehen mit dem Projekt ZIEL (Zentrale Innenstadtentwicklung Ludwigsburg) und dem Ausbau des Bahnhofs in Richtung einer intermodalen Drehscheibe schon wieder die nächsten Herausforderungen an, um die Innenstadt attraktiv zu halten und zu gestalten.



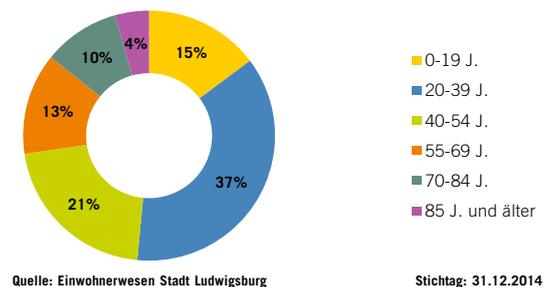
Einwohnerentwicklung



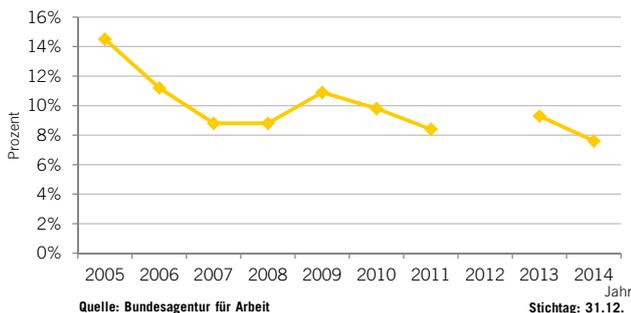
Ausländeranteil



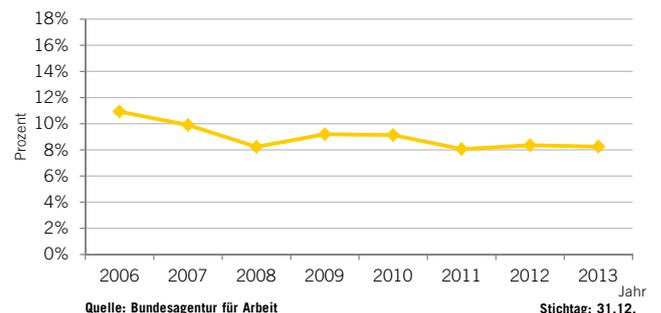
Altersstruktur



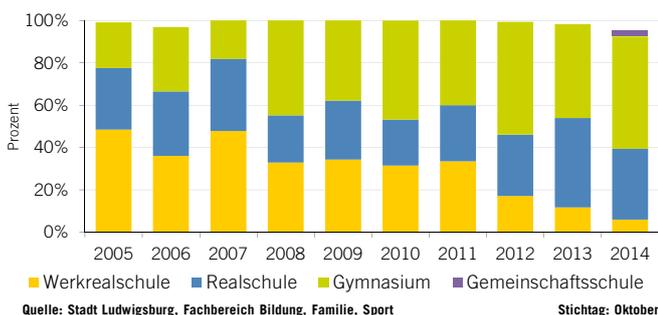
Arbeitslosenquote



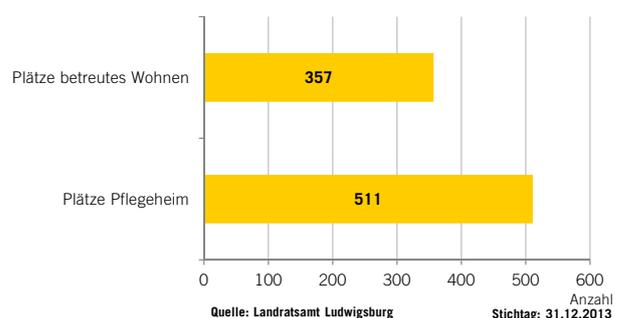
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

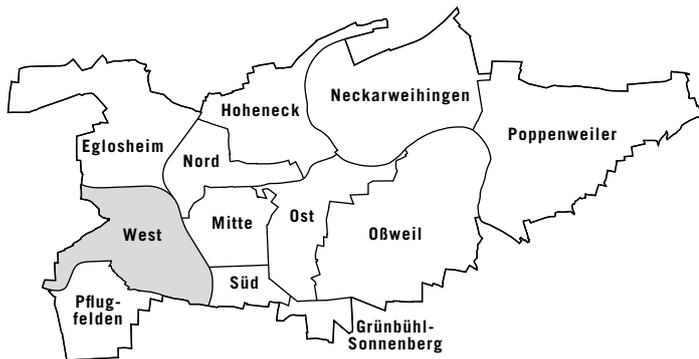


4 Vitale Stadtteile

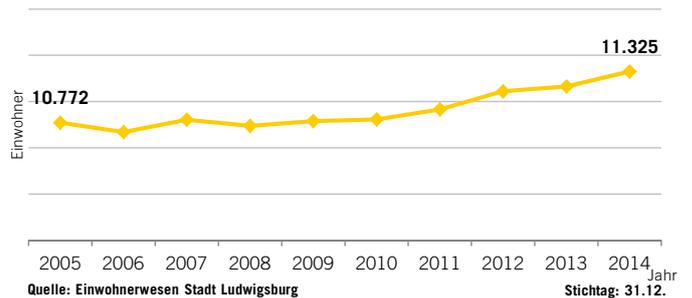
4.2 West

In der Weststadt ist die Ansiedlung des Bleyle-Quartiers am Westportal nahezu abgeschlossen. Neben der städtebaulichen Aufwertung wurden dort auch zahlreiche Mietwohnungen geschaffen. Ob zu Fuß oder auf dem Rad, Bewegung war zudem im Rahmen des STEP West angesagt: Von Stadtteilspaziergang über Radtour bis zu Infotischen, mit dem Format STEP vor Ort konnten viele Anregungen gesammelt und konstruktive Diskussionen geführt werden. Aufbruchsstimmung erzeugten die Work-

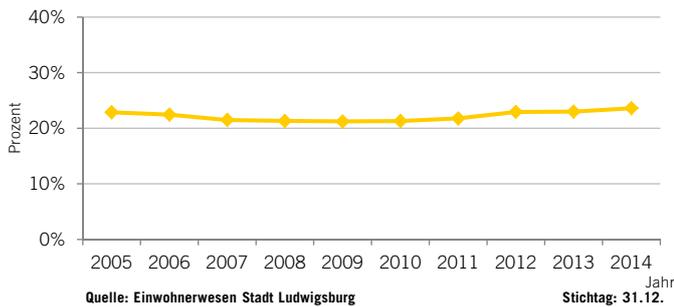
shops der Stadtverwaltung mit den ansässigen Unternehmen in der Weststadt. Gemeinsam identifizierte und diskutierte man über das Gewerbegebiet der Zukunft. Es wurde deutlich, welche vielfältigen Potenziale die Gebiete in der Weststadt besitzen. Als wichtige Zukunftsthemen für die Weststadt werden die Planungen für das Bildungszentrum West und die Martin-Luther-Straße in den Fokus rücken.



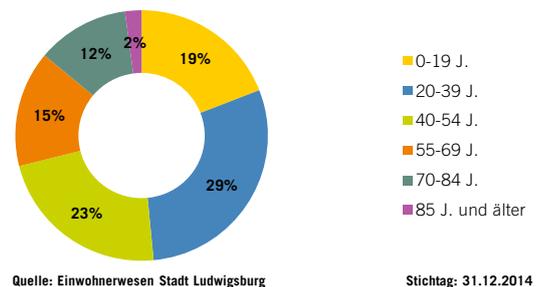
Einwohnerentwicklung



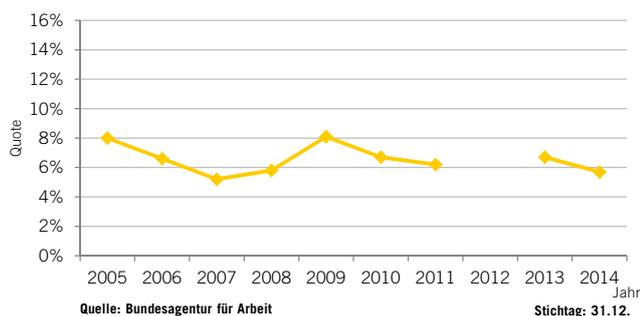
Ausländeranteil



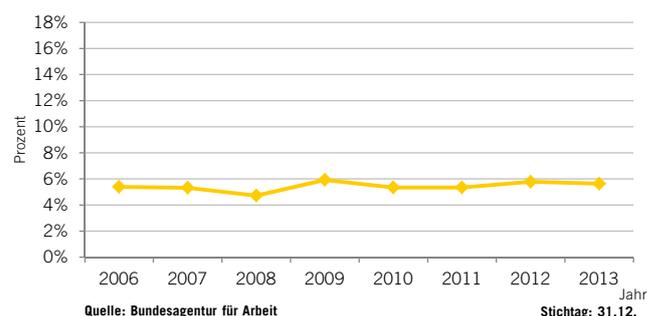
Altersstruktur



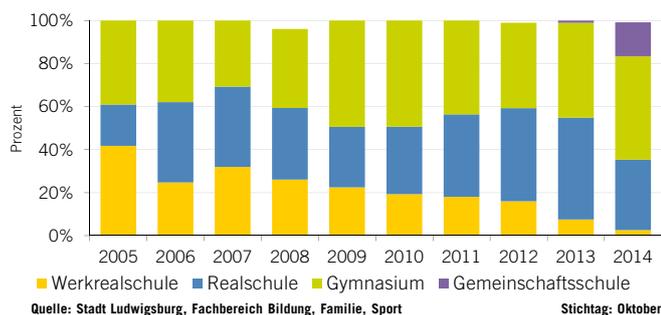
Arbeitslosenquote



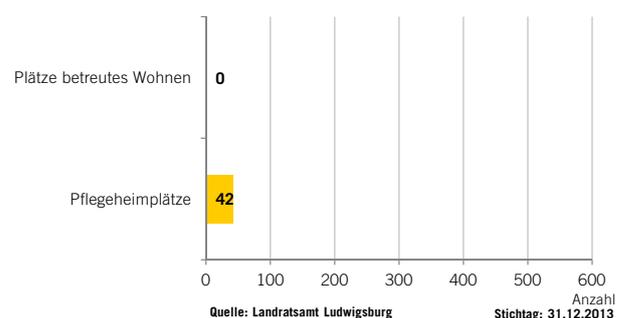
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

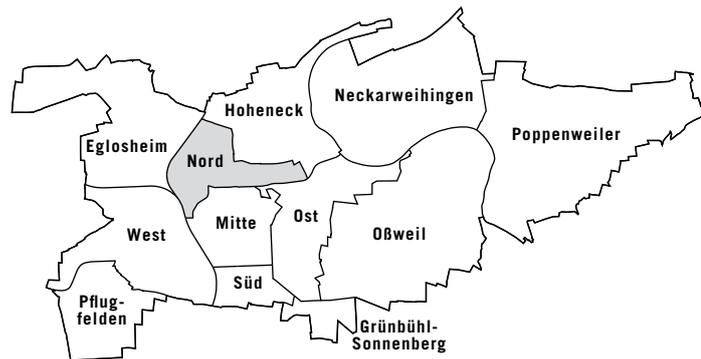


4 Vitale Stadtteile

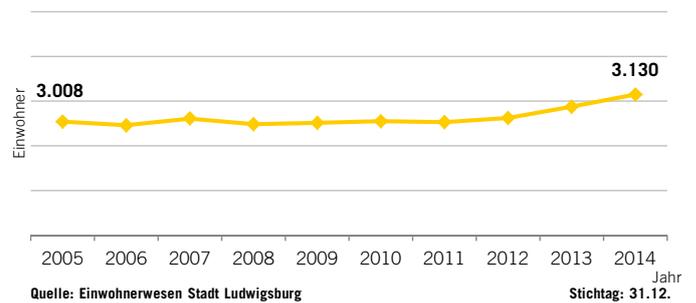
4.3 Nord

Die Entwicklung im Bereich Nord ist bislang eher unauffällig. Die Einwohnerzahlen sind konstant, die Sozialdaten weisen ebenfalls keine Entwicklungen auf, die dem städtischen Trend grundsätzlich entgegenlaufen würden. Im Bildungsbereich wurden bzw. werden durch je einen Neubau an der Pädagogischen Hochschule sowie im Bereich der Waldorfschule weiter Akzente gesetzt. Im benachbarten Bereich an der Reutteallee laufen aktuell die Gespräche mit dem Landkreis zur dringend benötigten Unter-

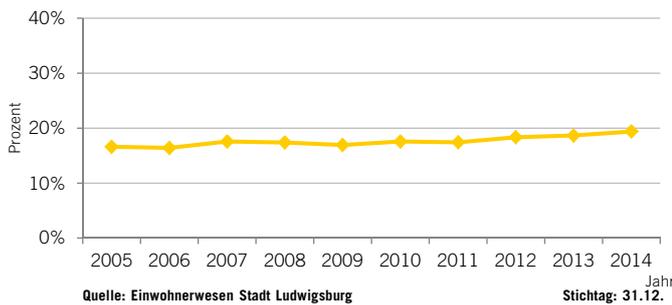
bringung von Flüchtlingen. Aufgrund der räumlichen Situation sind sonst aktuell keine größeren Ausweisungen von Wohn- oder Gewerbeflächen möglich bzw. geplant. Derzeit ist kein STEP-Verfahren im Bereich Nord vorgesehen.



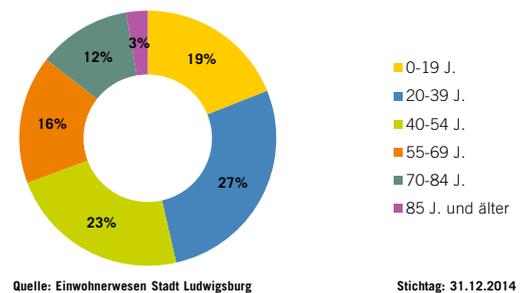
Einwohnerentwicklung



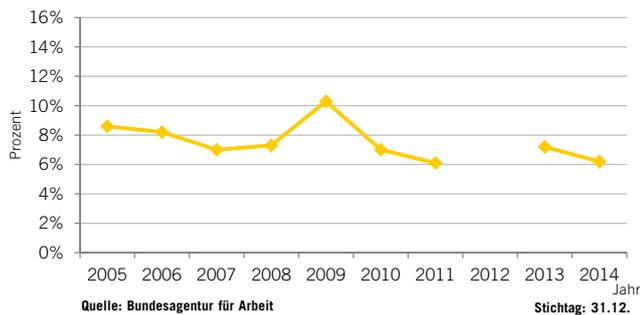
Ausländeranteil



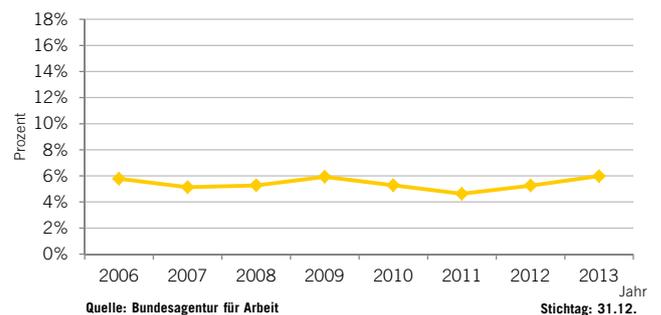
Altersstruktur



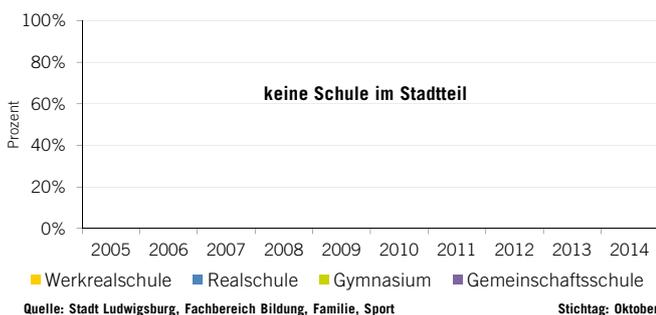
Arbeitslosenquote



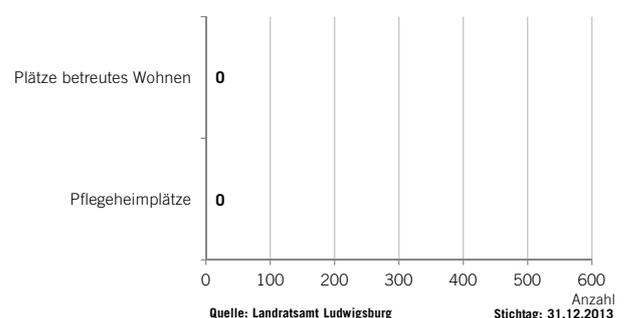
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

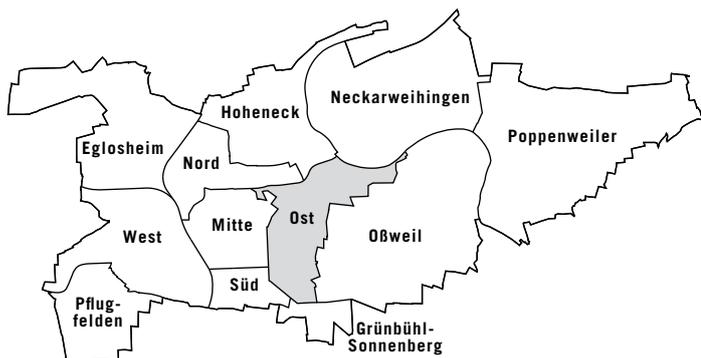


4 Vitale Stadtteile

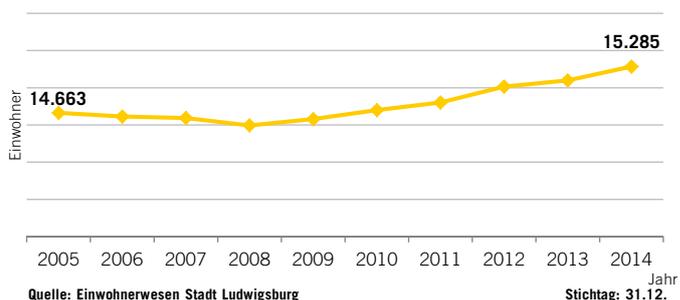
4.4 Ost

Im Jahr 2012 gab der Gemeinderat den Startschuss für den STEP Ost – allerdings in einer anderen Form als bisher praktiziert. Der Auftakt des STEP Ost erfolgte gemeinsam mit dem STEP Obweil, da das in der Schnittstelle beider Stadtteile gelegene Verfahren „Entwicklungsbereich Ost/Obweil“ eine gemeinsame Betrachtung und Einbindung der Akteure erforderte. Das STEP-Verfahren ruht seitdem jedoch. Wesentliche, den Stadtteil betreffende Fragen werden im Rahmen des Entwicklungsbereichs behandelt (z.B.

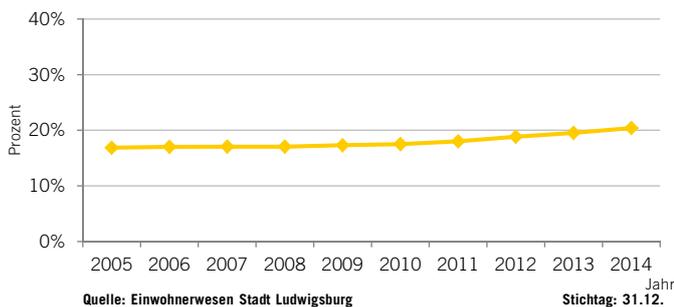
Grün- und Sportentwicklung, Wohnen, Mobilität). Neben der von den Bewohnern schon lange gewünschten Aufwertung des Berliner Platzes steht in den kommenden Jahren auch die Entwicklung der Oststadtschule I im Fokus. Die Einwohnerentwicklung ist durch die Bauaktivitäten in den vergangenen Jahren (u.a. ehem. MLF-Gelände) positiv, die Sozialdaten sind insgesamt stabil.



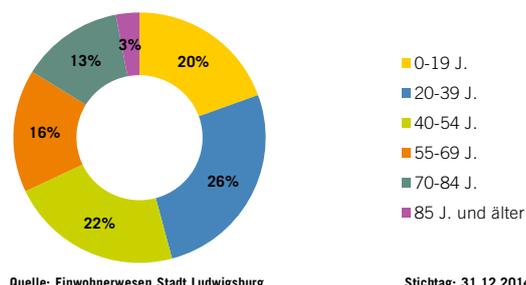
Einwohnerentwicklung



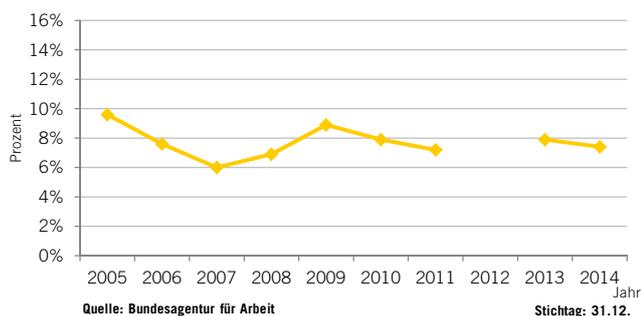
Ausländeranteil



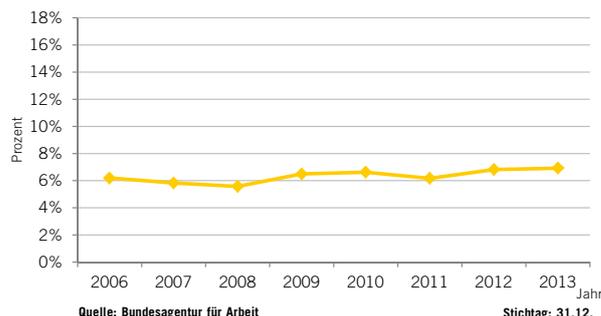
Altersstruktur



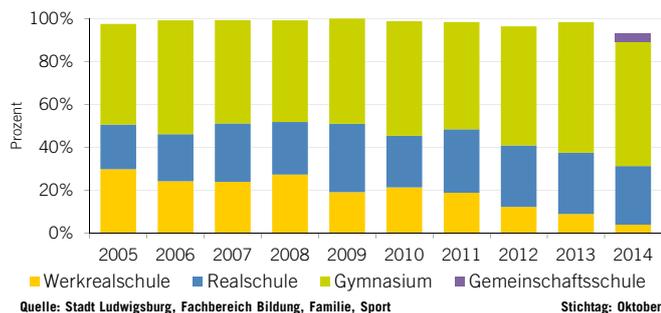
Arbeitslosenquote



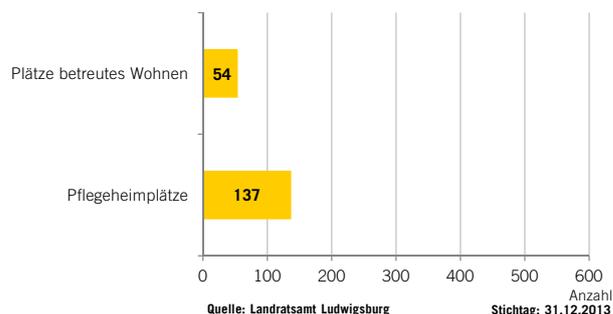
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

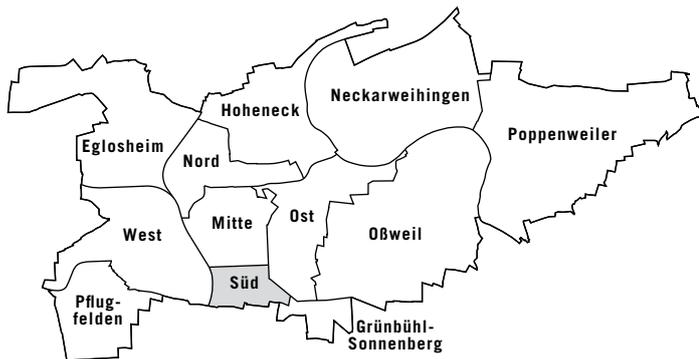


4 Vitale Stadtteile

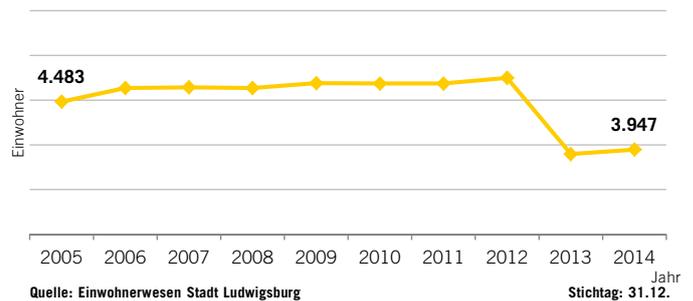
4.5 Süd

Der Stadtteil Süd hat augenscheinlich mit einem großen Bevölkerungsschwund zu rechnen – allerdings hat das rein statistische Gründe. Durch die Zusammenlegung der Stadtteile Grünbühl und Sonnenberg kam es jedoch nicht nur bei der Einwohnerentwicklung zu Schwankungen, auch hinsichtlich der Sozialdaten müssen erst Entwicklungen über einige Jahre hinweg erfolgen, bevor Einschätzungen getroffen werden können. Sehr stark geprägt wird der Stadtteil von den Aktivitäten der Karlshöhe, deren

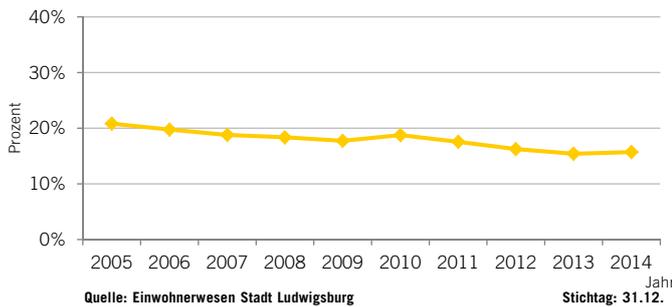
Entwicklung auch in den kommenden Jahren aktiv vorangehen wird. Derzeit ist kein STEP-Verfahren im Bereich Süd vorgesehen.



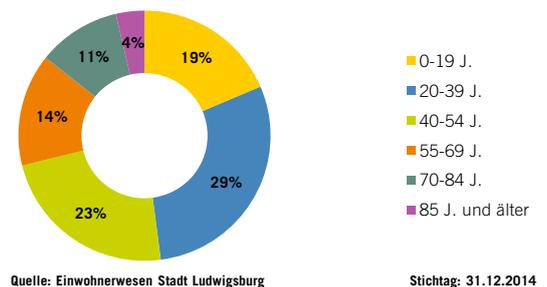
Einwohnerentwicklung



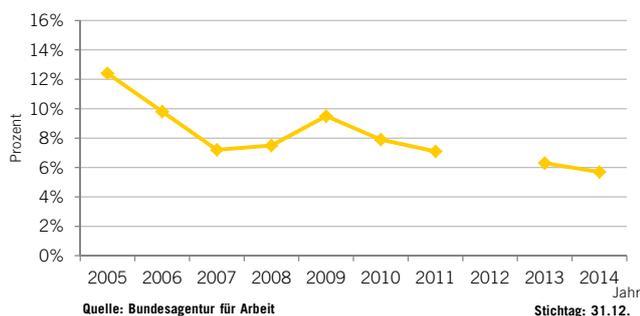
Ausländeranteil



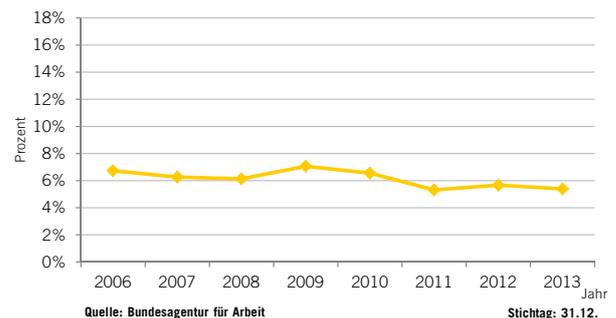
Altersstruktur



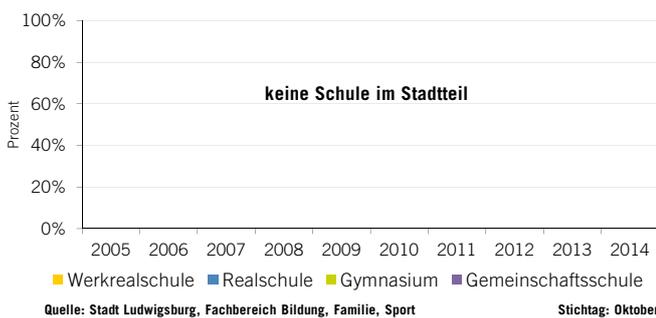
Arbeitslosenquote



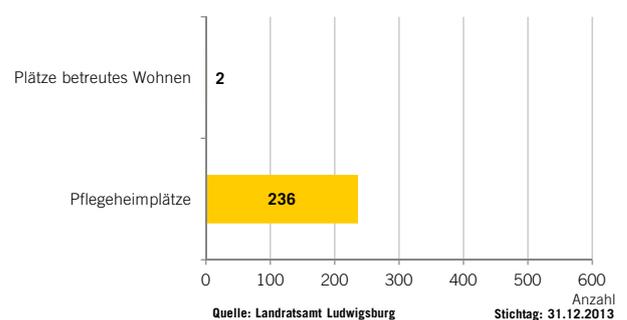
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

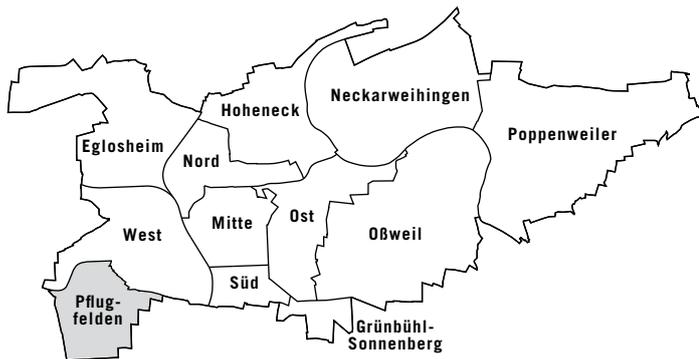


4 Vitale Stadtteile

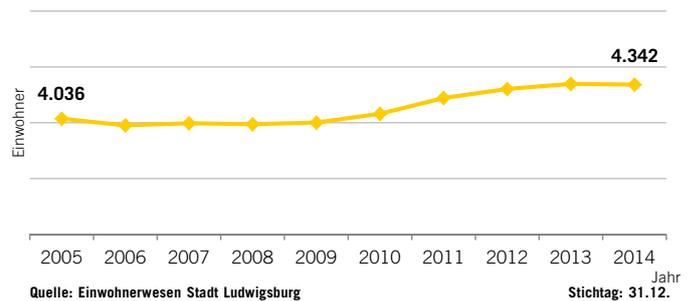
4.6 Pflugfelden

Durch die Baulandaktivitäten der Stadt und privater Bauträger ist die Einwohnerzahl von Pflugfelden in den vergangenen Jahren deutlich angewachsen. Die Sozialdaten weisen aus, dass die Bevölkerungsstruktur im Stadtteil stabil ist. Seit der Schließung des Schlecker-Marktes in der Ortsmitte hat sich die Einzelhandels-situation wesentlich verschlechtert. Aktuelle Themen, die daneben in Pflugfelden in den Fokus rücken, sind die Entwicklung des Bildungsareals, die Aufsiedlung des „Oberen Hoffeld“ und die mög-

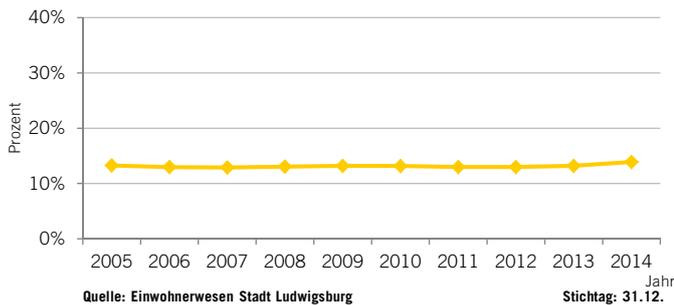
lichen Auswirkungen der Gewerbegebietsentwicklungen in der Weststadt. Trotz der vorhandenen Notwendigkeit der Einbindung der Menschen vor Ort kann aus Kapazitätsgründen derzeit leider kein STEP-Verfahren in Hoheneck begonnen werden.



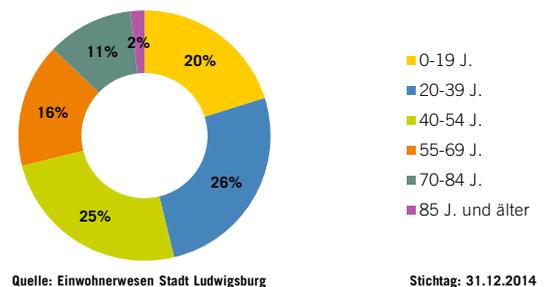
Einwohnerentwicklung



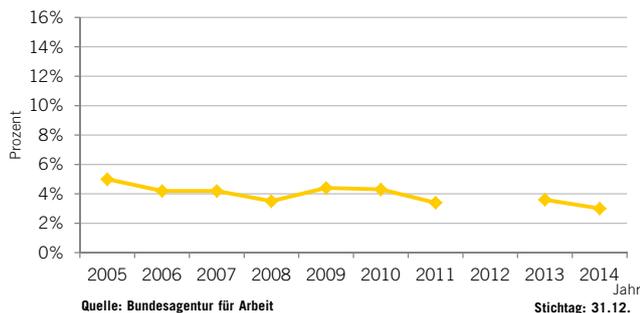
Ausländeranteil



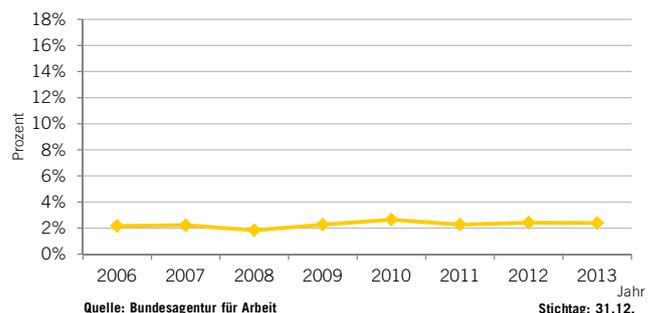
Altersstruktur



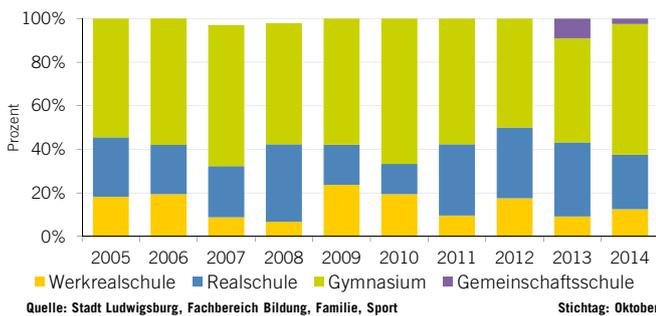
Arbeitslosenquote



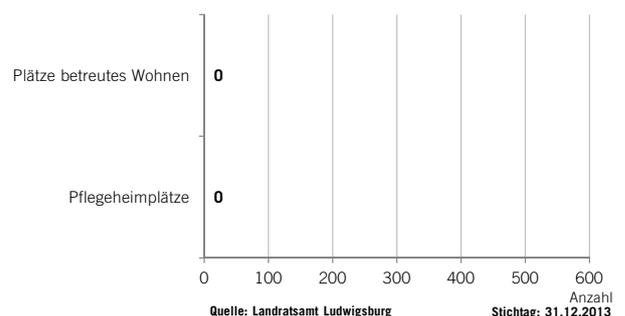
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

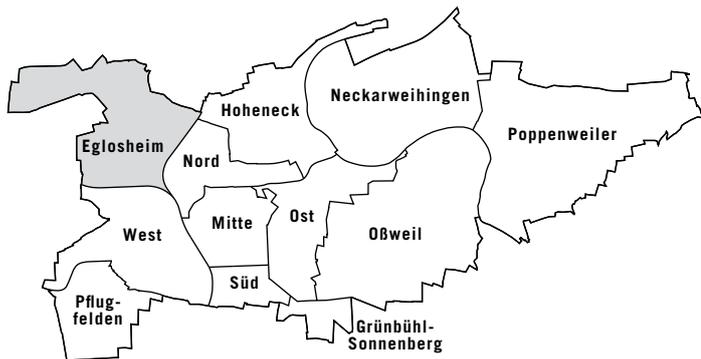


4 Vitale Stadtteile

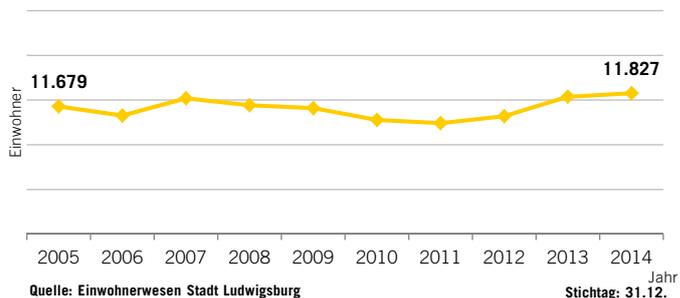
4.7 Eglosheim

Durch das Baugebiet „Tammer Straße“ konnte die Einwohnerzahl von Eglosheim nicht nur stabil gehalten, sondern sogar leicht gesteigert werden. Bei der Betrachtung der Sozialdaten fällt insbesondere auf, dass die Arbeitslosenquote im Stadtteil deutlich zurückgegangen und die Zahl der SGBII-Empfänger stabil geblieben ist. Diese Stabilisierung könnte, neben der guten gesamtwirtschaftlichen Situation, auch auf die seit Jahren erfolgreich praktizierte Stadtteilarbeit zurückzuführen sein. Es gibt viele aktive

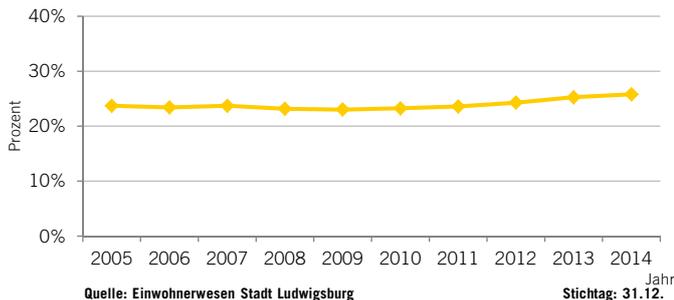
Arbeitsgruppen im Stadtteil, das bürgerschaftliche Engagement ist hoch. Die Stelle der Stadtteilbeauftragten gewährleistet nach wie vor die Vernetzung zwischen Bürgerschaft und Verwaltung. Themen, die die Menschen im STEP-Verfahren weiter beschäftigen, sind sicherlich die verkehrliche Belastung durch die B27, der Lärmschutz entlang der A81 und die Zukunft des Bildungsbereichs in Eglosheim.



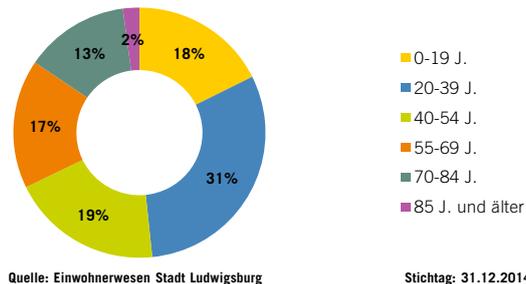
Einwohnerentwicklung



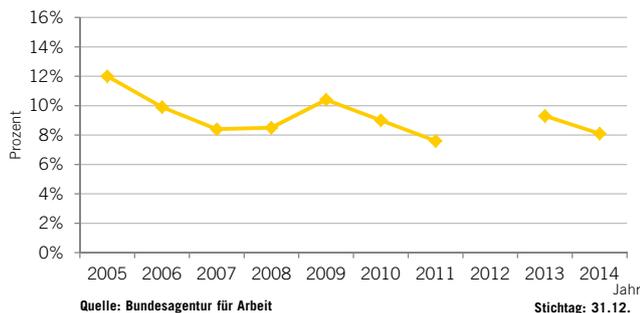
Ausländeranteil



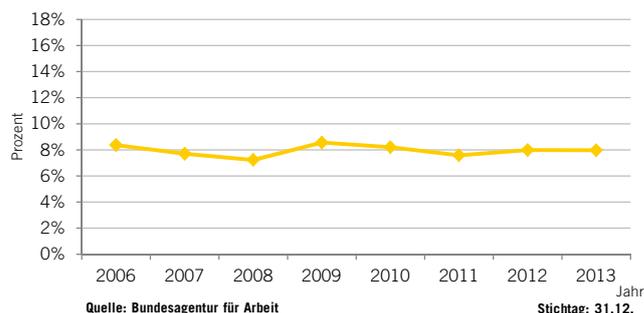
Altersstruktur



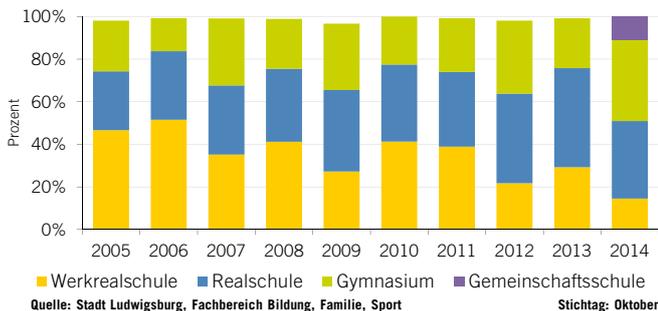
Arbeitslosenquote



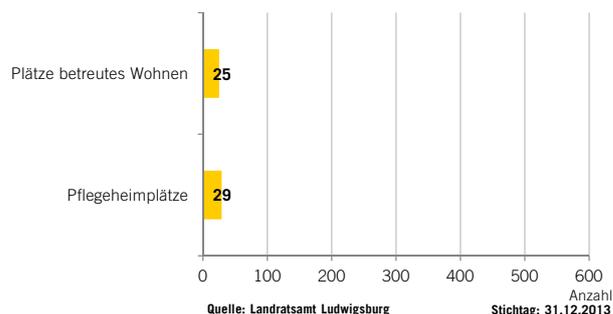
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

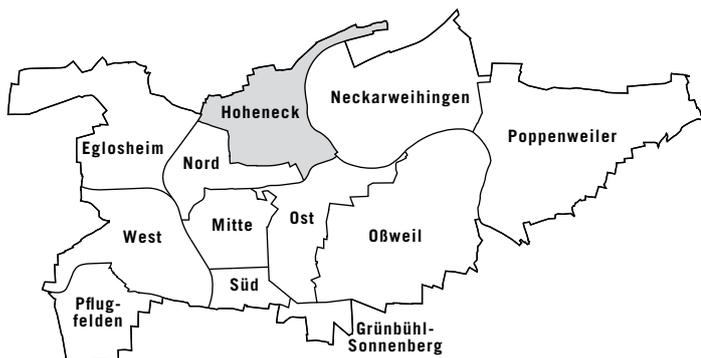


4 Vitale Stadtteile

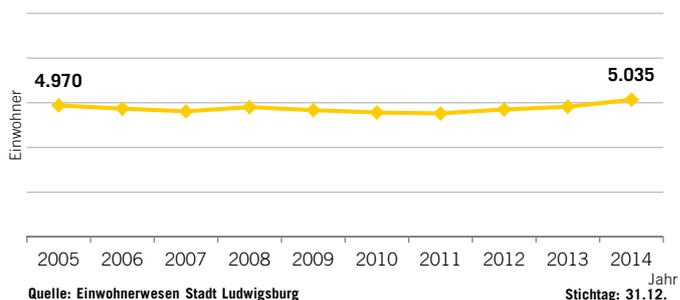
4.8 Hoheneck

Die Einwohnerzahl in Hoheneck hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Das ist darauf zurückzuführen, dass in den letzten Jahren keine nennenswerten Baulandpotenziale erschlossen werden konnten. Bei der Betrachtung der Binnenwanderungen, also der Umzüge innerhalb des Stadtgebiets, fällt dennoch auf, dass der Stadtteil überdurchschnittlich viele Menschen aus dem Stadtgebiet anlockt, was auf ein gutes Image schließen lässt. Die Bevölkerungsstruktur ist ausgewogen, die Einzelhandelssituation

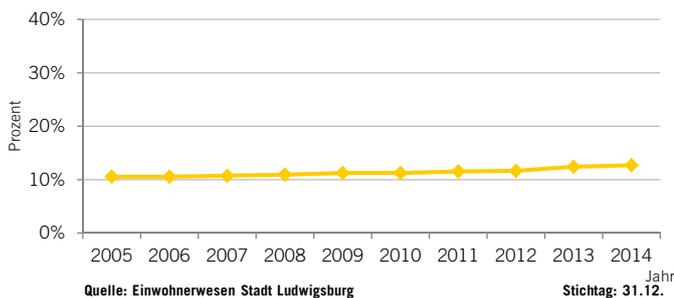
leider nicht. Weiteres Entwicklungspotenzial für den Stadtteil besteht aktuell auch noch im Bereich des Tierheims und der Sporthallenfrage. Trotz der vorhandenen Notwendigkeit der Einbindung der Menschen vor Ort kann aus Kapazitätsgründen derzeit leider kein STEP-Verfahren in Hoheneck begonnen werden.



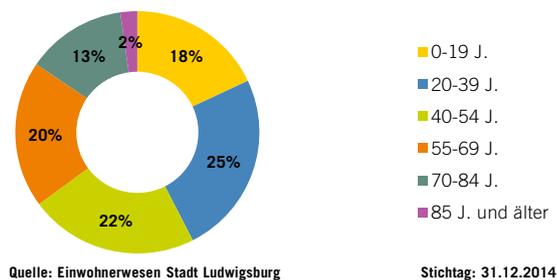
Einwohnerentwicklung



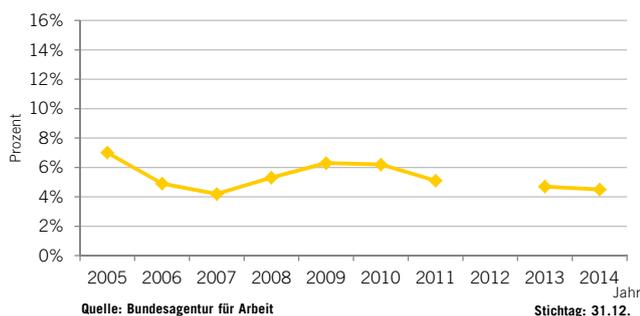
Ausländeranteil



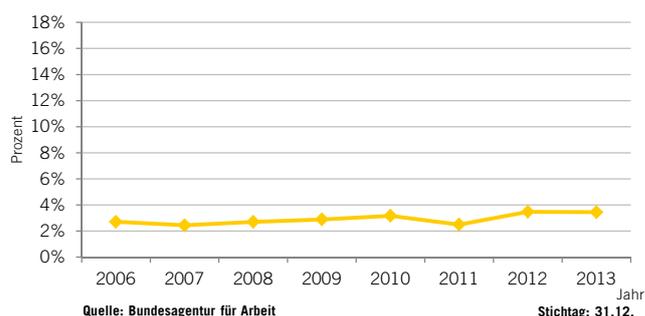
Altersstruktur



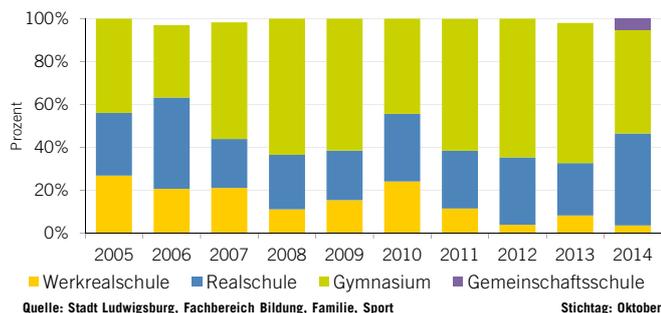
Arbeitslosenquote



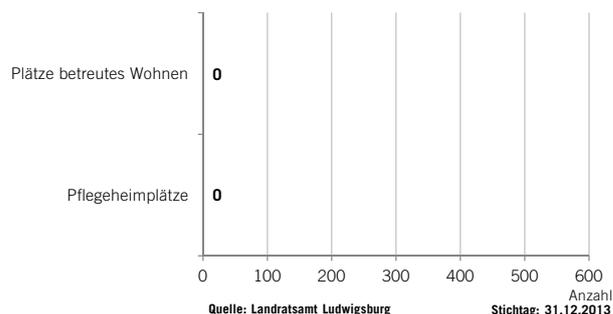
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

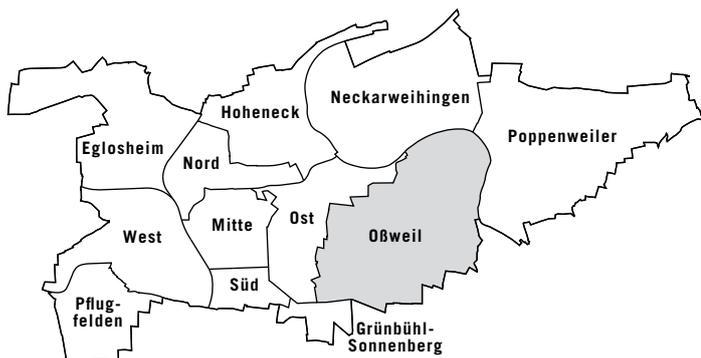


4 Vitale Stadtteile

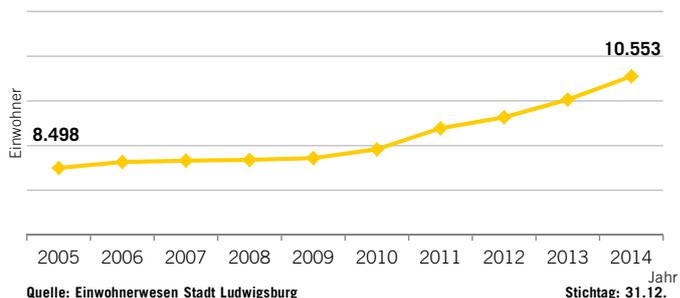
4.9 Obweil

Die Einwohnerzahl des Stadtteils Obweil ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen, was insbesondere auf die Entwicklung der Baugebiete im Stadtteil zurückzuführen ist. Die Bevölkerungsstruktur im Stadtteil ist ausgewogen, die Wohnumfeldqualität hoch. Im Rahmen des STEP-Verfahrens wurden Veranstaltungen zur Mobilität, zum Zusammenleben von Generationen und Nationen sowie zu Wirtschaft und Arbeit durchgeführt. Wichtige Themen waren dort die hohe Belastung des Stadtteils durch

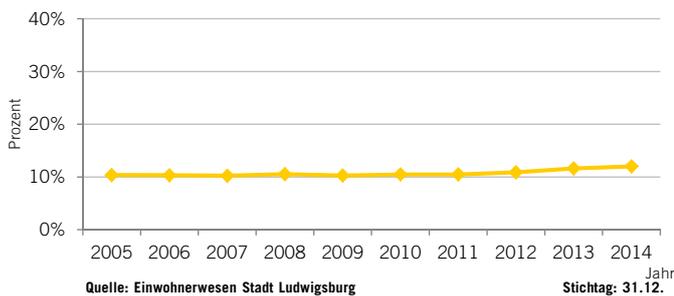
den Fahrzeugverkehr, der Zustand der Mehrzweckhalle und der Wunsch der Bevölkerung nach einem kleinen Pflegeheim. Große Chancen für den Stadtteil bieten die Planungen des „Entwicklungsbereich Ost/Obweil“ sowie des Schul-, Kultur- und Sportareals am Obweiler Schloss. Die Beteiligungsveranstaltungen und die Arbeiten am STEP-Bericht werden, trotz eingeschränkter personeller Kapazitäten, weitergeführt.



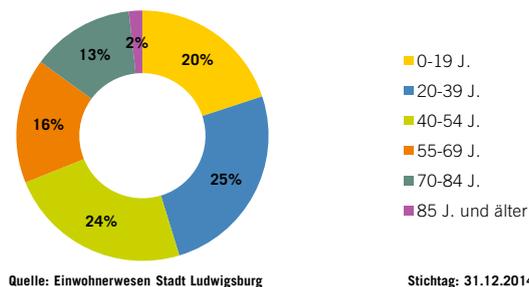
Einwohnerentwicklung



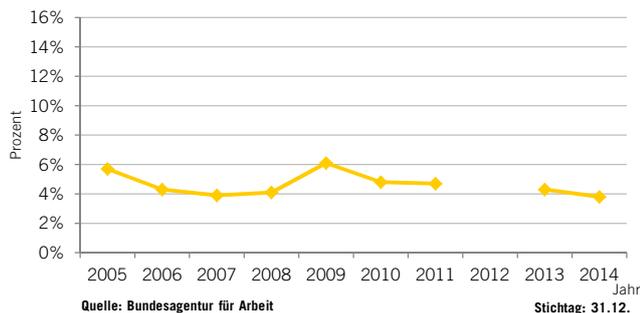
Ausländeranteil



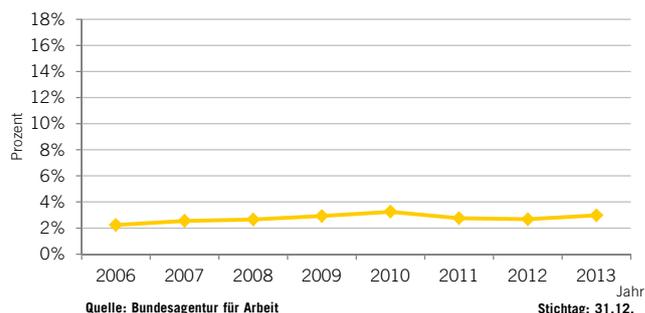
Altersstruktur



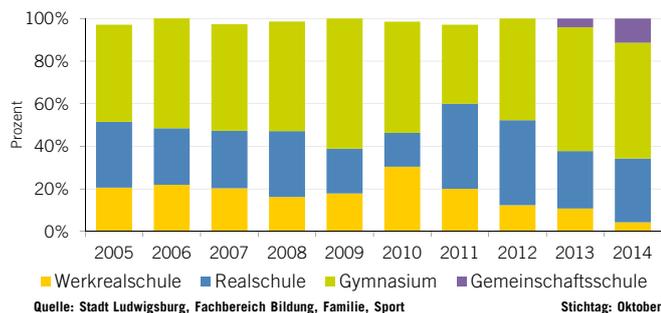
Arbeitslosenquote



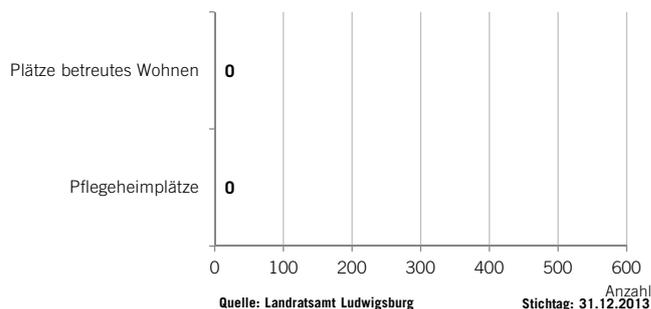
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen



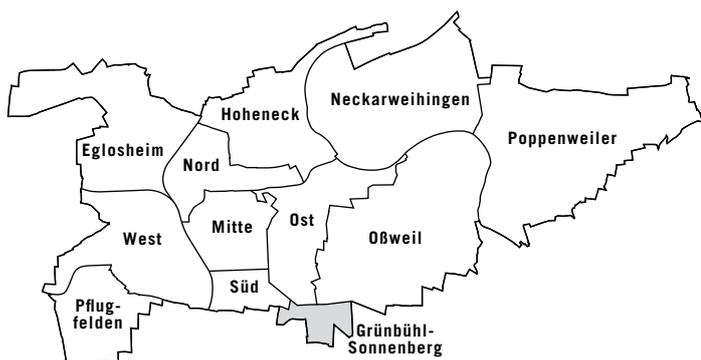
4 Vitale Stadtteile

4.10 Grünbühl-Sonnenberg

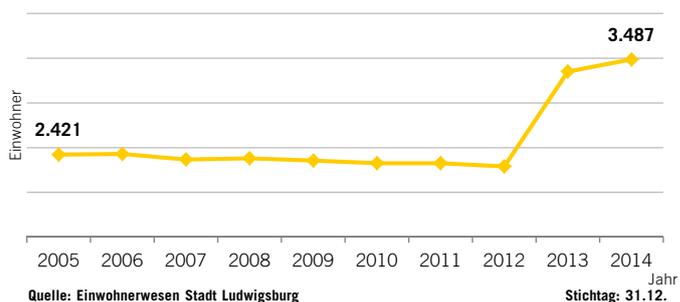
Der Stadtteil war in den vergangenen Jahren von zahlreichen Veränderungen geprägt. Insbesondere am Sonnenberg gab es umfangreiche städtebauliche Maßnahmen - alte Gebäudeblöcke wurden abgebrochen und durch neue, verschiedene Wohnformen ersetzt. Durch diesen Gebäudemix sollen die wohnungspolitischen Ziele einer „sozialen Durchmischung“ erreicht werden. Das 2013 fertig gestellte MehrGenerationenHaus erfüllt als Veranstaltungs-, Quartiers- und Beratungszentrum eine wichtige

Rolle im Stadtteil. Flankiert wurden und werden die zahlreichen Bau- und Sanierungsmaßnahmen von sozialen Projekten mit den Themenschwerpunkten Arbeitsintegration sowie Zusammenleben von Generationen und Nationen.

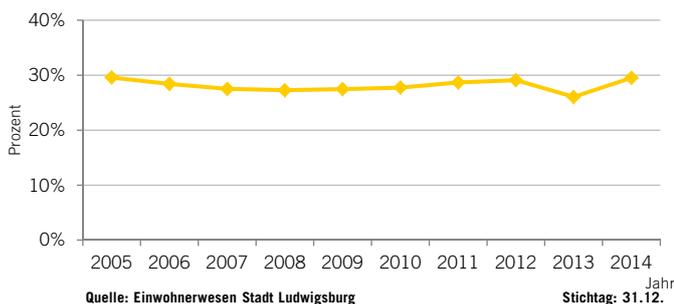
Die Einwohnerentwicklung ab 2013 ist auf die statistische Zusammenlegung von Sonnenberg und Grünbühl zurückzuführen.



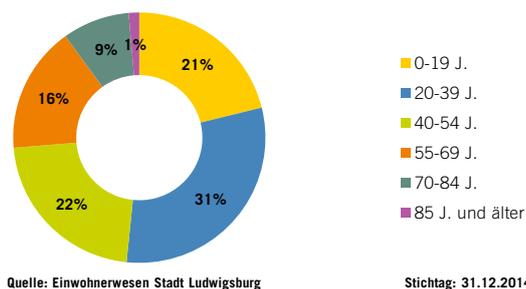
Einwohnerentwicklung



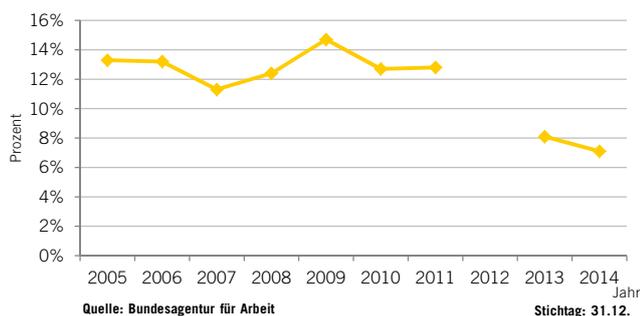
Ausländeranteil



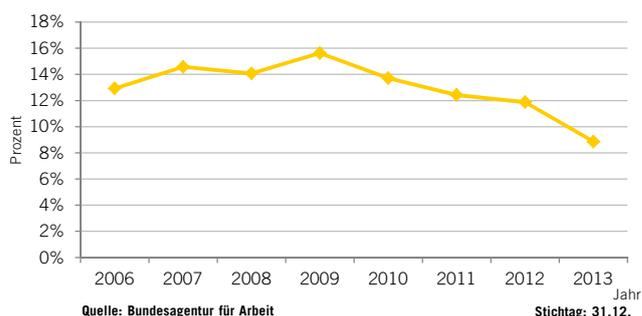
Altersstruktur



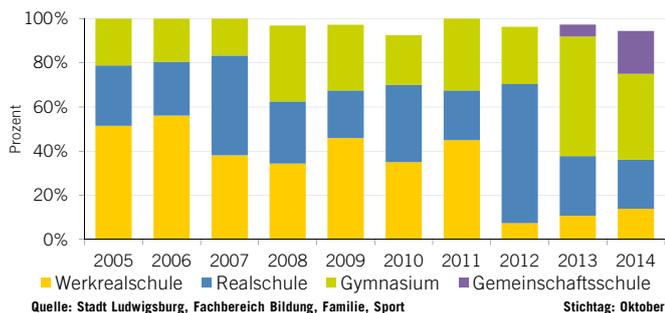
Arbeitslosenquote



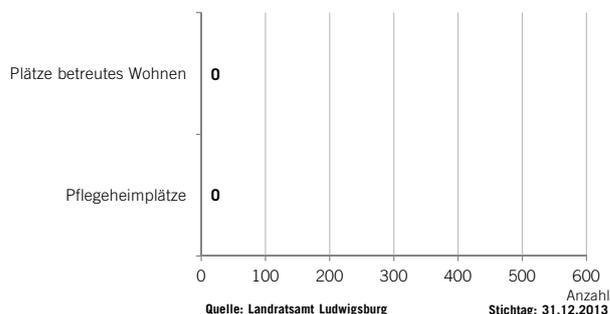
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen



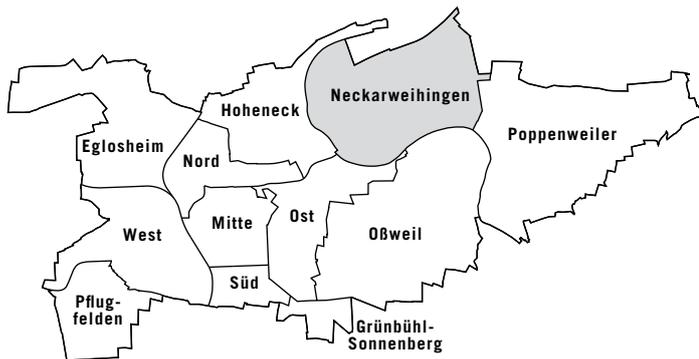
4 Vitale Stadtteile

4.11 Neckarweihingen

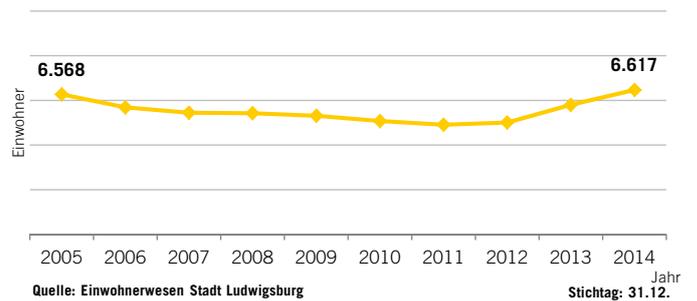
In Neckarweihingen wurde durch die Ansiedlung des Neubaugebiets „Neckarterrasse“ der Trend der „Überalterung“ gebremst. Der große Zuzug junger Familien wirkt sich auch dahingehend aus, dass der Bedarf an Betreuungsplätzen sehr stark steigt und erhebliche Anstrengungen unternommen werden müssen, um diesen zu decken. Auch die Grundschule, die zur Ganztagschule werden soll, benötigt bauliche Veränderungen oder einen Neubau. 2015 wird über die weitere Entwicklung der Wohnbaupoten-

zialfläche „Unter dem Hohen Rain“ entschieden.

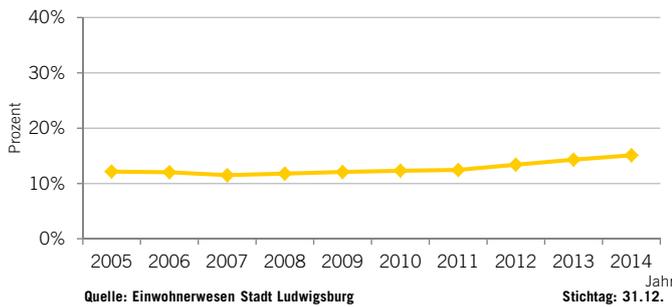
Durch die Sanierung der Ortsmitte und der Hauptstraße konnte bislang leider keine Verbesserung der Nahversorgung in diesem Bereich erreicht werden. Der Edeka-Vollsortimenter in der „Neckarterrasse“ wird im März 2015 eröffnet. Die Pflegeheimplätze im „Wittumhof“ werden gut nachgefragt.



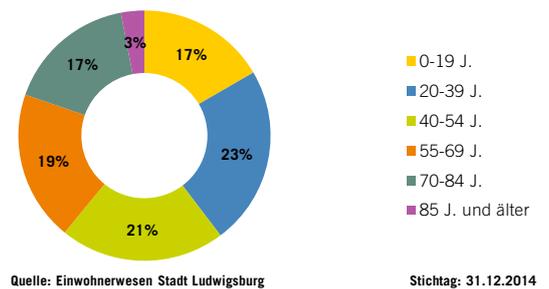
Einwohnerentwicklung



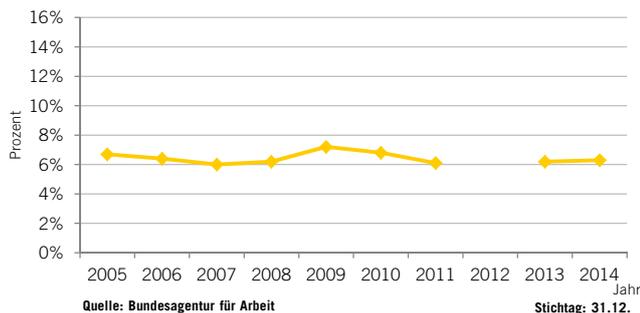
Ausländeranteil



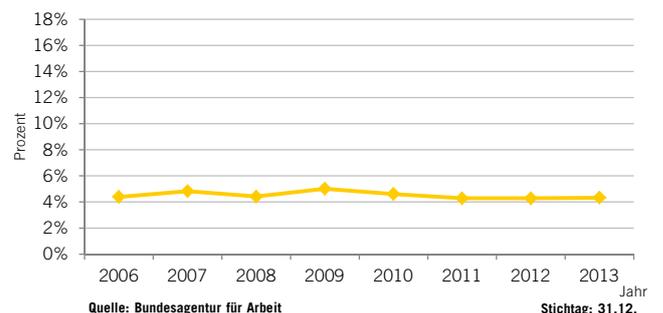
Altersstruktur



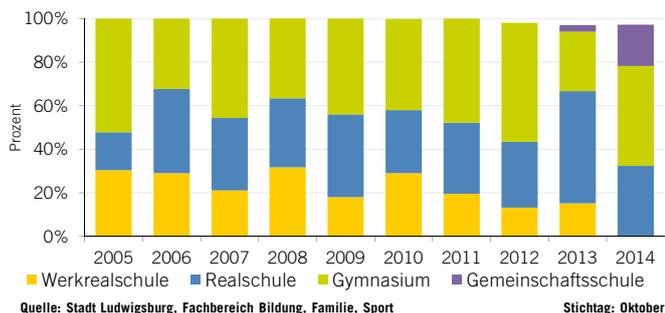
Arbeitslosenquote



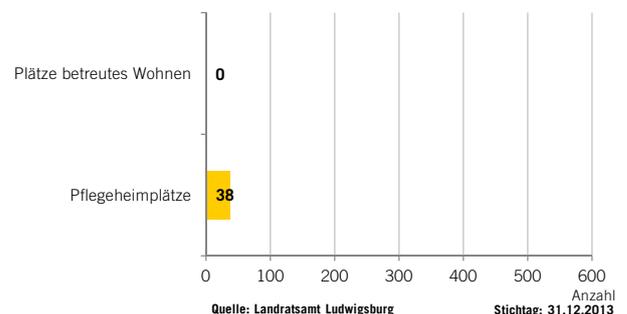
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen

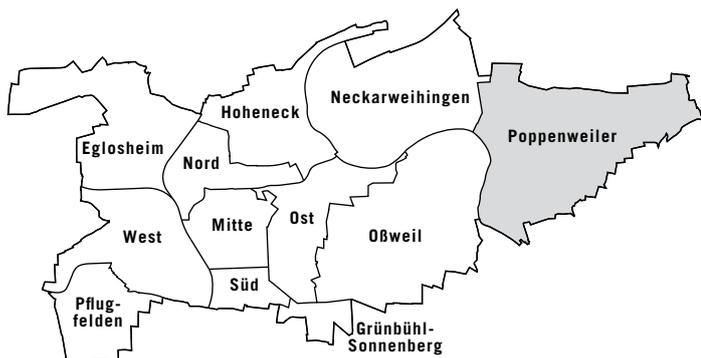


4 Vitale Stadtteile

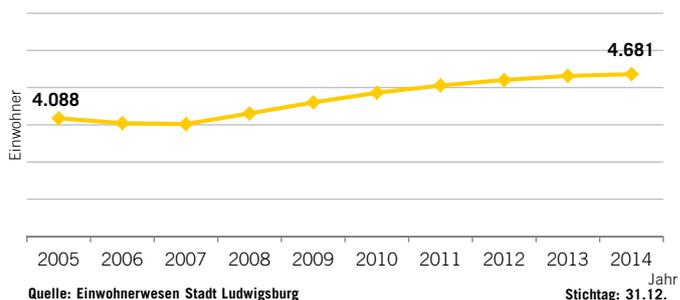
4.12 Poppenweiler

Das Sanierungsgebiet „Ortskern Poppenweiler“, das Neubaugebiet „Jahnstraße“ sowie der Stadtteilentwicklungsplan (STEP) haben in Poppenweiler einen großen Anteil an den Veränderungen der letzten Jahre. So konnten im Sanierungsgebiet zahlreiche private Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt werden. Ebenfalls entstanden sind das Kleinpfleheim und die betreuten Wohnungen, was zur Verbesserung der Versorgungsquote direkt vor Ort führte. Die Einwohnerentwicklung der

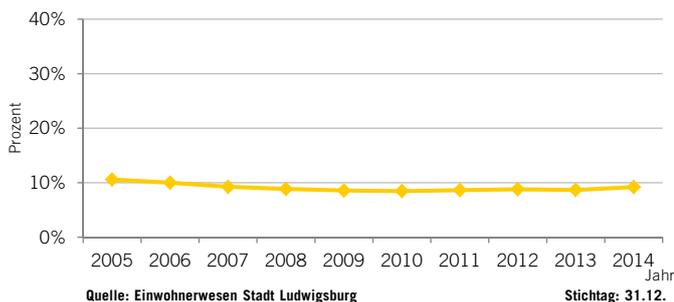
letzten Jahre gestaltet sich sehr positiv, zahlreiche Bauvorhaben im Stadtteil zeugen von der hohen Attraktivität Poppenweilers. Aktuell wird das dringend benötigte Kinder- und Familienzentrum in der Erdmannhäuser Straße neu gebaut. Nach wie vor Sorgen macht die langsame Internetverbindung, wobei sich hier jedoch ebenfalls eine Verbesserung im Jahr 2015 abzeichnet.



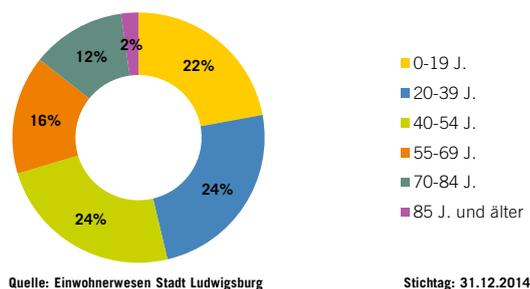
Einwohnerentwicklung



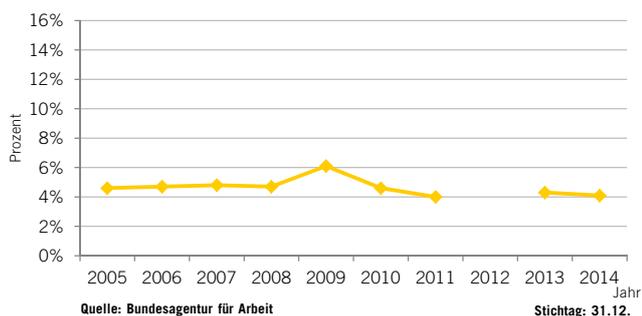
Ausländeranteil



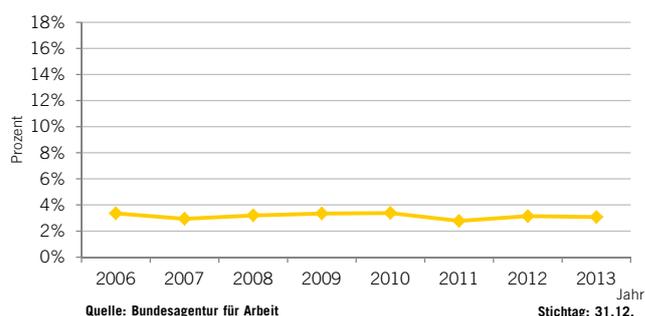
Altersstruktur



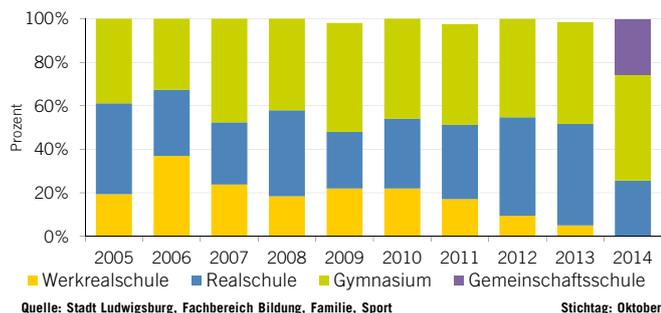
Arbeitslosenquote



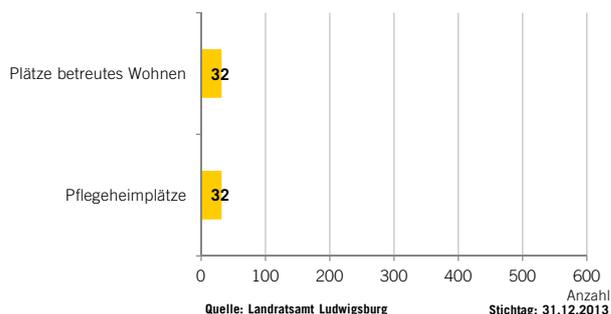
Leistungsempfänger nach SGB II



Schulübergangsquote



Plätze Pflegeheim und betreutes Wohnen



Leitsatz

Die Innenstadt verbindet eine barocke Atmosphäre mit dem modernen, lebendigen Puls unserer Zeit. Die Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen nach differenzierten Angeboten zum Einkaufen, Wohnen, Arbeiten und Verweilen, um Kultur und Historie (er-)leben sowie Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, sind erfüllt.

Strategische Ziele

1. Die Akteure in der Innenstadt verfolgen gemeinsam entwickelte Strategien, bündeln ihre Anstrengungen und agieren vernetzt. Sie stimmen sich in Arbeitskreisen und über ein gestaltendes Citymanagement untereinander ab.
2. Die Innenstadt wird aktiv gestaltet. Sie verfügt über eine hohe Aufenthaltsqualität, die sich in Ruhe- und Bewegungsräumen, Sicherheit und Sauberkeit zeigt. Das harmonische Zusammenspiel von Tradition und Moderne schafft eine besondere Atmosphäre und Möglichkeiten für alle Generationen.
3. In der Innenstadt gibt es qualitativ hochwertigen Wohnraum für unterschiedliche Zielgruppen und Generationen.
4. Ein attraktiver Mix von Einzelhandel und Dienstleistung in der Innenstadt erfüllt die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden.
5. Feste, Aktionen und Gastronomie beleben die Innenstadt zu den Ladenöffnungszeiten und außerhalb.
6. Sanierungsdefizite sind beseitigt. Attraktiver gestaltet werden Gebäude, die nicht Ludwigsburgs städtebaulichen Qualitätsniveaus entsprechen.
7. Die charakteristische Barock-Struktur ist durch eine angemessene Architektur- und Freiraumgestaltung konsequent weiterentwickelt. Nicht anpassungsfähige Strukturen werden in ihrer Wirkung auf das Stadtbild gemildert. Passagen und Durchbrüche machen es leichter und angenehmer, sich in der Innenstadt zu bewegen.

Bilanz

Mit den im Masterplan Lebendige Innenstadt geführten Maßnahmen wird der Stadtteilentwicklungsplan (STEP) Innenstadt vorangetrieben. Anders als bei anderen STEPs in den Stadtteilen erfolgt eine Weiterentwicklung in der Innenstadt durch die Verknüpfung einzelner Teilprojekte.

Um aktuelle und künftige Fragen und Themenfelder sowohl in räumlicher, als auch in inhaltlicher Sicht noch stärker auf die gesamte Innenstadt auszuweiten und um eine umfassende Beteiligung der breiten Bürgerschaft im Rahmen der laufenden Verfahren zu erzielen, wurde im Februar 2011 eine Projektorganisation „STEP-Innenstadt“ festgelegt. Bis der STEP Innenstadt in einen neuen Rahmenplan münden wird, soll weiter vor allem mit dem Masterplan Lebendige Innenstadt, in Teilstadtentwicklungsplänen/Stadterneuerungsverfahren und Einzelprojektstrukturen die Entwicklung und Aufwertung der Innenstadt vorangetrieben werden. Bei der Umsetzung dieser Teilprojekte setzt man auf ein intensives Bürgerbeteiligungs- und Partizipationsverfahren, wobei regelmäßig auch neue Wege begangen werden.

So wurde zum Beispiel ergänzend zu den vorbereitenden Untersuchungen innerhalb des Stadterneuerungsverfahrens „ASP Untere Stadt“ eine Bürgerbeteiligung zur „Entwicklungsperspektive Marktcenter/Untere Stadt“ im April 2010 durchgeführt.



Im Rahmen der **Neugestaltung der Eberhardstraße** fand beispielsweise am 21. März 2012 mit dem „Runden Tisch Eberhardstraße“ ein erfolgreiches, neues Beteiligungsverfahren für die Neuordnung öffentlicher Räume statt.

Der seit 2004 auch im städtischen Haushalt festgelegte Handlungsleitfaden „Offensive Innenstadt“ und die seit 2005 spezifizierten innerstädtischen Stadterneuerungsverfahren „SEP Mathilden-/Rathausareal“, „IVP Stadtmuseum“ sowie „ASP Untere Stadt“ haben zur Umsetzung zahlreicher Einzelmaßnahmen geführt. Allein die in dem Stadterneuerungsverfahren „SEP Mathilden-/Rathausareal“ mit rund 13,5 Millionen Euro Städtebaufördermitteln angestoßenen öffentlichen aber auch privaten Baumaßnahmen führten zu Folgeinvestitionen von über 50 Millionen Euro.

Das Stadtmuseum selbst ist mit 5,15 Millionen Euro Städtebaufördermitteln und 750.000 Euro Stiftungsmitteln die am höchsten bezuschusste Hochbaumaßnahme der Stadt Ludwigsburg überhaupt.

Alle im Themenfeld „Lebendige Innenstadt“ verankerten strategischen Maßnahmen verfolgen das Ziel, die Innenstadt noch attraktiver zu gestalten. **Gemeinsam konnte in den vergangenen Jahren sehr vieles umgesetzt werden:**

- Die Quartiere Walcker-Areal und Mathilden-Areal (Bau Akademie für Darstellende Kunst, Sanierung denkmalgeschützter Gebäude, Boardinghaus, Sanierung Mathildenstraße) wurden entwickelt.
- Die WilhelmGalerie ging in Betrieb und hat den Einzelhandel bereichert.
- Der öffentliche Raum um die Galerie mitsamt der Körner- und Asperger Straße wurde saniert.
- Mit der Akademie-Garage wurde weiterer hochwertiger Parkraum geschaffen.
- Der Kaffeeberg wurde als Achse vom Schloss in die Innenstadt saniert.
- Der 2007 gegründete LUIS e.V. hat sich weiter etabliert und vertritt über 140 Innenstadttakteure.
- Das Konzept „Parkeschön“ wurde ausgebaut und auf den Busverkehr in Ludwigsburg ausgeweitet.
- Neue Passagen, unter anderem zwischen Arsenalgarten und Seestraße, zwischen Seestraße und Rathaus Hof sowie zwischen Rathaus Hof und Stuttgarter Straße führen zu einer deutlichen Verbesserung der Fußwegeverbindungen.
- Mit dem Kastanienbeutelfest wurde eine dritte Veranstaltung im Rahmen der verkaufsoffenen Sonntage etabliert.
- Der Einzelhandel konnte durch Ansiedlungen wie beispielsweise Gerry Weber, Naturzeit, Wunschbrille, Aromakost und weitere bereichert werden.
- Investitionen im Einzelhandelsbereich, wie beispielsweise bei der Firma Oberpaur, Hobby Foto oder auch bei Obst Seidel, stärken unsere Innenstadt.
- Das Parkleitsystem wurde flächendeckend in der Innenstadt umgesetzt und mit einem Kurztextinformationssystem ergänzt.
- Das Projekt „Nette Toilette“ konnte weiter ausgebaut werden und umfasst nun ein Angebot von 23 Einrichtungen. Zudem wurde im Bereich der Bärenwiese eine neue WC-Anlage realisiert.
- Die Sondernutzungssatzung wurde mit breiter Mehrheit verabschiedet und in weiten Teilen bereits umgesetzt – das Erscheinungsbild der Innenstadt hat dadurch sehr an Qualität gewonnen.
- Im gesamten Innenstadtbereich wurde die Zahl an qualitätvollen Fahrradabstellplätzen deutlich erhöht.
- Durch die Realisierung des elektronischen Businformationssystems am Busbahnhof kam es zu einer deutlichen Serviceverbesserung.
- Mit der Realisierung des Westausgangs am Bahnhof wurde ein wichtiger Zugang zur Innenstadt geschaffen.
- Zahlreiche innerstädtische Bauprojekte haben wertvollen Wohnraum geschaffen, der sich einer großen Nachfrage erfreut.

5 Lebendige Innenstadt

Der größte Erfolg und von maßgeblicher Bedeutung für die Innenstadt war sicherlich die in der Umsetzung befindliche Revitalisierung des **Marstall Ludwigsburg**. Aufgrund der Prägnanz des Objekts, der Lage und der wieder zur Verfügung stehenden Größen der Einzelhandelsflächen besteht die Möglichkeit, den Branchenmix der Innenstadt durch derzeit nicht oder unzureichend untergebrachte Konzepte zu ergänzen. Im Zusammenhang mit der Revitalisierung, bei der mit der ECE inzwischen ein namhafter Investor und Betreiber gefunden wurde, wird der umgebende öffentliche Raum aufgewertet, angefangen an der Charlotten-/ Bauhofstraße über die Kronenstraße, den Reithausplatz bis hin zur nördlichen Kirchstraße, was zu einem Aufblühen der gesamten Unteren Stadt führen wird. Einem überaus ehrgeizigen Zeitplan folgend, wird das Center bereits im September 2015 wieder eröffnet.

Daneben sind in zwei weiteren, zentralen, öffentlichen Innenstadtbereichen Planungen für eine Aufwertung im Gange. Im Projekt „Zentrale Innenstadtentwicklung Ludwigsburg“ (ZIEL) wird eine Aufwertung der beiden Platzbereiche Schiller- und Arsenalplatz mit den angrenzenden Straßenräumen Myliusstraße, Schillerstraße, Mathildenstraße und Arsenalstraße angestrebt. Nach dem Auftaktbeschluss des Gemeinderats im Sommer 2013 wurde ZIEL politisch aufs Gleis gesetzt und in einer Auftaktveranstaltung im Oktober 2013 erstmals der Bürgerschaft präsentiert.

Als völlig neues Partizipationsmodul wurde im Dezember 2013 für vier Wochen eine „Infobox“ auf dem Schillerplatz aufgestellt, in der interessierte Bürgerinnen und Bürger an vier Öffnungsnachmittagen pro Woche Hinweise und Anregungen zum Projekt geben konnten. Insgesamt 300 Besucher nahmen das Angebot an.

Beim **„Wohlfühlbahnhof Ludwigsburg“** geht es um eine gestalterische als auch funktionelle Aufwertung des Bereichs Bahnhof, Busbahnhof und Bahnhofsvorplatz. Beide Bereiche spielen bei der Attraktivitätssteigerung der Innenstadtachse Bahnhof – Marstall Ludwigsburg eine zentrale Rolle.

Daneben laufen auch bei zahlreichen privaten Objekten Modernisierungsmaßnahmen. Als flächenmäßig größte Maßnahme ist beispielhaft die Sanierung der ehemaligen Polizei in der Schlossstraße zu nennen.

Das sich kontinuierlich verändernde Kundenverhalten, der demografische Wandel und veränderte Bedingungen in der Arbeitswelt werden zu weiteren Anpassungen des Einzelhandelskonzepts in Ludwigsburg führen. Durch die Entwicklungen in Stuttgart als auch dem kontinuierlich wachsenden Online-Handel gilt es, in Ludwigsburg weiterhin in Maßnahmen zur Steigerung der Aufenthaltsqualität in der Innenstadt zu investieren und gemeinsam mit den Innenstadttakteuren dem Kunden ein interessantes und ansprechendes Gesamtangebot zu bieten.

Frank Steinert

(Stellvertretender Leiter Referat Nachhaltige Stadtentwicklung
und Wirtschaftsförderer)

5 Lebendige Innenstadt

5.1 Besucherzufriedenheit

Erläuterung des Indikators

Dieser Indikator zeigt die Zufriedenheit der Innenstadtbesucher auf. Diese werden im Rahmen einer extern durchgeführten Kundenbefragung alle drei Jahre zu verschiedenen Aspekten wie Sicherheitsempfinden, Sauberkeit, Anbindung ÖPNV, Parkplätze, Aufenthaltsqualität usw. befragt.

Zielsetzung

Als Zielwertkorridor ist ein Bereich von 2,5 bis 2,0 zu sehen, wobei entsprechend der Schulnoten die Zielsetzung in Richtung 2,0 geht.

Einflussfaktoren

Die Stadt verfolgt mit unterschiedlichen Maßnahmen eine kontinuierliche Verbesserung bei den Aspekten wie Sicherheitsempfinden, Sauberkeit, Anbindung ÖPNV, Parkplätze, Aufenthaltsqualität, Erscheinungsbild usw. Durch den Einsatz von Städtebaufördermitteln werden regelmäßig öffentliche Räume, Plätze und Straßen modernisiert bzw. neugestaltet.

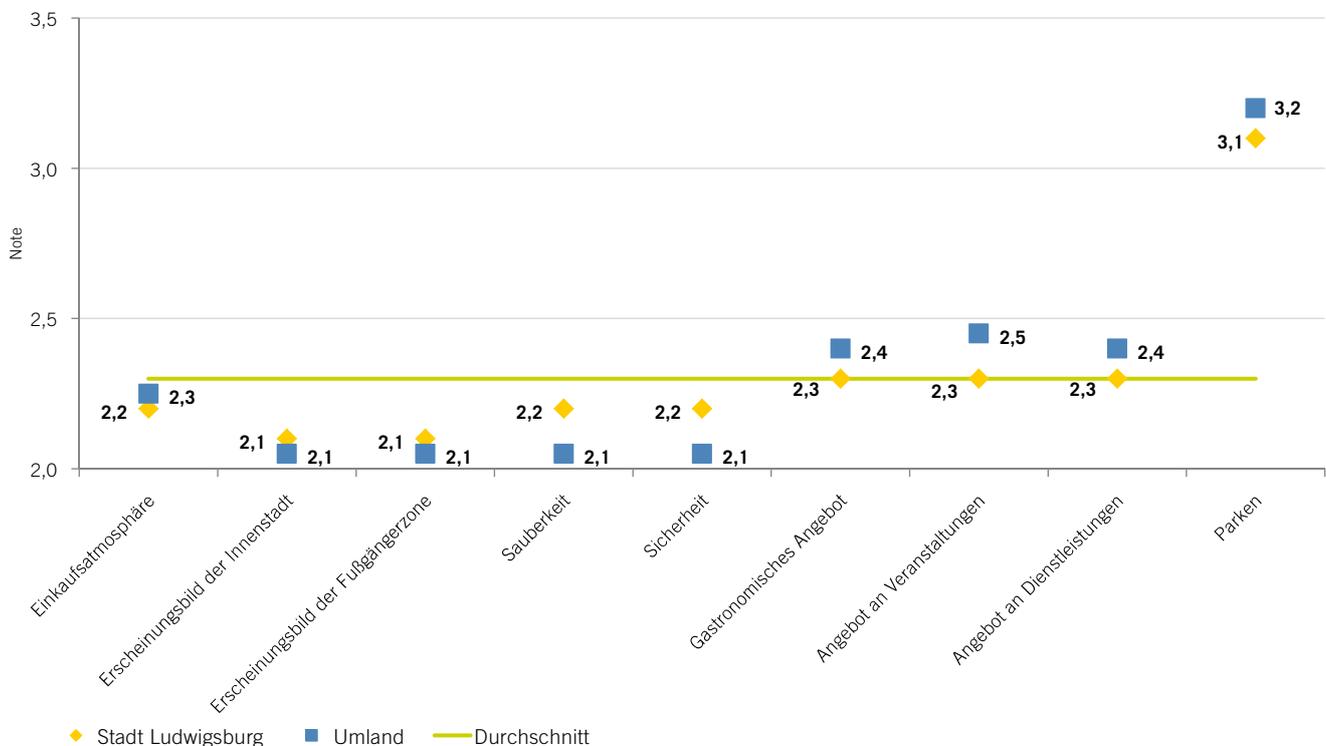
Die Stadt kann jedoch nur gemeinsam mit den weiteren Akteuren der Innenstadt (u.a. Eigentümer, Händler, Gastronomen, Dienstleister) die Aufenthaltsqualität und das Erscheinungsbild verbessern.

Entwicklung und Fazit

Die Innenstadt hat sich in den vergangenen Jahren durch vielfältige Anstrengungen positiv entwickelt, was sich auch in den verbesserten Ergebnissen der Befragungen widerspiegelt. Mit den neugestalteten Straßenräumen, wie beispielsweise Körner-/Asperger Straße, Eberhardstraße, Kaffeeberg, generalsanierten Bestandsobjekten wie dem MIK oder SCALA, als auch der beschlossenen Erhaltungssatzung, fügen sich viele Mosaiksteine zu einem attraktiven Ganzen.

Die Bemühungen zur kontinuierlichen Weiterentwicklung müssen fortgesetzt werden, u.a. im Bereich Schiller-/ Arsenalplatz (ZIEL) oder auch Bahnhof.

Besucherzufriedenheit



Quelle: GMA-Imageanalyse für die Stadt Ludwigsburg 2013

Stichtag: Oktober 2013

5 Lebendige Innenstadt

5.2 Kundenzufriedenheit

Erläuterung des Indikators

Dieser Indikator zeigt die Zufriedenheit der Kundinnen und Kunden mit dem Angebot, dem Service und dem Preis-/ Leistungsverhältnis des Ludwigsburger Einzelhandels. Diese werden im Rahmen einer extern durchgeführten Kundenbefragung alle drei Jahre zu verschiedenen Aspekten wie Vielfalt, Gestaltung, Öffnungszeiten, Beratung usw. befragt.

Zielsetzung

Als Zielwertkorridor ist ein Bereich von 2,5 bis 2,0 zu sehen, wobei entsprechend der Schulnoten die Zielsetzung in Richtung 2,0 geht.

Der Zielwertkorridor der Stadt Ludwigsburg und des Umlands lag 2012 für die Stadt Ludwigsburg und das Umland zwischen den Schulnoten 2 und 3. Der Zielwert in der Stadt wurde mit 2,2 überschritten, der des Umlands mit 2,3 genau erreicht. Somit wird im nächsten Schritt ein Wert von 2,2 sowohl in der Stadt als auch im Umland angestrebt.

Einflussfaktoren

Eine unmittelbare Einflussnahme durch die Stadtverwaltung auf diesen Indikator ist nur sehr untergeordnet möglich. Die Stadt verfügt über sehr wenig eigene Einzelhandelsflächen, die sie vermietet und somit die Vielfalt mit beeinflussen kann. Lediglich in der Gestaltung der Innenstadtakteure im öffentlichen Raum oder ihrer Werbung am Gebäude nimmt die Stadt durch entsprechende Satzungen Einfluss.

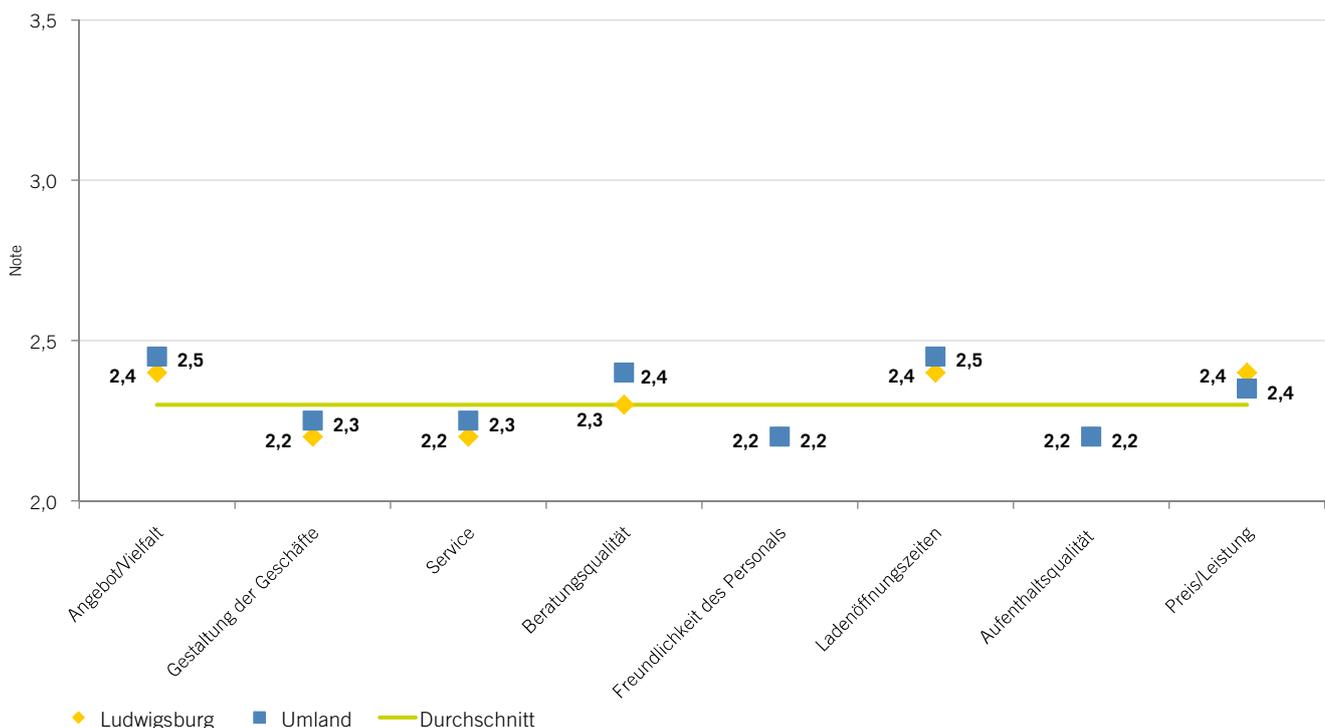
Über LUIS wurde bereits mehrfach versucht, den Bereich Service und Kundenorientierung (Öffnungszeiten) zu verbessern. Das Interesse der Akteure ist hierfür sehr verhalten bzw. sind Akteure aufgrund ihrer Strukturen nicht in der Lage, Verbesserungen vorzunehmen.

Zentrale Einflussnahme auf eine qualitätsvolle Angebotsvielfalt obliegt den Vermietern, die durch angepasste Mieten für einen optimierteren Besatz sorgen könnten.

Entwicklung und Fazit

Durch die Revitalisierung des Marstall Ludwigsburg werden neue Marken und Konzepte in die Innenstadt kommen und das Angebot erweitern. Vorrangiges Ziel muss es bleiben, die inhabergeführten Geschäfte zu erhalten und wenn möglich sogar auszubauen. Eine zunehmende Filialisierung führt zu einer Austauschbarkeit der Innenstädte. Zudem muss sich der Handel auch intensiv mit dem wachsenden Online-Markt auseinandersetzen und individuelle Konzepte entwickeln, wie jeder Einzelne davon profitieren bzw. seine Nische für einen nachhaltigen Erfolg finden kann. Merkmale wie Erlebniseinkauf und besonderer Service werden für ein nachhaltiges, erfolgreiches Agieren am Markt an Bedeutung weiter zunehmen.

Kundenzufriedenheit



Quelle: GMA-Imageanalyse für die Stadt Ludwigsburg 2013

Stichtag: Oktober 2013

5 Lebendige Innenstadt

5.3 Passantenfrequenzzählung

Erläuterung des Indikators

Dieser Indikator misst die Frequenz und das Kundenaufkommen und -verhalten an festgelegten Orten und zu verschiedenen Zeiten (Markttagen, Vor- und Nachmittagen und Samstagen).

Zielsetzung

Bei diesem Indikator wird anhand von sechs Messstellen in der Innenstadt die Veränderung in der Frequenz erhoben und verglichen. Generell wird eine Steigerung der Zählungsergebnisse aus dem Vorjahr angestrebt.

Einflussfaktoren

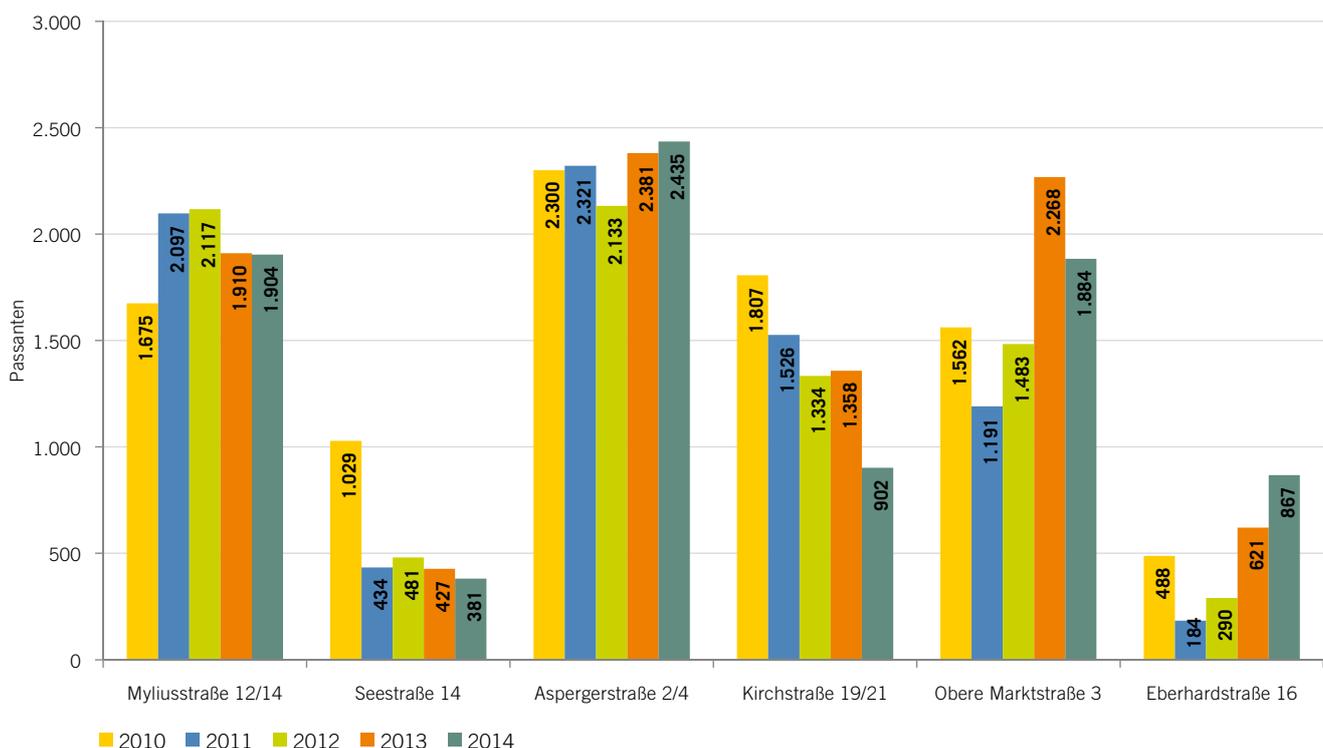
Veränderungen an einzelnen Zählstellen ergeben sich meistens durch bauliche oder Nutzungsveränderungen im weiteren Verlauf der Straßen. Entwicklungen innerhalb der Stadt werden ebenfalls zu Veränderungen bei den Frequenzen führen. Dabei handelt es sich jedoch meist um eine mittelbare Einflussnahme.

Entwicklung und Fazit

Beispielhaft können die Entwicklungen an den Zählstellen Kirchstraße und Eberhardstraße betrachtet werden. Mit dem Niedergang des Marstall-Centers geht ein kontinuierlicher Rückgang bei der Frequenz in diesem Bereich einher. Ganz im Gegenteil führte die Neugestaltung der Eberhardstraße zu einer deutlichen Frequenzzunahme.

Es wird interessant sein zu beobachten, wie sich der neue Marstall auf die einzelnen Zählstellen auswirken wird.

Passantenfrequenzzählung



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Referat Nachhaltige Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung

Stichtag: Oktober

5 Lebendige Innenstadt

5.4 Leerstände in der Innenstadt

Erläuterung des Indikators

Dieser Indikator zeigt die Leerstände in der Einkaufsinnenstadt. Die Daten werden jeweils zum Jahresende flächenmäßig und in Summe erhoben.

Zielsetzung

Als Zielsetzung wurde im Jahr 2012 für die Innenstadt gesamt ein perspektivischer Rückgang auf rund 13.000 m² vorgeschlagen. Für die Innenstadt ohne das Marstall Center war ein konstanter Ladenleerstand von unter 2.000 m² das Ziel.

Diese Zielsetzung soll auch bei der Fortschreibung weiterhin angestrebt werden.

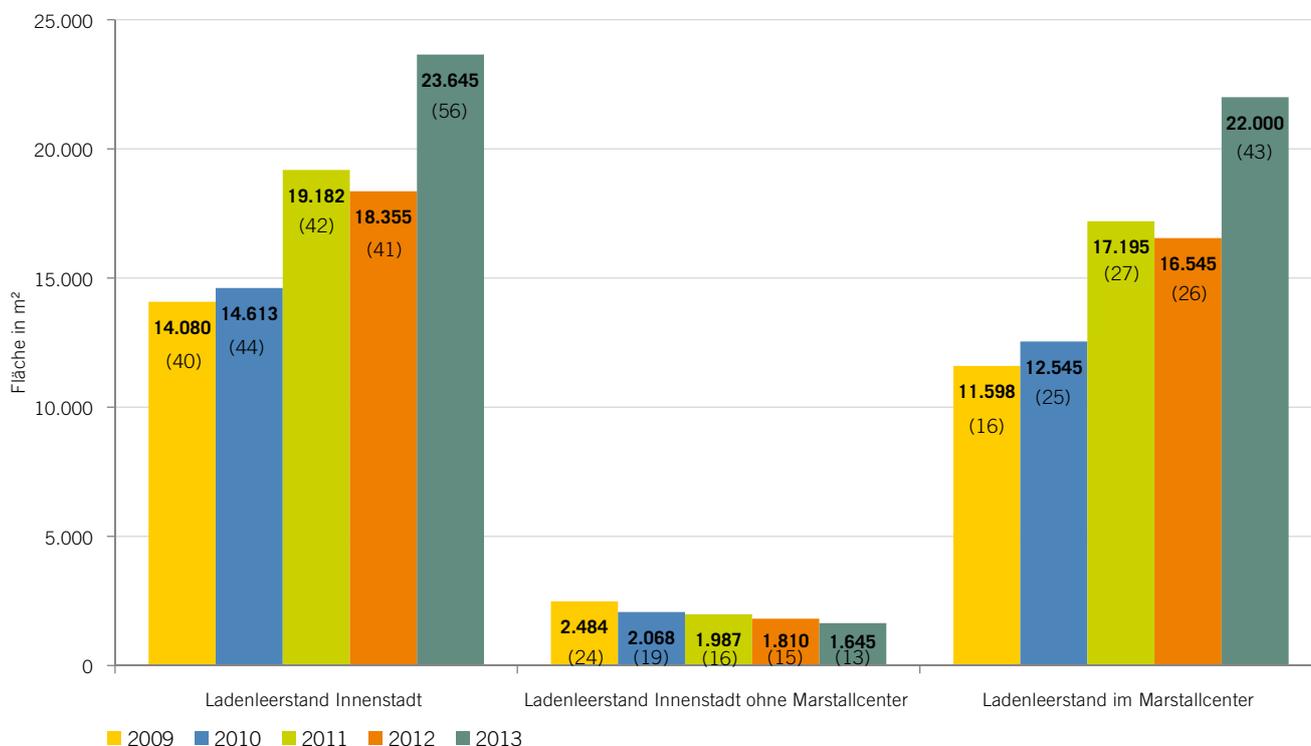
Einflussfaktoren

Maßgeblich verantwortlich für die Entwicklung bei den Leerständen sind zum einen die Attraktivität der Innenstadt und damit die Frequenz, aus der die Kundinnen und Kunden generiert werden. Zum anderen spielen natürlich auch die Mieten eine zentrale Rolle. Eine unmittelbare Einflussnahme durch die Stadtverwaltung auf diesen Indikator ist nur sehr untergeordnet gegeben.

Entwicklung und Fazit

Handel ist Wandel und somit wird es immer Leerstände geben. Dabei ist jedoch zu beachten, ob Leerstände an exponierten Lagen über einen längeren Zeitraum bzw. wiederholt auftreten oder ob Ladenflächen, deren heutige Nutzung im Einzelhandel aufgrund der Lage oder des Zustands nur noch eingeschränkt möglich ist. Durch die Revitalisierung des Marstall wird es zu keinem umfangreichen Leerstand durch Umzüge in das neue Center kommen. Veränderungen in einzelnen Einzelhandelslagen nach Eröffnung sind jedoch nicht auszuschließen und müssen aktiv begleitet werden.

Leerstände in der Innenstadt



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Referat Nachhaltige Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung

Stichtag: 31.12.

Leitsatz

Die Stadt entwickelt sich familienfreundlich und generationengerecht weiter. Menschen und Institutionen sind durch Netzwerke verbunden. Die Menschen leben unabhängig von Herkunft, Weltanschauung, Religion, Nationalität, Alter oder Geschlecht in gleichberechtigter Teilhabe am Stadtgeschehen, in guter Nachbarschaft und sozialer Ausgewogenheit und in gegenseitigem Respekt.

Strategische Ziele

1. Ein Gesamtkonzept Integration für Nationen und Kulturen liegt vor und wird umgesetzt. Die Chancengleichheit von Frauen und Männern und die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenssituationen bei Entscheidungsprozessen (das so genannte Gender Mainstreaming) sind als Leitprinzip berücksichtigt.
2. Internationale sowie interkulturelle Bildungs- und Betreuungsangebote stehen bereit.
3. Es sind dezentral Stätten der Begegnung und des Miteinanderlebens von Generationen und Nationen eingerichtet, wie Mehrgenerationenhäuser oder Kinder- und Familienzentren.
4. Sozial Benachteiligte werden gefördert.
5. Das Ehrenamt für Migranten und von Migranten wird systematisch gefördert. Dabei wird ihre besondere Lebenslage berücksichtigt.
6. Das Netzwerk Integration / Ludwigsburg – Partner der Welt ist installiert und funktioniert.
7. Begegnung zwischen Migranten und Deutschen wird gefördert. Besondere Möglichkeiten und Angebote für Seniorinnen und Senioren sind geschaffen.
8. Interkulturelle Angebote machen es leichter, voneinander zu lernen und stärken die Gemeinsamkeiten in einer vielfältigen Bürgerschaft.
9. Bürgerinnen und Bürger werden darin gestärkt, Alter und Altern in Verantwortung für sich selbst und in Mitverantwortung für das Gemeinwesen zu gestalten.
10. Ein Integrationsbeirat und andere Beteiligungsformen ermöglichen allen eine bessere Teilhabe an der Stadtgesellschaft.
11. Die Verwaltung erweitert ihre interkulturelle Kompetenz und es gibt eine Vielzahl an städtischen Beschäftigten mit Migrationshintergrund.

Bilanz

Teilhabe und Beteiligung sind die Schwerpunkte des Themenfelds „Zusammenleben von Generationen und Nationen. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund beträgt rund 41%, davon sind rund 17.000 Ausländer. Damit leben in Ludwigsburg Menschen aus 140 Nationen. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund wird in den nächsten Jahren ebenso ansteigen wie die Zahl älterer Menschen. Ludwigsburg wird bunter, vielfältiger und älter. Dazu kommt seit 2014 eine stetig steigende Zahl von Flüchtlingen und Asylbewerber.

Mit seinem sehr aktiven **Integrationsbeirat**, der sich aus gewählten Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichen Vereine und Landsmannschaften, aus sachkundigen Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund, Vertreterinnen und Vertretern der Liga der Wohlfahrtsverbände sowie aus Mitgliedern der Gemeinderatsfraktionen zusammensetzt, verfügt Ludwigsburg über eine sehr gute Beteiligungsmöglichkeit. Der Integrationsbeirat wurde 2014 neu gewählt und dabei um die Bereiche Neuzuwanderer und Wirtschaft erweitert. Er tagt vier- bis fünfmal im Jahr unter dem Vorsitz des Ersten Bürgermeisters. Der Integrationsbeirat berät den Gemeinderat in Fragen der Partizipation und Integration, aus seiner Mitte werden Projekte wie z. B. die Einbürgerungskampagne, der Integrationsdialog oder das „Haus der Kulturen“ initiiert und auch durchgeführt.



Mit dem Ludwigsburger **Dialog der Religionen** gibt es eine Veranstaltungsreihe, die gemeinsam mit Mitgliedern des Integrationsbeirates und der Planungsgruppe „Dialog der Religionen“, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der religiösen Gemeinschaften in Ludwigsburg, durchgeführt werden. Ziele sind, den Dialog zwischen den Religionen und Kulturen zu fördern, durch Veranstaltungen über die verschiedenen Kulturen und Religionen zu informieren, um so Vorurteile und Ängste abzubauen, das friedliche Zusammenleben und die Integrationsarbeit in Form von Begegnungsveranstaltungen wie z.B. der interreligiösen Dialogtour 2014 zu fördern. Ergänzt wird dies durch öffentlichkeits-

wirksame Veranstaltungen wie das Interkulturelle Fest und den Brunch der Kulturen. Die Planungsgruppe „Dialog der Religionen“ gibt zudem jährlich einen interreligiösen Kalender heraus, der die Feiertage der unterschiedlichen Religionen aufzeigt.

Mit den **Projekten GE(H)FIT und GE(H)FIT PLUS** (Gemeinsam für Integration) wurde und wird die Förderung und Weiterentwicklung von Migrantenselbstorganisationen aktiv unterstützt. GE(H)FIT wurde mit dem Preis „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ des Bündnisses für Demokratie und Toleranz ausgezeichnet. Die beim Nachfolgeprojekt GE(H)FIT PLUS ausgebildeten Vereinsberaterinnen und Vereinsberater werden 2015 ihre Arbeit aufnehmen, bürgerschaftliches Engagement stärken und Kooperationsstrukturen weiter ausbauen.

2014 feierte der **ehrenamtliche Dolmetscherdienst** der Stadt Ludwigsburg sein 10-jähriges Bestehen. 2004 als LOS-Projekt gegründet, wurde er 2009 in das Regelangebot der Stadt aufgenommen. Der Dolmetscherdienst steht neben städtischen Institutionen, Schulen und Kindertagesstätten auch sozialen Beratungsstellen sowie institutionellen Kooperationspartnern wie dem Jobcenter, der Agentur für Arbeit und dem Landratsamt offen. 35 engagierte Ehrenamtliche aus Ludwigsburg und Umgebung, die 22 Sprachen und Dialekte abdecken, sorgen durch ihre Tätigkeit für einen verbesserten Zugang zu diesen Institutionen und fördern die Kommunikation. Die Nachfrage und die Beliebtheit des Angebots nimmt ständig zu.

Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche ist ein zentrales Anliegen unserer Ludwigsburger Bildungsoffensive. Sprache ist der Schlüssel zur Bildung. Die **Paten für Integration** leisten einen wichtigen Baustein, Kinder dabei zu unterstützen, ihre Sprachkompetenz zu verbessern. Ehrenamtliche betreuen in drei Stadtteilen Vor- und Grundschulkindern. Die Patenkinder werden nachhaltig durch wöchentliche Treffen mit ihren Patinnen oder Paten gefördert. Gemeinsame Aktivitäten und Erlebnisse bereichern beide Seiten.

Zusammenleben von Generationen

Der Fachbereich Bürgerschaftliches Engagement richtet seit Anfang 2015 seine Seniorenarbeit neu aus. Er betreibt **Begegnungsstätten**, die nicht nur älteren Menschen offen stehen sollen. Mit dem Ludwigsburger **Pflegestützpunkt** gibt es ein attraktives Informations- und Beratungsangebot, das sehr gut von älteren Menschen und ihren Angehörigen angenommen wird und ständig wachsende Beratungszahlen aufweist. Dazu kommt eine interne Fachberatungsstelle. Mit den **Seniorenforen** hat die Stadt eine Beteiligungsmöglichkeit für ältere Menschen geschaffen.

Aus der Zukunftskonferenz 2012 ist die **Initiative „Vernetzung nachbarschaftlicher Strukturen“** entstanden. Sie möchte gemeinsam mit der Stadtverwaltung und vielen Kooperationspartnerinnen und -partnern dafür sorgen, dass ältere Menschen durch nachbarschaftliche Unterstützungsangebote möglichst lange selbstständig in ihren angestammten Quartieren leben können. Zusammen mit einem externen Fachbüro werden ein Stadtteil und ein Quartier untersucht. Dort wird ausprobiert, welche Strukturen und Angebote dafür notwendig sind. Der Projektstart ist für das Frühjahr 2015 geplant.

Der Fachbereich Bürgerschaftliches Engagement stellt Überlegungen an, wie ein **„inklusives Ludwigsburg“** aussehen kann und möchte die Öffentlichkeit für dieses Thema und die damit verbundenen kommunalen Handlungsfelder sensibilisieren. Die **Projektgruppe „selbstbestimmt mobil“** nimmt bereits einen Teil wahr und stellt sich der Aufgabe, Menschen im Rollstuhl oder mit Gehbehinderungen eine gleichberechtigte Teilnahme am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen und ihnen die selbstbestimmte Mobilität zu erleichtern. Die aktuellen Daten sind im Internet auf der Homepage der Stadt Ludwigsburg abrufbar.

Im **Stadtteil Eglosheim** konnte die **Gemeinwesenarbeit** durch jährliche Stadtteilkonferenzen, der Arbeit der Stadtteilbeauftragten und der Übernahme des Stadtteilbüros weiter ausgebaut und so die Ergebnisse aus Sozialer Stadt gesichert werden. Die Vernetzung im Stadtteil wird vorangetrieben, haupt- und ehrenamtliche Gruppen und Projekte werden u.a. durch das Stadtteilbudget unterstützt, und Kooperationen werden weiter gefördert. Als Treffpunkt für Generationen und Nationen steht in Eglosheim der Bürgertreff zur Verfügung, der von verschiedenen Gruppen und dem Mittagstisch der Katholischen Kirche genutzt wird.

Die Stadt erleichtert die **gesellschaftliche Teilhabe von Langzeitarbeitslosen**. So werden seit 2005 Arbeitsgelegenheiten (sog. 2€-Jobs) in unterschiedlichen städtischen Tätigkeitsbereichen angeboten und vom Fachbereich Bürgerschaftliches Engagement in enger Zusammenarbeit mit dem Jobcenter koordiniert. Aktuell gibt es 41 AGH-Maßnahmenplätze und einige weitere zusätzliche Job-Fördermaßnahmen.

Das **bürgerschaftliche Engagement wird in Ludwigsburg durch eine Anlaufstelle** unterstützt, bei der in enger Kooperation mit dem FreiwilligenForum und dem Netzwerk Ehrenamt die Gewinnung, Beratung und Vermittlung von Ehrenamtlichen im Fokus steht. Die Förderung der Anerkennungskultur in der Stadt, z. B. durch die Verleihung der Ludwigsburg-Medaille und Sonderpreise der Bürgerstiftung, ist ein großes Anliegen.

Volker Henning
(Fachbereichsleitung Bürgerschaftliches Engagement)

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.1 Elternbeiräte mit Migrationshintergrund

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt die Anzahl der in den Elternbeiräten der städtischen Kindertageseinrichtungen und Schulen vertretenen Eltern mit Migrationshintergrund. Die Angaben über die Elternbeiräte in den Kindertageseinrichtungen der freien Träger liegen nicht vor.

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator.

Der Anteil der Eltern mit Migrationshintergrund in Elternbeiräten sollte im Idealfall ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprechen.

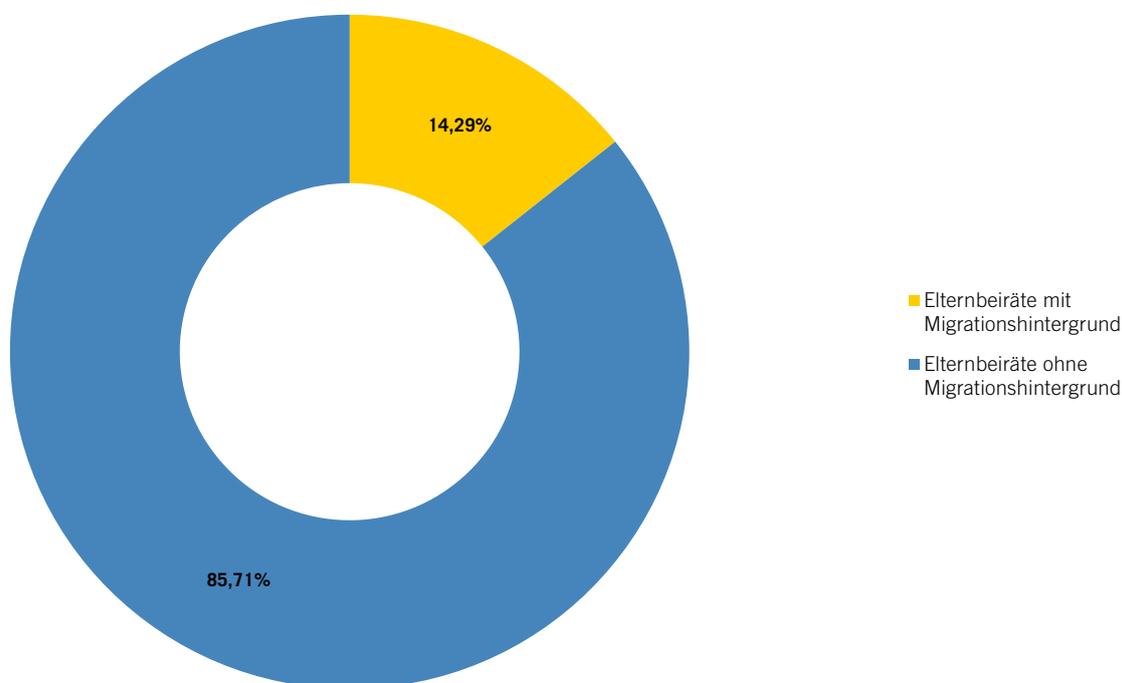
Einflussfaktoren

Bei den Eltern mit Migrationshintergrund und den Migrantenselbstorganisationen kann verstärkt für dieses bürgerschaftliche Engagement sensibilisiert und geworben werden.

Entwicklung und Fazit

Es zeigt sich, dass die Eltern mit Migrationshintergrund noch nicht entsprechend ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung in den Elternbeiräten vertreten sind.

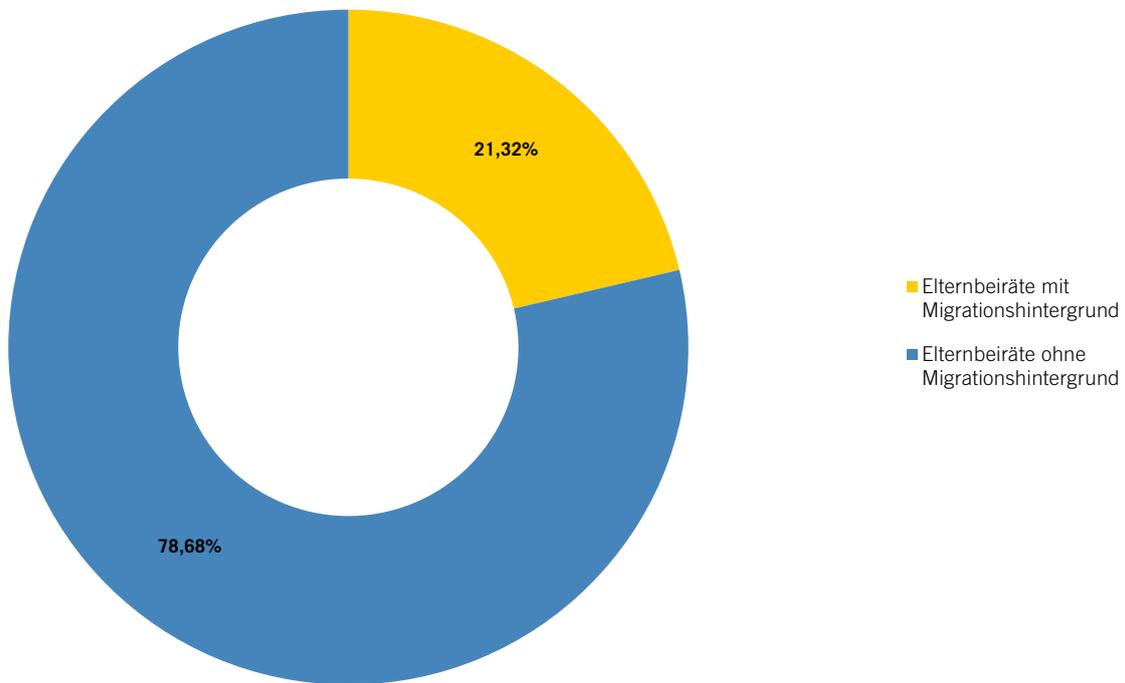
Elternbeiräte mit Migrationshintergrund in Schulen



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 31.12.2014

Elternbeiräte mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 31.12.2014

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.2 Anzahl der Einbürgerungen

Erläuterung des Indikators

An der Zahl der Einbürgerungen lässt sich erkennen, wie viele Migrantinnen und Migranten die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen und die nötigen Voraussetzungen erfüllt haben. Die Einbürgerung ermöglicht u.a. die volle politische Partizipation in Deutschland und stärkt damit die Demokratie vor Ort. In vielen Theorien wird Einbürgerung als Merkmal für kognitive Integration gewertet.

Zielsetzung

Es handelt sich bei diesem Indikator um eine beobachtende Größe.

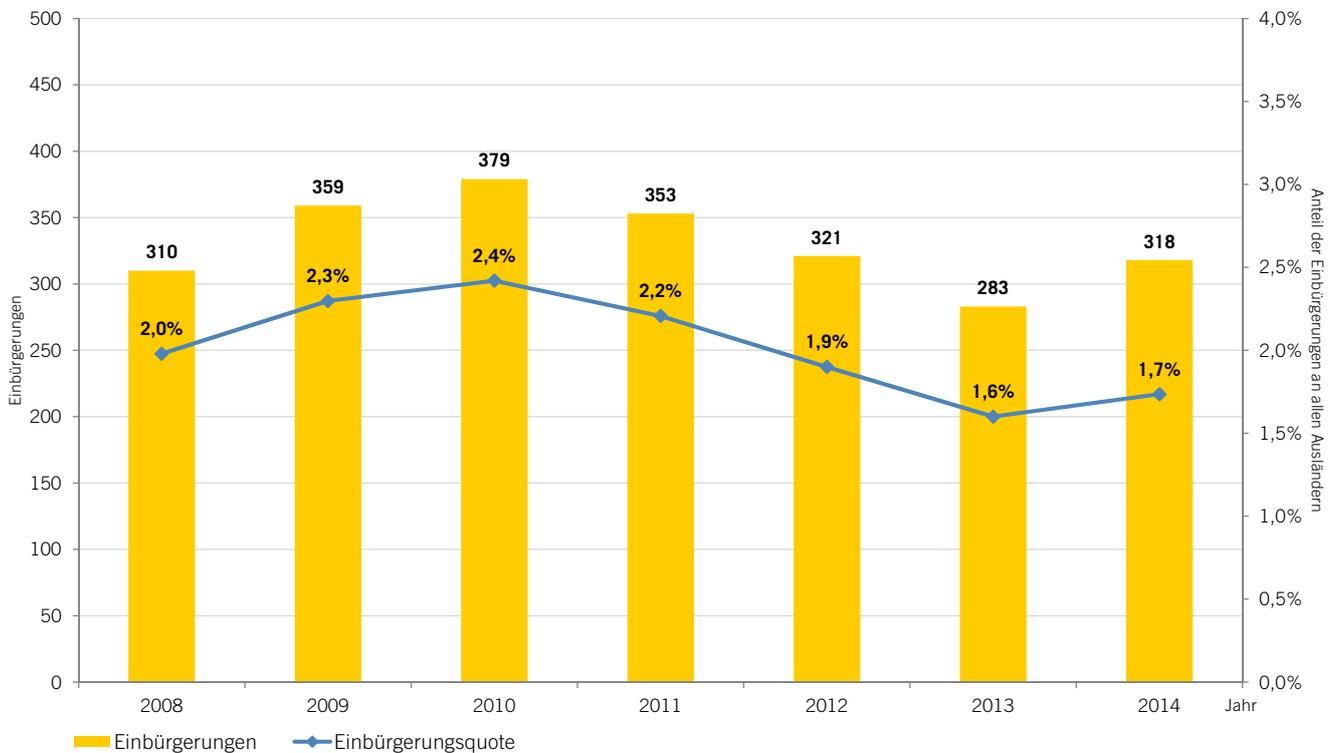
Einflussfaktoren

Die Stadt kann für Einbürgerung werben und bessere Partizipationsmöglichkeiten von Bürgerinnen und Bürgern schaffen. Ende 2014 gab es eine große Einbürgerungsveranstaltung, zu der mehr als 8.600 Personen eingeladen wurden, die mit ausländischem Pass in Ludwigsburg leben. Zudem hat die Stadt Ludwigsburg eine eigene Werbekampagne unter dem Motto „Wir haben unsere Wahl getroffen. Worauf wartest Du?“ mit eingebürgerten Ludwigsburgerinnen und Ludwigsburger gestartet.

Entwicklung und Fazit

Zwischen 2012 und 2014 gab es nur minimale Schwankungen. Seit 2013 steigen die Zahlen und ein weiterer Aufwärtstrend bleibt durch die verstärkte Platzierung des Themas in der Öffentlichkeit zu erwarten.

Einbürgerungen und Einbürgerungsquote



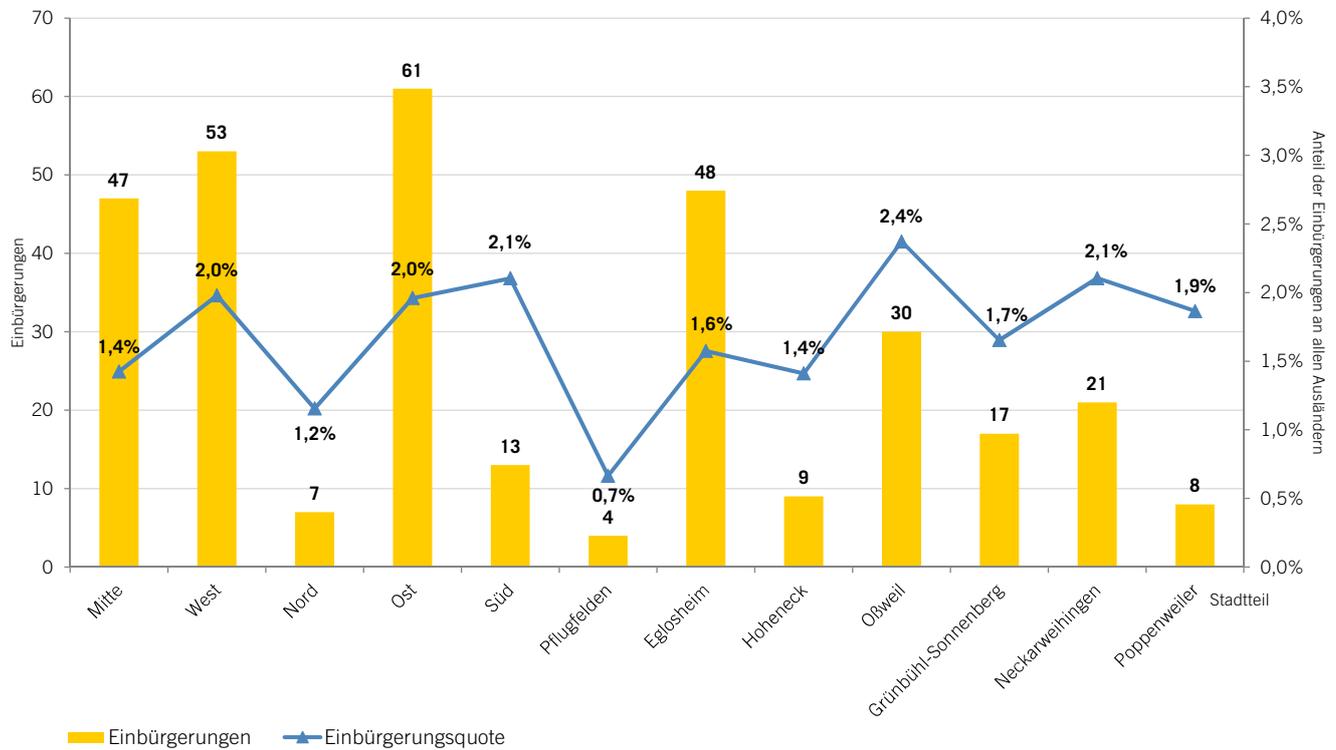
Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.2 Anzahl der Einbürgerungen

Einbürgerungen in den Stadtteilen



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2014

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.3 Anteil von Migranten und Ausländern

Erläuterung des Indikators

Der Migrantenanteil ist der prozentuale Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung. Zu Personen mit Migrationshintergrund zählen neben der ausländischen Bevölkerung alle (nach 1949) Zugewanderten und Eingebürgerten sowie die Kinder von Personen mit Migrationshintergrund. Zu den Personen mit Migrationshintergrund zählen auch die Ausländer, also Menschen, die ohne deutschen Pass in Ludwigsburg leben. Der Indikator trifft keine Aussage darüber, zu welchen Milieus Migrantinnen und Migranten gehören. Eine Aussage über spezielle Unterstützungsbedarfe kann allein aus dem Migrationshintergrund nicht abgeleitet werden!

Zielsetzung

Es handelt sich bei diesem Indikator um eine beobachtende Größe.

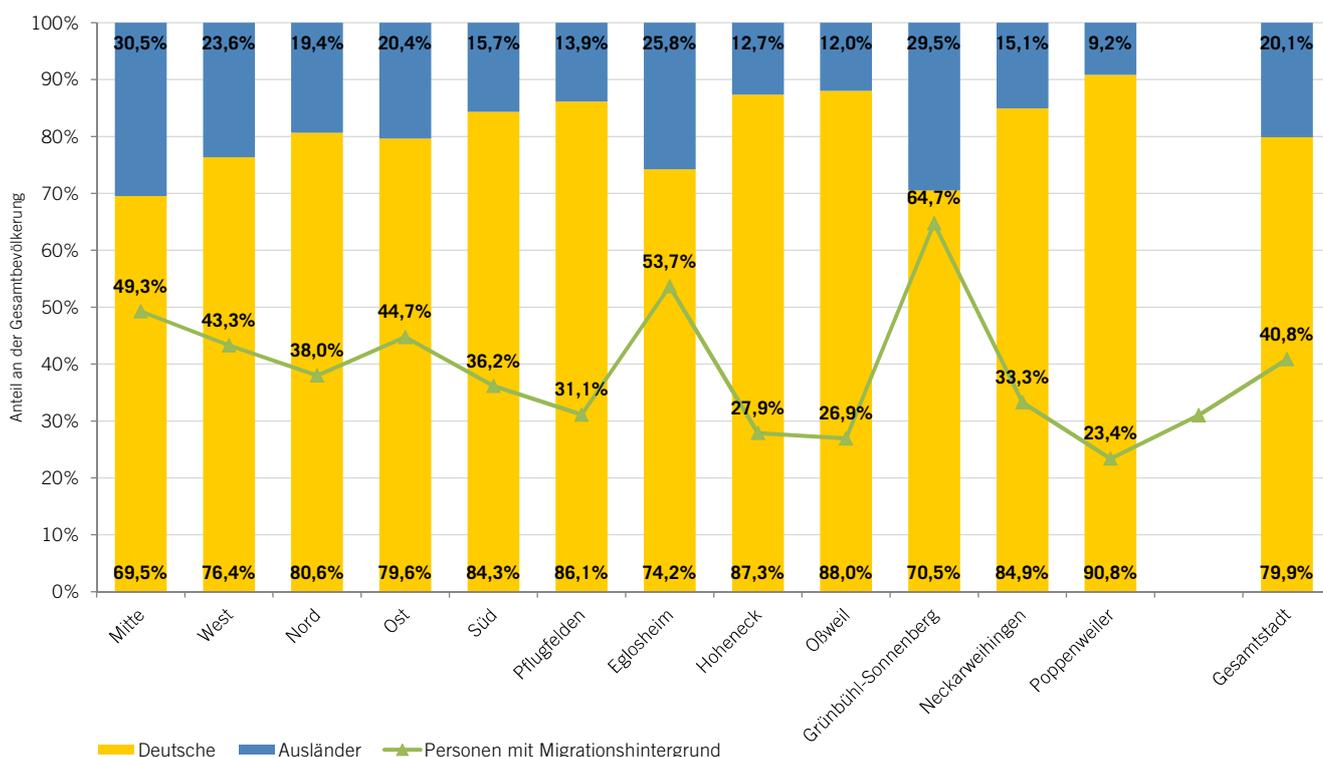
Einflussfaktoren

Städtische Angebote, z.B. der Integrationsbeirat, der Dialog der Religionen, interkulturelle Veranstaltungen und der Ehrenamtliche Dolmetscherdienst sind für eine integrierte und integrative Stadtgesellschaft essentiell. Diese sollen weiter geführt werden. Bürgerschaftliches Engagement bei Migrantinnen und Migranten zu stärken, ist eine wichtige Aufgabe der Stadt Ludwigsburg, die auch künftig weiterverfolgt wird.

Entwicklung und Fazit

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt in den einzelnen Stadtteilen zwischen 23,4% und 64,7%. Ähnliche Unterschiede finden wir bei den Anteilen der ausländischen Wohnbevölkerung. Die Zahlen schwanken hier zwischen 9,2% und 30,5%. Zu beachten ist, dass der Migrationshintergrund alleine nichts über das sozioökonomische Milieu und die Lebenssituation aussagt.

Anteil von Migranten und Ausländern



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2014

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.4 Altersstruktur

Erläuterung des Indikators

Der Jugendquotient gibt das Verhältnis von x Kindern und Jugendlichen (unter 20 Jahre) zu 100 Erwerbsfähigen (20 bis unter 65 Jahre) wieder. Der Altenquotient gibt das Verhältnis von x älteren Menschen (über 65 Jahre) zu 100 Erwerbsfähigen wieder.

Beide Indikatoren werden v.a. zur Beschreibung demografischer Trends genutzt. Bei der Überalterung einer Gesellschaft wird der Jugendquotient demnach kontinuierlich absinken und der Altenquotient ansteigen.

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator, ohne Zielwert.

Einflussfaktoren

Städtischer Einfluss (Beispiele):

- Wohnungsbaupolitik (z.B. Wohnraum für Menschen im erwerbsfähigen Alter, neue Wohnformen für Senioren)
- Die Schaffung einer Infrastruktur, die sich auf bestimmte Altersgruppen ausrichtet (z.B. gute Bedingungen für Familien mit Kindern, Senioren)
- Stärkung des Wirtschaftsstandorts (Arbeitsplatzangebot für Menschen im erwerbsfähigen Alter)

Entwicklung und Fazit

Seit 2009 sinkt der Altenquotient in der Stadt Ludwigsburg kontinuierlich. Das bedeutet, dass 2013 nur noch 31,97 ältere Menschen auf 100 Erwerbsfähige kommen, wohingegen diese Zahl im Jahr 2009 noch bei 33,28 lag.

Altenquotient

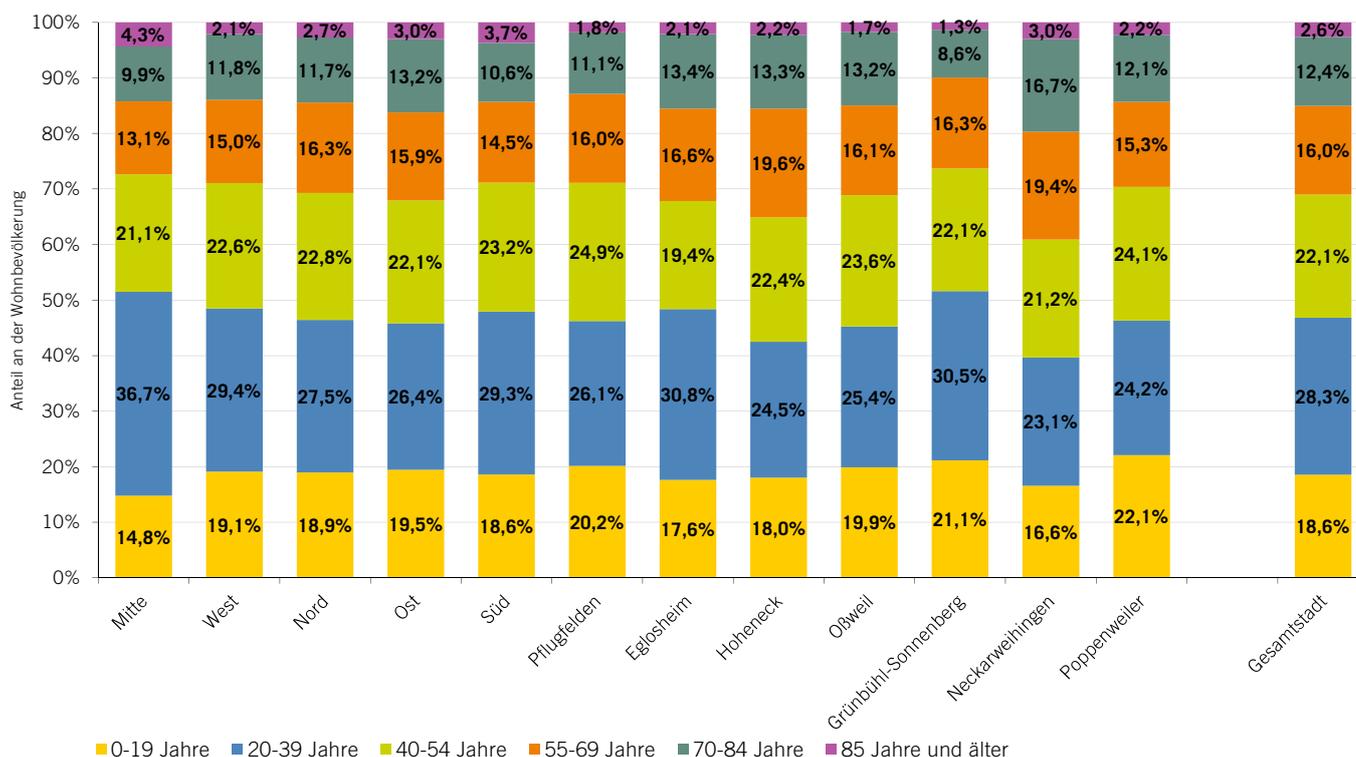
In den Jahren 2008 bis 2014 erreichten die Jahrgänge zwischen 1943 und 1949 das Alter von 65 Jahren. Diese Jahrgänge sind durch das Geburtentief am Ende des 2. Weltkrieges geprägt. Das heißt, es rückten weniger Menschen als aus den Jahrgängen zuvor in das Alter 65+ auf.

Ein deutlicher Anstieg des Altenquotienten ist zu erwarten, wenn die geburtenstarken Jahrgänge, beginnend Mitte der 1950iger Jahre, die Altersmarke von 65 überschreiten.

Anstieg der über 80 Jahre alten Menschen

Neben dem Altenquotienten sollte die Zahl der über 80 bzw. über 85 Jahre alten Menschen berücksichtigt werden. Zwischen dem Geburtentief während der Weltwirtschaftskrise um 1932 und dem Geburtentief zu Ende des 2. Weltkrieges (s.o.) liegen relativ geburtenstarke Jahrgänge. Diese Menschen rücken gegenwärtig in die Altersgruppen vor, in denen ein Hilfe- und Pflegebedarf wahrscheinlicher wird.

Altersstruktur in den Stadtteilen



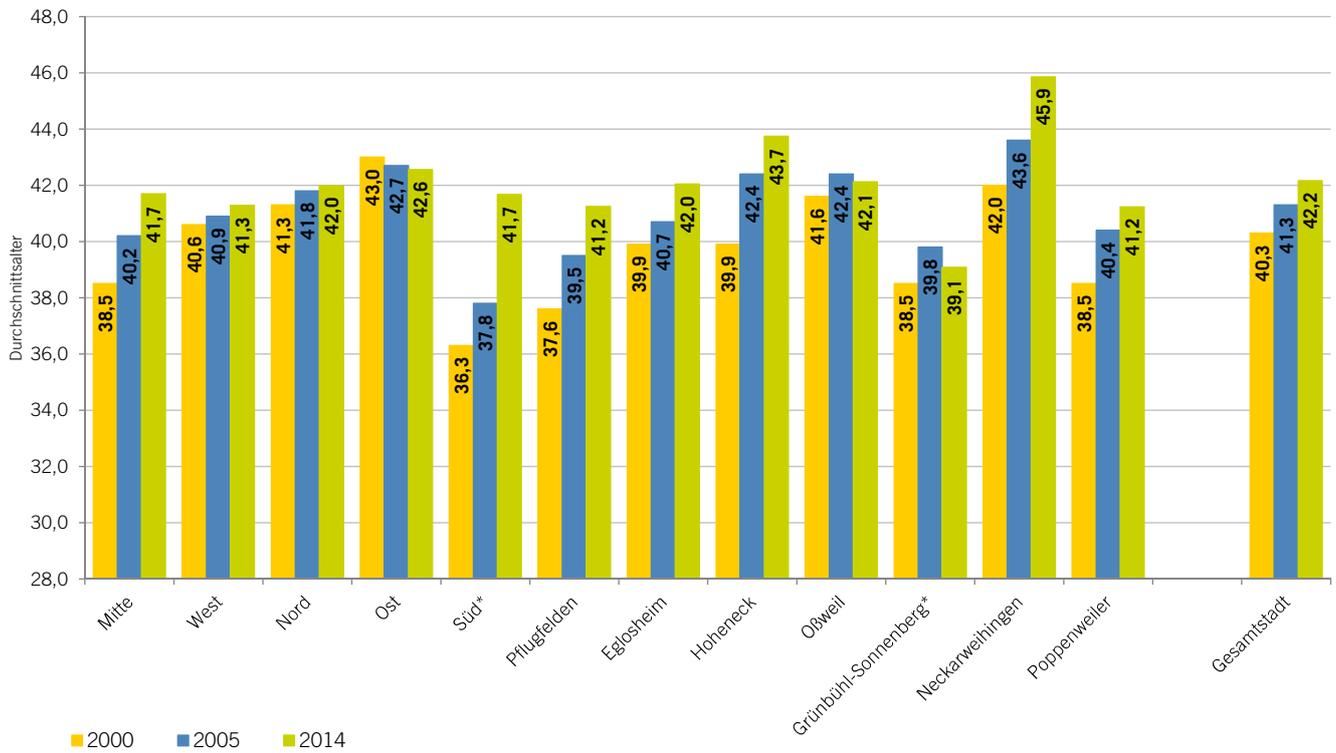
Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2014

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.4 Altersstruktur

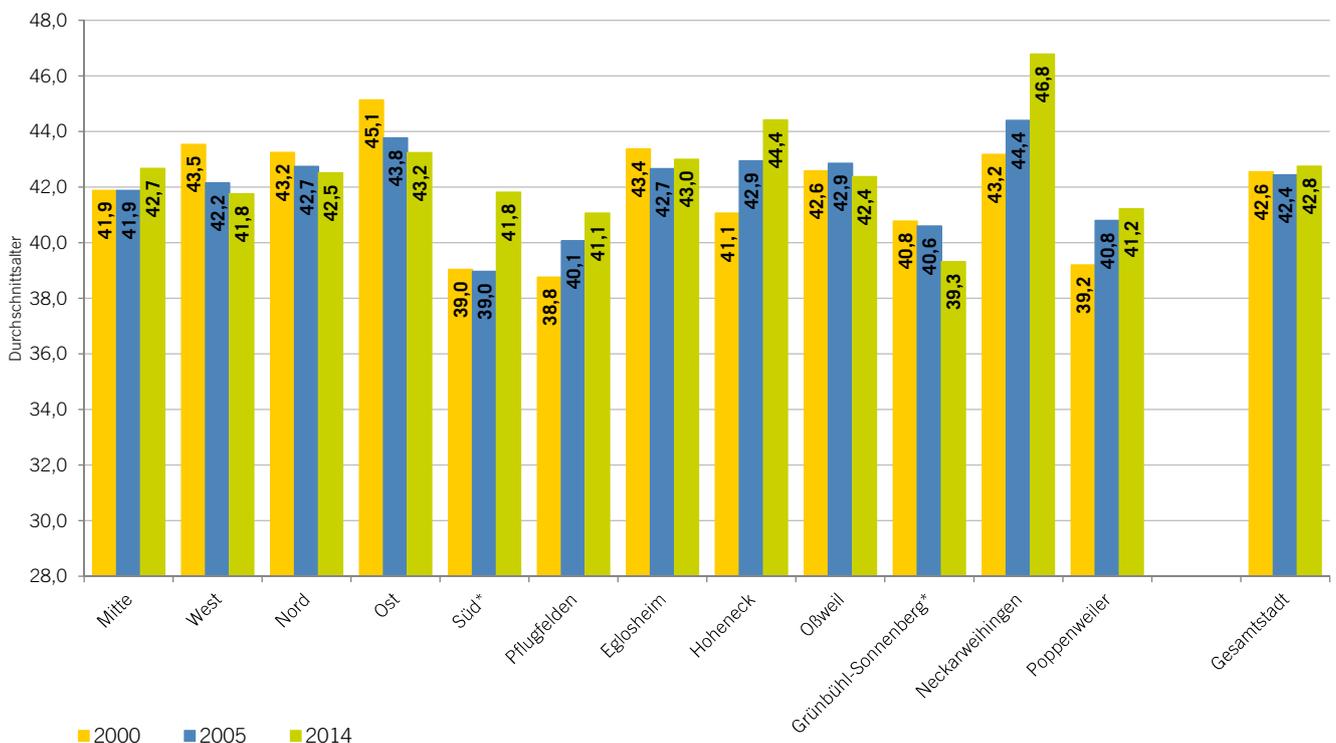
Durchschnittsalter in den Stadtteilen



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

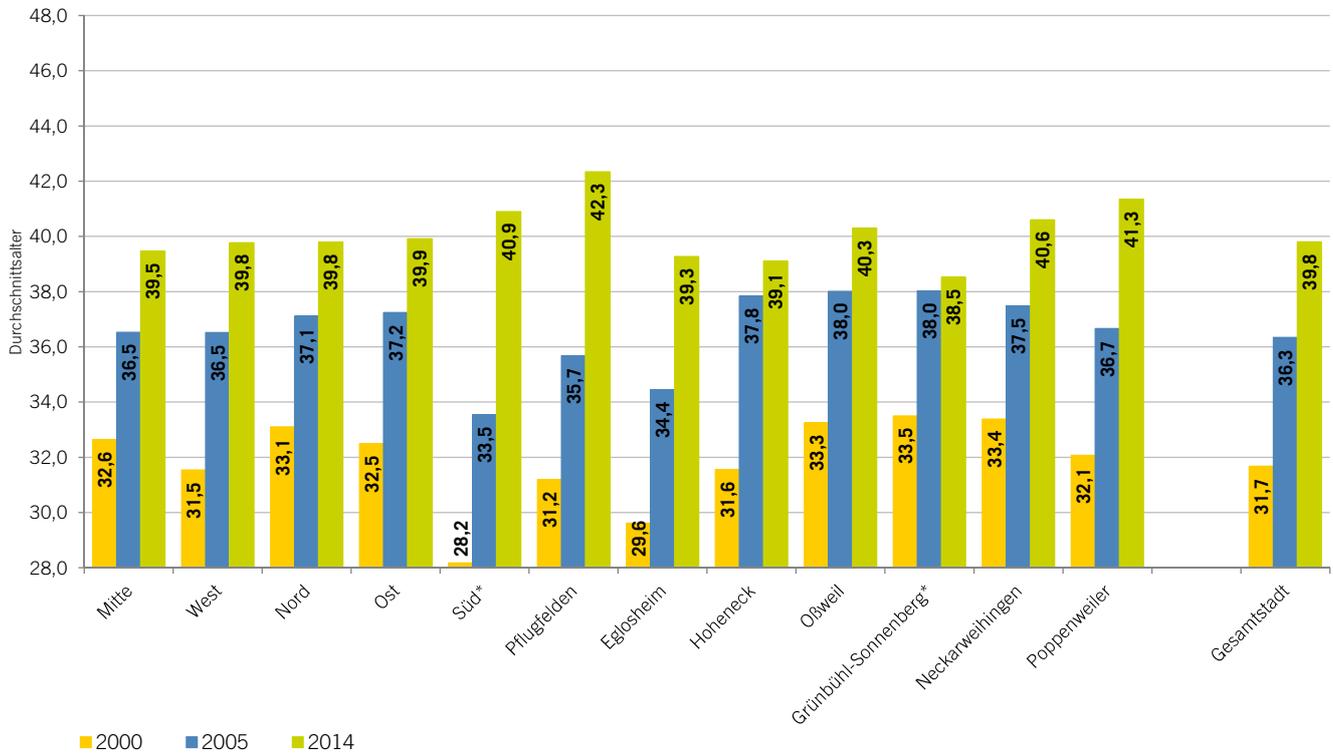
Durchschnittsalter in den Stadtteilen (Deutsche)



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

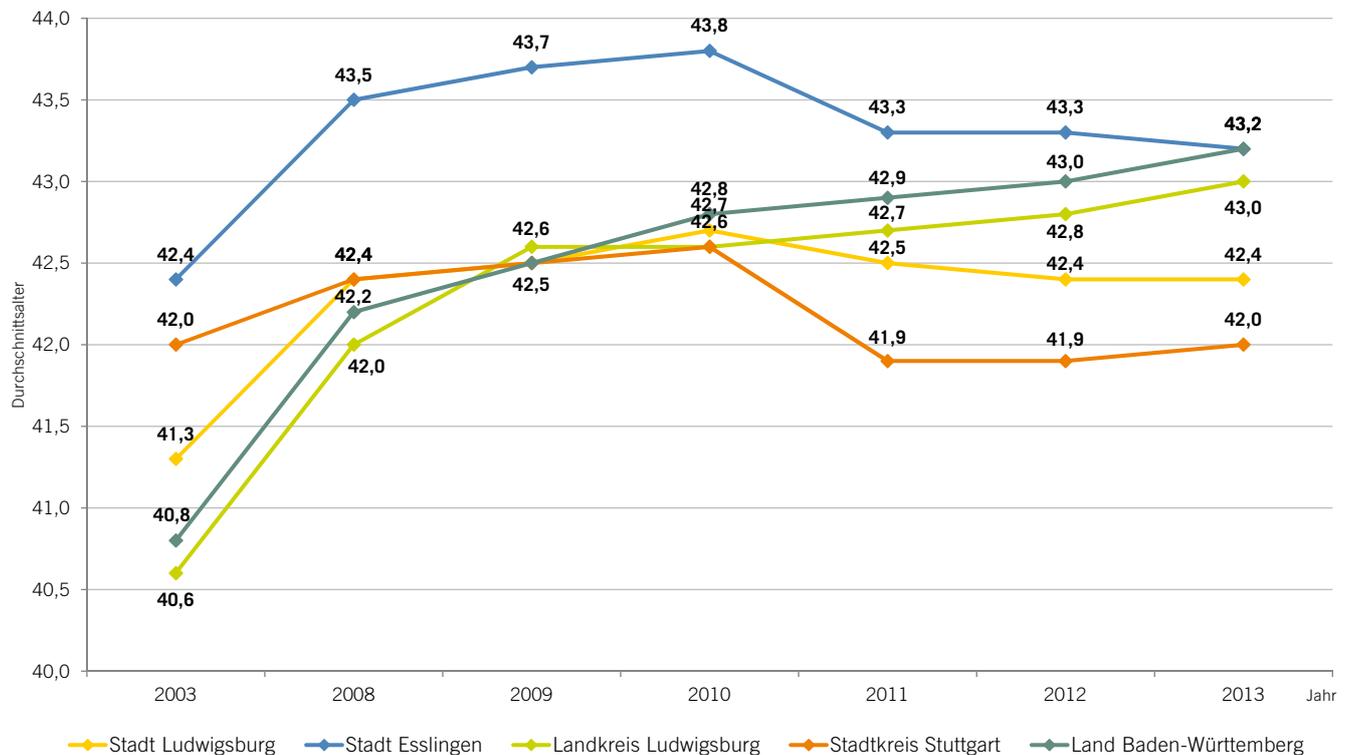
Durchschnittsalter in den Stadtteilen (Ausländer)



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Durchschnittsalter im Vergleich



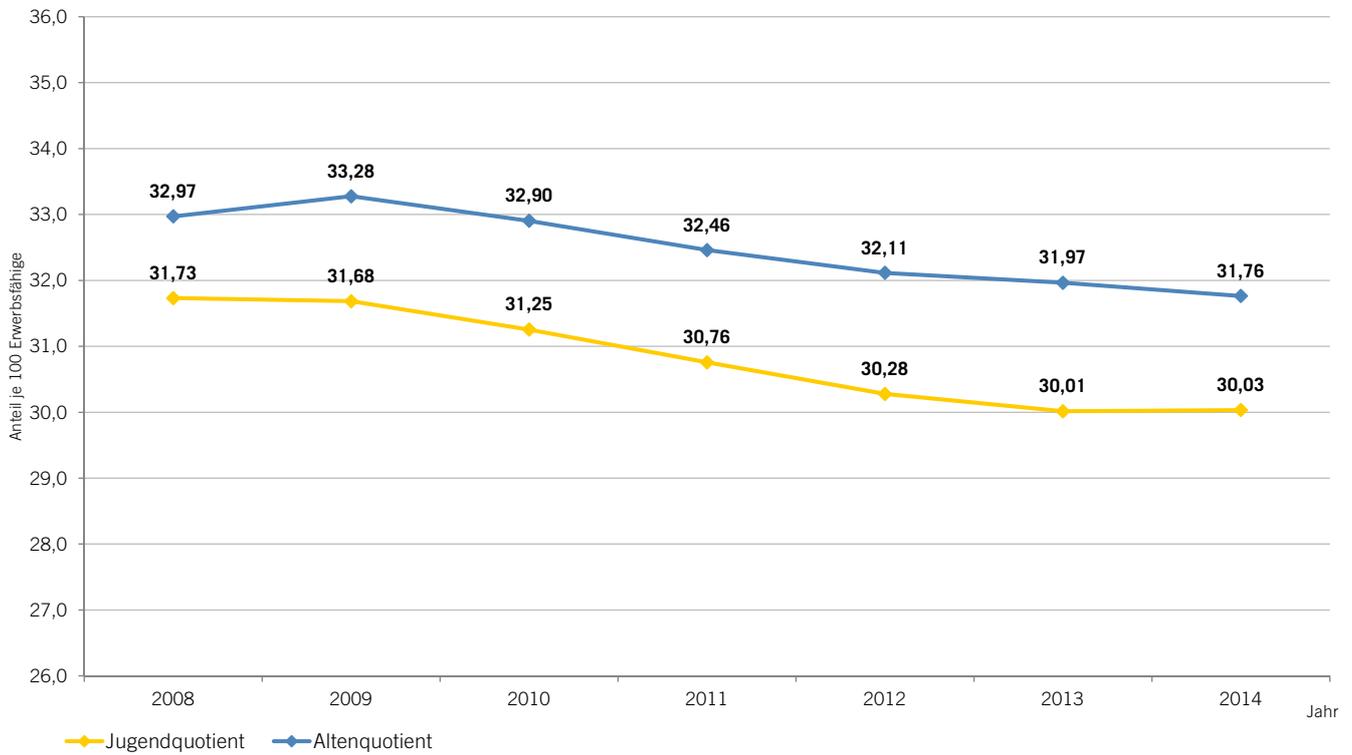
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 31.12.

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.4 Altersstruktur

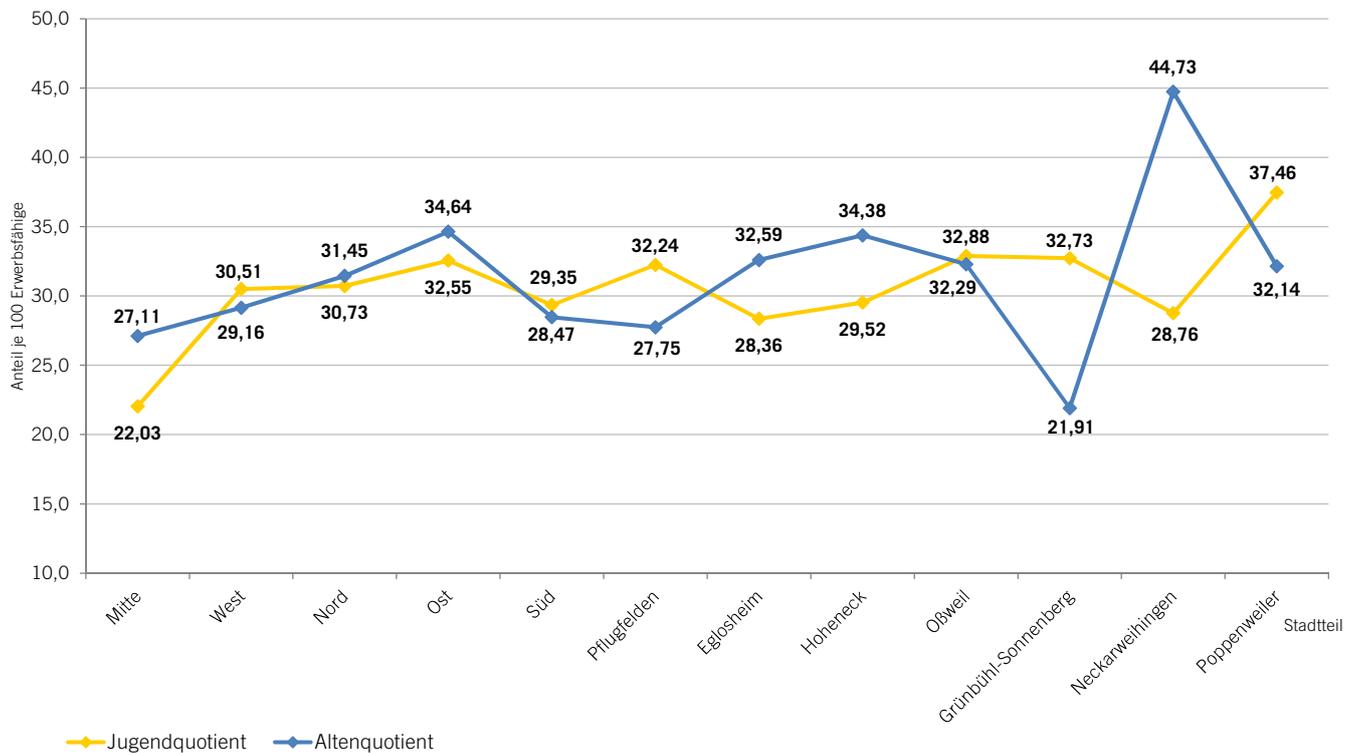
Jugend- und Altenquotient



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Jugend- und Altenquotient in den Stadtteilen



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2014

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.5 Neuzuwanderer

Erläuterung des Indikators

Hierbei handelt es sich um die Wohnbevölkerung, die innerhalb eines Jahres aus dem Ausland nach Ludwigsburg zugezogen ist.

Zielsetzung

Es handelt sich bei diesem Indikator um einen beobachtenden Indikator.

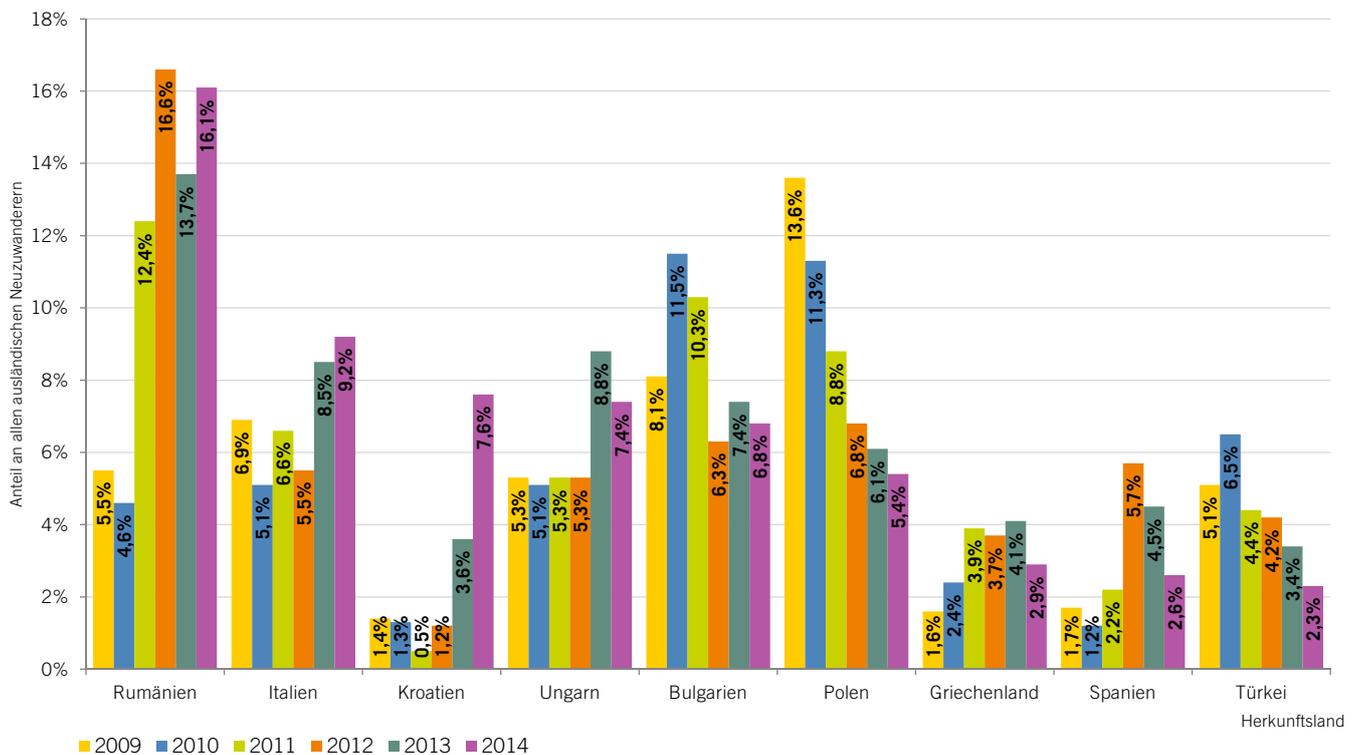
Einflussfaktoren

Mit steigender Zuwanderung wird die kommunale Integrationsarbeit vor weitere Herausforderungen gestellt. Die Stadt Ludwigsburg erwägt, ein Patenmodell für Neuzuwanderer aufzulegen. Dabei werden die Neuzuwanderer begleitet und bei ihren ersten Schritten in Ludwigsburg unterstützt.

Entwicklung und Fazit

Entgegen der Trends früherer Jahre kommen Neuzuwanderer in den letzten Jahren eher aus Europa (einschließl. Türkei). Ein Schwerpunkt liegt hier in den Staaten Süd- und Osteuropas. Im Vergleich zu den Vorjahren stiegen in 2014 die Zuwandererzahlen aus Kroatien und Rumänien besonders deutlich an. Bei anderen Ländern, z.B. Spanien, Griechenland und der Türkei sind in den letzten Jahren abnehmende Zahlen zu beobachten.

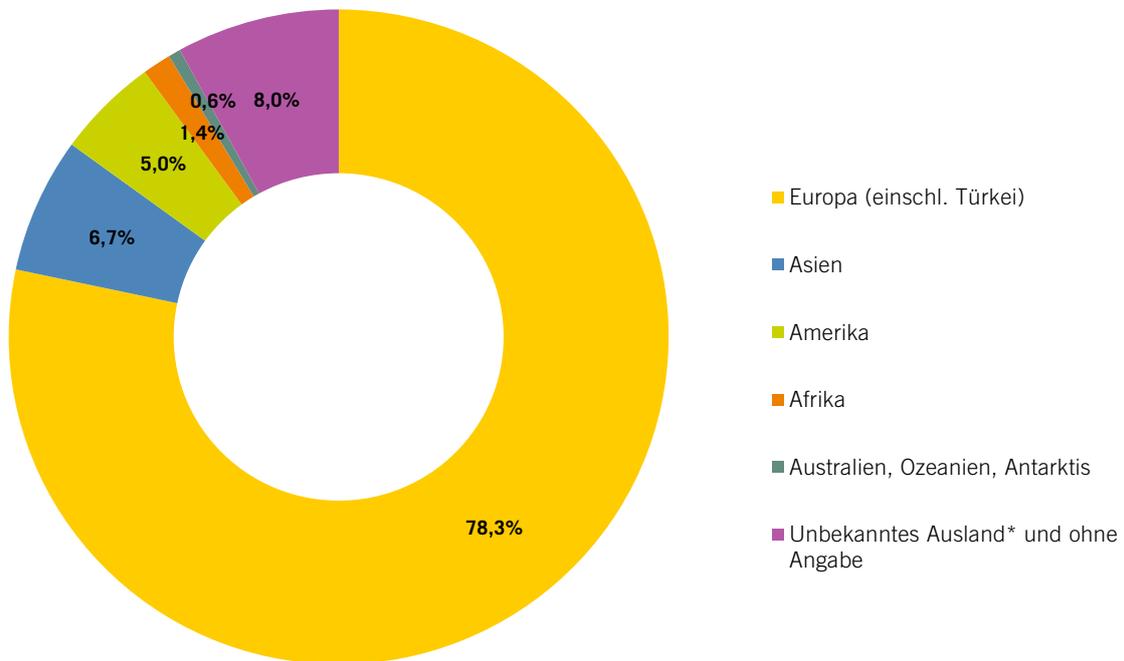
Neuzuwanderer



Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

Neuzuwanderer nach Kontinenten



* Gebiete bzw. Gebietschlüssel (z.B. britisch abhängige Gebiete), die seit dem 01.06.2009 nicht mehr im Meldewesen verwendet werden und für die kein neuer Schlüssel zur Verfügung steht.

Quelle: Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2014

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.6 Versorgungsquote Pflegeheimplätze

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt die stadtteilbezogene Anzahl an vorhandenen Pflegeheimplätzen im Verhältnis zum Anteil der Bevölkerung im Alter von 75 Jahren und 85 Jahren. Der Indikator betrachtet nicht die Anzahl der Pflegebedürftigen, die in Familien und mit Unterstützung durch ambulante Angebote betreut werden.

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator.

Einflussfaktoren

Die gute Ausstattung mit Pflegeheimplätzen bietet in Ludwigsburg die Möglichkeit, das Augenmerk auf Versorgungsformen zu richten, die sich weniger an einem schnellen Ausbau von Platzkapazitäten orientieren, sondern neue Formen des Zusammenlebens von pflegebedürftigen Menschen in überschaubaren Wohngemeinschaften realisieren.

Ambulant betreute Pflegewohngemeinschaften bieten stärker als die bisher anzutreffenden Pflegeheime die Chance des Verbleibs der Pflegebedürftigen im vertrauten Quartier.

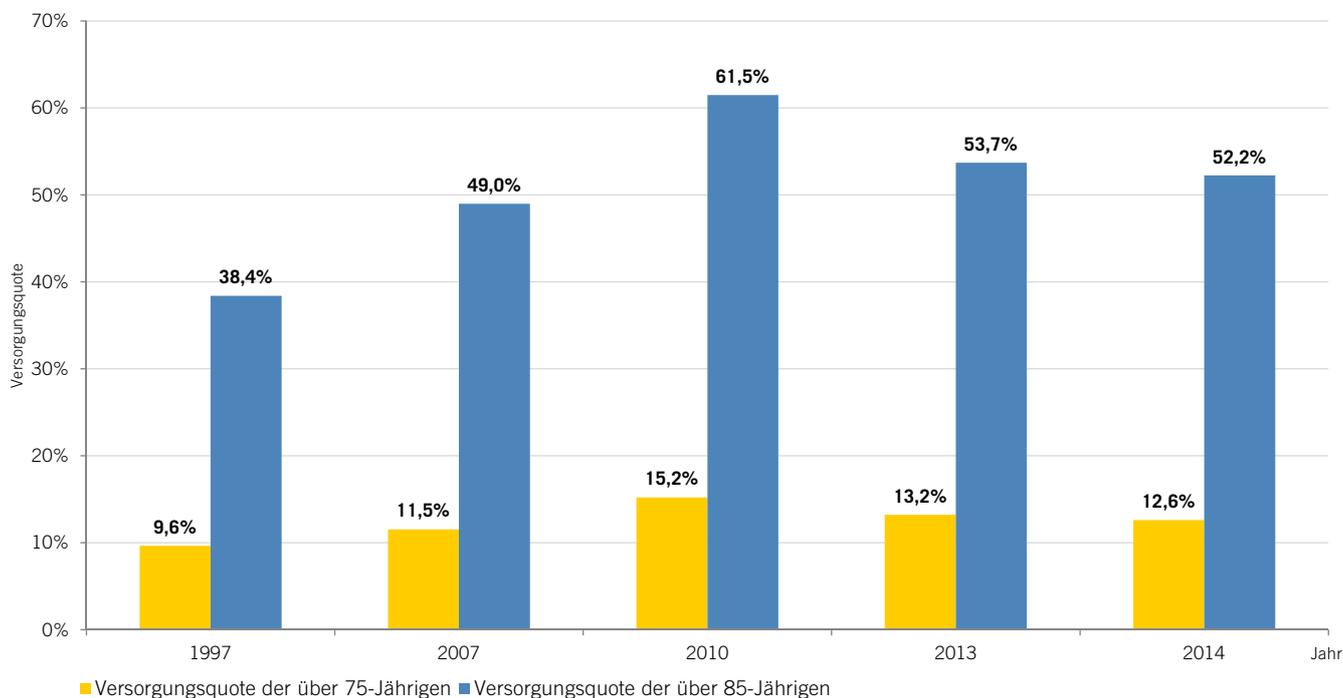
Entwicklung und Fazit

Zum 31.12.2014 wurden im Stadtgebiet Ludwigsburg 1.021 Pflegeheimplätze angeboten. Demgegenüber steht ein vom Landratsamt Ludwigsburg errechneter Bedarf für 2020 von 748 und für 2025 von 810 Plätzen.

Dabei ist die Auslastungsrate in den Einrichtungen kein Indikator für den Bedarf, denn ein hohes Angebot an Pflegeheimplätzen führt unabhängig von Pflegequoten zu einer erhöhten Inanspruchnahme.

Das Landratsamt Ludwigsburg beabsichtigt, 2015 die bisherigen Planungswerte zu überprüfen. Die Entwicklung der Pflegequoten und der Kapazitäten für häusliche Pflege durch Angehörige sind wichtige Einflussfaktoren, die sich auf den zukünftigen Bedarf auswirken.

Versorgungsquote durch Pflegeheimplätze der über 75-Jährigen und über 85-Jährigen



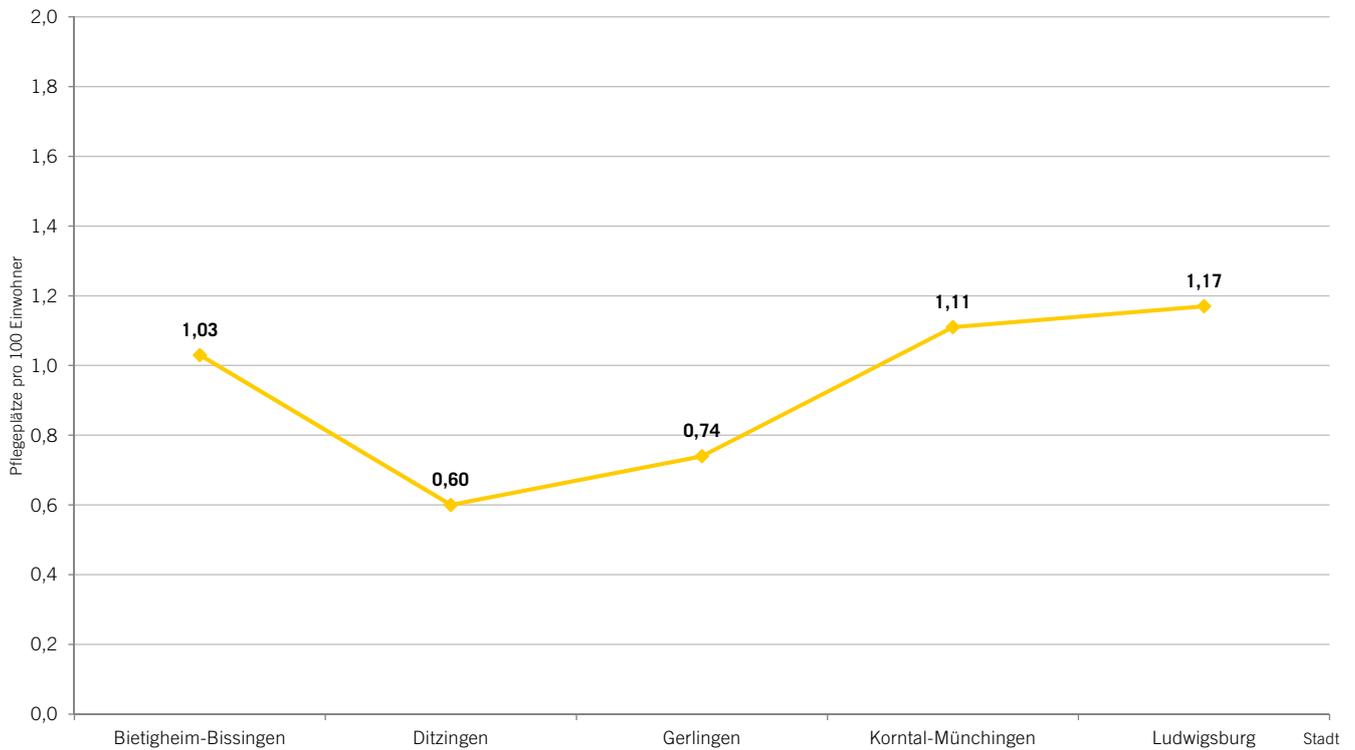
Quelle: Landratsamt Ludwigsburg, Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

6 Zusammenleben von Generationen und Nationen

6.6 Versorgungsquote Pflegeheimplätze

Versorgungsquote durch Pflegeheimplätze im Landkreis Ludwigsburg im Vergleich



Quelle: Landratsamt Ludwigsburg, Einwohnerwesen Stadt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.2012

Leitsatz

Das durchgängige Grün in der Stadt verbindet Ludwigsburg mit dem Neckar, der grünen Nachbarschaft und der Region. Es bietet Aufenthalts- und Lebensqualität und wertet das Stadtklima auf.

Strategische Ziele

1. Der Flächennutzungsplan mit Landschaftsplan und Grünleitplan ist das zentrale Element für die „Grüne Zukunft“ Ludwigsburgs. Dieses wird ergänzt durch einen Spielplatz-Entwicklungsplan.
2. Die Verwaltung fördert und stärkt das bürgerschaftliche Engagement. Das „Grüne Forum“ und das Naturinfozentrum bündeln bürgerschaftliches Interesse und Engagement für Natur und Umwelt. Patenschaften finden Anerkennung durch mehr öffentliche Aufmerksamkeit.
3. Es gibt mehr „Grün in der Stadt“. Die bestehenden Grünflächen werden erhalten, ausgeweitet, aufgewertet und vernetzt. „Weiße“ Flächen werden zeitweise genutzt. Haus-, Dach-, Garten- und Hofbegrünungen stärken die Lebensqualität und damit die Zukunftsfähigkeit der Stadt.
4. Die Indikatoren zu den Themen „Städtischer Grünflächenanteil im Siedlungsbereich“, „Erholungsraumversorgung im Nahbereich“ sowie „Straßenbäume“ wurden erarbeitet. Die Daten stehen zur Verfügung.
5. Offene, begrünte Innenhöfe beleben die Innenstadt.

Bilanz

Wie wichtig den Ludwigsburgern ihr „Grün in der Stadt“ ist, zeigte eine 2013 im Auftrag der GALK (Gartenamtsleiterkonferenz) bundesweit durchgeführte Bürgerbefragung:

Mehr als 77% der Befragten in Ludwigsburg gaben an, dass für die Wahl des Wohnortes die Bedeutung von Grün und Landschaft sehr wichtig war. Nur 7% hielten diesen Aspekt für kaum bzw. nicht relevant. Für rund 99% der Befragten sind Grün- oder Parkanlagen in Ludwigsburg sehr wichtig bzw. wichtig.

Dass Mensch und Natur entlang des Neckars gut miteinander umgehen, ist der Stadt Ludwigsburg ein wichtiges Anliegen. Dazu entwickelte sie seit den 1990er Jahren das Konzept „Grünzug Ludwigsburger Neckar“. Es umfasst heute zahlreiche realisierte Projekte wie die Uferwiesen und die Grünanlage Hungerberg in Hoheneck, das Neckarbiotop Zugwiesen in Oßweil und den Zipfelbach in Poppenweiler.

Im Lauf der Jahrhunderte hat sich der Umgang mit dem Neckar auf Ludwigsburger Gemarkung immer wieder stark verändert. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts waren Hochwasserschutz und Schiffbarkeit die hauptsächlichen Interessen - ein Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie Naherholungsgebiete spielten untergeordnete Rollen. Einleitungen aus Haushalten und Landwirtschaft belasteten das Wasser zum Teil sehr stark.

Seit den 1980er Jahren hat ein Umdenken stattgefunden, das schließlich auch in dem Konzept „Grünzug Ludwigsburger Neckar“ mündete. Die in den letzten Jahren realisierten Projekte zeigen das weiterentwickelte Wahrnehmen und Denken: Der Neckar ist Teil des Natur- und Kulturräumes. Seiner Bedeutung für Ökologie, Freizeit und Erholung wurde bei der Realisierung der Projekte Rechnung getragen.

Dass Menschen dabei zu behutsamem Umgang mit der Natur aufgefordert sind, versteht sich von selbst. Dass sie aber auch viele Möglichkeiten haben, die neugestalteten Bereiche in ihrer Freizeit zu nutzen und zu genießen, ist eines der weiteren wichtigen Ziele des „Grünzugs Ludwigsburger Neckar“.

Grünanlage Hungerberg

Nach rund 170 Jahren Nutzung als Ziegelei und Steinbruch wurde im Zuge der Rekultivierung das attraktive Naherholungsgebiet Hungerberg geschaffen. Die beeindruckende, naturnahe Grünanlage auf rund 64.000 Quadratmetern ist für Pflanzen und Tiere, nicht zuletzt aber für Menschen aller Altersgruppen ein großer Gewinn.

Neugestaltung Uferwiesen

Der Neckar fließt mitten durch Ludwigsburg – zumindest zwischen den Stadtteilen Neckarweihingen und Hoheneck. Und seit dem Jahr 2010 sieht es nicht mehr so aus, als läge die Stadt an einem Kanal: Seit das Neckarufer bei Hoheneck in einem ersten Teilabschnitt renaturiert wurde, erkennt man, wie schön es sein kann, am Fluss zu leben.

Lebensraum Zugwiesen

Weitreichende Einblicke in das Leben von Pflanzen und Tieren an Fluss und Bach bekommen Interessierte im Neckarbiotop Zugwiesen: von der Schönheit des plötzlich sich breit in eine Stillgewässer- und Insellandschaft öffnenden Flusses bis zu Details im Wasser und am Ufer des Zugwiesenbachs. Es gibt viel zu entdecken: Wo Wasser schnell oder langsam fließt oder gar steht, siedeln sich die vielfältigsten Lebensformen an.

Im April 2014 wurde der auf einer Länge von 850 m erfolgte Dammbau zwischen dem Neckar und den Stillgewässern des Neckarbiotops Zugwiesen abgeschlossen. Damit ist nach einer Bauzeit von ca. 2,5 Jahren das Pilotprojekt des Landes Baden-Württemberg endgültig fertiggestellt.

Die Verwirklichung der Projekte im Grünzug Ludwigsburger Neckar kam durch die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Wasser- und Schifffahrtsamt Stuttgart zustande. Dieser beispielhaften Projektpartnerschaft ist es zu verdanken, dass im Rahmen der EU-Förderung „Life +“ unter dem Titel „My Favourite River“ nicht nur Mittel für den Dammbau in den Zugwiesen, sondern auch für die Öffentlichkeitsarbeit und Führungen gewonnen werden konnten.

Neckarführungen sind seit 2 Jahren in das VHS- und Touristikprogramm der Stadt aufgenommen und werden von den speziell dafür ausgebildeten Zugwiesen-Guides durchgeführt.

Naturinfozentrum Casa Mellifera

Nach einer Bauzeit von ca. 2 Jahren und vielen tausend Stunden ehrenamtlicher Helferstunden von Bienenzüchtern, Studenten der Hochschule für Technik Stuttgart und anderen Freiwilligen ging das in Stampflehmabauweise gebaute Naturinfozentrum Anfang 2014 in den Betrieb.

Bienen, Lösslehm, Wechselkröte, der Grünzug Ludwigsburger Neckar und die Eisspeichertechnik: Das sind einige der Themen eines abwechslungsreichen Bildungsangebots für Jung und Alt, die sich direkt aus der Umgebung des Naturinfozentrums am Hungerberg erschließen.

Informationen und das Veranstaltungsprogramm finden sich auf der Internetseite Agenda21.ludwigsburg.de und Ludwigsburg-neckar.de

Themenweg Neckar und Geocache-Route „Neckar-Schatzsuche“ Natur genießen und Bescheid wissen

Von Remseck über Ludwigsburg bis Marbach zeigt das Neckartal seine ganze Vielseitigkeit: Wunderschöne Bereiche voller Grün wechseln sich mit Wohnhäusern und Gewerbe in direkter Nachbarschaft ab, zahlreiche Straßen und Wege führen durch das Gebiet. Wie Menschen mit dem Fluss im Lauf der letzten Jahrzehnte umgingen, lässt sich deutlich erkennen. Ebenso deutlich aber zeigt sich die wieder wachsende Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt.

Um all dies nicht nur im Vorübergehen zu sehen, sondern auch leichten Zugang zu vertiefenden Informationen zu finden, wurde der „Themenweg Neckar Ludwigsburg und Remseck“ entwickelt. Im Herbst 2013 wurden die Tafeln auf Ludwigsburger Gebiet installiert, entsprechend der Fertigstellung der Projekte auf Remsecker Gemarkung folgten dort 2014 weitere Informationen.

Vieles über Menschen und Natur, Landschaft, Fische, Vögel und Pflanzen ist auf den Tafeln zu sehen. Über QR-Codes gibt es kurze Filme dazu, die weitere Einblicke in die verschiedenen Themen geben.

Mehr Informationen hierzu findet man auf folgender Web-Seite: <http://www.ludwigsburg-neckar.de>

Speziell für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche ausgerichtet, gibt es seit März 2014 eine Geocache-Route, die in der Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle „Unser Neckar“ des Landes Baden-Württemberg entstand. Auf der Suche des „Neckarschatzes“ müssen Fragen zum Neckar und der Flora und Fauna beantwortet werden. Das Info- und Aufgabenheftchen für die Schatzsuche steht im Internet auf www.unser-neckar.de zum Herunterladen bereit.

Nicht nur durch die Neckarprojekte ist ein Zuwachs an Grün zu verzeichnen. Auch in der Stadt gibt es „mehr Grün“.

Das Grüne Zimmer, ein gemeinsames Projekt der Stadt Ludwigsburg, des Verbands Region Stuttgart, der Universität Stuttgart (Institut für Landschaftsplanung und Ökologie, Städtebauinstitut) und des Unternehmens Helix Pflanzen GmbH (Kornwestheim) begeistert seit 2014 die Ludwigsburger.

Das Grüne Zimmer ist Bestandteil des EU-Forschungsprojekts „TURAS – nachhaltige Städte und Regionen“. Dabei geht es um die Frage, wie Städte und Regionen mit Blick auf den Klimawandel zukunftsfähig gemacht werden können. Insbesondere in dicht bebauten Innenstädten und auf stark versiegelten Flächen ermöglicht der Einsatz vertikaler Begrünungselemente, wie zum Beispiel Baumwänden, Fassadenbegrünung oder Dachbegrünung, eine Maximierung der Grünfläche. In Ludwigsburg sind mit dem Grünen Zimmer 140 Quadratmetern Vegetationsfläche entstanden.

Weitere Informationen und ein toller Film zum „Grünen Zimmer“ sind unter www.turas-cities.org abrufbar.

120 Spiel- und Bolzplätze sowie Streetball und Skateranlagen betreut die Stadt. Davon wurden die letzten Jahre der Spielplatz Johannes-Buhl-Straße und der Spielplatz Heibadweg saniert und aufgewertet. Dieses Jahr ist der Spielplatz Bessarabienstraße an der Reihe. Im Zusammenhang mit dem neuen Wohngebiet Neckarterrasse entsteht ein weiterer neuer Spielplatz.

Die Gestaltung der Außenanlagen von städtischen Gebäuden (z.B. Schulen und Kindergärten) haben einen hohen Stellenwert und sind wichtig für die motorische Entwicklung von Kindern. In den letzten Jahren wurden u.a. die Außenanlagen des Kinder- und Familienzentrums Hartenecker Höhe, des Mehrgenerationenhauses Grünbühl-Sonnenberg, der Kindertagesstätte Bäderwiesen, der Gemeinschaftsschule Innenstadt und der Schösslesfeldschule fertiggestellt oder befinden sich derzeit in Planung.

Mehr als 100 innovative Ideen und richtungsweisende Projekte wurden mit den sechs Grünen Nachbarn seit 1995 bereits umgesetzt. Dieses Jahr feiert die Grüne Nachbarschaft ihr 20-jähriges Jubiläum.

In Hinblick auf die weiteren Bautätigkeiten in Ludwigsburg dient das Freiflächenentwicklungskonzept mit integriertem Grünleitplan als wichtige Grundlage für die zukünftige Flächennutzungsplanung. Hier werden die Ziele einer ökologisch orientierten Siedlungsentwicklung definiert, Qualitätsstandards für Baumstandorte und Gestaltungselemente festgelegt. Einige dieser Erkenntnisse fließen derzeit bereits in die Wohnbaulandentwicklung in Grünbühl, bzw. ins Gewerbegebiet West ein.

Zu den Grünflächen zählen auch die Friedhöfe. Hier hat sich in den letzten Jahren Einiges getan. Neben der traditionellen Friedhofskultur sind neue Trends und alternative Bestattungsformen entstanden. Ludwigsburg hat hierzu eine Friedhofskonzeption entwickelt, die schrittweise umgesetzt wird. Am Ostfriedhof gibt es nun u.a. Bestattungen am Baum oder im Baumhain.

Zu der Wertschätzung des öffentlichen Grüns trägt die zunehmende Anzahl der Baum-, Grünflächen- und Spielplatzpatenschaften bei. Auch die Würdigung des Eglosheimer Bauerngartens als beispielhaftes Projekt durch die Veranstaltung „Mittendrin ist Leben“ des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg zeigt, wie engagiert die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Ludwigsburg sind.

Gerhard Kohler
(Fachbereichsleitung Tiefbau und Grünflächen)

7 Grün in der Stadt

7.1 Städtischer Grünflächenanteil pro Einwohner

Erläuterung des Indikators

Zu den hier abgebildeten Grünflächen zählen alle städtischen Grünflächen (Verkehrsgrün, Alleengrün, Wiesen, Sport- und Spielplatzflächen sowie Landschaftspflege- und Biotopflächen), die von der Stadt Ludwigsburg unterhalten werden. Nicht-städtische waldartige Bestände wie der Favoritepark oder Salonwald werden ebenso wie die im Besitz des Landes oder der Hofkammer befindlichen Grünanlagen Blühendes Barock und Monrepos, sowie auch private Bäume, nicht berücksichtigt.

Während bislang beim Indikator Grünflächenanteil im Siedlungsgebiet die zahlreichen Grünflächen außerhalb des Siedlungsgebietes, die von der Stadt Ludwigsburg unterhalten und gepflegt werden, nicht berücksichtigt waren, werden diese nun mitgerechnet. Hierunter fallen u.a. städtische Biotopflächen wie Streuobstwiesen, Magerrasen, Feldhecken und Feldgehölze, meist im Bereich von Landschaftsschutzgebieten oder Naturdenkmälern.

Zielsetzung

Künftig wird angestrebt, den städtischen Grünflächenanteil von 40m²/Einwohner zu halten. Damit soll sichergestellt werden, dass zu den analog wachsenden Einwohnerzahlen und damit verbundenem Flächenverbrauch, die Grünflächen in ausreichend dimensionierter Größe sichergestellt werden. Mit Grünflächen sind neben den typischen landwirtschaftlichen Erscheinungsformen und dem Naturschutz auch ganz zentral die urbanen Freiräume sowie die Erholungs- und Freizeitflächen innerhalb der Siedlungsflächen gemeint. Hier wird also nicht nur die Grünleitplanung im ökologischen Sinne gesteuert, sondern ein ganz zentraler Beitrag zur Sicherung bzw. Steigerung der Wohn- und Arbeitsqualität geleistet.

Einflussfaktoren

Die Stadt kann im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Stadtentwicklung großen Einfluss nehmen. Grundlage hierfür wird das sich in der Beratung befindliche Freiflächenentwicklungskonzept mit integriertem Grünleitplan sein.

Die dort verankerten Leitideen sollten als Leitgedanken sowohl in die Bauleitplanung, als auch in die kleinste Baumaßnahme einfließen und dort umgesetzt werden.

Ein Instrumentarium ist z.B. die „Doppelte Innenentwicklung“, wie im Freiflächenentwicklungskonzept beschrieben. Das heißt, bei der Entwicklung der Wohnbaupotenziale ist auf eine Steigerung der Qualität des Freiraums und des Wohnumfeldes zu achten.

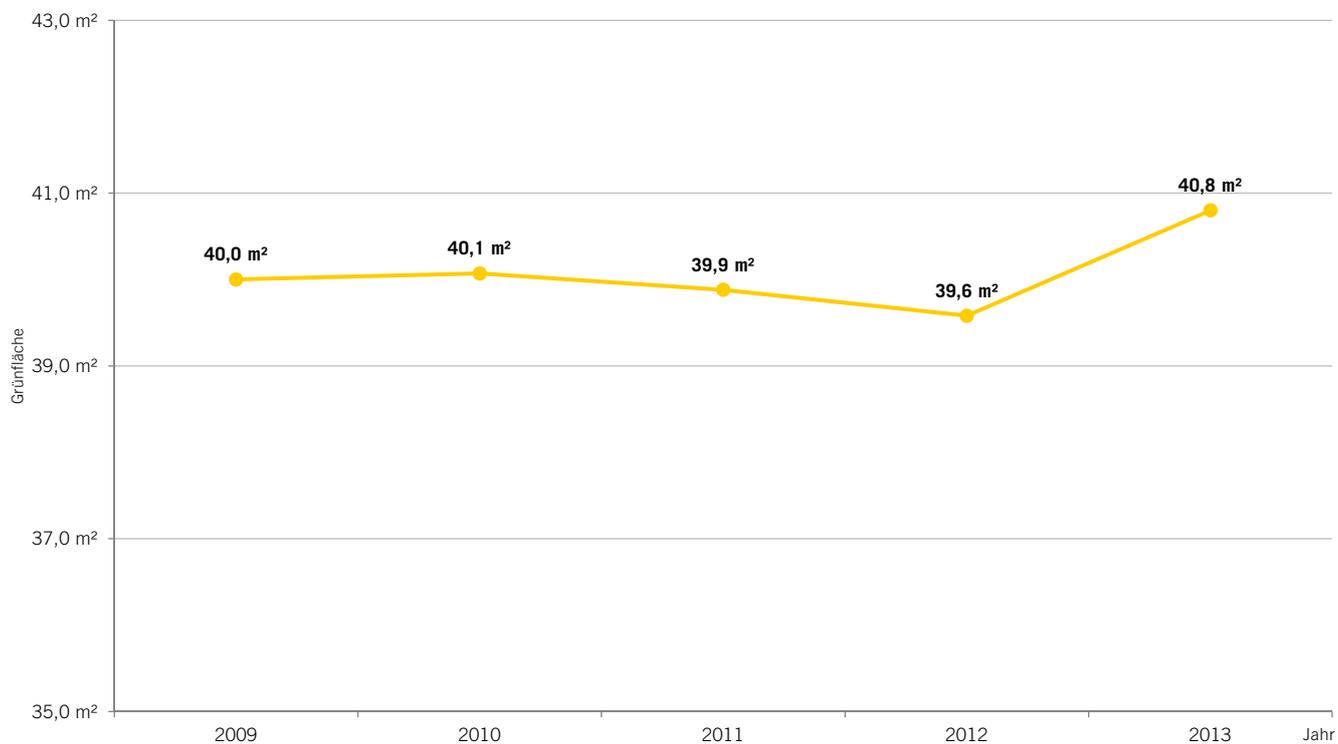
Entwicklung und Fazit

Das Freiflächenentwicklungskonzept fließt als Steuerungsinstrument bei der Vorbereitung der Aktualisierung des Masterplans „Grün in der Stadt“ ein. In den Leitsatz des Masterplans und dessen strategischen Ziele wird der Handlungsbedarf bei der Freiraumentwicklung stärker als bisher aufgegriffen.

7 Grün in der Stadt

7.1 Städtischer Grünflächenanteil pro Einwohner

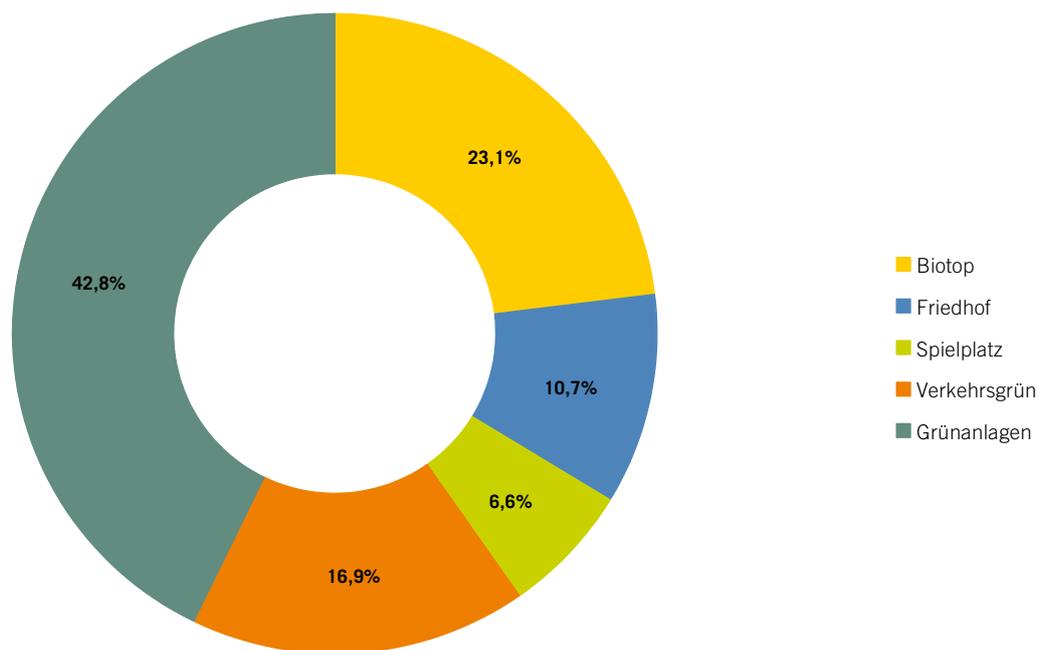
Städtischer Grünflächenanteil pro Einwohner



Quelle: Stadt Ludwigshafen, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen, Grünmanagementsystem Infragrün

Stichtag: 31.12.

Städtischer Grünflächenbestand



Quelle: Stadt Ludwigshafen, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen, Grünmanagementsystem Infragrün

Stichtag: 31.12.2013

7 Grün in der Stadt

7.2 Erreichbarkeit und Zugänglichkeit von Grünflächen

Erläuterung des Indikators

Dieser Indikator stellt die räumliche Versorgung mit öffentlichen Grün- und Versorgungsflächen sowie Barrieren in Ludwigsburg dar.

Ludwigsburg verfügt über eine überwiegend gute bis sehr gute räumliche Versorgung mit Grünanlagen. Hervorzuheben ist der Bestand an hochwertigen historischen Parkanlagen mit unterschiedlichem Charakter, die historische und neue Alleenstruktur sowie die Erholungsflächen im Außenbereich (z.B. Zugwiesen). Allerdings gibt es Barrieren, die die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit bestehender Grünanlagen beeinträchtigen und die Stadt zerschneiden. Auch ist die Alleenstruktur in ihrer Gesamtheit schwer lesbar. Zudem sind die Nutzungsmöglichkeiten der historischen Grünanlagen oft durch kulturhistorische und naturschutzrechtliche Belange eingeschränkt (z.B. Blühendes Barock und Favoritepark). Die Unterversorgung der barocken Innenstadt mit Grünflächen zeigt sich in der teilweisen Übernutzung bestehender Grünanlagen (z.B. Bärenwiese). Einige Wohnquartiere zeichnen sich durch hohe Durchgrünung aus (z.B. Favoritegärten). Es fehlt jedoch an quartiersbezogenen Parks und Freiräumen. Am schlechtesten sind die Bereiche Ludwigsburg West und das Gebiet um den Bahnhof mit Grünflächen versorgt.

Zielsetzung

Flächen mit hohem Grünflächen-/ Versorgungsbedarf (rot/orange) werden besser mit dem städtischen Grünsystem vernetzt und Barrieren reduziert (Zielwert: gelb/grün).

Einflussfaktoren

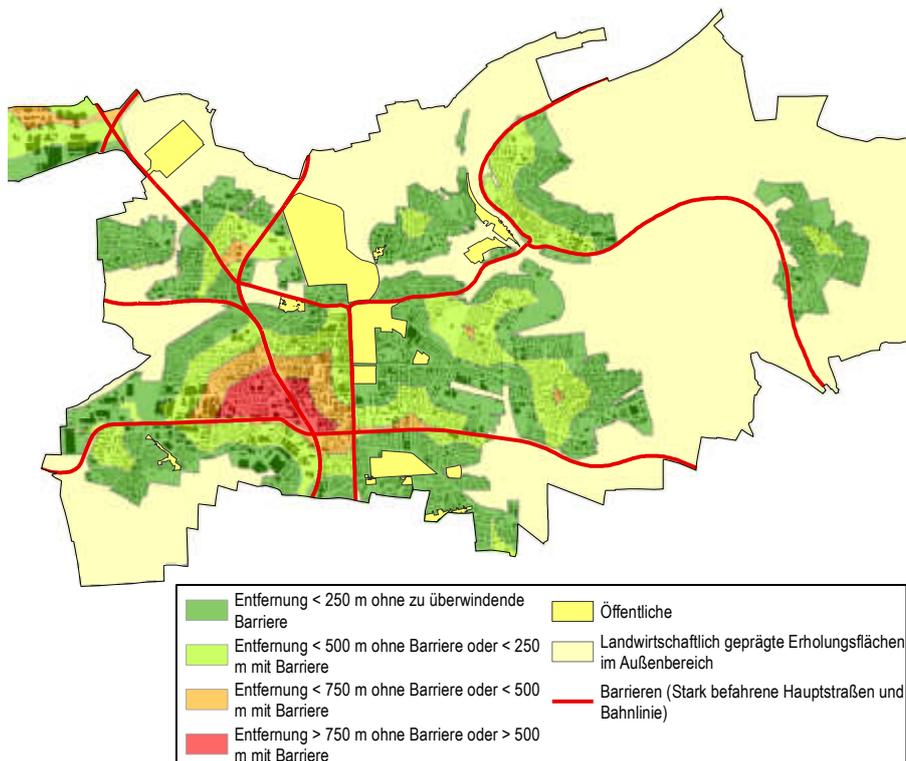
Die Stadt kann im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Stadtentwicklung großen Einfluss nehmen. Grundlage hierfür wird das sich in der Beratung befindliche Freiflächenentwicklungskonzept mit integriertem Grünleitplan sein.

Die dort verankerten Leitideen sollten als Leitgedanken sowohl in die Bauleitplanung, als auch in die kleinste Baumaßnahme einfließen und dort umgesetzt werden.

Entwicklung und Fazit

Im Freiflächenentwicklungskonzept mit integriertem Grünleitplan wird ein Leitbild für das zukünftige Ludwigsburgs entwickelt. Dieses baut auf den wertvollen historischen Substanzen Ludwigsburgs auf und entwickelt so ein typisch ludwigsburgerisches, hochwertiges und nachhaltiges Freiflächensystem. Dieses wird ergänzt durch zeitgemäße, naturnahe Grün- und Freiflächen und attraktive Wohnumfelder, die über ein Verbundsystem vernetzt und dadurch leicht erreichbar sind. Das Leitbild des zukünftigen Ludwigsburg lautet: „Grüne Adern für eine lebendige Stadt“.

Das Leitbild greift die historisch gewachsene Verkehrsinfrastruktur mit den Alleen als Charakteristika für Ludwigsburg auf. Ziel ist, diese so zu gestalten, dass deren zerschneidende Wirkungen reduziert und die Vernetzungsfunktion von neuen und bestehenden Grünflächen sowie Freiräumen gefördert wird. Präferiert wird der Ausbau von Hauptverkehrsachsen zu „grünen Boulevards“, ohne Tunnellösungen dabei auszuschließen. Es ist als mutiges, innovatives und zukunftsorientiertes Leitbild zu sehen, das auf einer umweltfreundlichen und nachhaltigen Mobilität basiert, wie sie auch in den Masterplänen Mobilität und Energie verankert ist.



Erläuterung des Indikators

Die Stadt Ludwigsburg ist verantwortlich für rund 29.000 städtische Einzel- und Straßenbäume. Bäume im Favoritepark, Salonwald, Blühendes Barock, Monrepos (nicht im städtischen Besitz) und Bäume auf privaten Flächen gehören nicht dazu. Die städtischen Bäume sind in Ludwigsburg das vielleicht wichtigste Gestaltungselement für die zukünftige Entwicklung Ludwigsburgs, denn sie spielen bei vielen Elementen (Alleen, Grüner Ring, Parks etc.) sowie der Aufwertung des direkten Wohnumfeldes eine tragende Rolle.

Bäumen werden hinsichtlich ihrer Standzeit drei Entwicklungsphasen zugeteilt: Jugend-, Reife- und Alterungsphase. 2013 befanden sich rund 24% der Ludwigsburger Bäume in der Jugendphase (bis 15 Jahre), 67% der Bäume in der Reifephase (16 bis 50 Jahre) und 9% der Bäume in der Alterungsphase (ab 51 Jahre). Zur Ermittlung des Baumalters ist bei der Standzeit des Baumes die Dauer der Anzucht hinzuzurechnen (i.d.R. 8-12 Jahre). Mit zunehmendem Alter treten auch bei zuvor unbeschädigten Bäumen immer häufiger biologisch bedingte Schäden auf, die die Verkehrssicherheit beeinträchtigen können.

Die Altersstruktur selber sagt jedoch nichts über die Vitalität der Ludwigsburger Bäume aus.

2013 waren 49% der Ludwigsburger Bäume gesund, 37% leicht geschwächt, 12% der Ludwigsburger Bäume sehr deutlich geschwächt und 2% der Ludwigsburger Bäume erheblich geschwächt bis abgängig.

Zielsetzung

Der Fokus liegt in Zukunft auf dem Erhalt eines vitalen Baumbestandes. Die Qualität von Baumquartieren, insbesondere im Bereich Verkehrsgrün (wo ein gewisser Rückgang erkennbar ist), wird verbessert.

Einflussfaktoren

Die Stadtbäume sind nicht nur in Ludwigsburg einer Reihe von Stressfaktoren ausgesetzt, die ihre Vitalität beeinträchtigen. Dies führt dazu, dass sie ihre Funktion nur noch bedingt erfüllen können. Bei nicht vitalen Bäumen kann zudem die Verkehrssicherheit nur mit teuren Pflegemaßnahmen gewährleistet werden. Die Stadtbäume leiden an Trockenstress und hoher Wärmebelastung. Durch den Klimawandel wird dieser Effekt in Zukunft noch verstärkt. Zudem sind die Bäume Schadstoffbelastungen und mechanischen Beschädigungen ausgesetzt. Diese Stressfunktion macht sie empfindlicher gegenüber Schädlingen, Pilz- und bakteriellen Erkrankungen.

Um einen gesunden Bestand an Stadtbäumen zu erhalten und zu entwickeln, bedarf es einer ganzheitlichen Strategie. Diese setzt sich aus einer Vielzahl von Maßnahmen zusammen:

1. Baumartenauswahl

Durch die Erhöhung der Baumartenvielfalt kann die Anfälligkeit des Gesamtbaumbestandes gegen Hitze, Trockenheit, Schadstoffe, Schädlinge und Krankheiten verringert werden.

2. Baumquartier

Der Platzbedarf der Bäume steht in Konkurrenz zum Platzbedarf des städtischen Raums (Verkehr, Leitungen, Marktnutzung etc.). Neue Bäume werden nur geplant/gepflanzt, wenn für den Baum ein ausreichendes Baumquartier sichergestellt werden kann.

3. Baumschutz auf Baustellen

Bauvorhaben sind durch qualifizierte Fachleute zu begleiten. Der Baumbestand ist vor Beginn der Baumaßnahme durch einen Baumschutzzaun zu schützen.

4. Pflege und Baumkontrolle

Über die Regelkontrolle wird die Verkehrssicherheit dieser Bäume durch eine fachlich qualifizierte Inaugenscheinnahme vom Boden sichergestellt. Das Intervall der Regelkontrollen erfolgt nach aktueller Rechtslage.

5. Rechtliche Möglichkeiten

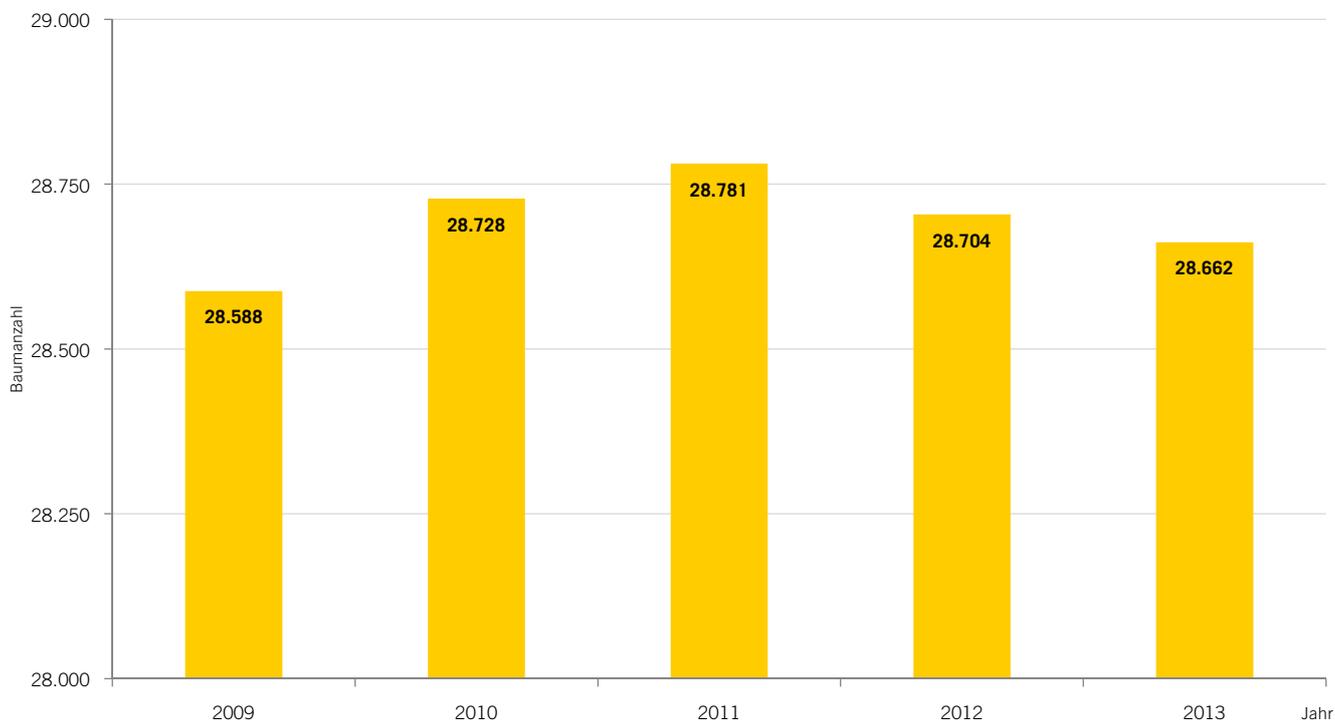
Festsetzungen in Bebauungsplänen, Baugenehmigungen, Naturschutzrecht

Entwicklung und Fazit

Auch wenn insgesamt der Baumbestand von 2012 auf 2013 fast gleich geblieben ist, so ist speziell im Verkehrsbegleitgrün ein Rückgang von fast 600 Bäumen festzustellen. 714 Bäume sind erheblich geschädigt bzw. abgängig.

Abgängige Bäume werden in der Regel nachgepflanzt. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit erfolgt bei nicht ausreichend großen Baumquartieren die Nachpflanzung erst, wenn ein für den Baum ausreichendes Baumquartier gewährleistet ist. Qualitätsansprüche von Pflanzgruben, Wurzelraum und Baumscheiben sind im Freiflächenentwicklungskonzept beschrieben. Diese werden bei künftigen Planungen, bereits in der Bauleitplanung, frühzeitig berücksichtigt.

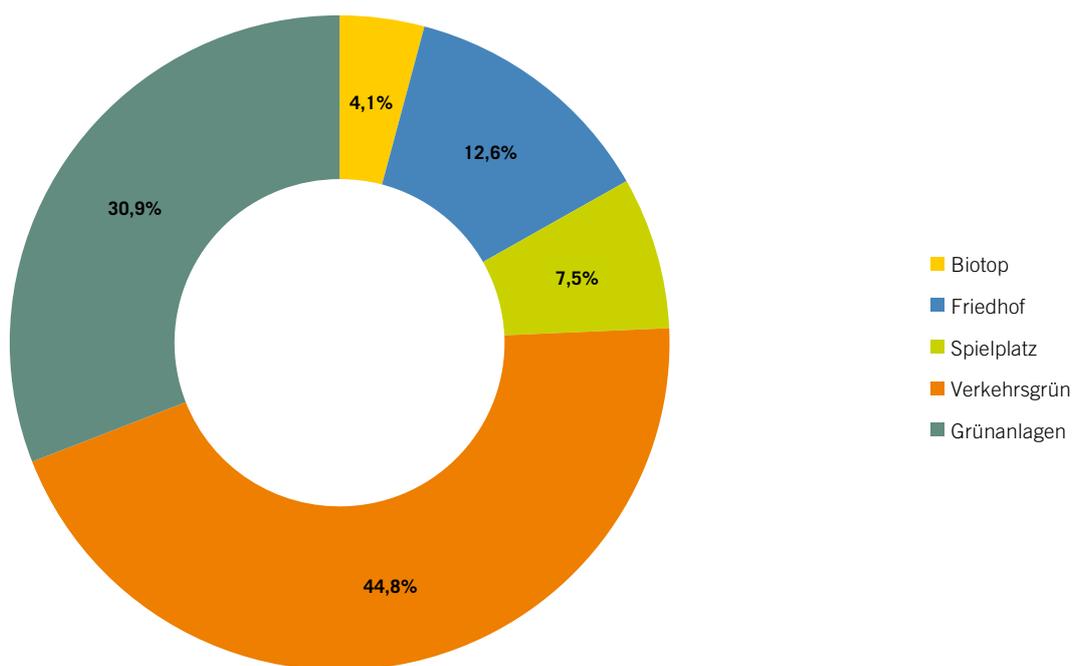
Städtischer Baumbestand (Einzel- und Straßenbäume)



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen

Stichtag: 31.12.

Städtischer Baumbestand



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen

Stichtag: 31.12.2013

7 Grün in der Stadt

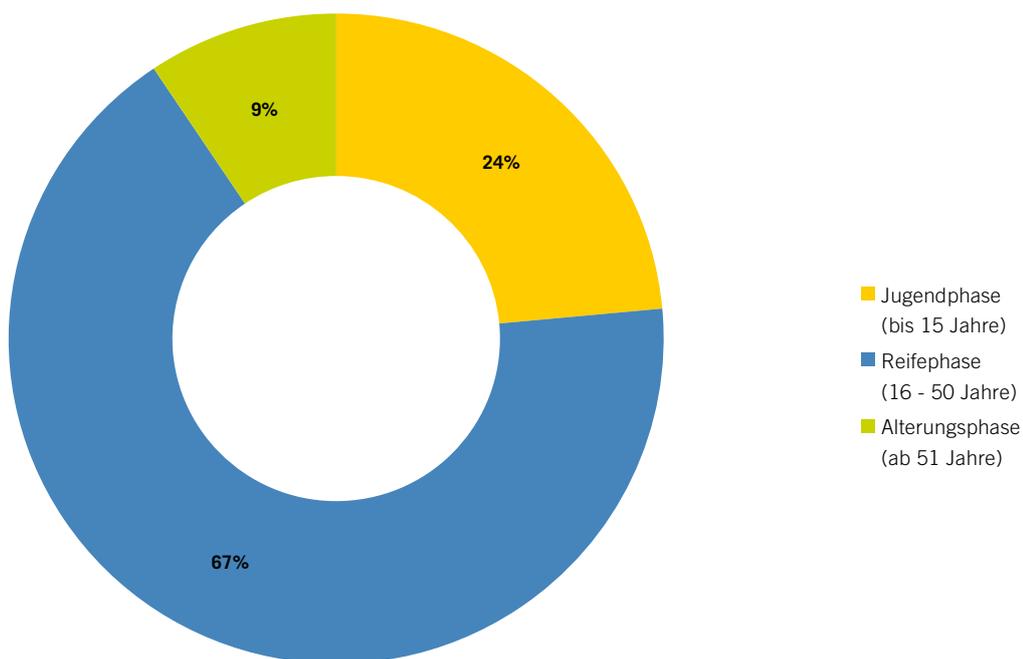
7.3 Städtischer Baumbestand

Städtischer Baumbestand

		Baumbestand in städtischer Pflege 2012		Baumbestand in städtischer Pflege 2013	
		Gesamt	Baum % von Gesamt	Gesamt	Baum % von Gesamt
Baumbestand gesamt		28.704 Stk	100%	28.662 Stk	100%
davon	Biotop	1.196 Stk	4,2%	1.188 Stk	4,1%
	Friedhof	3.632 Stk	12,7%	3.624 Stk	12,6%
	Spielplatz	2.146 Stk	7,5%	2.150 Stk	7,5%
	Verkehrsrün	13.465 Stk	46,9%	12.838 Stk	44,8%
	Grünanlagen	8.265 Stk	28,8%	8.862 Stk	30,9%

Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen, Grünmanagementsystem Infragrün
Stichtag: 31.12.

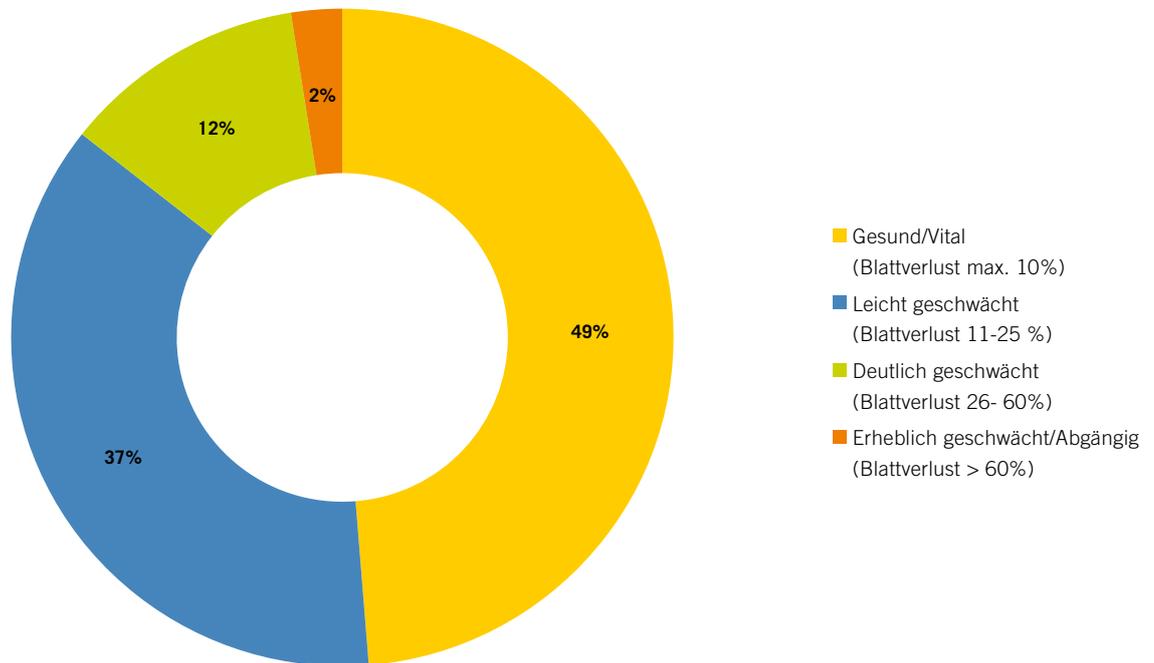
Standzeit der Bäume



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen

Stichtag: 31.12.2013

Baumvitalitäten



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen

Stichtag: 31.12.2013

7 Grün in der Stadt

7.4 Zufriedenheit der Bürger mit öffentlichen Grün- und Parkflächen

Erläuterung des Indikators

2013 wurde im Auftrag der GALK (Gartenamtsleiterkonferenz) bundesweit eine Bürgerbefragung zur Zufriedenheit der öffentlichen Grünflächen durchgeführt, bei der sich auch Ludwigsburg beteiligt hat. Die Befragung wird ca. alle drei Jahre durchgeführt. Dementsprechend verändert sich der Indikator auch nur alle drei Jahre. Insgesamt haben sich 338 Ludwigsburger an dieser Umfrage beteiligt. Im Vergleich mit den bundesweiten Ergebnissen zeigt sich, dass die Ergebnisse dem Bundestrend entsprechen.

(Bei der gesamten Befragung in 19 Kommunen wurden insgesamt 9.486 Fragebögen ausgefüllt. Damit ist die Repräsentativität der Gesamtergebnisse gewährleistet. Bei der Sonntagsfrage „Wen würden Sie wählen, wenn heute Bundestagswahl wäre?“ werden beispielsweise nur 1.000 Personen befragt.)

Anhand einer 5er-Skala (1= sehr gut, 5=mangelhaft) haben 338 Ludwigsburger die öffentlichen Grün- und Parkanlagen im Hinblick auf ihren gärtnerischen Zustand und die Sauberkeit benotet.

Zielsetzung

Etwa 77% der befragten Ludwigsburger bewerteten den gärtnerischen Zustand der Grünanlagen als gut (Note 1 und 2). Damit liegt Ludwigsburg deutlich über dem Bundeswert von 61%. Ca. 7% sind eher nicht zufrieden (bundesweit 15%).

Schlechter wird die Sauberkeit der Anlagen bewertet. Hier sind nur noch etwa 69% (bundesweit 51%) der Befragten zufrieden (Note 1 und 2). Der Anteil der durchschnittlichen Bewertungen liegt bei 22% (bundesweit 28%). Ca. 8% (bundesweit 20%) sind eher nicht zufrieden.

Werte von 3 und schlechter innerhalb einer 5er-Skala bedeuten, dass die Bürger mit dem Zustand der Anlagen nicht zufrieden sind. Im Bundesvergleich steht Ludwigsburg recht gut da. Dennoch sind ein Fünftel der Bürgerinnen und Bürger auch in Ludwigsburg mit dem Zustand und der Sauberkeit der Grünanlagen nicht zufrieden.

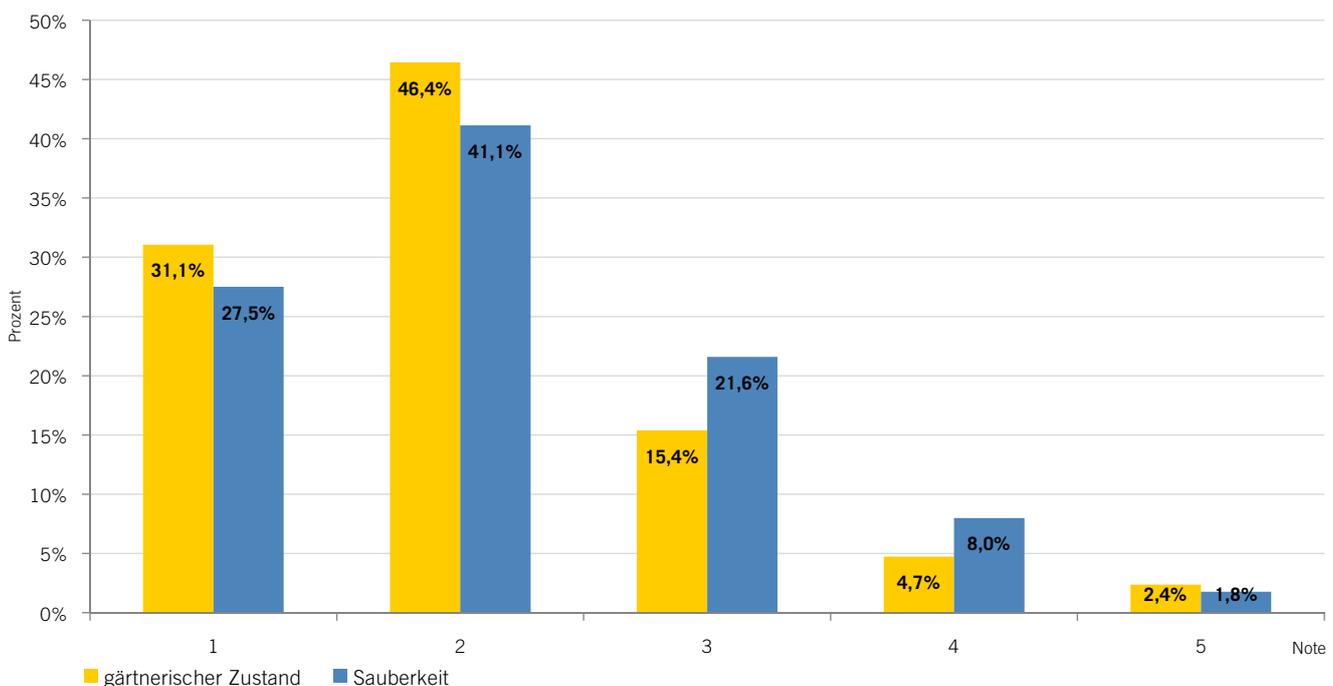
Einflussfaktoren

Die Zufriedenheit der Bürger mit den öffentlichen Grünflächen korrespondiert mit der Haushaltslage und dem dort für die Unterhaltung der Grünflächen zur Verfügung gestelltem Geld und Personal. Bei kontinuierlicher Flächenzunahme der öffentlichen Grünflächen wächst auch der Unterhaltungsaufwand.

Entwicklung und Fazit

Ludwigsburg liegt in seiner Bewertung der öffentlichen Grünflächen deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Dennoch wäre eine Steigerung des gärtnerischen Zustandes und eine Verbesserung der Sauberkeit der Anlagen anzustreben.

Beurteilung des Zustandes der Grünanlagen anhand des gärtnerischen Zustandes und der Sauberkeit



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen, Bürgerumfrage GALK

Stichtag: 2014

7 Grün in der Stadt

7.5 Grüne Paten

Erläuterung des Indikators

Wir stärken das bürgerschaftliche Engagement und fördern das Verständnis für Interesse von Natur- und Umwelt über alle Altersgruppen hinweg. So lautet das neue vierte strategische Ziel.

Die Übernahme von „Grünen Patenschaften“ bietet Einzelnen oder Gruppen von Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich persönlich in der Stadt zu engagieren. Eine Patenschaft, sei es für einen Baum, eine Grünfläche oder einen Kinderspielplatz, ist eine verantwortungsvolle und zugleich vertrauensvolle Aufgabe. Besiegelt wird die Patenschaft durch einen sogenannten Patenschaftsvertrag. Den Aufgabenumfang regelt das „Merkblatt für Patenschaften“. Durch eine Patenschaft kann jeder einen Teil dazu beitragen, das Grün im unmittelbaren (Wohn-)Umfeld zu erhalten. Zugleich präsentiert sich die Stadt attraktiver und lebenswerter.

Zielsetzung

Der Zielwert der Baum-, Grünflächen-, wie auch der Kinderspielplatzpaten aus dem Jahr 2012 wurde erreicht.

Die Anzahl soll gehalten und langfristig durch neue Konzepte, z.B. „Urban Gardening“, erweitert werden.

Einflussfaktoren

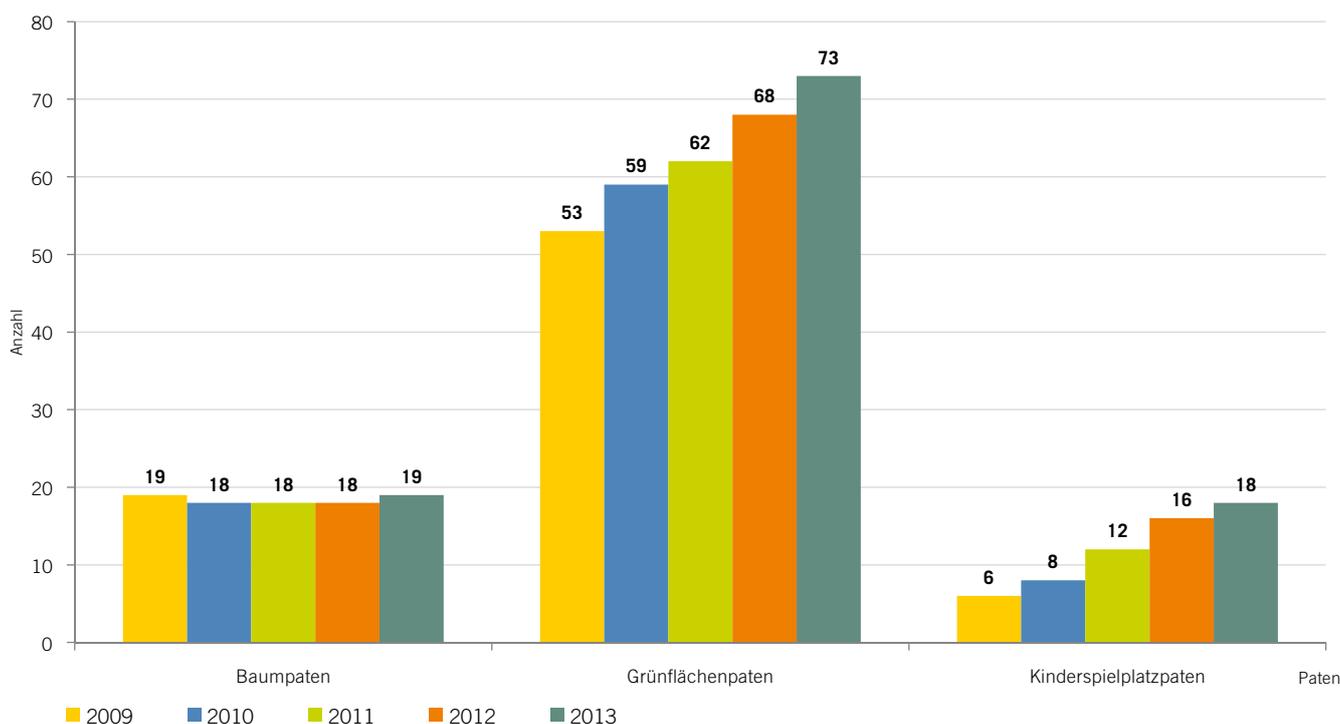
Die Stadt weckt durch Pressearbeit und Flyer das Interesse bei der Bürgerschaft an Baum-, Grünflächen- und Kinderspielplatzpatenschaften. Weitere Aktionen, wie z.B. die Unterstützung der Obst- und Gartenbauverbände beim Blumenschmuckwettbewerb,

Veranstaltungen im Naturinfozentrum „Casa Mellifera“ oder der „Grünen Nachbarschaft“ sowie die Schaffung des Themenwegs Neckar, tragen zu einer stärkeren Identifikation der Bürgerinnen und Bürger für das Interesse von Natur- und Umwelt in Ludwigsburg bei.

Entwicklung und Fazit

Ein Großteil der Baumpatenschaften besteht schon seit den 1980er bzw. 1990er Jahren, ebenso auch Biotopflächen, deren Erhalt und Pflege im besonderen Maße Umweltverbänden bzw. auch Bürgervereinen am Herzen liegt. In den letzten Jahren hinzugekommen sind Patenschaften für den Grünzug Pflugfelden, Kinderspielplatz-Patenschaften sowie Wechselflorpatenschaften. Aktionen auf Patenschaftsflächen sowie sonstige Aktionen werden regelmäßig vom Fachbereich Tiefbau und Grünflächen mit den Paten, Vereinen und Verbänden organisiert. Die Termine werden rechtzeitig vorher in der Presse bekannt gegeben.

Grüne Paten



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen

Stichtag: 31.12.

Leitsatz

**In Ludwigsburg wird die Mobilität der Bürgerschaft umwelt- und sozialverträglich sichergestellt. Gezielte Bau-
maßnahmen und bessere Information helfen, die Verkehrsanlagen wirtschaftlich zu nutzen, die Kooperation der
Verkehrsträger zu stärken und die Verkehrsströme stadtverträglich zu lenken.**

Strategische Ziele

1. Zentrum und Stadtteile sind gut erreichbar. Dabei wird der Nachteil der Stadtstruktur – die Verkehrsachsen verlaufen von Nord nach Süd, Siedlungsschwerpunkte aber von Ost nach West – ausgeglichen. Dazu trägt ein leistungsfähiges Radwegenetz bei, das in den Richtungen Ost-West und Nord-Süd ergänzt ist und nun alle Stadtteile einschließt. Netzergänzungen für motorisierten Individualverkehr sind – wo notwendig und sinnvoll – insbesondere zur Entlastung der westlichen Stadtgebiete umgesetzt. Eine Stadtbahn-Verbindung in Richtung Ost-West ist auf Machbarkeit und Finanzierung geprüft worden.
2. Fußgänger erleben die Stadt neu, weil Brüche zwischen touristischen Zielen, attraktiven Zonen, den Stadtteilen und der Innenstadt gemildert oder beseitigt sind. Zäsuren wie auf der Bundesstraße 27 (zwischen Schloss und Innenstadt) oder durch Vorfahrtsstraßen (z.B. Frankfurter Straße, Schwieberdinger Straße / Friedrichstraße) sind minimiert.
3. Auf die Belange mobilitätseingeschränkter Bürgerinnen und Bürger wird verkehrlich Rücksicht genommen.
4. Die wichtigsten Knoten unterschiedlicher Verkehrsträger im Stadtraum sind optimal erschlossen und funktional optimiert. Bahnhof und Haltestelle Favoritepark sind in ihrer Funktion gestärkt und besser an andere Verkehrsmittel angebunden. Der Bahnhof und sein Umfeld sind attraktiv gestaltet.
5. Die Innenstadt ist verkehrlich klar und nachvollziehbar geordnet: Funktion der Straßenräume (Verbindung, Erschließung, Aufenthalt), Orientierung im Stadtraum und Erreichbarkeit von Zielen in der Innenstadt bilden die Eckpunkte. Der Innenstadtring mit seinen gleichmäßig ausgelasteten Parkierungsstandorten kann von allen Seiten gut angefahren werden. Die Erschließungsachsen (Schillerstraße – Mathildenstraße, Asperger Straße, Wilhelmstraße und Solitudestraße) unterstützen systematisch die Erreichbarkeit wichtiger Ziele für alle Verkehrsarten in der Innenstadt. Attraktive Stellplatzangebote für Anwohner fördern das Wohnen in der Innenstadt.
6. Innovationen bei der Steuerung von Mobilität bündeln und mindern Verkehrsströme. Die Stadt ist vom Durchgangsverkehr entlastet – neben einzelnen Entlastungsstraßen auch durch die Verlagerung von Individualverkehr auf den Öffentlichen Nahverkehr. Verbesserung bei Taktung, Netz, Komfort und Service sowie neue Verkehrsmittel stärken den Öffentlichen Personennahverkehr. Betriebliches Mobilitätsmanagement beeinflusst den beruflichen Pendlerverkehr. Durch genaue Information über die Mobilitätsangebote nutzen Bürger die für sie jeweils optimalen Angebote. Der Wirtschaftsverkehr wird stadtverträglicher abgewickelt.
7. Ein Fußgänger- und ein Gesamtverkehrskonzept sind aufgestellt und werden umgesetzt.

Bilanz

Die besondere Bedeutung der Stadt Ludwigsburg als Wirtschafts-, Kultur- und Wohnstandort im nördlichen Teil der Region Stuttgart bewirkt **vielfältige Verflechtungen des Verkehrs** innerhalb des Stadtgebietes und mit dem Umland. Die Lage Ludwigsburgs und die gute Verkehrsanbindung sind ein Standortvorteil, bringen aber auch Nachteile durch starken Durchgangsverkehr und die Auswirkungen des hohen Mobilitätsbedarfs.

Aus diesem Grund wurde als wesentliches Ziel für den Masterplan Mobilität beschlossen, die **Mobilität der Bürgerschaft umwelt- und sozialverträglich** sicherzustellen. Das beinhaltet, sparsamer mit Ressourcen wie Flächen, Zeit und Energie umzugehen, den Abbau vermeidbarer Umweltbelastungen durch Luftschadstoffe und Lärm, aber auch die Verkehrssicherheit zu verbessern. Gleichzeitig sollten wichtige Orte im Stadtgebiet mit allen Verkehrsmitteln gleichberechtigt besser für alle Bevölkerungsgruppen erreichbar sein. Wesentliche Ziele dabei sind, belastenden Verkehr zu vermeiden oder zu verringern. Stattdessen sollte er auf umweltfreundlicheren Verkehr mit Rad, zu Fuß und öffentlichen Personennahverkehr verlegt werden – oder auf unempfindlichere Routen.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Mobilität ist die Stadt Ludwigsburg in den letzten Jahren einige Schritte weiter gekommen:

- Der **Radverkehr** wurde durch Radabstellanlagen, die Radstation, neue Markierungen von Radwegen, verbesserten Straßenquerungen und der Ausweisung zahlreicher Radrouten gestärkt. Die Fortschreibung des Radwegekonzeptes bis zum Jahr 2025 wird ein zentrales Thema beim Themenkomplex nachhaltige Mobilität sein. Routen und die Prioritäten ihrer Umsetzung werden unter enger Beteiligung von Bürgerschaft und Politik diskutiert und abgestimmt.

- Das **Netz der Fußwege** wurde durch kürzere Verbindungen und Erweiterung des Fußwegeleitsystems verbessert. Zudem werden bei Straßenneugestaltungen die Anforderungen von Fußgängern besonders berücksichtigt. Hervorzuheben sind z.B. flächenhafte Umgestaltungen wie beim Hohenzollernplatz und in der Bunzstraße. Die angestrebte Entflechtung von Fuß- und Radverkehrsanlagen wird zudem Konflikte auf Gehwegen zukünftig verringern.

- Steigende Fahrgastzahlen belegen die zunehmende Attraktivität des **öffentlichen Nahverkehrs**. Dafür wurden Buslinien optimiert und die Ausstattung aller städtischen Buswartehallen verbessert. Das neue Wohngebiet Hartenecker Höhe ist bereits durch eine neue Linie und zwei behindertengerecht ausgebaute Haltestellen angebunden.

- Auch im Bereich des **Individualverkehrs** wurden Fortschritte erreicht, beispielsweise durch Straßensanierungen und -umgestaltungen sowie durch Verbesserungen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten. Diese baulichen Maßnahmen werden unterstützt

durch **Steuerungskonzepte und Öffentlichkeitsarbeit**. Hierbei ist auf den Luftreinhalteplan, den Lärmaktionsplan, das Parkraumkonzept in der Oststadt und auf die erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb „**Innovative Konzepte im Mobilitätsmanagement**“ hinzuweisen.

Ein Blick auf einzelne Indikatoren zeigt jedoch, dass die bisherigen Anstrengungen noch nicht ausreichen, die Mobilität in Ludwigsburg nachhaltig zu gestalten. Aktuell gibt es noch gesundheitsgefährdende **Grenzwertüberschreitungen**, deutliche Potenziale für die **umweltfreundlichere Verkehrsmittelwahl** sowie ausstehende Entscheidungen zugunsten der nachhaltigen Mobilität in Ludwigsburg.



Herausforderungen der nächsten Jahre

Verschärfte Grenzwerte, zum Beispiel eine Absenkung der Lärmisolationswerte um 3 dB(A), **straßenverkehrsrechtliche Änderungen** (StVO-Novelle) und **neue Planungsrichtlinien** wie Sicherheitsüberprüfungen für Straßen und Radwegerichtlinien werden die Ansprüche an die Planung und den Straßenraum weiter erhöhen und wichtige Bausteine des Masterplans Mobilität bestimmen.

Außerdem müssen bestehende Ansprüche umgesetzt – beispielsweise die Radwege – und die Elektromobilität gefördert werden. Neue Verkehrssysteme wie etwa die Stadtbahn oder neue Bussysteme müssen geprüft und weitere technologische Entwicklungen aufgegriffen werden.

Bei allen Aktivitäten muss die Bürgerschaft besser eingebunden und Eigeninitiative gefördert werden. Runde Tische und Imagekampagnen sollten die Entscheidungs- und Planungsprozesse wie am Beispiel Schillerstraße begleiten. Gemeinsame Leitbilder sollen dabei helfen, als einschränkend empfundene Maßnahmen besser zu akzeptieren und diese gemeinsam zu tragen.

Martin Kurt
(Fachbereichsleitung Stadtplanung und Vermessung)

8 Mobilität

8.1 Verkehrsstärke, motorisierter Verkehr

Erläuterung des Indikators

Die Verkehrsstärke ergibt sich aus der Entwicklung des durchschnittlichen täglichen PKW- und LKW-Verkehrs an ausgewählten Hauptverkehrsstraßen (Kfz/24h, Verkehr an Werktagen DTVw).

Zielsetzung

Ziel sollte sein, den Verkehr auf den Hauptdurchgangsstraßen zu bündeln und dadurch die Wohnbereiche vom Durchgangsverkehr zu entlasten. Durch Stärkung der umweltverträglichen Verkehrsarten (z.B. Stärkung ÖPNV und Ausbau von Rad- und Fußwegeverbindungen) kann eine Reduzierung des Individualverkehrs an den Durchgangs- und Wohnstraßen erreicht werden.

Zielsetzung ist es hierbei, eine Verkehrsabnahme an allen oben aufgeführten Zählquerschnitten zu erreichen. Eine leichte Tendenz ist bereits erkennbar.

Einflussfaktoren

Die Verkehrsstärken an ausgewählten Querschnitten kann die Kommune nur in geringem Umfang beeinflussen. Durch die Stärkung des ÖPNV-Angebotes und Förderung von Baumaßnahmen im Rad- und Fußwegenetz kann jedoch die Verteilung der Verkehrsmittelwahl beeinflusst werden. Dadurch kann eine Verlagerung des motorisierten Individualverkehrs auf die umweltverträglichen Verkehrsarten erreicht und die Verkehrsstärke an den Hauptverkehrsstraßen gesenkt werden.

Entwicklung und Fazit

In den vergangenen Jahrzehnten hat der Individualverkehr bundesweit stetig zugenommen. Eine Stagnation, bzw. eine rückläufige Tendenz, ist jedoch derzeit vielerorts erkennbar.

Auch in Ludwigsburg ist an den aufgezeigten Querschnitten seit 1997 der stetig anwachsende Individualverkehr ablesbar. Die starke Zunahme des Kfz-Verkehrs beeinträchtigt die Lebensqualität vieler Menschen durch Abgase, Lärm und Einschränkung in der nichtmotorisierten Bewegungsfreiheit.

Bei der im April 2013 in der Innenstadt durchgeführten Verkehrszählung sind erstmals leicht rückläufige Verkehrsmengen zu verzeichnen. Im Herbst 2014 wurde eine ergänzende Verkehrszählung in den östlichen Stadtteilen von Ludwigsburg durchgeführt. Die Ergebnisse der Zählung zeigten, dass in fast allen Bereichen ein leichter Rückgang der Verkehrsmengen festzustellen war. Im Sommer 2015 sollen dann auch in den westlichen Stadtteilen Verkehrserhebungen durchgeführt werden.

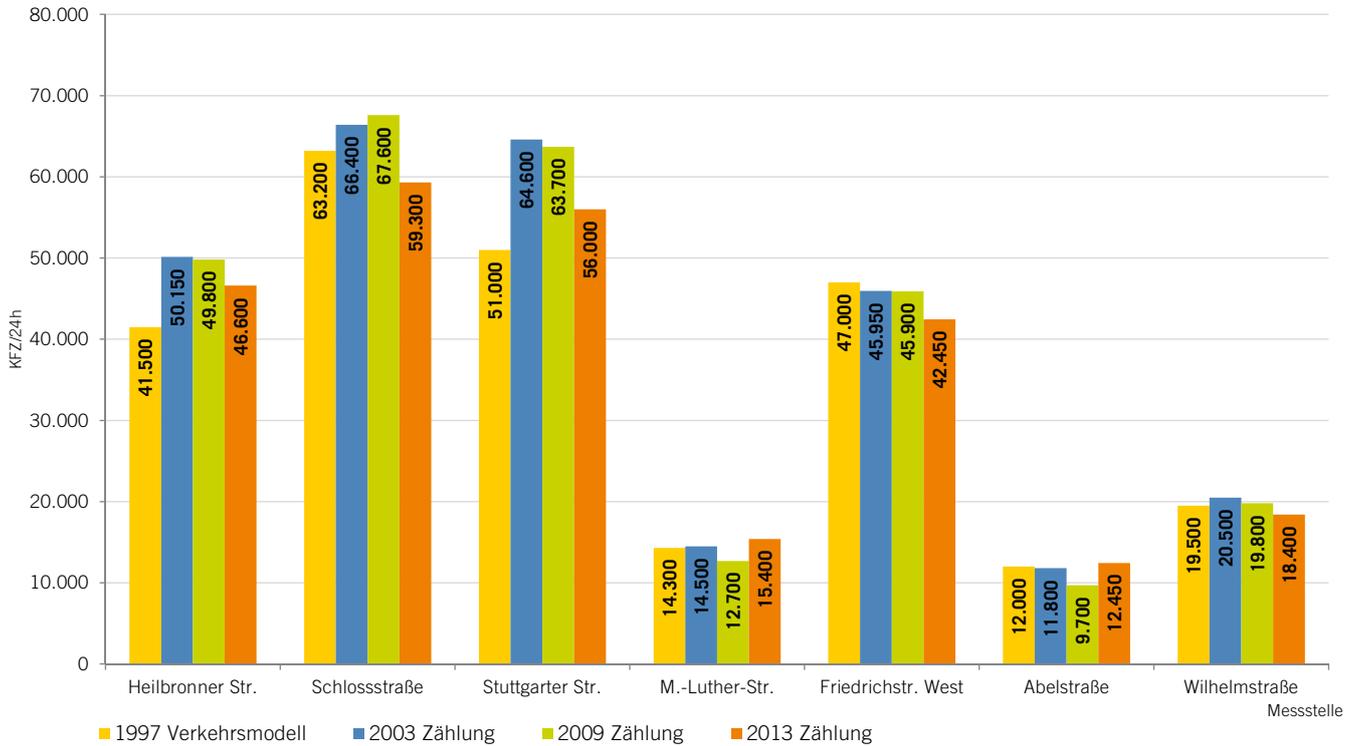
Ziel sollte es daher sein, das zukunftsweisende multimodale und flexible Mobilitätsverhalten stetig zu fördern und ein attraktives Angebot für den Rad-, Fuß- und öffentlichen Nahverkehr zur Verfügung zu stellen, damit die täglichen Fahrbeziehungen nicht primär mit dem Auto zurückgelegt werden müssen.

Durch die stetige Ausweitung des betrieblichen Mobilitätsmanagements können diese Verlagerungseffekte positiv unterstützt werden. Auch der Rückbau von mehrspurigen Straßen zugunsten von Rad- und Fußwegen, sowie die Bevorrechtigung des ÖPNV durch Busbeschleunigung und zusätzlichen Busspuren bringt weiteres Verlagerungspotenzial mit sich. Dies wurde bereits in anderen europäischen Städten zielführend umgesetzt.

8 Mobilität

8.1 Verkehrsstärke, motorisierter Verkehr

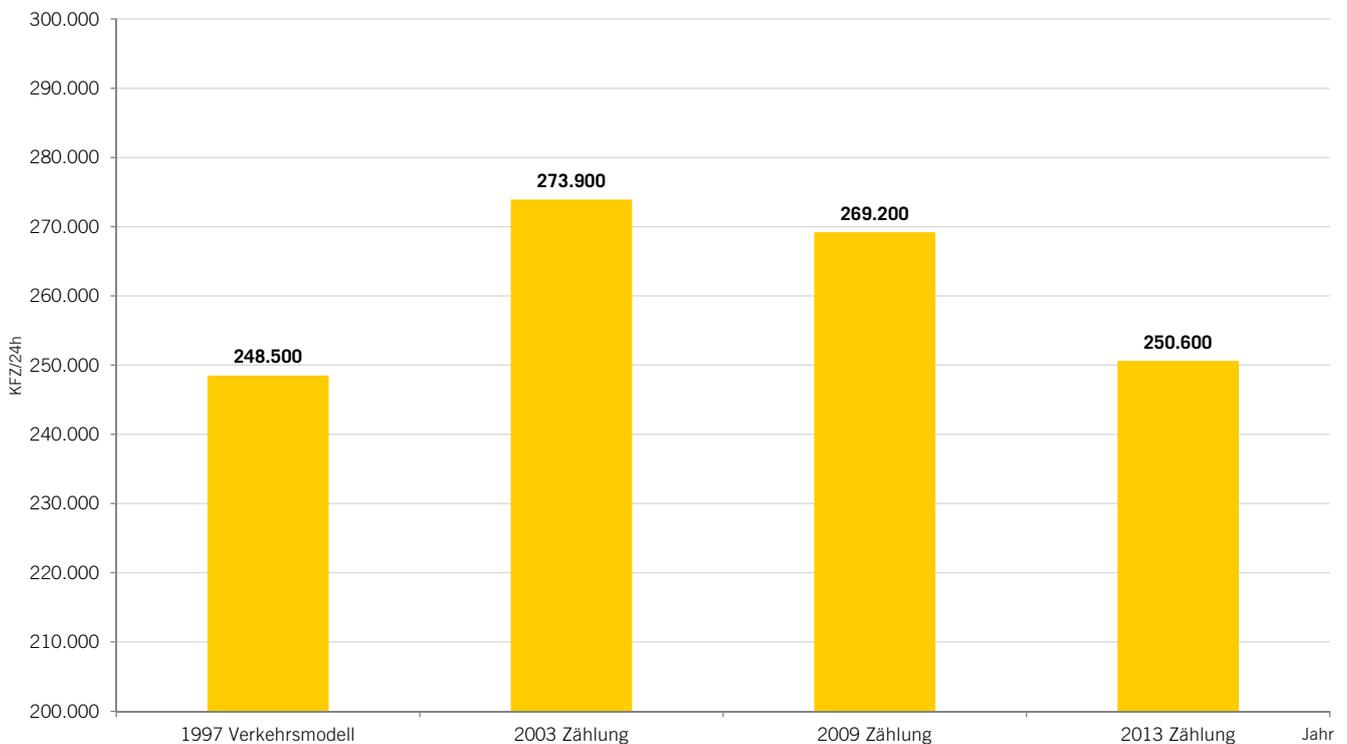
Verkehrsstärke an ausgewählten Hauptverkehrsstraßen (Innenstadt)



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

Stichtage: 26.06.2003, 22.10.2009, 02.04.2013

Verkehrsstärke an ausgewählten Hauptverkehrsstraßen (Innenstadt)



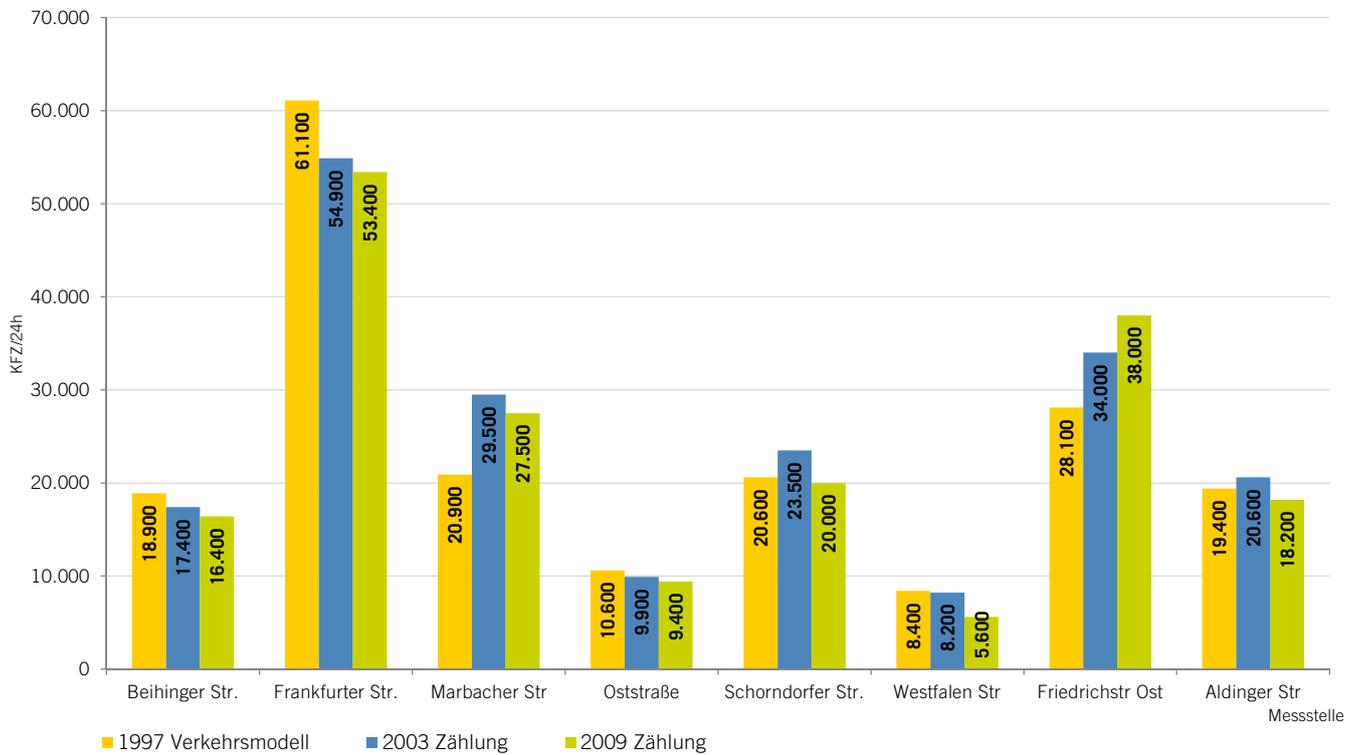
Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

Stichtage: 26.06.2003, 22.10.2009, 02.04.2013

8 Mobilität

8.1 Verkehrsstärke, motorisierter Verkehr

Verkehrsstärke an ausgewählten Hauptverkehrsstraßen



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

Stichtage: 26.06.2003, 22.10.2009

8 Mobilität

8.2 Motorisierungsgrad

Erläuterung des Indikators

Der Motorisierungsgrad stellt die Zahl der zugelassenen Pkw und Krafträder (Krad) je 1.000 Einwohner dar. Datengrundlage bilden die jährlichen Fortschreibungen der Einwohnerzahl und der zugelassenen Fahrzeuge in der Stadt Ludwigsburg. Zudem wird nach besonders umweltfreundlichen Antriebsarten (Hybrid, Erdgas, elektrisch) differenziert.

Zielsetzung

Grundsätzlich sollte die stetige Zunahme der Motorisierung abgeschwächt oder sogar ein Rückgang des Motorisierungsgrad als Indiz für eine geringere Abhängigkeit vom Auto angestrebt werden. Die verbleibende Verkehrsleistung durch den motorisierten Individualverkehr soll zunehmend durch nachhaltige umweltfreundliche Antriebstechniken erfolgen. Letztlich ist jedoch nicht der Besitz eines Fahrzeuges, sondern der sinnvolle Umgang mit ihm wichtig.

Einflussfaktoren

Die Entscheidung über die Haltung eines oder mehrerer Fahrzeuge liegt bei den Privathaushalten und kann von einer Kommune nur indirekt beeinflusst werden. Die Einflussmöglichkeiten sind jedoch vielfältig und entfalten ihre Wirksamkeit vor allem als Gesamtpaket. Dazu zählen alle Maßnahmen zur Förderung alternativer Mobilitätsangebote (Konzepte für den Rad- und Fußwegebau und eine Attraktivitätssteigerung beim ÖPNV), welche die Abhängigkeit von den eigenen motorisierten Fahrzeugen verringern. Besondere Ansatzpunkte ergeben sich bei Parkraumkonzepten (auch für auswärtigen Zielverkehr), der Ablösung von Stellplätzen bei Baugesuchen und der Unterstützung bei Car-Sharing und beim Mobilitätsmanagement.

Eine Entscheidung zugunsten moderner Antriebstechnologien könnte durch Förderung der Infrastruktur, kontinuierlicher Öffentlichkeitsarbeit, finanzieller Förderung durch kommunale Zuschüsse und/oder Nutzungsreservierungen im öffentlichen Parkraum unterstützt werden.

Entwicklung und Fazit

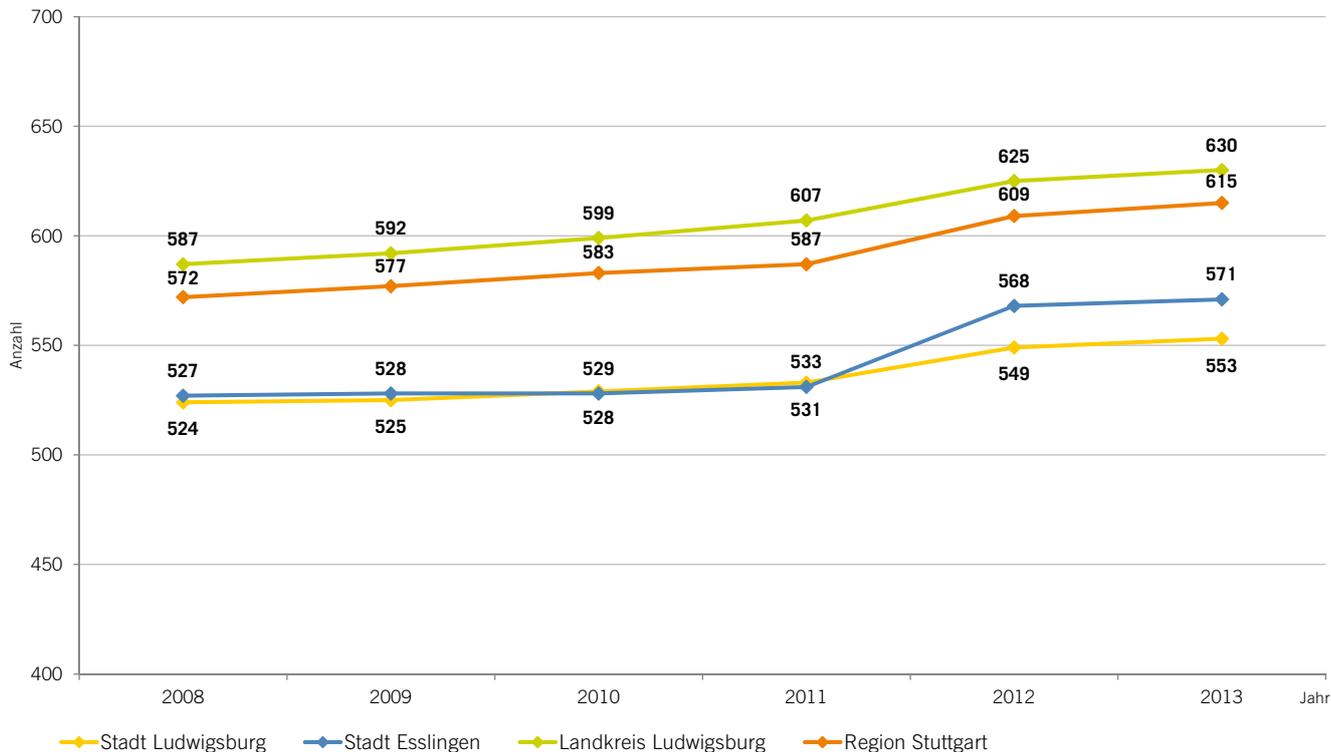
Noch immer steigt der Motorisierungsgrad stetig an, jedoch lässt sich aus der Grafik erkennen, dass in Ludwigsburg der Motorisierungsgrad nur noch sehr langsam steigt und somit eventuell der Zenit erreicht ist. Vor allem in vergleichbaren Städten wie Esslingen und Stuttgart liegt der Motorisierungsgrad in Ludwigsburg erheblich niedriger und steigt weniger an. Vor allem bei den alternativen Antriebstechnologien wie Gas, Elektro und Hybrid sind die Zulassungen zuversichtlich gestiegen. Dieser Trend sollte weiterhin beobachtet und unterstützt werden.

Somit kann man sicherlich nicht von einer Trendwende sprechen. Der Indikator ist aber auf einem guten Weg und das starke Engagement der Stadt bezüglich der Unterstützung von alternativen Antriebstechnologien scheint erste Früchte zu tragen. Die gemeinschaftliche Nutzung von Fahrzeugen (Car Sharing) bzw. die Nutzung von Fahrzeugen als Teil intermodaler Wegekettens sollte durch Informations- und Öffentlichkeitsarbeit weiterhin gezielt unterstützt werden. Der Trend, ein Automobil als Statussymbol anzusehen, verliert vor allem bei der jüngeren Generation bereits stark an Bedeutung, vor allem in den Ballungsbereichen.

8 Mobilität

8.2 Motorisierungsgrad

Anzahl zugelassener PKW und Krad je 1.000 Einwohner im Vergleich



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: 31.12.

Anzahl zugelassener PKW und Krad je 1.000 Einwohner im Vergleich

	Stadt Ludwigsburg	Stadt Esslingen	Landkreis Ludwigsburg	Region Stuttgart
2008	524	527	587	572
2009	525	528	592	577
2010	529	528	599	583
2011	533	531	607	587
2012	549	568	625	609
2013	553	571	630	615
Veränderung 2008-2013	5,5%	8,3%	7,3%	7,5%

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stichtag: Januar des jeweiligen Jahres

Entwicklung der Kraftstoffarten im Vergleich

	Gasfahrzeuge		Elektrofahrzeuge		Hybridfahrzeuge		Dieselfahrzeuge		Benzinfahrzeuge		Gesamt	
	Lkr. LB	Stadt LB	Lkr. LB	Stadt LB	Lkr. LB	Stadt LB	Lkr. LB	Stadt LB	Lkr. LB	Stadt LB	Lkr. LB	Stadt LB
2011	2.155	385	64	7	386	67	104.840	15.037	238.465	34.090	345.910	49.586
2012	2.338	422	97	16	505	87	109.490	15.757	239.399	35.203	351.829	51.485
2013	2.442	473	134	20	723	111	114.467	16.640	240.150	35.175	357.916	52.419
Veränderung 2011-2013	13,3%	22,9%	109,4%	185,7%	87,3%	65,7%	9,2%	10,7%	0,7%	3,2%	3,5%	5,7%

Quelle: Landratsamt Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

8 Mobilität

8.3 Angebot und Auslastung im Parkleitsystem erfasster Stellplätze

Erläuterung des Indikators

Das Parkleitsystem (PLS) bietet die Möglichkeit, auch in Zeiten hoher Nachfrage gezielt freie Kapazitäten ohne Umwege finden zu können. Die Anzahl der erfassten Stellplätze zeigt das grundsätzliche Steuerungspotenzial. Die Betrachtung des Auslastungsgrades während der Tageszeit (8 bis 18 Uhr und 10 bis 16 Uhr) an Donnerstagen über ausgewählte Wochen in einzelnen Quartalen lässt erkennen, ob das Gesamtangebot ausreicht und effektiv genutzt wird. Die weitergehende Betrachtung der Einzelanlagen hilft, örtliche Defizite zu erkennen (Überlastungen/Unterauslastungen).

Zielsetzung

Wesentliches Ziel ist die weitgehende Integration größerer Parkierungsanlagen in das Parkleitsystem, um über die aktuelle Information Parksuchverkehr zu vermeiden und bestehende Nachfrageunterschiede der Parkierungsanlagen auszugleichen, indem die Erreichbarkeit freier Stellplätze auf optimalen Routen erleichtert wird. Somit können die vorhandenen Stellplatzkapazitäten im Stadtgebiet optimal ausgenutzt und die teilweise hohen Auslastungen einzelner Parkhäuser durch Minderauslastung anderer Parkhäuser ausgeglichen werden. Optimal wäre somit eine ausgeglichene Auslastung über alle Parkhäuser.

Einflussfaktoren

Der Auslastungsgrad ist von der Attraktivität der Innenstadt allgemein und der Parkierungsanlage im Besonderen abhängig. Daneben kann durch Erhöhung oder Senken des Stellplatzangebots die Auslastung beeinflusst werden. Eine wichtige Rolle für die Beeinflussung des Indikators spielen das Verhältnis von Straßenraumparken und Parkierungsanlagen, die Erreichbarkeit, der Komfort, die Preisgestaltung und die Parkdauerregelung für die verschiedenen Parkmöglichkeiten. Bei Defiziten kann die Stadt unterstützend tätig werden (z.B. Sanierung oder Wegebeziehungen optimieren). Lagenachteile von Parkierungsanlagen sind nur bedingt auszugleichen. Hier könnte steuernd über Nutzungsumstrukturierungen eingegriffen werden, wie z.B. das Verlagern von längerfristig vermieteten Stellplätzen in Parkierungsanlagen in die Randlage der Innenstadt.

Entwicklung und Fazit

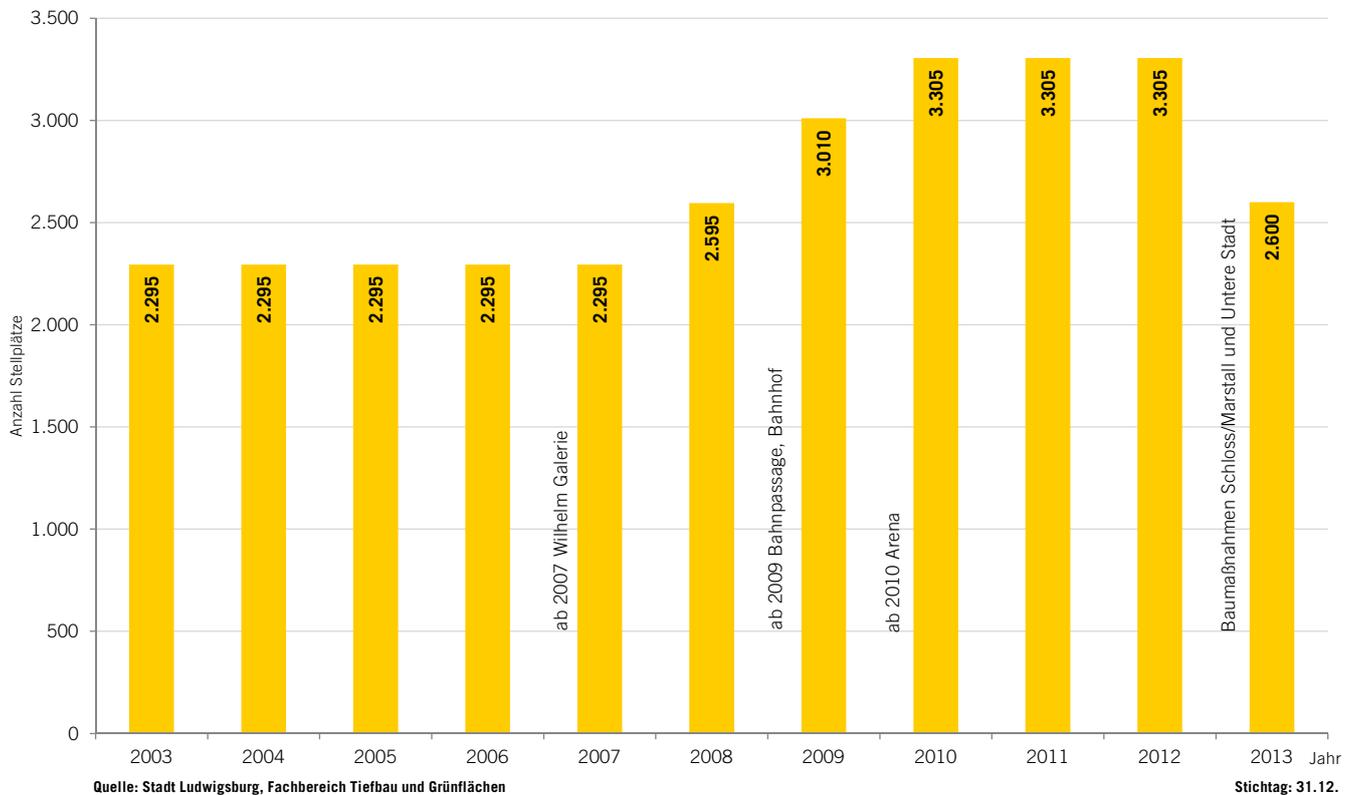
Die Zahl der im Parkleitsystem erfassten Stellplätze hat sich in den letzten Jahren stetig erhöht. Ausnahme bildet hier die baustellenbedingte, temporäre Herausnahme der Stellplätze in der Tiefgarage „Schloss / Marstall“ und „Untere Stadt“, die jedoch spätestens Ende 2015 wieder zur Verfügung stehen werden.

Generell gelten Auslastungsgrade um 60% als gut, da diese Mittelwerte auch die überwiegenden Leerstände in den Abendzeiten beinhalten und trotzdem in den Spitzenzeiten Überlastungen nicht auszuschließen sind. Insbesondere in den Dezemberwochen nähern sich die zentral gelegenen Anlagen der Vollaustung. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Parkhäuser in zentraler Lage eine gute Auslastung aufweisen. Bei den Parkierungsanlagen im weiteren Umfeld der zentralen Innenstadt sind weiterhin Auslastungspotenziale vorhanden. Zusammenfassend liegt der Auslastungsgrad der letzten Jahre bei ca. 45%, d.h. über das gesamte Innenstadtgebiet stehen überwiegend noch Angebotsreserven zur Verfügung. Der Schwerpunkt des zukünftigen Parkraummanagements sollte deshalb nicht in der weiteren Erhöhung der Kapazität liegen, sondern beim Ausgleich von Nachfrageunterschieden zwischen den einzelnen Anlagen. Neue Technologien können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten.

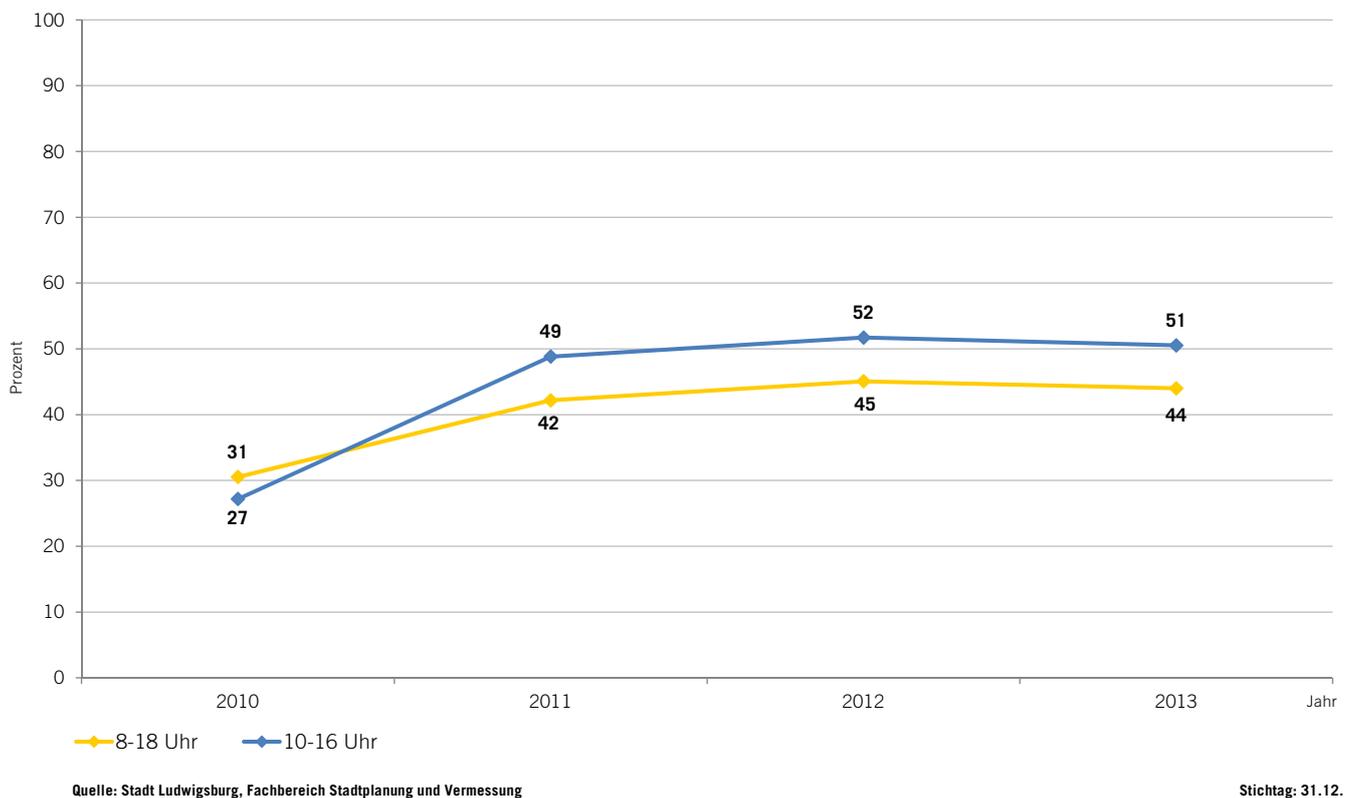
8 Mobilität

8.3 Angebot und Auslastung im Parkleitsystem erfasster Stellplätze

Anzahl im Parkleitsystem erfasster Stellplätze



Auslastung im Parkleitsystem erfasster Parkierungsanlagen



8 Mobilität

8.3 Angebot und Auslastung im Parkleitsystem erfasster Stellplätze

Auslastung im Parkleitsystem erfasster Parkieranlagen

8:00 bis 18:00 Uhr

Anlage/Jahr	2010	2011	2012	2013
Schloss/Marstall	10	13	12	13
Solitude	19	51	51	53
Asperger Straße	14	33	36	37
Oberpaur	26	54	53	53
Rathaus	53	51	53	56
Bahnhofstraße	44	40	36	41
Bahnpassage 1	21	48	49	53
Lotter	43	67	65	59
Arsenalplatz	46	72	74	75
Forum/Blüh. Barock Ost	30	58	53	41
Forum/Blüh. Barock West	93	71	69	61
Untere Stadt	21	49	29	15
Mathilde/Akademiehof	15	16	19	22
Wilhelm Galerie	62	59	62	63
Bahnpassage 2	9	23	50	53
Arena	9	5	15	9
Bahnhof	4	7	40	44
Auslastung insgesamt	31	42	45	44

Auslastung unter 40%	■
Auslastung 41 bis 60%	■
Auslastung über 60%	■

Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen
Stichtag: 31.12.

10:00 bis 16:00 Uhr

Anlage/Jahr	2010	2011	2012	2013
Schloss/Marstall	17	16	15	15
Solitude	22	55	56	59
Asperger Straße	17	40	43	45
Oberpaur	29	66	65	65
Rathaus	26	60	61	65
Bahnhofstraße	20	47	42	47
Bahnpassage 1	19	53	53	57
Lotter	42	76	74	68
Arsenalplatz	44	79	82	83
Forum/Blüh. Barock Ost	38	70	64	49
Forum/Blüh. Barock West	47	82	79	70
Untere Stadt	31	57	31	18
Mathilde/Akademiehof	10	21	24	28
Wilhelm Galerie	74	71	74	76
Bahnpassage 2	9	25	55	59
Arena	6	4	17	8
Bahnhof	11	8	44	47
Auslastung insgesamt	27	49	52	51

Auslastung unter 40%	■
Auslastung 41 bis 60%	■
Auslastung über 60%	■

Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Tiefbau und Grünflächen
Stichtag: 31.12.

8 Mobilität

8.4 Verkehrssicherheit

Erläuterung des Indikators

Ein Indikator für die Entwicklung der Verkehrssicherheit ist die Zahl der jährlich bei Unfällen verletzten und getöteten Personen. Während der Indikator einen tendenziellen Überblick über die Entwicklung erlaubt, ermöglicht die nachgeschaltete Verkehrssicherheitsarbeit die ergänzende Analyse von räumlichen Unfallschwerpunkten, besonderen Betroffenengruppen (z.B. Schülerverkehr, Senioren) und beteiligten Verkehrsmitteln (Rad, Fußgänger usw.).

Zielsetzung

Grundsätzlich sollte bei diesem Indikator die Gesamtzahl 0 (Vision Zero), ohne Verletzte und Tote, angestrebt werden. Ergänzend sollte die Zahl und die Lage der jährlich festgestellten Unfallschwerpunkte berücksichtigt werden. Für diese Punkte erarbeitet die Unfallkommission jährlich konkrete Vorschläge, deren Wirkungen dann durch örtliche Unfallanalysen im Einzelfall gezielt prüfbar sind.

Einflussfaktoren

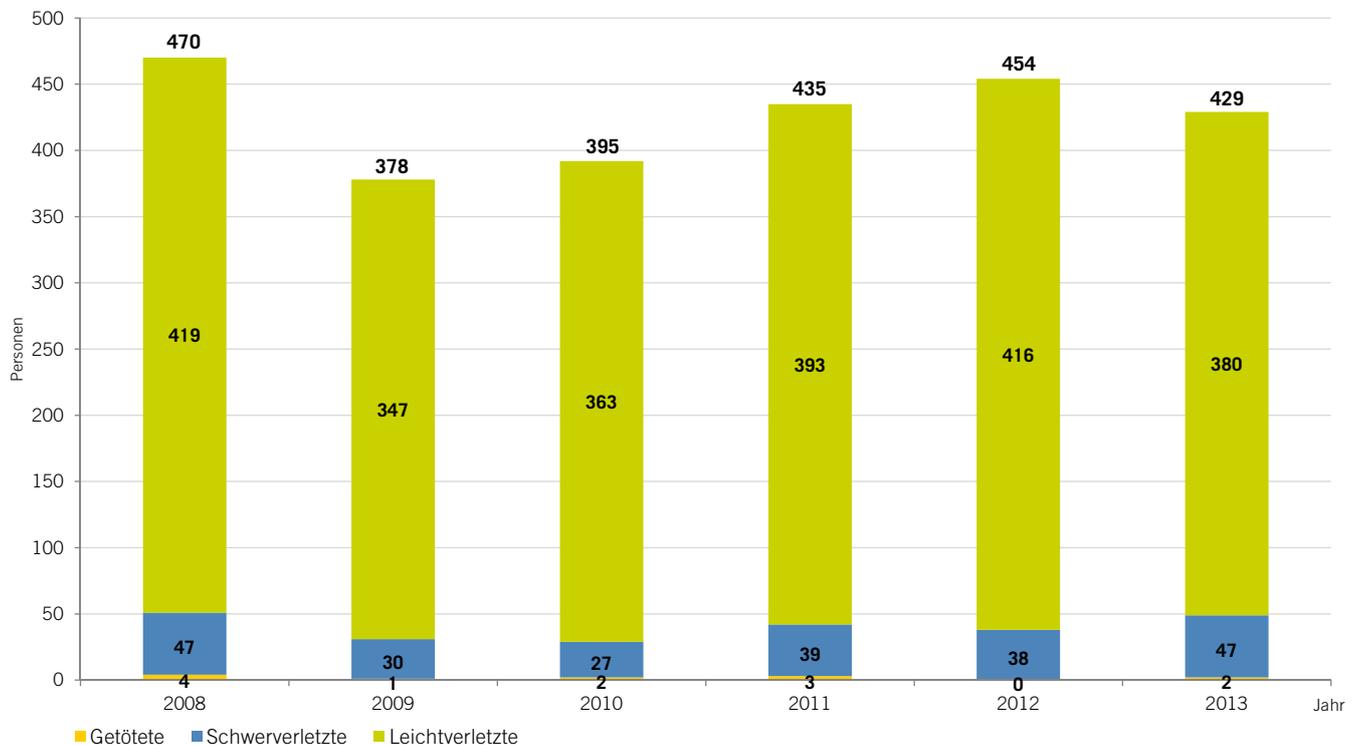
Die Absenkung der Unfallzahlen kann die Stadt durch konkrete Verbesserungsmaßnahmen bei den einzelnen Unfallschwerpunkten erreichen. Neben baulichen und signaltechnischen Veränderungen können geänderte Verkehrsregelungen (z.B. Geschwindigkeitsbegrenzungen, Abbiegeverbote, Halteverbote,...) in Verbindung mit entsprechender Verkehrsüberwachung Unfälle

vermeiden und/oder ihre Folgen mindern. Entsprechende Maßnahmen und Überwachung werden in der städtischen Unfallkommission in enger Abstimmung mit der Polizei erarbeitet und umgehend umgesetzt. Ergänzend sind gezielte Informationskampagnen z.B. für bestimmte Verkehrsmittel oder betroffene Altersgruppen sinnvoll, sowie eine intensive Öffentlichkeitsarbeit bei häufigen Unfallursachen wie nicht angepasste Geschwindigkeiten und Unfälle durch Alkoholeinfluss, bzw. stetige Kontrolle dieser Unfallursachen.

Entwicklung und Fazit

Der Rückgang der Verletzten und Getöteten in den vergangenen Jahren ist sowohl auf die Verbesserung der Fahrzeugtechnik (Airbag, ABS, ESP,...), als auch auf die Weiterentwicklung der Straßenbautechnik und Aktualisierung der Richtlinien zurückzuführen und wird den positiven Trend weiter fortsetzen. Die Abhängigkeit von witterungsbedingten Einflüssen (z.B. lange oder kurze Winter) kann jedoch diesen Trend immer wieder nach oben wie nach unten beeinflussen. Daher gibt der Indikator lediglich einen tendenziellen Überblick, bestätigt den Handlungsbedarf und hilft, stark abweichende Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen. Die Verkehrssicherheitsarbeit durch die Unfallkommission muss weiter intensiviert werden, insbesondere sind Investitionsausgaben zur Beseitigung langjähriger Unfallschwerpunkte zu erhöhen und Informationskampagnen zu unterstützen.

Gesamtzahl der durch Verkehrsunfälle verletzten und getöteten Personen



Quelle: Polizeidirektion Ludwigsburg

Stichtag: 31.12.

8 Mobilität

8.5 Umweltfreundliche Mobilität

Erläuterung des Indikators

Als Leitindikator für eine umweltfreundliche Mobilität wird die Einhaltung der Grenzwerte für Feinstaub und Stickoxide in der westlichen Friedrichstraße verwendet.

Zielsetzung

- Der Grenzwert für Feinstaub (PM₁₀) von 50µg/m³ (Tagesmittelwert) soll unterschritten, maximal jedoch an 35 Tagen im Jahr überschritten werden.
- Der Grenzwert für Stickstoffdioxid (NO₂) von 200µg/m³ (1-Std. Mittel) soll unterschritten, maximal jedoch 18 mal im laufenden Kalenderjahr überschritten werden.
- Zusätzlicher Grenzwert seit 2010: Der Jahresmittelwert von 40 µg/m³ für Stickstoffdioxid (NO₂) darf nicht überschritten werden.

Hauptziel muss die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerte sein. Und darüber hinaus die weitergehende Verbesserung der Feinstaub- und NO₂-Werte mit dem Ziel, langfristige Überschreitungen komplett zu vermeiden. Damit sollen gesunde Wohn-, Lebens- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.

Einflussfaktoren

Der Indikator kann durch die Verlagerung von Verkehr auf überregionale Umgehungsstraßen (z.B. Nord-Ost-Ring oder die Autobahn) oder auf umweltfreundliche Verkehrsmittel günstig beeinflusst werden. Weitere langfristige Verlagerungsfaktoren wären die Beschränkung von Durchgangsverkehr, Geschwindigkeitsbegrenzungen und Fahrverbote. All diese Maßnahmen bedürfen der regionalen Abstimmung und können wegen möglicher Verlagerungswirkungen auf die umliegenden Gemeinden nicht von der Stadt allein bestimmt werden. Der vermehrte Einsatz von modernen Filtertechnologien oder alternativen Antriebsarten sowie signaltechnische Optimierungen sind weitere Ansätze zur Verbesserung der PM₁₀- und NO₂-Werte.

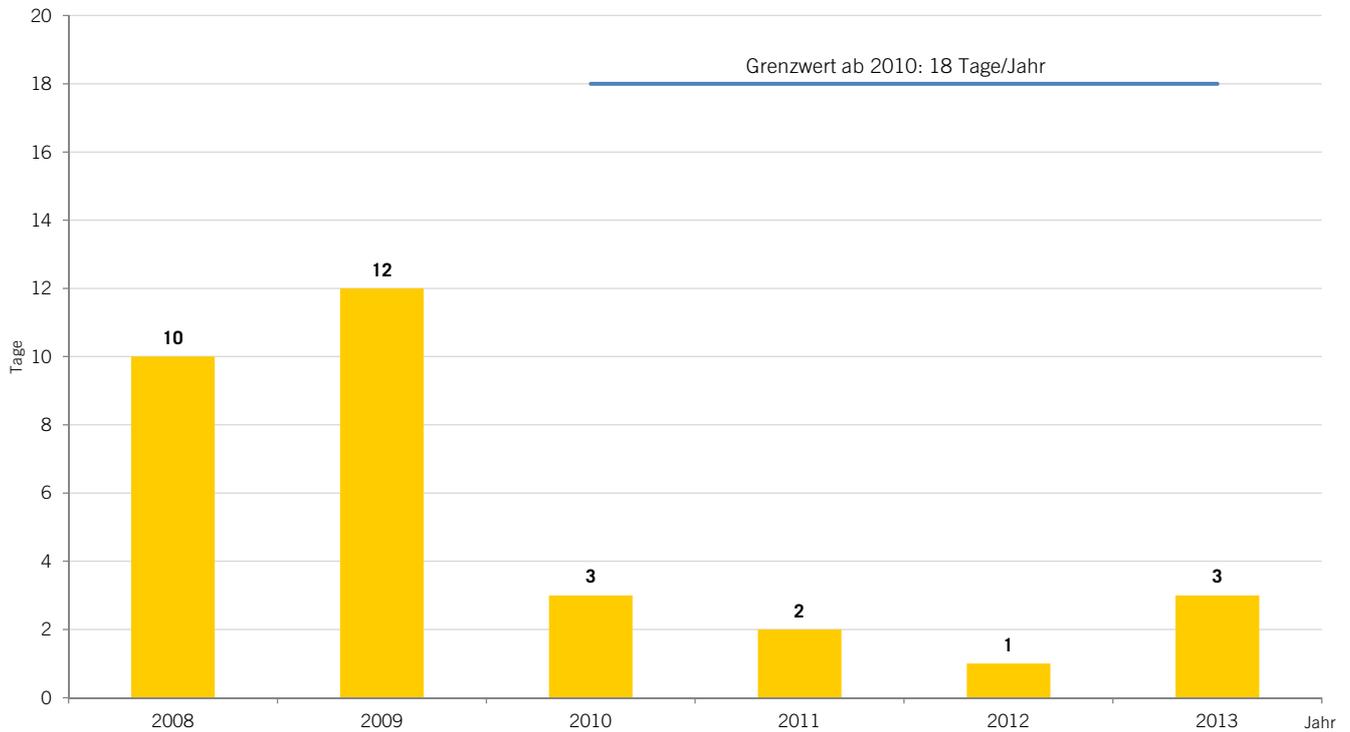
Entwicklung und Fazit

Seit 2009 zeichnet sich eine Minderung der einzelnen Feinstäube ab. Dies ist auf die stufenweise Einführung der Umweltzone, signaltechnische Verbesserungen im Bereich der Messstelle und nicht beeinflussbare Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Daher ist die Zahl der Maximalpegelüberschreitung fast durchgehend eingehalten. Ein Problem besteht jedoch beim NO₂-Jahresmittelwert, dessen Unterschreitung als Voraussetzung für die weitergehende Vermeidung chronischer Erkrankungen angesehen wird. Dieser NO₂-Jahresmittelwert liegt in Ludwigsburg mit durchschnittlich ca. 64µg/m³ wesentlich über dem Grenzwert von 40µg/m³.

Während die Spitzenpegel bei den Stickstoffdioxiden erfolgreich verringert wurden, sind die Jahresmittelwerte noch überhöht und zur Senkung der Feinstaubemissionen sind noch erhebliche Anstrengungen notwendig. Die Einhaltung der Zielwerte ist nur langfristig und in regionaler Abstimmung zu erreichen, restriktive Steuerungsmaßnahmen sind hierzu unumgänglich.

Es ist jedoch aufgrund der speziellen örtlichen Bedingungen an der Messstelle davor zu warnen, generell negative Rückschlüsse auf die Belastungssituation in Ludwigsburg zu ziehen.

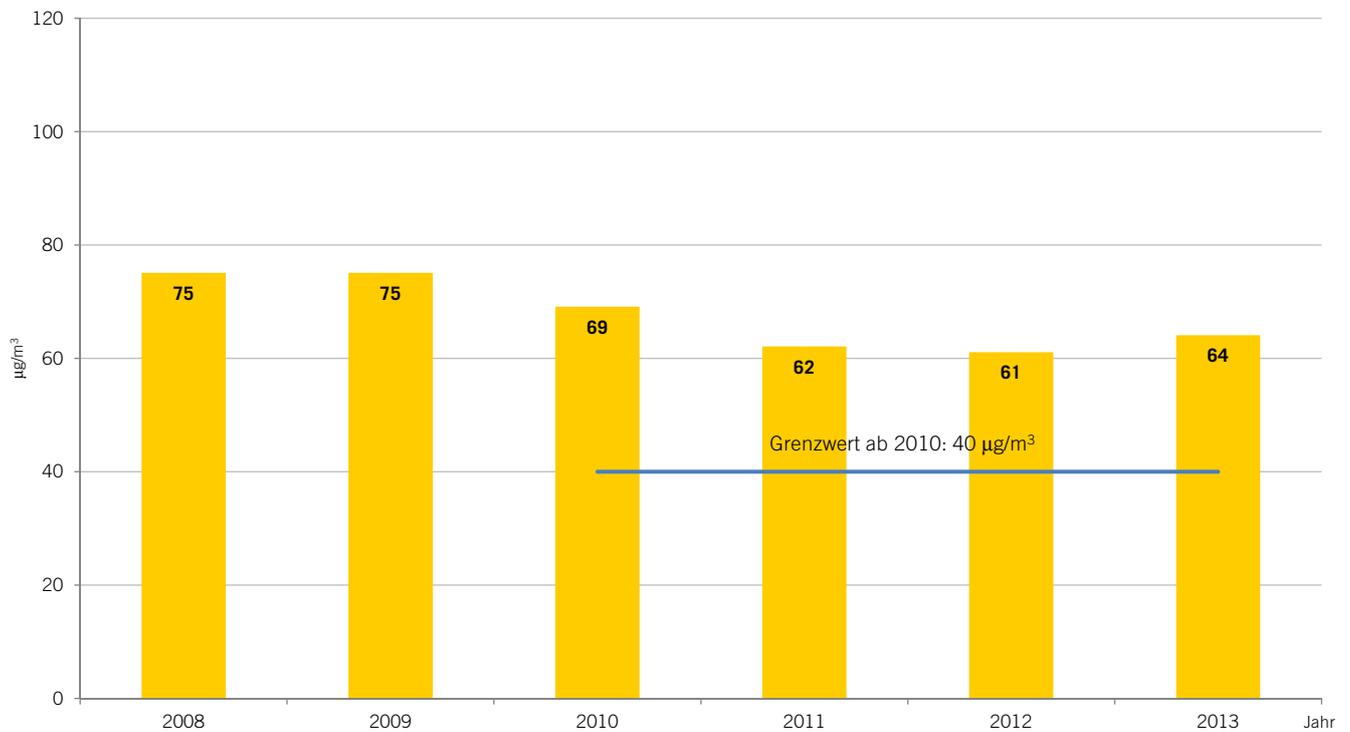
Überschreitung der Stundengrenzwerte für Stickstoffdioxid (NO₂)



Quelle: Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW)

Stichtag: 31.12.

Überschreitung der Jahresmittelwerte für Stickstoffdioxid (NO₂)



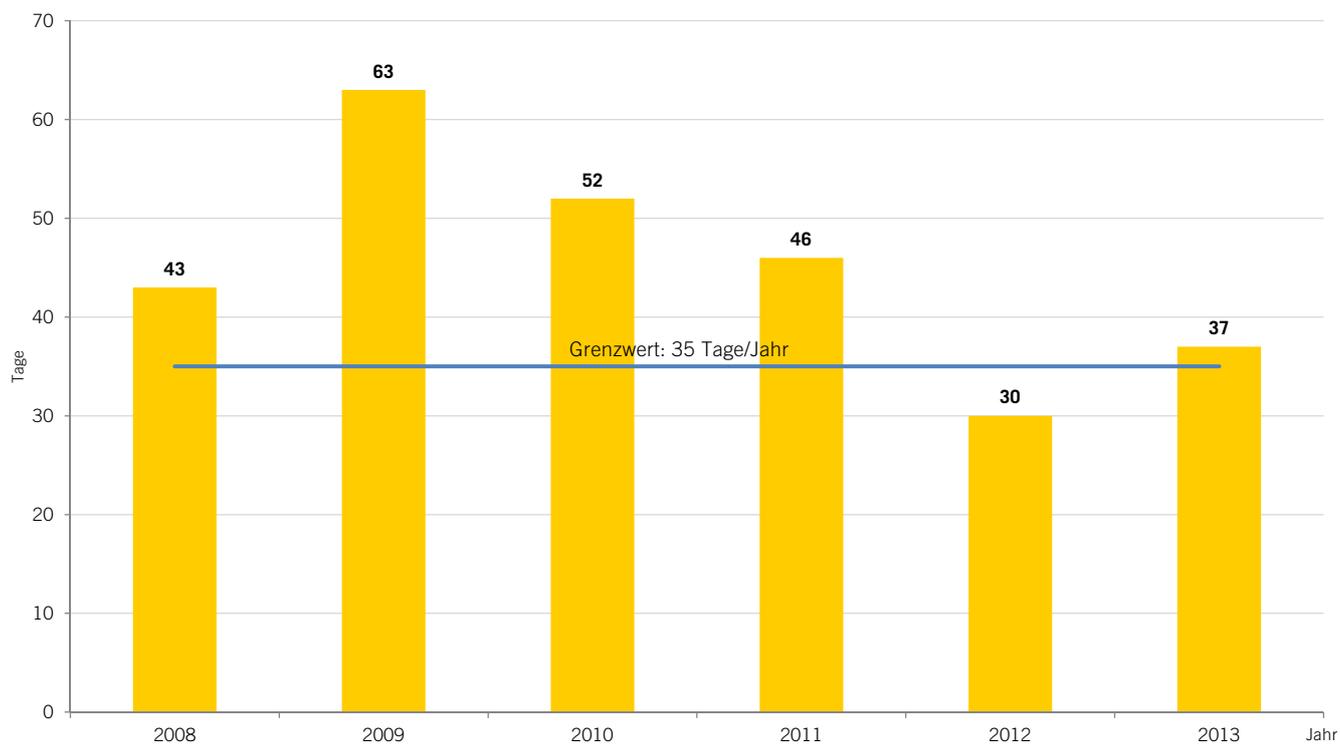
Quelle: Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW)

Stichtag: 31.12.

8 Mobilität

8.5 Umweltfreundliche Mobilität

Überschreitungstage der Grenzwerte für Feinstaub (PM 10)



Quelle: Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW)

Stichtag: 31.12.

8 Mobilität

8.6 Qualität und Umfang des Radwegenetzes

Erläuterung des Indikators

Der Indikator bewertet das 2014 beschlossene Wegenetz für den Radverkehr hinsichtlich Qualität und Streckenlänge. Dieses Netz vereinigt bestehende, ausbaubedürftige und neu zu bauende Radwegeverbindungen im Stadtgebiet, die bis zum Jahr 2025 umgesetzt werden sollen und stellt somit den Zielwertkorridor dar. Die Hauptrouten zwischen der Innenstadt und den Stadtteilen sowie zwischen den Stadtteilen untereinander werden abschnittsweise nach Länge und Qualitätsstufe kategorisiert.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Hauptrouten des Radroutennetzes 2025 und eine mögliche zeitliche Reihenfolge ihrer Herstellung.

Zielsetzung

Im Radroutenkonzept wird angestrebt, die in der neuen Grafik dargestellten 10 Radrouten in den nächsten 10 Jahren umzusetzen (rot: Ost/West-Verbindungen, blau: Nord/Süd-Verbindungen). Streckenbezogene Detailbewertungen sind noch durchzuführen.

Einflussfaktoren

Die Qualität des Radroutennetzes kann von der Stadt direkt durch bauliche und lenkende Maßnahmen beeinflusst werden. Ein somit lückenloses geeignetes Radroutennetz ist eine unabdingbare Voraussetzung für die intensive Radnutzung und damit der wesentlichste Indikator.

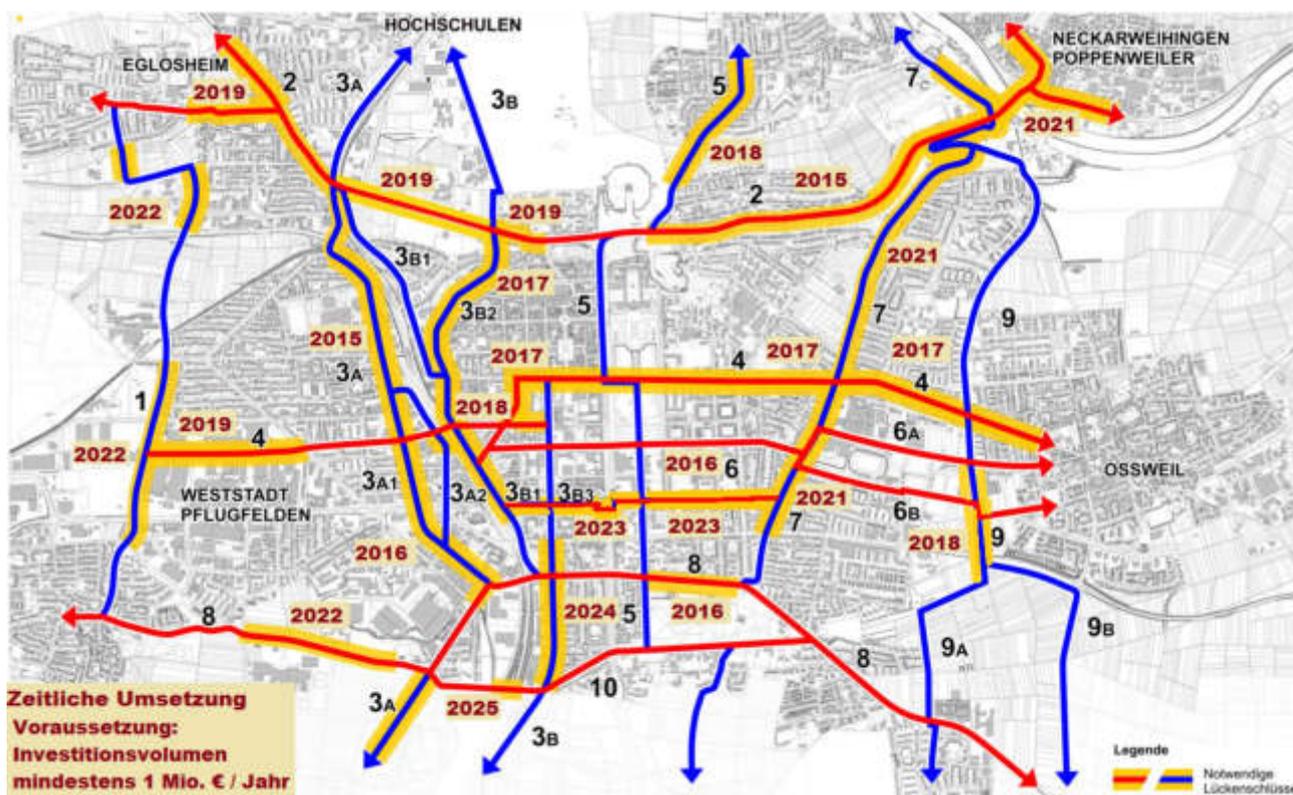
Neben einem schlüssigen Radroutennetz sind weitere Faktoren zur uneingeschränkten Radnutzung zu berücksichtigen, z.B. geeignete Abstellanlagen, erkennbare Wegweisung, kurze und attraktive Routenführungen, ergänzt um Zuwegungen zum Hauptroutennetz sowie ein positives städtisches Fahrradklima mit Akzeptanz in der Bevölkerung. Als erstes Maßnahmenpaket aus dem beschlossenen Radroutennetz sollen die Martin-Luther-Straße sowie die Marbacher Straße untersucht und Lösungsmöglichkeiten zur Radwegeführung aufgezeigt werden.

Entwicklung und Fazit

Im bisher aufgezeigten Radwegezielnetz 2010 wurden zahlreiche Verbindungen verbessert und bestehende Netzlücken geschlossen. Darauf aufbauend sollen mit dem neuen beschlossenen Radroutennetz 2025 Hauptradrouten ausgebaut und zusammenhängende Radrouten vernetzt werden, die alle Stadtteile untereinander und mit der Innenstadt verknüpfen. Die angestrebte Verdopplung des Radverkehrsanteils bei der Verkehrsmittelwahl wirkt sich ebenfalls positiv auf die Indikatoren Luftreinhaltung und Lärm aus.

Die im Hauptradroutennetz dargestellten Jahreszahlen geben eine Orientierung für die mögliche Reihenfolge der Umsetzung einzelner Routen. Das Ziel, die 10 Routen in 10 Jahren herzustellen, erfordert ein Finanzvolumen von mindestens 10€ je Einwohner und Jahr. Dafür liegt bislang kein Beschluss des Gemeinderats vor.

Geplante Ausbaustufen mit Zeitangaben



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

Stichtag: 2014

8 Mobilität

8.7 Qualität der Wohngebieterschließung und zeitliche Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV

Erläuterung des Indikators

Dargestellt werden die Einzugsbereiche der Einwohner der Stadt, die nach WS-Fahrplan in jeweils 15, 20 und 30 Minuten die Haltestelle Rathaus als zentralen Zielpunkt in der Innenstadt mit dem Bus einschließlich Fußwegen (jeweils 5 Minuten) erreichen können. Die schnelle Erreichbarkeit eines gewählten Ziels vor allem im Vergleich zum Kfz-Verkehr ist ein wesentliches Kriterium der Verkehrsmittelwahl.

Dargestellt wird auch die Taktdichte der einzelnen Buslinien, die in der Hauptverkehrszeit im 10/20, 20/30, 30/60 oder >60-Minutentakt verkehren.

Datengrundlagen sind die Bevölkerungsverteilung im Einzugsbereich der Haltestellen (300m-Radien) und die jeweiligen Taktzeiten nach Fahrplan.

Zielsetzung

Ziel hierbei ist es, langfristig einen überwiegenden Teil der Einwohner unter 15 Minuten bis maximal 20 Minuten an die Innenstadt anzubinden, um die Erreichbarkeit der zentralen Innenstadt mit dem ÖPNV relativ zum Kfz-Verkehr zu verbessern. Damit soll die Verlagerung auf den ÖPNV unterstützt und eine möglichst gleichwertige Erschließung aller Stadtteile garantiert werden. Mit einer hohen Taktdichte wird zusätzlich das Ziel verfolgt, Warte- und Umstiegszeiten zu verringern.

Einflussfaktoren

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten für eine Kommune, den städtischen Busverkehr zu beschleunigen. Dazu zählen Bevorrechtigungen an Signalanlagen, gesonderte Busspuren, Busschleusen, Fahrgastinformation in Echtzeit, Fahrbahnhaltestellen sowie die vermehrte Ausstattung von Haltestellen mit Fahrkartenautomaten. Bei Eingriffen in Straßenraum und Signalanlagen sind Einzelprüfungen notwendig, da die Verbesserungsmaßnahmen oft im Konflikt mit den Ansprüchen weiterer Verkehrsteilnehmer stehen (z.B. Unterbrechung einer grünen Welle, längere Wartezeiten für Fußgänger und Radfahrer, Reduzierung von Fahrstreifen für den Kfz-Verkehr).

Auch kann die Stadt mit dem jeweiligen Betreiber der Buslinien eine Erhöhung der Taktdichte oder eine Linienverlängerung vereinbaren. Dies führt jedoch in der Regel zu Mehrkosten, da diese das Standardangebot der Region überschreiten und somit von der Stadt selbst zu tragen sind.

Alle oben beschriebenen Maßnahmen werden derzeit schon in verschiedensten Maßnahmen umgesetzt.

Entwicklung und Fazit

Die Auswertung für die Jahre 1997, 2003 und 2014 zeigt, dass die Stadt Ludwigsburg auf einem guten Weg ist. In diesem Zeitraum erhöhte sich die Zahl der Einwohner, die weniger als 20 Minuten bis zum Rathaus benötigen von 45.730 (1997) über 52.835 (2003) auf 61.774 (2014) Einwohner. Hier wirkt sich auch die Verteilung der neuen Baugebiete in unmittelbarer Innenstadt Nähe, wie die Hartenecker Höhe und Verdichtungsbereiche in der Oststadt, aus.

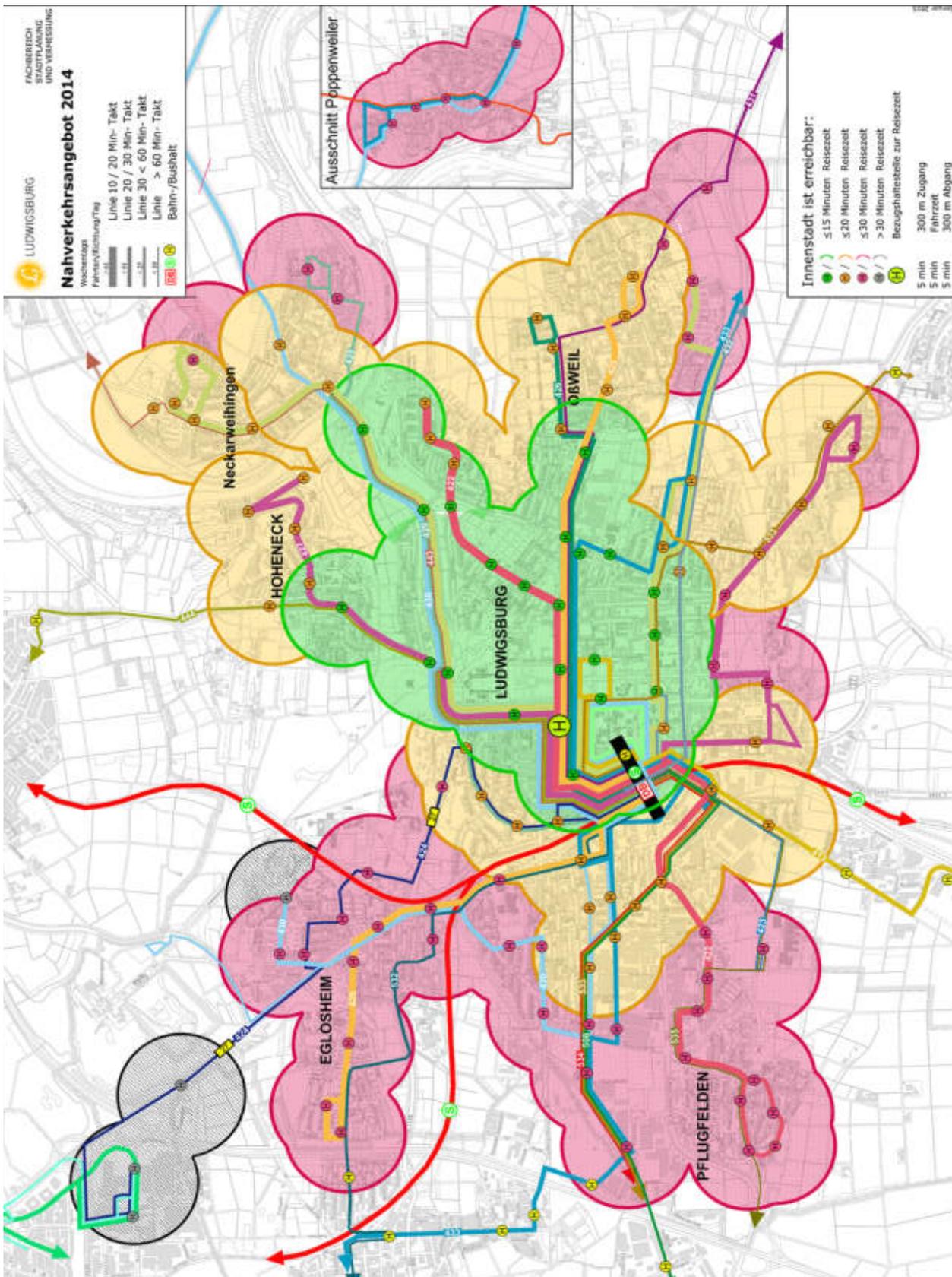
Wichtig dabei ist, dass auch zukünftig besonderer Wert auf eine optimierte Taktdichte, Komfort, Preisgestaltung, Pünktlichkeit und Imagepflege sowie auch beim ÖPNV der Aspekt auf umweltfreundliche Fahrzeuge gelegt wird.

Die positive Entwicklung bei der Erreichbarkeit der Innenstadt ist der wesentliche Einflussfaktor für die immer steigenden Fahrgastzahlen. Daher ist es für Ludwigsburg weiterhin wichtig, die positive Tendenz auch bei der Erschließung weiterer Baugebiete beizubehalten und die gleichwertige Erschließung aller Stadtteile mit dem ÖPNV zu garantieren, auch wenn die Region eine Taktdichte unter 15 Minuten als überdurchschnittliches Angebot kritisch und nicht finanzierbar sieht. Der gute ÖPNV-Anteil am Modal Split in Ludwigsburg ist nicht zuletzt auch auf die teilweise hohe Taktdichte zurückzuführen, die einen wichtigen Standortfaktor für Wohnen und Arbeiten darstellt.

8 Mobilität

8.7 Qualität der Wohngebieterschließung und zeitliche Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV

Nahverkehrsangebot



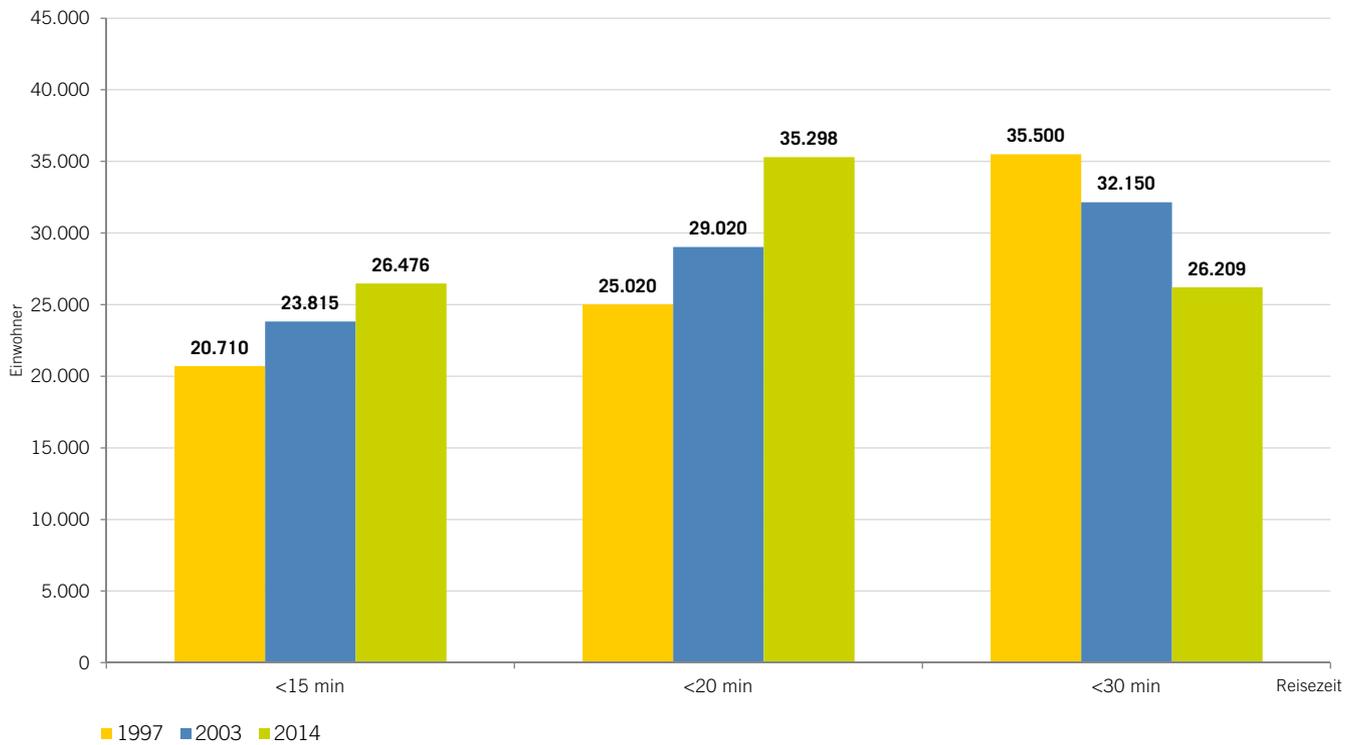
Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

Stichtag: 2014

8 Mobilität

8.7 Qualität der Wohngebieterschließung und zeitliche Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV

Anzahl der Einwohner in 15min-, 20min- und 30min- Bereichen



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

Stichtag: 31.12.

Erläuterung des Indikators

Der Indikator zeigt die Auswirkungen des Straßenlärms auf die Qualität der Wohngebiete. Berechnet wird die Zahl belasteter Einwohner und Flächen in gesundheitsschädlichen Lärmpegelbereichen über 45dB(A) nachts nach den Berechnungsmethoden der EU-Umgebungslärmrichtlinie. Die Daten werden seit 2008 alle 5 Jahre ermittelt. Die Betroffenheit der Bevölkerung wird statistisch vereinfacht ohne Einzelfallbetrachtung der konkreten Wohnungszuschneide oder ggf. vorhandener Lärmschutzfenster berechnet (Außenlärmpegel). Grundlage sind unter anderem aktuelle Verkehrs-, Straßen-, Gebäude- und Geländedaten.

Zielsetzung

Wesentliches Ziel ist eine schrittweise Minderung der Anzahl der Betroffenen, insbesondere die Unterschreitung der Auslösewerte der EU-Umgebungslärmrichtlinie (55dB(A) nachts). Auf Dauer wird angestrebt, auch die Planungsrichtwerte (45dB(A) nachts) für möglichst viele Betroffene im Sinn einer Gesundheitsvorsorge langfristig einzuhalten.

Einflussfaktoren

Das Ausmaß der Lärmbelastung erfordert erhebliche Anstrengungen der Stadt auf vielen Ebenen. Auf gesamtstädtischer Ebene werden mit hoher Priorität ein flächenhaftes Geschwindigkeitskonzept, Lkw-Durchfahrtsverbote und Verkehrsverlagerungen z.B. durch Straßenbaumaßnahmen (Umgehungen, Tunnel) oder Signalregelungen untersucht. Diese Maßnahmen können durch Verlagerungen von Verkehr erhebliche Folgewirkungen haben, so dass sie teilweise mit Nachbarkommunen abzustimmen sind.

In einzelnen Lärmschwerpunkten wird darüber hinaus bei Fahrbahnsanierungen der Einbau lärmoptimierten Asphalts geprüft. Wirksame Lärmschutzwände oder -wälle sind innerorts kaum unterzubringen. Lärmschutzfenster helfen beim Schutz von Wohn- und Schlafräumen, schützen jedoch nicht die Außenbereiche. Durch bauliche Umgestaltung von Straßen oder Anpassung von Signalregelungen kann die Einhaltung der zulässigen Geschwindigkeiten unterstützt werden. Die angemessene Straßenraumgestaltung kommt auch dem nicht-motorisierten Verkehr entgegen.

Übergeordnete Konzepte einer nachhaltigen Mobilität (Rad- und Fußwegekonzept, ÖPNV-Konzept, Parkraummanagement, Elektromobilität usw.) ergänzen die Einzelmaßnahmen mit dem Ziel, auf Dauer den Umweltverbund (Bahn, Bus, Rad, Zufußgehen) und umweltfreundlichere Fahrzeuge auch im Hinblick auf die Luftreinhaltung zu fördern.

Entwicklung und Fazit

Das Diagramm zeigt die Gesamtzahl der durch Straßenlärm belasteten und belästigten Personen. Vorrang haben dabei jene Bereiche, in denen häufig Werte über 55dB(A) nachts überschritten werden. Die bisherigen Minderungen wurden hauptsächlich durch Geschwindigkeitsbegrenzungen und den Ausbau lärmoptimierten Asphalts erzielt. Weitere Maßnahmen müssen zukünftig sorgfältig abgewogen werden, weil z.B. Geschwindigkeitsbegrenzungen auch den Busverkehr betreffen (Fahrpläneinhaltung) und weil für den neuen Asphalttyp noch keine Langzeiterfahrungen zur Haltbarkeit vorliegen. Der lärmoptimierte Asphalt wird aufgrund der Kosten zudem nur bei laufenden Sanierungen in längeren Streckenabschnitten eingebaut.

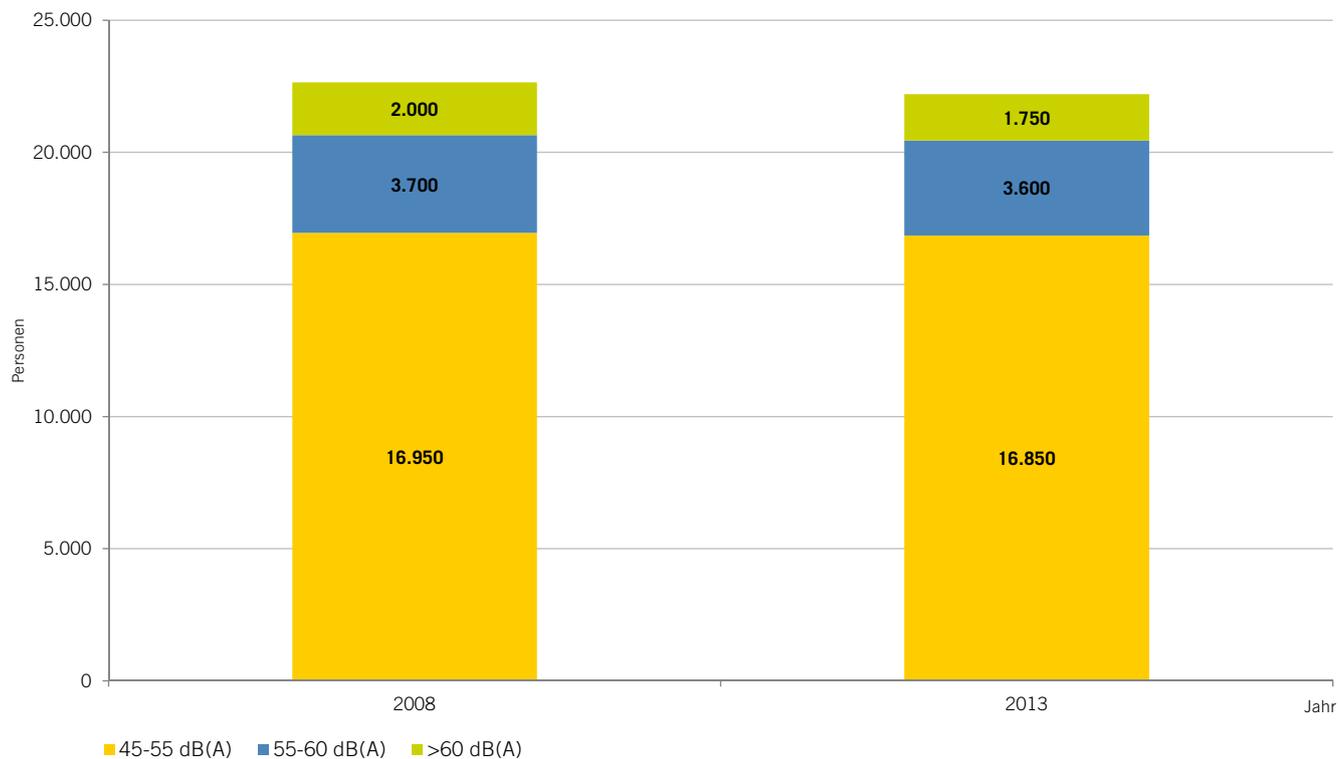
Eine spürbare Lärminderung ist nur aufwendig zu erreichen. Um eine Absenkung von drei dB(A) zu erzielen, müsste z.B. mindestens die Verkehrsmenge halbiert werden oder die Geschwindigkeit von 50 auf 30km/h gesenkt werden. Lärmoptimierter Asphalt ist zumindest in den Anfangsjahren nach dem Einbau noch etwas wirksamer (bei 50km/h). Aufgrund des Lärmniveaus im Hauptstraßennetz der Stadt würde die flächendeckende Einführung von Tempo 30 z.B. die Zahl sehr stark Betroffener (> 55dB(A) nachts) nur von ca. 2.000 auf ca. 1.000 halbieren. Da sich bei Tempo 30 ggf. die Schaltung grüner Wellen verschlechtert, sind zahlreiche Detailprüfungen notwendig.

Denkbare Maßnahmen und das dazu erforderliche, umfangreiche Arbeitsprogramm sind dem Entwurf des Lärmaktionsplans zu entnehmen, der im Jahr 2015 verabschiedet werden soll.

8 Mobilität

8.8 Lärmbeslastung durch Straße

Anzahl der Personen, die nachts Lärm über 45 dB(A) ausgesetzt sind



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadtplanung und Vermessung

Stichtage: 31.12.2008, 02.07.2014

Leitsatz

Der Aus- und Umbau von Bildungs- und Betreuungsangeboten ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dies erfolgt zukunfts- und bedarfsorientiert. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wird unabhängig von Geschlecht, Nationalität, sozialer Herkunft und individuellen Voraussetzungen ermöglicht, ihre Persönlichkeit zu entwickeln, an der Gesellschaft teilzuhaben und eine Beschäftigungsfähigkeit zu erreichen.

Strategische Ziele

1. Die Erziehungskompetenz der Eltern wird gestärkt. Es werden stadtteilbezogen leicht zugängliche Angebote zielgruppenorientiert geschaffen und miteinander vernetzt.
2. In Schulen und Kindertageseinrichtungen werden übergreifende Projekte in Bereichen wie Theater, Musik, Sport, Kunst oder Soziales bedarfsorientiert um- und ausgebaut.
3. Vorhandene Bildungs- und Betreuungsangebote werden vernetzt und der breiten Öffentlichkeit zielgruppengerecht bekannt gemacht. Eltern bringen sich aktiv ein.
4. Kinder und Jugendliche werden individuell entsprechend ihrer Voraussetzungen und ihrer Lebenssituation gefördert.
5. Die Schule ist ein attraktiver Lebensort für Kinder und Jugendliche. Die Förderung von Chancengleichheit unabhängig von Geschlecht, Nationalität, sozialer Herkunft, Einkommen der Eltern und individuellen Voraussetzungen ist als Querschnittsziel durchgängig bei allen Angeboten berücksichtigt.
6. Bildungs- und Betreuungsangebote mit einem interkulturellen Profil werden gefördert. Die Sprachförderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erfolgt möglichst frühzeitig in der Muttersprache und in Deutsch.
7. Bei der Schaffung und Weiterentwicklung von Lebens- und Lernfeldern sind die Betroffenen zugleich Beteiligte. Sie arbeiten maßgeblich in den Prozessen mit.

Bilanz

Für Kinder, Jugendliche und Familien ist Ludwigsburg ein attraktiver Lebensort. Die Stadt Ludwigsburg verfügt über ein vielfältiges Bildungs- und Betreuungsangebot. Unabhängig von Geschlecht, Nationalität, sozialer Herkunft und individuellen Voraussetzungen wird es sowohl Familien als auch Kindern und Jugendlichen ermöglicht, chancengleich an der Gesellschaft teilzuhaben, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und eine Beschäftigungsfähigkeit zu erreichen.

Durch den Zuwachs an jungen Familien mit Kindern in Ludwigsburg, die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kleinkinder sowie die immer höhere Nachfrage nach Ganztagsangeboten ist der Bedarf an Betreuungsplätzen seit Jahren ansteigend.

Wichtig ist es, im Sinne der Nachhaltigkeit investive Maßnahmen am langfristigen Bedarf auszurichten. Das Konzept der Kinder- und Familienzentren bietet nicht nur hierzu einen wertvollen Beitrag. Darüber hinaus bilden sie in den Stadtteilen Netzwerkknoten für Familien mit einer bisher nicht gekannten Bündelung von Beratung und Angeboten. Mit der Eröffnung des Kinder- und Familienzentrums in Poppenweiler wird die letzte Lücke im Frühjahr 2015 geschlossen. Neben dem Ausbau der Betreuungsplätze für Krippenkinder (0-3) und Kindergartenkinder (3-6,5) geht es auch darum, die stadtteilbezogene Versorgung zu optimieren. Für die Gesamtversorgung der Kinder ist neben der Entwicklung der Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen auch das Angebot der Kindertagespflege von zentraler Bedeutung.



Sieben Kindernester wurden zwischenzeitlich aufgebaut, weitere befinden sich in der Vorbereitung. Sie stärken das Betreuungsangebot im Stadtteil.

Zum Kindergartenjahr 2015/2016 baut Ludwigsburg die Anzahl der Betreuungsplätze weiter aus:

- zusätzlich 75 Plätze U3, die Versorgungsquote im institutionellen Bereich liegt damit bei 29,0% (Stand September 2015)

- zusätzlich 95 Plätze Ü3, die Versorgungsquote liegt damit bei 102,0% (Stand September 2015)

Darüber hinaus gibt es 181 Tagespflegeplätze für Kinder unter 3 Jahren.



In der Vergangenheit wurden bereits wichtige Angebote wie KiFa, Musikimpulse und das Ludwigsburger Modell „Sprache bilden und fördern“ entwickelt. Diese Erfolgsmodelle werden stetig ausgebaut und verbessert. Als zusätzlicher Auftrag wird ein auf die Ludwigsburger Situation angepasstes Modell zum Übergangsmanagement von der Kindertageseinrichtung in die Schule entwickelt. Hierzu werden die drei Erfolgsmodelle aus der Kindertageseinrichtung in Abstimmung mit den Schulen für Schulen weiterentwickelt.

Die Schullandschaft ist in den letzten Jahren durch vielfache rechtliche Änderungen einer gewissen Dynamik unterworfen. Thema ist insbesondere der Ganztags an Grundschulen.

Bisher bieten 4 Grundschulen den Ganztags, genehmigt als Schulversuch, an:

- Anton Bruckner Schule
- Pestalozzischule
- Eichendorffschule
- Schlößlesfeldschule

Zum Schuljahr 2015/ 2016 starten zwei Grundschulen als gesetzliche Ganztagschulen

- Schlößlesfeldschule (Umwandlung)
- Hirschbergschule (Neustart)

Bis weit in die Mitte des nächsten Jahrzehnts gibt es anhaltend hohe Schülerzahlen. Durch die hohe Attraktivität der Ludwigsburger Schulen gibt es eine ungebrochen gute Nachfrage aus den umliegenden Gemeinden.

Angesichts des teilweise hohen Sanierungsbedarfs, auch aufgrund der Brandschutzvorschriften, gilt es, die Schulentwicklungsplanung anzupassen.

Weiterhin geht es darum, alle Investitionen für die Zukunft nachhaltig und wirtschaftlich zu gestalten.

Beispielhaft sind einige Projekte aufgelistet:

- Auflösung der Hauptschule an der Friedrich von Keller Schule
- Sanierung der Elly-Heuss-Knapp Realschule
- Sanierung des Gebäudes der Gemeinschaftsschule (ehem. Pestalozzischule)
- Sanierung des Gebäudes Goethe Gymnasium
- Zusammenlegung der Förderschulen

Mit der Neugründung der Gemeinschaftsschule wurde eine weitere zukunftsweisende Schulart geschaffen. In diesem Modell wird die Schule als Lern- und Lebensort begriffen, in der individualisierte und kooperative Lernformen ein wichtiger Bestandteil sind.

Schulen öffnen sich auch für außerschulische Bildungspartner und sind ein fester Bestandteil der Bildungslandschaft. Darüber hinaus wurde eine Vernetzung der Bildungsbereiche innerhalb des Fachbereichs, der Stadtverwaltung und weiterer Bildungsträger in Ludwigsburg entwickelt. Frühe Förderung, schulische und außerschulische Bildung, Bibliothek und Erwachsenenbildung (vhs) sind zu einer vitalen Bildungslandschaft gewachsen.



Ansätze der Inklusion sind in vielen Einrichtungen zu finden. Diese sollen konzeptionell verankert und verbessert werden. Inklusion als zentrale Zukunftsaufgabe steht auf der Tagesordnung der Zukunftskonferenz. Ludwigsburg wird sich schwerpunktmäßig gerade in der frühen Bildung engagieren. Neben Reutlingen, Tübingen und Freiburg wird sich Ludwigsburg als Starterkommune beim landesweiten Projekt „Inklusion von Anfang an nachhaltig entwickeln“ in der ersten Reihe engagieren.

Mit dem Umbau des Kulturzentrums wird die Stadtbibliothek zum neuen Wissenszentrum. Die Kooperation vhs und Bibliothek mit den vielfältigen Angeboten ist damit ein wichtiger Bestandteil der Bildungslandschaft.

Fazit/Ausblick

Der Ludwigsburger Bildungslandschaft mit ihren vielfältigen Bildungsorten und –angeboten ist es in den zurückliegenden Jahren gelungen, die Chancengerechtigkeit nachhaltig zu verbessern, das Bildungsverständnis auszuweiten und immer mehr Partner wie z.B. Sportvereine, Musikschule, Krankenkassen, und Unternehmen zu gewinnen. Bildung ist damit tief in der Stadtgesellschaft verankert. Nicht zuletzt sind dadurch auch die Bildungszuwendungen gestiegen. Es wird Aufgabe der nächsten Jahre sein, dies finanziell verantwortlich und nachhaltig abzusichern.

Die Inhalte des Masterplans wurden überprüft und entsprechend überarbeitet. Das Indikatorenset wurde neu zusammengestellt. Einen besonderen Fokus legte man auf den Aufbau einer Beteiligungsstruktur. Unabhängig von Geschlecht, Nationalität, sozialer Herkunft und individuellen Voraussetzungen soll ermöglicht werden, chancengleich an der Gesellschaft und den Bildungsangeboten in Ludwigsburg teilzuhaben.

Ziel ist es, die Bildungslandschaft abzubilden und Vernetzung auch im Masterplan darzustellen. Der Leitsatz sowie die strategischen Ziele müssen daher auf die neue Ausrichtung angepasst sein.

Renate Schmetz
(Fachbereichsleitung Bildung und Familie)

Bea Torlitz
(Koordination Fachbereich Bildung und Familie)

9 Bildung & Betreuung

9.1 Versorgungsquote 0-6,5 Jahre

Erläuterung des Indikators

Die Versorgungsquote gibt an, wie hoch der Anteil der Kinder ist, die einen Betreuungsplatz haben. In die Versorgungsquote der 0- bis 3-Jährigen werden Kindertageseinrichtungen, die Kindertagespflege und Kinderkrippe einbezogen. Die Versorgungsquote der 3- bis 6,5-Jährigen umfasst die Plätze in institutionellen Einrichtungen.

Zielsetzung

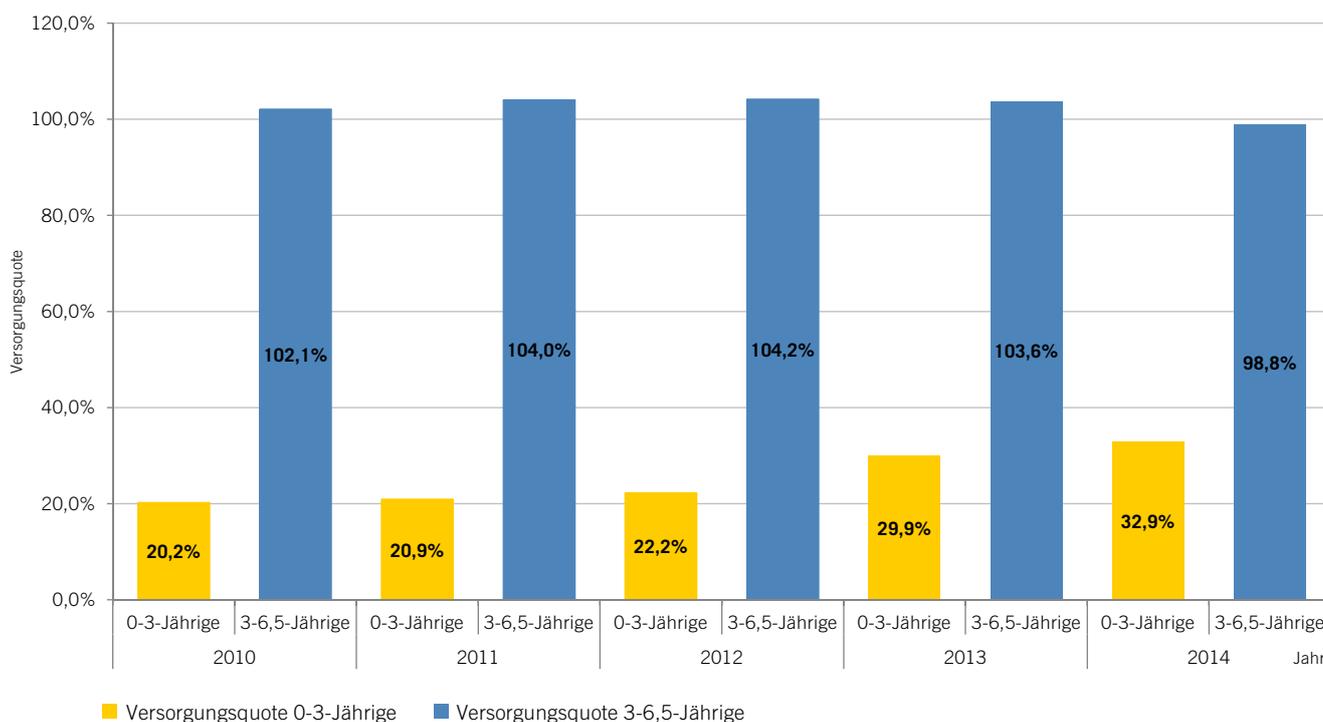
Die angestrebte Versorgungsquote der 0-3 Jährigen liegt im Jahr 2013 bei 34%. Im BSS wurde festgelegt, dass die Soll-Versorgungsquote jährlich um ein Prozent steigt.

Entwicklung und Fazit

Seit 01. August 2013 besteht ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder unter 3 Jahren. Es wurden daher vermehrt Plätze in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege geschaffen. Die Anzahl versorgter Kinder unter 3 Jahren stieg im Zeitraum 2012 bis 2014 kontinuierlich an. Durch verschiedene Maßnahmen konnte in den Jahren 2013 und 2014 die angestrebte Versorgungsquote von 34% bzw. 35% nahezu erreicht werden.

Durch den gezielten Ausbau der Kleinkindbetreuung hat die Anzahl der Plätze für Kindergartenkinder in institutionellen Einrichtungen leicht abgenommen. Trotzdem konnte für den Bereich der Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt die Versorgungsquote nahezu erreicht werden.

Versorgungsquote der 0- bis 3-Jährigen plus Kindertagespflege und der 3- bis 6,5-Jährigen



Stichtag: 31.12.

9 Bildung & Betreuung

9.2 Besuchsdauer in Kindertageseinrichtungen

Erläuterung des Indikators

Durch die frühe Förderung in Kindertageseinrichtungen wird der Bildungserfolg nachhaltig gefördert und ein wichtiger Beitrag zur Chancengerechtigkeit geleistet. Daher sollen möglichst alle Kinder mindestens 3 Jahre gefördert werden.

Erhoben wird die Zeitdauer des Besuchs in einer Kindertageseinrichtung. Gemessen wird dies durch eine Befragung bei der Einschulung.

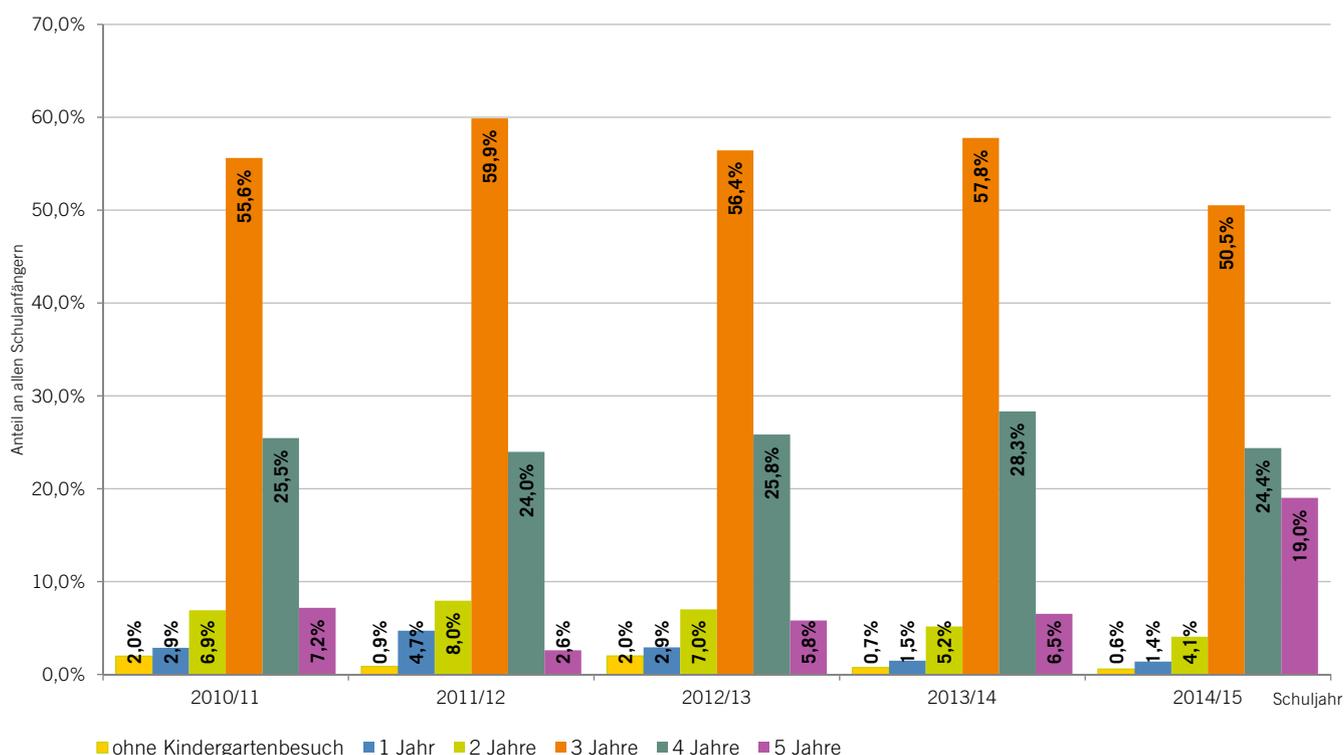
Zielsetzung

Der angestrebte Zielwert liegt bei 100%, das heißt, alle Kinder sollen mindestens 3 Jahre eine Kindertageseinrichtung besuchen.

Entwicklung und Fazit

Die durchschnittliche Verweildauer in Kindertageseinrichtungen steigt deutlich an. Vor allem gelingt es, den Anteil der Kinder, die nur 1-2 Jahre, und auch den Anteil der Kinder, die keine Kindertageseinrichtung besucht haben, nachhaltig zu senken. Während 2010/11 noch fast 12% der Kinder weniger als 3 Jahre eine Kindertageseinrichtung besuchten, waren es 2014/15 nur noch 6%.

Besuchsdauer in Kindertageseinrichtungen



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: Oktober

9 Bildung & Betreuung

9.3 Entwicklung der Sprachkompetenz

Erläuterung des Indikators

Erhoben wird die Entwicklung der durchschnittlichen Sprachkompetenz der Gruppe der 4-Jährigen und der Gruppe der 5-Jährigen mit und ohne Migrationshintergrund in 2009 bis 2013.

Die Daten basieren auf den Ergebnissen der Sprachbeobachtungsverfahren Sismik (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen) und Seldak (Sprachverhalten und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern).

Die quantitative Auswertung der Beobachtungen der Erzieher/-innen mündet in eine Bewertung in Form einer Einteilung in Stufen von 1-6, wobei Stufe 1 die höchste Kompetenz und Stufe 6 die niedrigste Kompetenz im sprachlichen Bereich widerspiegelt.

Stufe 1: die obersten 10% --> optimale Sprachentwicklung

Stufe 2: die nächsten 20% --> gute Sprachentwicklung

Stufe 3: die nächsten 20% --> Förderbedarf nach Ermessen

Stufe 4: die nächsten 20% --> Förderbedarf

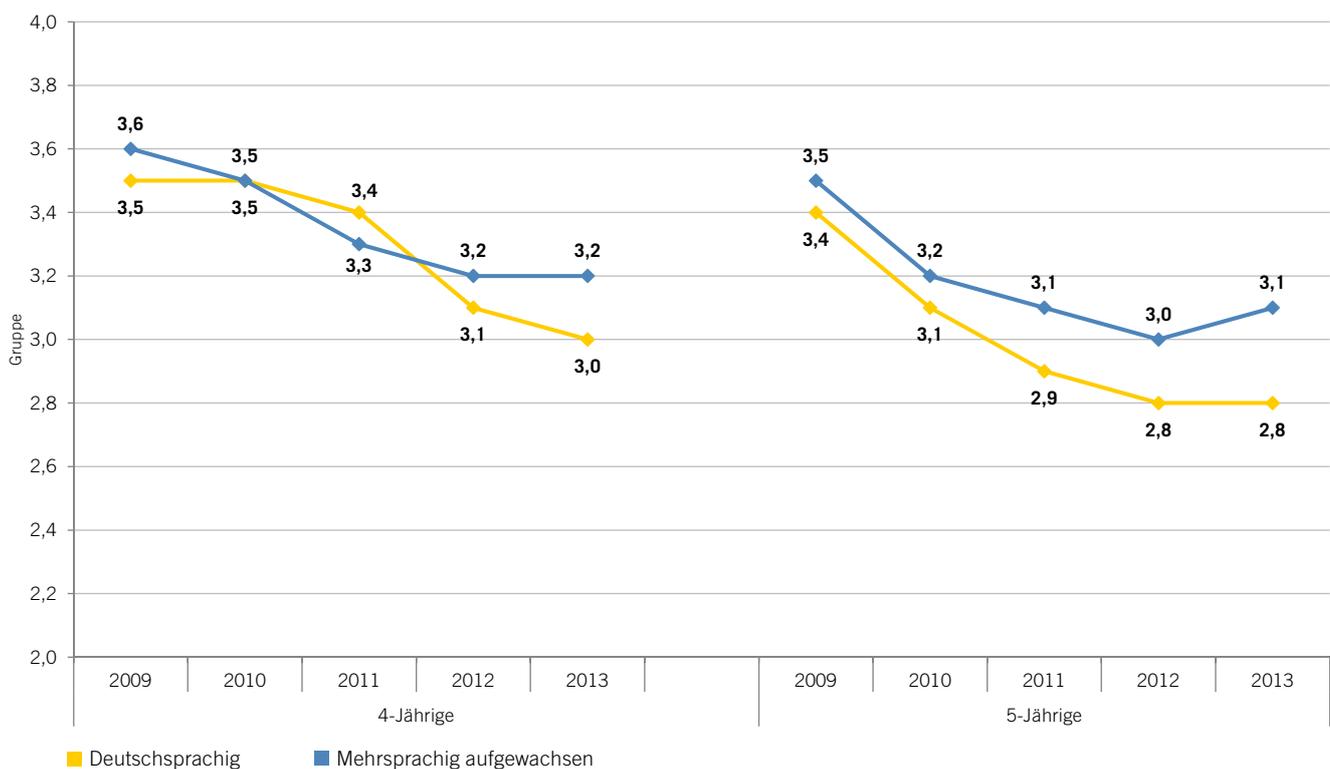
Stufe 5: die nächsten 20% --> hoher Förderbedarf

Stufe 6: die untersten 10% --> intensiver Förderbedarf

Zielsetzung

Projektziel in der Sprachförderung ist die Verbesserung der Sprachkompetenzen der Kinder in den Ludwigsburger Kindertageseinrichtungen.

Entwicklung der Sprachkompetenz



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: Mai

Einflussfaktoren

Neben den familiären Voraussetzungen und den Einflüssen des Lebensumfelds des Kindes sind vor allem die folgenden Einflussfaktoren wesentlich:

- Personelle Ressourcen für die Sprachförderung
- Fachliche Qualifizierung der Mitarbeiter
- Sprachpädagogische Konzeption der Einrichtung

Entwicklung und Fazit

Seit 2009 wird das Ludwigsburger Modell „Sprache bilden und fördern“ in allen Kindertageseinrichtungen des Stadtbereichs Ludwigsburg umgesetzt.

Im Zentrum des Bildungsprojekts steht dabei die Idee einer in den Einrichtungsalltag integrierten Sprachförderung, anstelle einer bis zu diesem Zeitpunkt üblichen, rein additiven Sprachförderung. Dafür wurden in den Kindertageseinrichtungen mit einem Sprachförderbedarf ab 30% zusätzliche Personalstellenanteile geschaffen. Die Personalerhöhung dient dem Zweck, dass alle Erzieherinnen auf mehr zeitliche Ressourcen zurückgreifen können, um sprachförderliche Potenziale von Situationen zu erkennen und zu nutzen. Die Kinder werden in ihrem Sprachverhalten kontinuierlich beobachtet, um ihre Entwicklung zu dokumentieren und zu begleiten. Um nicht nur die zeitlichen Ressourcen für die Sprachförderung zu erhöhen, sondern auch die Qualität der Angebote zu steigern, werden an der PH Ludwigsburg Multiplikatoren im sprachpädagogischen Bereich weitergebildet.

9 Bildung & Betreuung

9.4 Jugendbegleiter-Programm

Erläuterung des Indikators

2006 wurde das Jugendbegleiter-Programm an Schulen in Baden-Württemberg mit dem Ziel eingeführt, die Eltern bei der Bildung, Betreuung und Erziehung ihrer Kinder durch die ganze Gesellschaft zu unterstützen. Qualifiziertes Ehrenamt, z.B. von Vereinen, Verbänden, Kirchen und Bürgerinnen und Bürgern, soll durch das Jugendbegleiter-Programm in die Ganztagsbetreuung der Schulen integriert werden. Die am Programm teilnehmenden Schulen erhalten für die Umsetzung ein Budget für Aufwandsentschädigungen, Sachkosten, Kooperations- und Fortbildungskosten. Die Stadt unterstützt die Schulen mit einem Zuschuss.

Erhoben werden die Anzahl der teilnehmenden Schulen sowie die Anzahl der an Schulen tätigen Jugendbegleiter. In der Darstellung erfolgen die einzelnen Angebote durch Kooperationspartner sowie die Anzahl der Angebote insgesamt.

Zielsetzung

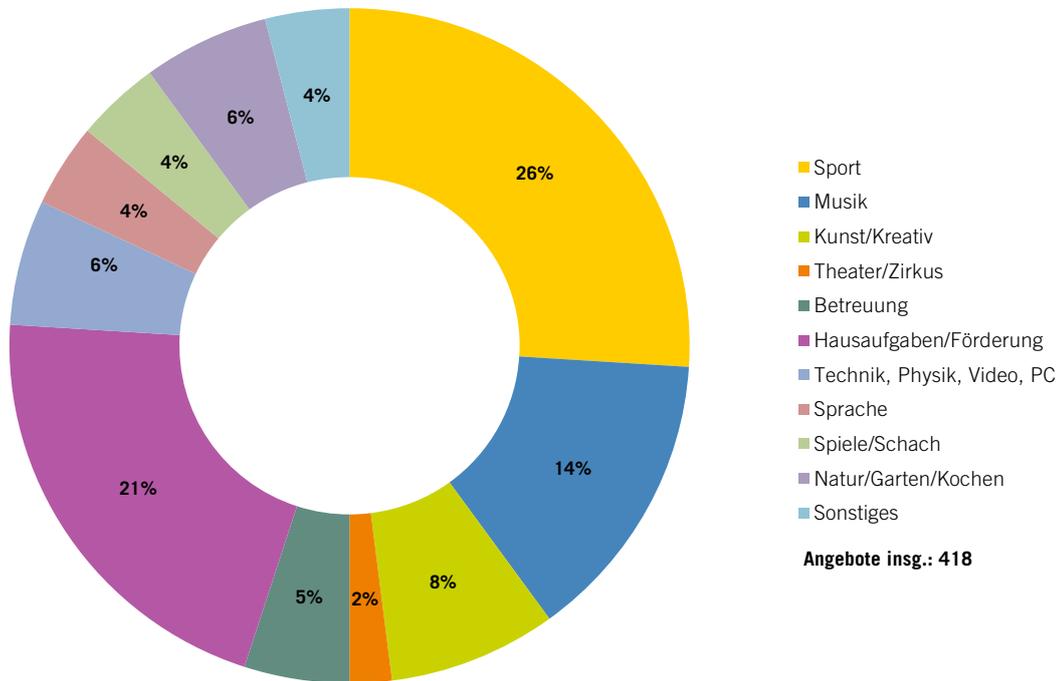
Das Engagement von Jugendbegleitern führt zur gewünschten Öffnung der Schulen gegenüber dem kommunalen Umfeld. Schulen und Gesellschaft wirken zusammen. Es werden außerunterrichtliche Bildungs- und Betreuungsangebote in vielfältiger Weise realisiert.

Entwicklung und Fazit

Alle 23 Ludwigsburger Schulen nehmen seit dem Schuljahr 2012/2013 am Jugendbegleiter-Programm teil und 430 Jugendbegleiter waren an der Schule tätig. Im Schuljahr 2013/14 sind es 442 Jugendbegleiter.

Die Zahl der Angebote ist seit der Einführung kontinuierlich gestiegen. Es engagieren sich eine große Anzahl von Vereinen, Institutionen sowie Bürgerinnen und Bürger. Die Angebote an den Schulen sind vielfältig. Das Jugendbegleiter-Programm ist fest in den Schulen etabliert. Nach der stetigen Angebotssteigerung in den letzten Jahren werden sich die Zahlen voraussichtlich nur leicht gegenüber dem Vorjahr erhöhen.

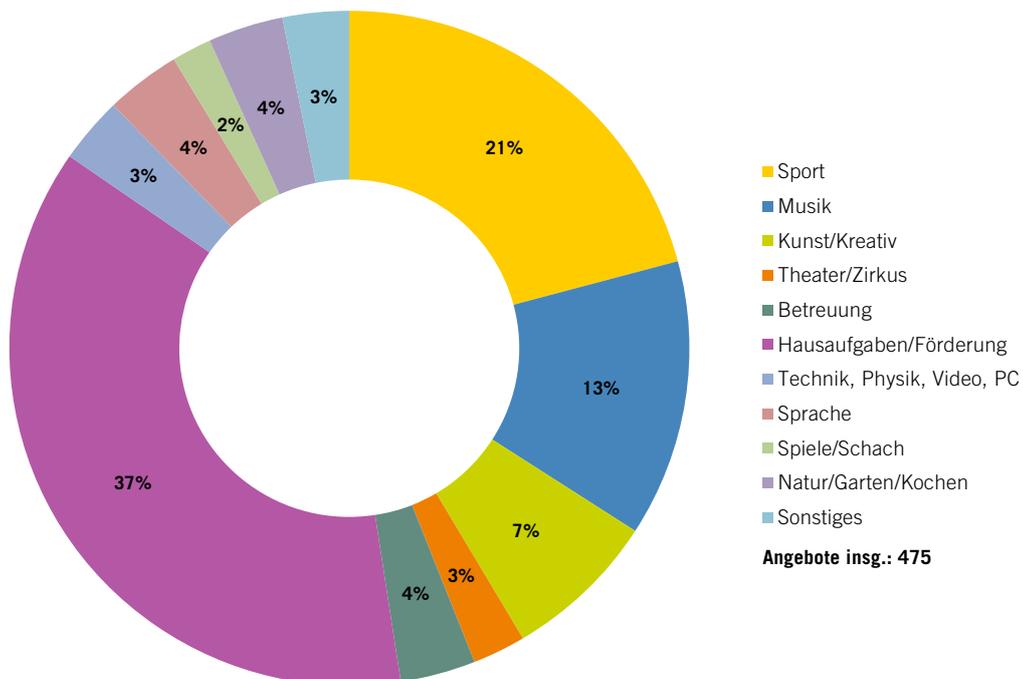
Jugendbegleiter-Programm 2012/2013



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: 31.12.2012

Jugendbegleiter-Programm 2013/2014



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: 31.12.2013

9 Bildung & Betreuung

9.5 Übergangsquoten auf weiterführende Schulen

Erläuterung des Indikators

Mit diesem Indikator lässt sich die Nachfrage der unterschiedlichen Schulformen darstellen. Insbesondere die Entwicklung des Wahlverhaltens der Eltern als auch die Auslastung der einzelnen Schulformen lassen sich gut nachverfolgen.

Dargestellt wird der Anteil der Kinder des jeweiligen Jahrgangs, der von der Grundschule auf die Hauptschule bzw. Werkrealschule, die Realschule, die Gemeinschaftsschule und das Gymnasium wechselt.

Zielsetzung

Die Übergangsquote ist ein beobachtender Indikator ohne eigenen Zielwert. Ziel ist es jedoch, die Chancengerechtigkeit durch eine Annäherung der Übergangsquoten zu verbessern.

Entwicklung und Fazit

Nach dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung bleibt festzuhalten, dass die Werkrealschulen auch weiterhin deutlich an Schülern verlieren. Der Trend geht eindeutig Richtung Realschule und Gymnasium.

Abzuwarten bleibt, wie sich die Gemeinschaftsschule im Gesamtbild etabliert und von den Eltern angenommen wird. Von unserer Seite aus ist daher auch weiterhin das Ziel, alle Schulformen möglichst attraktiv auszugestalten und die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der jeweiligen pädagogischen Schwerpunkte und Konzepte zu schaffen.

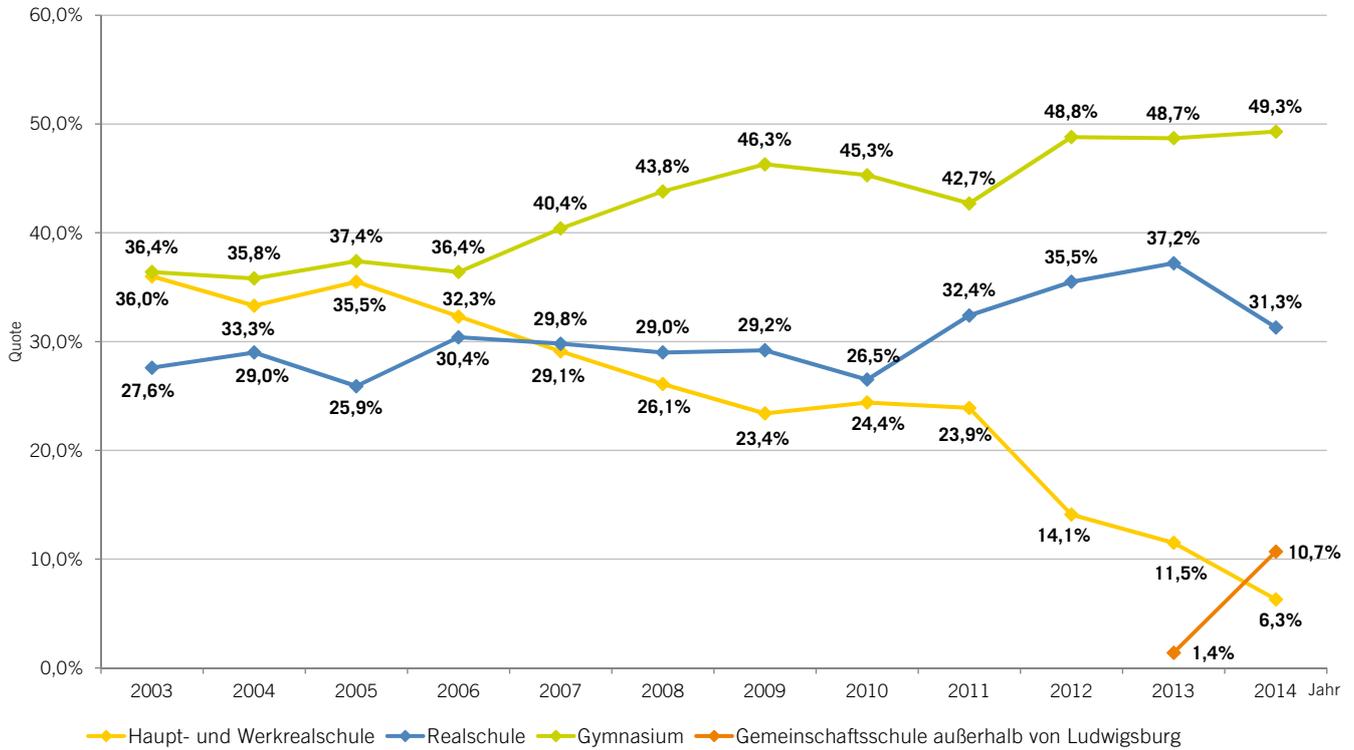
In Ludwigsburg ist es gelungen, den Übergang in allen Schulen zu steigern und auf hohem Niveau stabil zu halten. Durch vielseitige Maßnahmen konnte die Bildungsgerechtigkeit verbessert werden.

Zur Darstellung signifikanter Merkmale wird im Folgenden die Übergangsquote auf die Gymnasien näher fokussiert.

Aus der Darstellung ist erkennbar, dass die Übergangsquoten auf die Gymnasien gestiegen sind, sich aber auch stadtweit stärker angeglichen haben. Am Beispiel der Grundschule Pflugfelden und der Schubartschule ist zu erkennen, dass beide Schulen mit einer Steigerung über 20% im Vergleich zu 2004 stark aufgeholt und sich den anderen Schulen deutlich genähert haben. Schulen, die bereits auf einem hohen Niveau waren, konnten dieses halten. Betrug der Abstand zwischen einzelnen Schulen bei der Übergangsquote zum Gymnasium 2004 noch bis zu 45%, liegt der Vergleichswert 2014 nur noch bei 24,3%.

Im Durchschnitt ist die Übergangsquote auf die Gymnasien in den vergangenen zehn Jahren um ca. 15% gestiegen. Eine Bildungsbiografie der Ludwigsburger Kinder wird daher nicht mehr so stark durch den Ort des Heranwachsens bestimmt.

Übergangsquote von der Grundschule auf weiterführende Schulen



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: Oktober

Übergangsquote von Grundschulen auf Gymnasien 2004 und 2014



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: Oktober

9 Bildung & Betreuung

9.6 Schulabgänger ohne Schulabschluss

Erläuterung des Indikators

Eine gute Ausstattung der Schulen soll möglichst vielen Schülerinnen und Schülern einen Abschluss ermöglichen. Gleichzeitig zeigt dieser Indikator auch die Bildungserfolge der Schulen auf.

Dargestellt wird die Anzahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss bezogen auf die Schulabgänger eines Jahrgangs insgesamt sowie die Anzahl der Ausländer.

Zielsetzung

Der Indikator Schulabgänger ohne Schulabschluss ist beobachtend. Ziel ist jedoch eine deutliche Unterschreitung des Landesdurchschnitts.

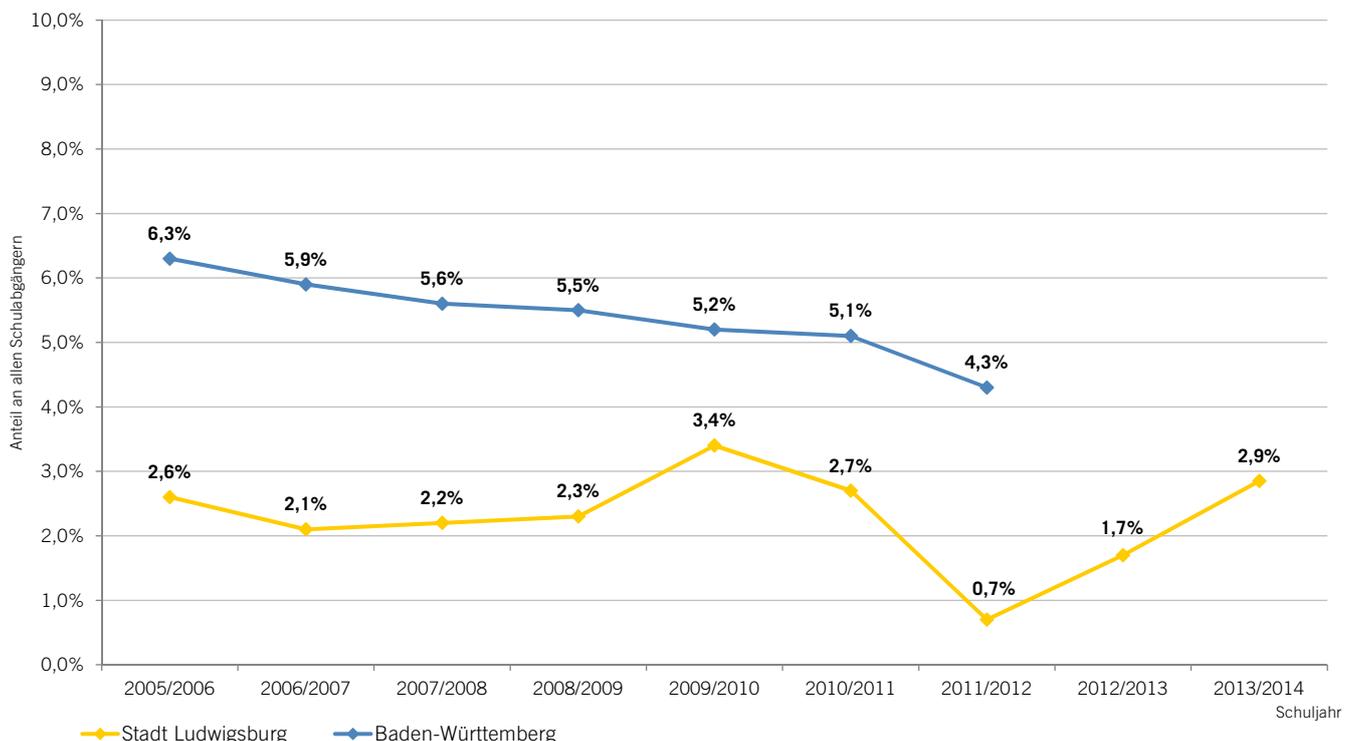
Entwicklung und Fazit

Auch in diesem Jahr liegt die Stadt Ludwigsburg voraussichtlich wieder deutlich unter dem Landesdurchschnitt für Baden-Württemberg. Hier zeigt sich die wirksame Bildungsarbeit an den städtischen Schulen.

Das Ziel ist, durch eine weitere Optimierung der Rahmenbedingungen an Ludwigsburger Schulen, allen Schülerinnen und Schülern einen Abschluss zu ermöglichen.

Mit dem Angebot der VHS Ludwigsburg durch die Schulfremdenprüfung zum Hauptschulabschluss bekommen Realschüler, Werkrealschüler und Gymnasiasten, die die Schule nach der 9. Klasse verlassen müssen, eine Chance auf einen nachträglichen Abschluss.

Schulabgänger ohne Schulabschluss



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: Oktober

9 Bildung & Betreuung

9.7 Benutzerstruktur der Stadtbibliothek

Erläuterung des Indikators

Eine Analyse nach dem SINUS-Milieumodell zu den Ludwigsburger Bibliotheksnutzern.

Im Rahmen des Städtenetzwerks, einem Verbund zur Stadtentwicklung von bundesweit 16 Städten, wurde untersucht, welche sozialen Milieus die Stadtbibliothek nutzen. Es wurden 2012 rund 11.500 anonymisierte Adressen von aktiven Bibliotheksnutzern mit Wohnsitz in Ludwigsburg analysiert und gesellschaftlichen Milieus zugeordnet. Ludwigsburg ist damit eine der ganz wenigen Bibliotheken in Deutschland, die über derartige Daten verfügt.

Verglichen wurde der Anteil der Milieus an der Ludwigsburger Wohnbevölkerung mit den Milieuanteilen der Medienentleiher eines Jahres.

Erhoben wird die Zahl der Personen, für die entliehen wurde, unterteilt nach Altersgruppen. Die Darstellung der unterschiedlichen Bibliotheksnutzer erfolgt nach dem SINUS-Milieumodell.

Zielsetzung

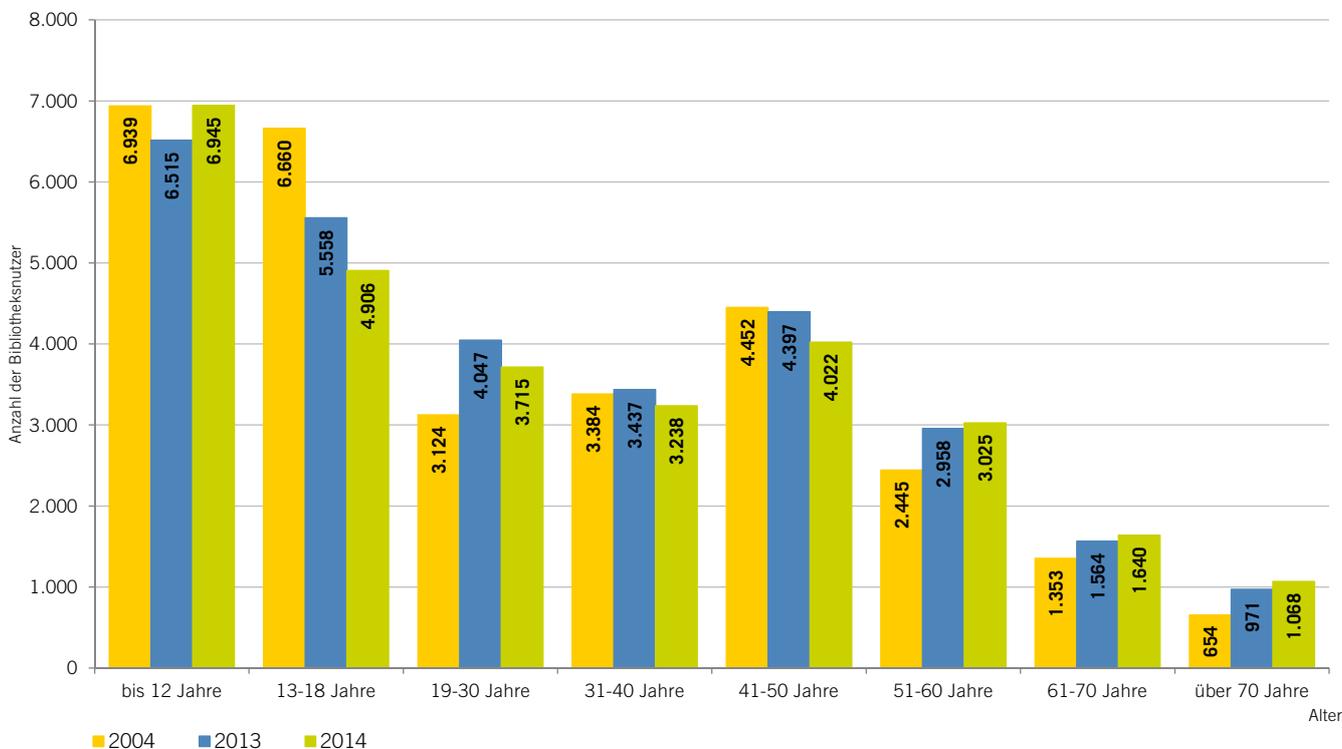
Die Benutzerstruktur ist ein beobachtender Indikator ohne eigenen Zielwert.

Entwicklung und Fazit

42% aller Bibliotheksbenutzer sind unter 20 Jahre alt. Mit 313.972 Besuchern ist die Stadtbibliothek eine der meist besuchten Einrichtungen der Stadt. Das sind beste Voraussetzungen für die erfolgreiche Vermittlung von kultureller Bildung, Medienerziehung, Leseförderung und der Förderung von Bildung und Weiterbildung.

Die Stadtbibliothek erreicht alle Milieus in Ludwigsburg, mit wenigen Abweichungen sogar etwa in dem Verhältnis, das diese Milieugruppe in der Bevölkerung hat. Überdurchschnittlich sind Leitmilieus mit höherem Einkommen vertreten, leicht unterdurchschnittlich die bürgerliche Mitte, unterrepräsentiert ist das sog. traditionelle Milieu (Rentnergeneration, traditionelles Arbeitermilieu). Bemerkenswert gut sind auch Milieus mit niedrigerem Einkommen und niedrigerem Bildungsstand vertreten. Jeder vierte Bibliotheksnutzer (26,1%) kommt aus einem Milieu (Prekäre, Konsum-Hedonisten, Traditionelle), das als eher bildungsfern und buchfern einzustufen ist. Mit diesem hohen Erreichungsgrad besitzt die Stadtbibliothek ein Alleinstellungsmerkmal in der außerschulischen Bildungs- und Kulturlandschaft.

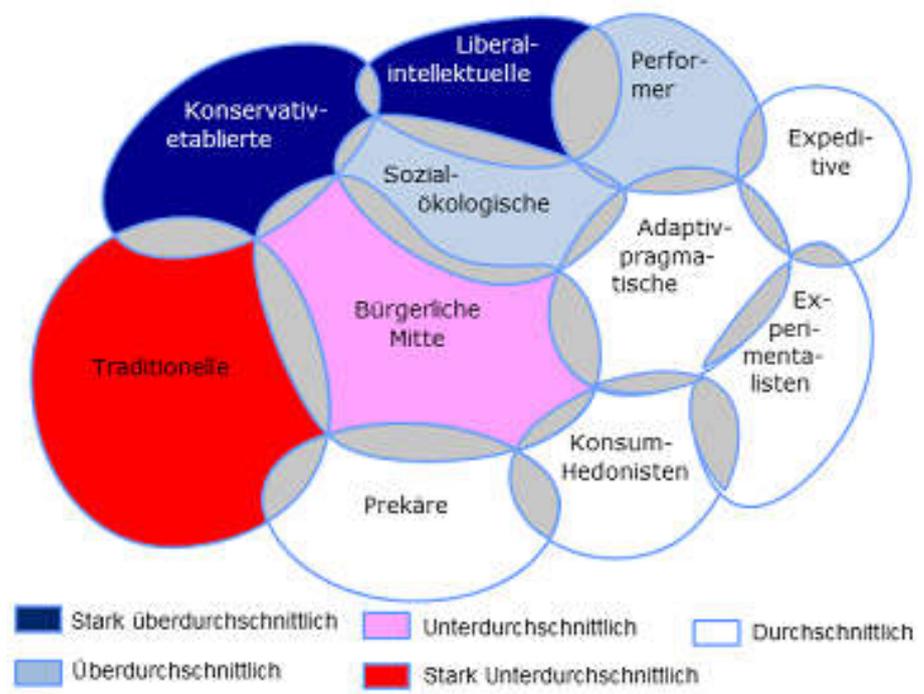
Benutzerstruktur nach Altersgruppen



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: 31.12.

Index Bibliotheksnutzer



Das Ergebnis für die in Ludwigsburg wohnenden, in den letzten 12 Monaten aktiven Ausweisinhabenden (verglichen wurde die Milieustruktur aktiver Bibliotheksnutzer mit der Struktur der Einwohnerschaft).

9 Bildung & Betreuung

9.8 Weiterbildungsangebot der VHS

Erläuterung des Indikators

Als Vergleichswert dient die Weiterbildungsdichte. Dies ist die Anzahl der durchgeführten Unterrichtseinheiten auf 1.000 Einwohner.

In absoluten Zahlen aufgeführt werden außerdem: Anzahl der durchgeführten Kurse und Unterrichtseinheiten sowie der Teilnehmenden. Die Zahlen beziehen sich nur auf die Kurse. Bei diesen Angaben sind die Einzelveranstaltungen, Führungen und Fahrten nicht berücksichtigt.

Zielsetzung

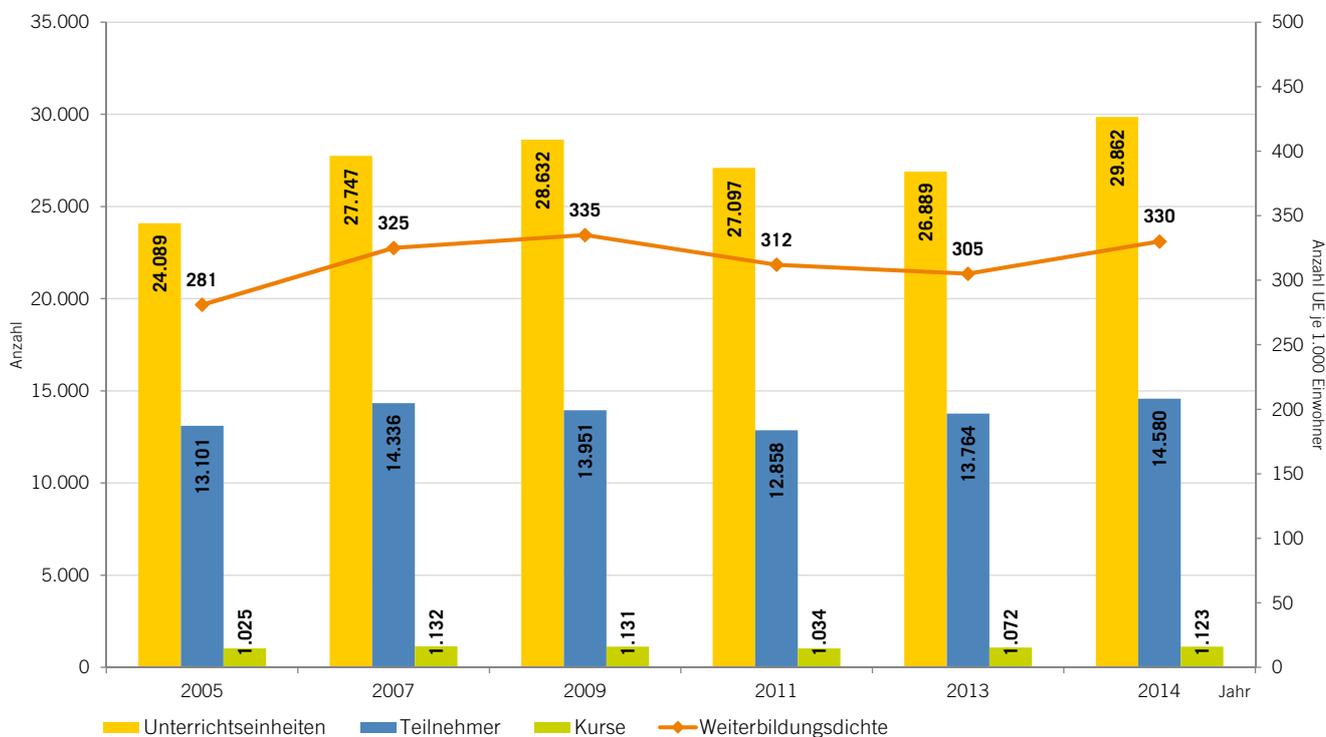
Die durchschnittliche Weiterbildungsdichte in Baden-Württemberg lag 2014 bei 251, in Deutschland bei 187.

Entwicklung und Fazit

Die Weiterbildungsdichte stieg in Ludwigsburg zwischen 2005 und 2014 um 17,4% auf nun 330. Seit Inkrafttreten des Integrationsgesetzes im Jahr 2005 hat sich das Unterrichtsvolumen im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ vervierfacht. Diese neue Schwerpunktsetzung der vhs-Arbeit drückt sich auch im massiven Anstieg der abgenommenen Prüfungen aus: 477 Personen legten 2013 den Deutschtest für Zuwanderer an der vhs Ludwigsburg ab. Seit 2009 ist die vhs Beratungsstelle Bildungsprämie. Ab 2015 wird die vhs im Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung tätig sein und so ihre Beratungsleistungen im Bereich der beruflichen Weiterqualifizierung erneut verstärken. Hinzu kommen die besonders aufwändigen Beratungen im Bereich Deutsch als Fremdsprache.

Die Volkshochschule ist Sprachenschule mit dem nun sehr stark ausgebauten Bereich Deutsch als Fremdsprache, Berufliches Bildungszentrum mit umfangreichen Beratungsleistungen und seit jeher Ort der Allgemeinbildung, der kulturellen Bildung und der Gesundheitsbildung.

Weiterbildungsangebote der VHS



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Familie

Stichtag: April

Leitsatz

Ludwigsburg bietet jedermann durch ansprechend gestaltete städtische Freiräume vielfältige Bewegungsmöglichkeiten. Das große Angebot des Breitensports und die herausragende Möglichkeiten des Spitzensports durch geförderte Sportvereine bilden die Basis für Jugendarbeit und Integration, für die Gesundheitsprävention und das bürgerschaftliche Engagement.

Strategische Ziele

1. Eine gute Sportinfrastruktur für den Vereinssport und den vereinsungebundenen Sport, für Schulen und Kindertageseinrichtungen sowie für sportliche Großereignisse ist ein wesentlicher Standortfaktor der Stadt.
2. Die Stadt anerkennt durch eine vielfältige Förderung des Sports dessen gesellschaftliche Bedeutung.
3. Sport- und Bewegungsangebote der Ludwigsburger Sportanbieter in den Bereichen Freizeit- und Breitensport, Gesundheitssport, Leistungssport, ältere Menschen, Kinder und Jugendliche sowie Menschen mit Migrationshintergrund werden weiterentwickelt und verbessert.
4. Kooperationen zwischen Sportvereinen und mit anderen Institutionen werden ausgebaut und unterstützt, damit unnötige Vereinsgründungen und überflüssige Mehrfachangebote vermieden werden. Dadurch werden Synergien erzielt und das Ehrenamt unterstützt.
5. Die Bedeutung von Sponsoring und Vermarktung des Spitzensports ist bei Unternehmen und öffentlicher Hand anerkannt.
6. Informationen über Sport- und Bewegungsangebote der verschiedenen Sportanbieter sind leicht zugänglich.

Bilanz

Bereits im Sommer 2007 hat die Stadt Ludwigsburg die Deutsche Sporthochschule Köln mit der Erstellung einer Expertise zur Sportentwicklung beauftragt und damit das Startsignal für eine Sportentwicklungsplanung gegeben.

Im Februar 2009 wurden die Ergebnisse dieser Expertise vorgestellt und zur weiteren Bearbeitung eine Projektgruppe „Sportentwicklungsplanung Ludwigsburg“ ins Leben gerufen. Aufgabe dieser Projektgruppe war es, relevante Themenbereiche für die Sportentwicklung in Ludwigsburg zu identifizieren und in einem Themenspeicher festzuhalten.

Im Frühjahr 2009 wurde das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung beauftragt, auf Basis der Expertise und des Themenspeichers gemeinsam mit lokalen Expertinnen und Experten Ziele und Maßnahmen für die künftige Sportentwicklung in Ludwigsburg abzuleiten. Die daraus entstandenen Handlungsempfehlungen sowie die Ergebnisse einer im Jahr 2010 tätigen Planungszelle „Sportpark Ost“ sind inzwischen in den heutigen Masterplan Vielfältiges Sportangebot eingeflossen und sind damit Teil des Stadtentwicklungskonzeptes Ludwigsburg. Als wichtigste Ergebnisse dieser Prozesse sind in der Folge beispielhaft und stichwortartig zu nennen:

- Mit der Einrichtung des Sport-Vollzeit-Internats (VZI) wurde das Netzwerk des Ludwigsburger Sports weiter ausgebaut.
- Das Präventionsprojekt „Basketball um Mitternacht“ wurde dauerhaft eingerichtet und auch um die Sportart Fußball ausgeweitet.
- Bewegungsangebote in Kitas und Schulen sind durch MINIFIT, PFIFFIX und das Jugendbegleiterprogramm gewährleistet.
- In der Stadtbibliothek ist eine Sportbibliothek als eigene Fachabteilung eingerichtet.
- Die Migrantenvereine (Fußballvereine) wurden in den Stadtverband für Sport aufgenommen.
- Mögliche Rad- und Joggingstrecken im Stadtgebiet wurden definiert und mit dem Postkarten-Heftchen „Sportliches Wegenetz“ publiziert.
- In Eglosheim wurde das DFB-Minispielplatz für vereinsungebundene Kinder und Jugendliche erstellt.
- Beim Sportverein FSV Oßweil wird ein weiteres multifunktionales Kleinspielfeld errichtet.
- Zum Bau der Sporthalle Oststadtschule wurde das Raumprogramm erstellt und beschlossen. Das Raumprogramm für eine Sanierung bzw. einen Neubau der Mehrzweckhalle Oßweil ist ebenfalls erstellt.
- Der alte Rasenplatz beim Hockeyclub Ludwigsburg wurde in einen Kunstrasenplatz umgebaut.

- Ebenfalls 2011 wurden die städtischen Sportförderrichtlinien überarbeitet. Die seit 1. Januar 2012 gültige Neufassung wurde am 15. Dezember 2011 im Gemeinderat beschlossen.

- Ebenfalls 2012 wurden die Laufbahnen beim SKV Eglosheim und im Ludwig-Jahn-Stadion teilsaniert.

- 2013 wurde der letzte Tennenplatz in Ludwigsburg beim SKV Eglosheim in einen Kunstrasenplatz umgebaut.

- Für eine Dirt-Bahn für Jugendliche wurden zwei mögliche Bereiche im Stadtgebiet ermittelt. Eine Standortentscheidung ist im Rahmen des STEP Ost zu treffen.

- Der Trimm-Dich-Pfad in Poppenweiler wurde zeitgemäß saniert und modernisiert. Im Juli 2014 fand die offizielle Eröffnung statt. Unter der Regie der städtischen Sportabteilung wurden die Stationen zusammen mit Schülerinnen und Schülern des Friedrich-Schiller-Gymnasiums unter sportwissenschaftlichen Gesichtspunkten modernisiert.

- Im Rahmen des Bäderkonzepts wurde der Bau eines neuen Schul- und Vereinsbades im Schulcampus als Ersatz für das alte Stadtbad beschlossen. In der Folge ist die zukünftige weitere Nutzung des Stadtbades zu prüfen.

Ludwigsburg darf sich aufgrund seiner hervorragenden Sport-Infrastruktur, seines gut ausgebauten Netzwerks (MINIFIT, Jugendbegleiterprogramm, Stadtsporttrainer, Schulen mit Sportprofil, Teilzeit- und Vollzeitinternat) und seiner erfolgreichen Mannschaftssportarten guten Gewissens als erfolgreiche Sportstadt bezeichnen. Maßgeblichen Anteil daran haben ein sportaffiner Gemeinderat und zahlreiche ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger.

Die Entwicklung in den nächsten Jahren wird im Wesentlichen von der ambitionierten Weiterentwicklung des Sportparks Ost geprägt werden. Mit dem neuen Hockeyleistungszentrum und der Kletterhalle entstehen neue Magnete im Sportpark. Die Umsetzung des städtebaulichen Konzepts lässt weitere Impulse für den informellen und vereinsgebunden Sport erwarten.

Die Bildung des neuen Fachbereichs Sport und Gesundheit unterstreicht die besondere Rolle des Sports für eine gesunde, bewegungsorientierte Lebensführung. Diese Rolle des Sports wird in Zukunft weiter ausgebaut.

Noch stärker wird auch die integrative Funktion des Sports zu tragen kommen. Während es längst hohe Mitgliederanteile durch Zuwanderer bei den Kindern und Jugendlichen gibt, hat der Erwachsenensport noch Nachholbedarf. Zudem kommt dem Sport eine ganz wichtige Rolle bei der Ausgestaltung der Willkommenskultur zu. Spezielle Programme für Flüchtlinge befinden sich in Vorbereitung.

Dominik Dinkel
(Fachbereich Sport und Gesundheit)

10 Vielfältiges Sportangebot

10.1 Angemessene Sportinfrastruktur

Erläuterung des Indikators

Über die angemessene Sportinfrastruktur, unterteilt nach Hallen und Sportplätzen, lässt sich die Hallen-/Sportplatzfläche pro Vereinsmitglied und pro Einwohner darstellen. Berücksichtigt werden alle Sporthallen in Ludwigsburg mit einer Mindestgröße von 18x33m, in denen man die Sportarten Fußball, Handball, Basketball, Volleyball betreiben kann, sowie alle öffentlichen Sportplätze (Kunst- und Naturrasen), auf denen Fußball gespielt werden kann und die für den Schul- und Vereinssport vorgesehen sind.

Zielsetzung

Der Zielwert für die Sportplatzfläche pro Einwohner beträgt 2,0m², der für die Hallenfläche pro Einwohner 0,2m².

Einflussfaktoren

Durch zeitnahe Instandhaltung und bedarfsgerechte Neubauten von Hallen und Sportplätzen kann der aktuelle gute Stand gehalten, bzw. verbessert werden.

Entwicklung und Fazit

Ein geplanter neuer Sportplatz im Bereich Sportpark Ost und neue Sporthallen (Oststadthalle, Sporthalle Poppenweiler) würden die Ludwigsburger Sportinfrastruktur erweitern. Trotz zu erwartender steigender Einwohnerzahlen würde sich die Hallen-/Sportplatzfläche pro Einwohner/Vereinsmitglied somit verbessern.

Angemessene Sportinfrastruktur

Sportplätze	
Gesamtfläche	145.460 m ²
Einwohnerzahl Ludwigsburg	89.510
Vereinsmitglieder (gesamt)	23.744
Sportplatzfläche pro Einwohner	1,63 m²
Sportplatzfläche pro Vereinsmitglied	6,13 m²

Hallen	
Gesamtfläche	16.551 m ²
Einwohnerzahl Ludwigsburg	89.510
Vereinsmitglieder (gesamt)	23.744
Hallenfläche pro Einwohner	0,18 m²
Hallenfläche pro Vereinsmitglied	0,70 m²

Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport, Statistikstelle
Stichtag: 31.12.2013

Angemessene Sportinfrastruktur

	Ludwigsburg (Bad.-Württ.)	Esslingen (Bad.-Württ.)	Tübingen (Bad.-Württ.)	Konstanz (Bad.-Württ.)	Zwickau (Sachsen)	Gera (Thüringen)	Mittelwert
Sportplätze (in m ²)	145.460	200.352	166.988	116.270	185.540	130.219	157.472
Sporthallen (in m ²)	16.551	12.703	14.907	10.938	22.157	13.008	15.044
Einwohner	90.362	89.490	89.011	81.139	92.227	100.857	90.514
Sportplatzfläche pro EW	1,61	2,24	1,88	1,43	2,01	1,29	1,74
Hallenfläche pro EW	0,18	0,14	0,17	0,13	0,24	0,13	0,17

Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport, Statistikstelle
Stichtag: Mai 2014

Erläuterungen:

Sportplätze: alle normierten Fußballplätze (für den Schul- und Vereinssport)

Sporthallen: alle städtischen Turn- und Sporthallen ab einer Mindestgröße von 18x33m (Einfeldhalle)
(ohne Landkreis, Universität oder vereinseigene Sporthallen)

10 Vielfältiges Sportangebot

10.2 Öffentlich zugängliche Bewegungsräume

Erläuterung des Indikators

Öffentlich nutzbare Bewegungsräume, die nicht ausschließlich dem Schul- und Vereinssport gewidmet und in städtischem Eigentum sind.

Darunter fallen:

- Bolzplätze, Spielwiesen oder auch Spielplätze, die als Bewegungsräume genutzt werden können (z.B. mit Basketballkörben, Tischtennisplatten)
- Grundsätzlich öffentlich zugängliche Sportanlagen an Schulen
- Sonstige Bewegungsräume, die den Charakter einer Sportanlage besitzen.

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator.

Einflussfaktoren

Die Flächen werden vom FB67 betreut und in Stand gehalten - dies ist Voraussetzung für informelles Sporttreiben auf diesen Flächen. Eine multifunktionale Gestaltung der Flächen (neben Fußball auch Möglichkeiten für beispielsweise Basketball oder Volleyball) würde die Attraktivität der Plätze erhöhen. Der geplante Bolzplatz beim FSV Oßweil ist als multifunktionaler Platz vorgesehen.

Entwicklung und Fazit

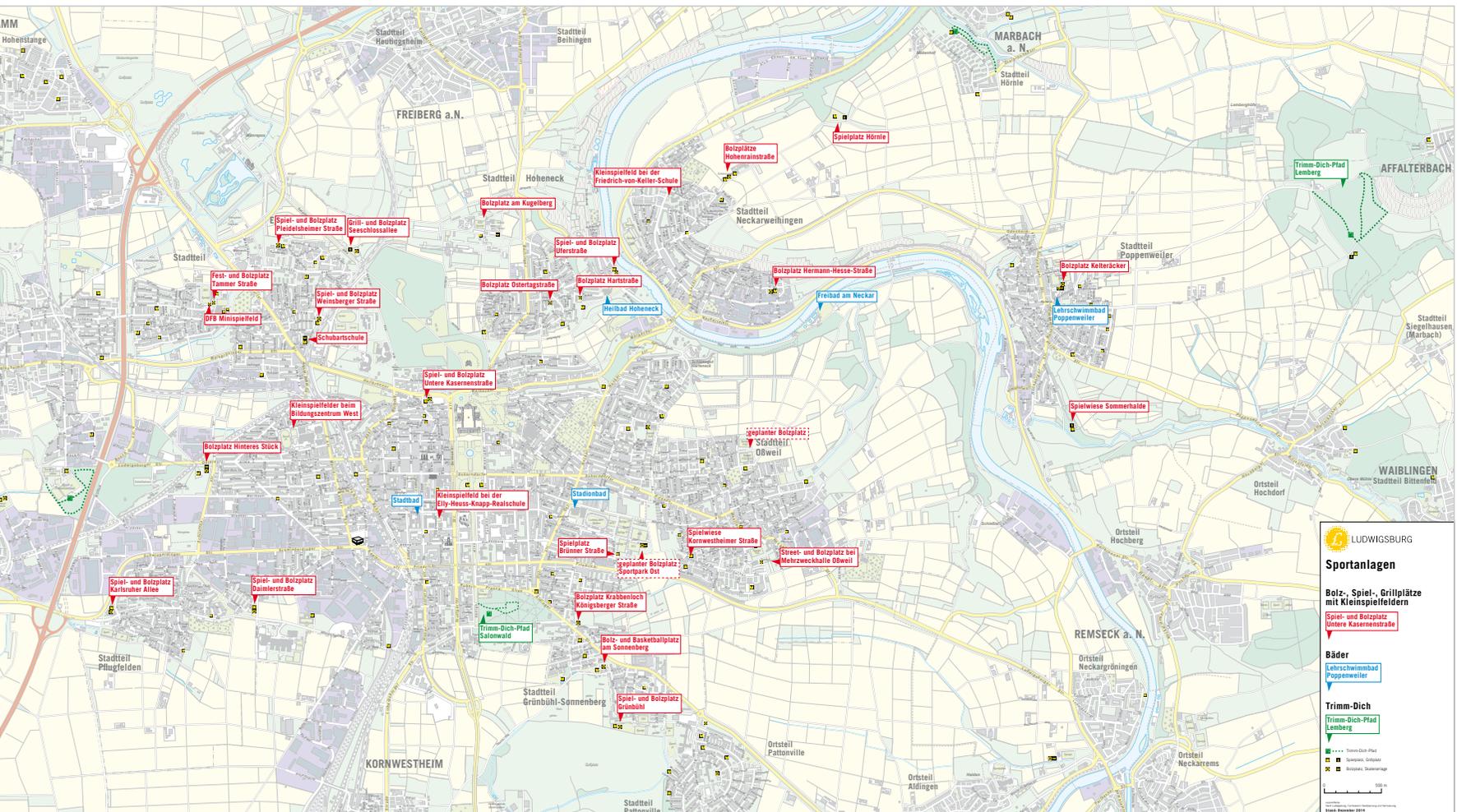
Die im Stadtgebiet verteilten öffentlich zugänglichen Bewegungsräume werden aufgezeigt. Die orange gefärbten Radien kennzeichnen die fußläufige Erreichbarkeit der Bewegungsräume (800m). Es wird deutlich, dass das gesamte Stadtgebiet sehr gut mit öffentlich zugänglichen Bewegungsräumen abgedeckt ist. Es gilt, diese Flächen für Sport und Bewegung zu erhalten und vereinzelt multifunktionaler zu gestalten.

Die Sportwege sind Streckenvorschläge für Jogging und Radfahren - bei Bedarf können weitere Strecken ausgewiesen werden.

10 Vielfältiges Sportangebot

10.2 Öffentlich zugängliche Bewegungsräume

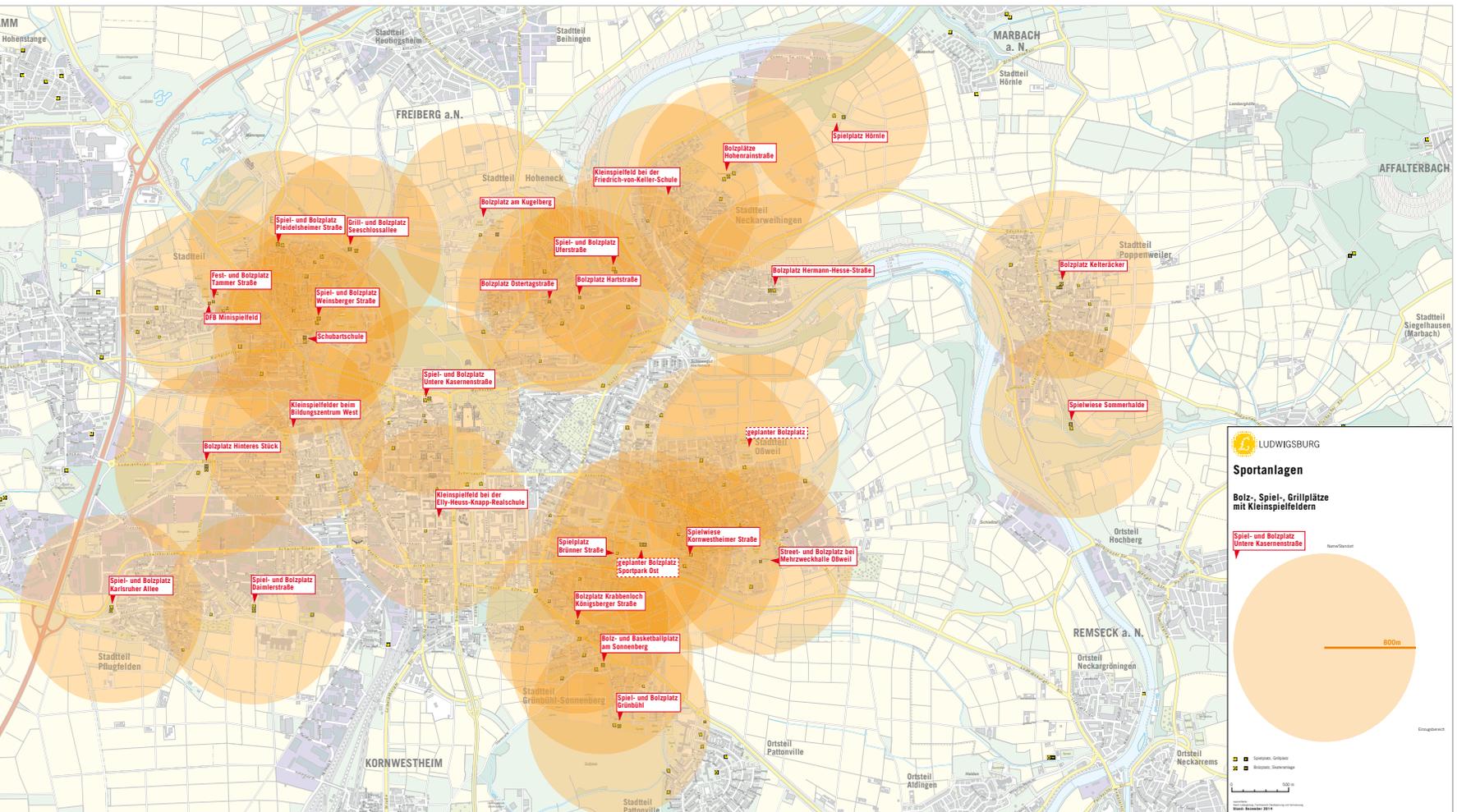
Sportanlagen

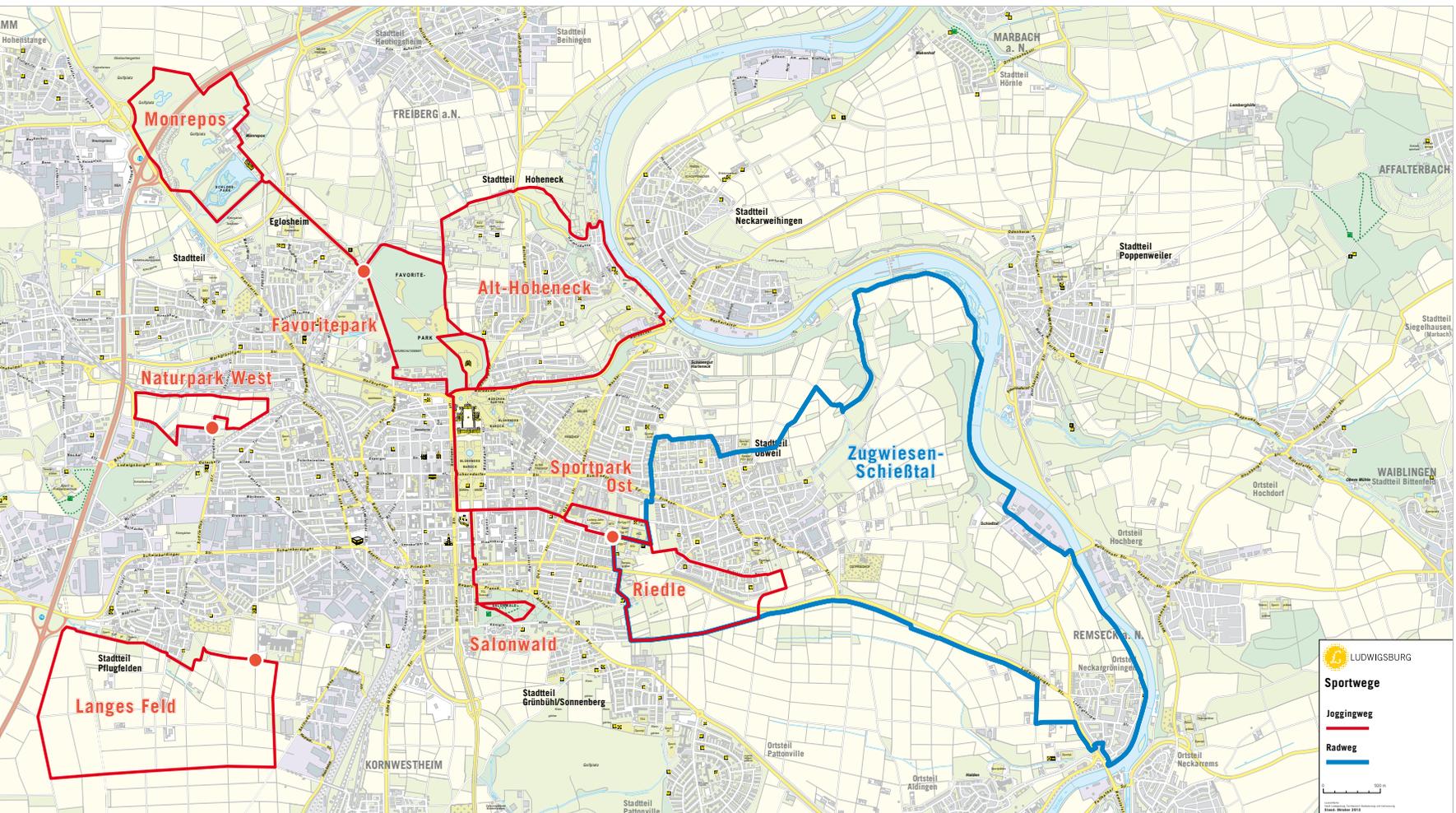


10 Vielfältiges Sportangebot

10.2 Öffentlich zugängliche Bewegungsräume

Sportanlagen





10 Vielfältiges Sportangebot

10.3 Kooperation Sport / Schule

Erläuterung des Indikators

- Anzahl der Angebote im Jugendbegleiterprogramm insgesamt
- Anzahl und Anteil der Sportangebote an Schulen (unterteilt in Angebote von Sportvereinen und sonstigen Anbietern)

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator. Der Zielwert ist, dass jede Schule mindestens ein Kooperationsangebot aufweisen kann. Dieser Wert ist bereits erreicht.

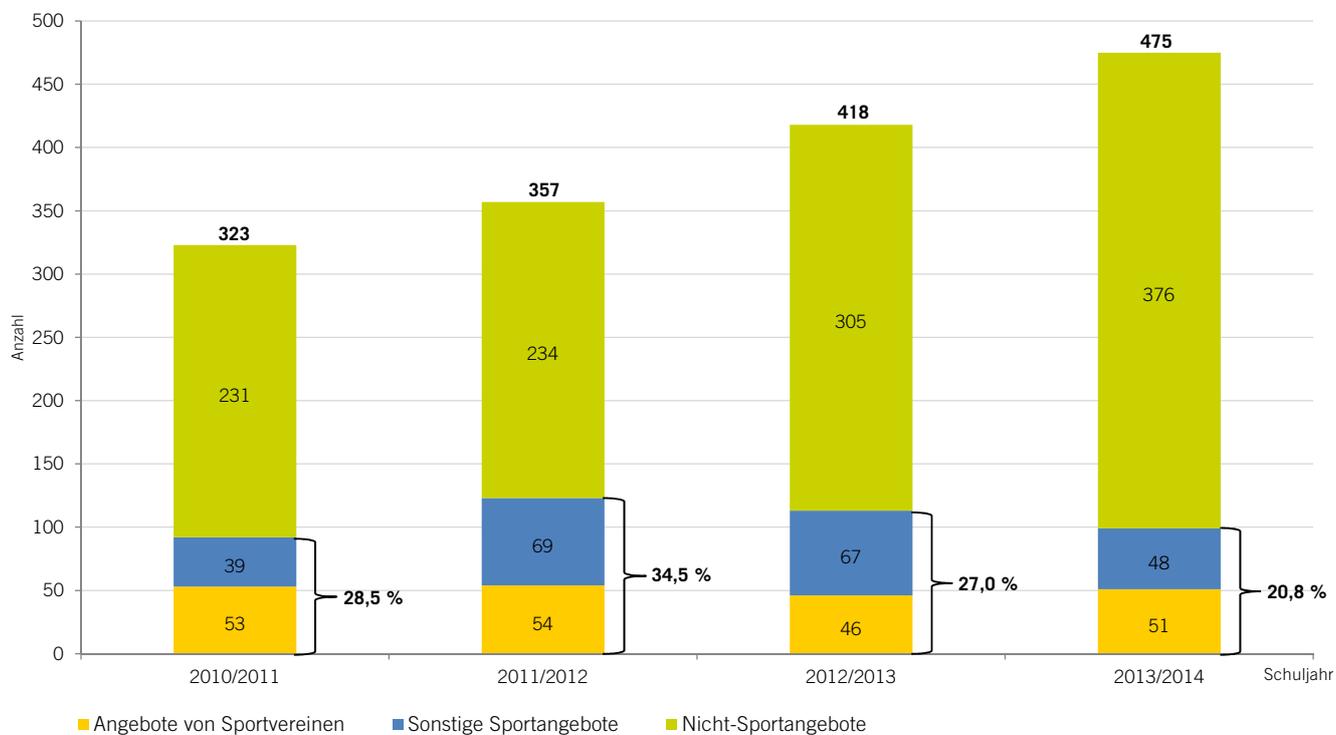
Einflussfaktoren

Positive Begleitung des Jugendbegleiterprogramms und vereinzelt auch Vermittlung zwischen Anbietern und Schulen durch die Stadtverwaltung.

Entwicklung und Fazit

Alle Schulen nehmen am Jugendbegleiterprogramm teil. Die Zahl der Angebote ist seit der Einführung kontinuierlich gestiegen. Das Jugendbegleiterprogramm ist in den Schulen fest etabliert.

Kooperation Sport / Schule



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 28.02.

10 Vielfältiges Sportangebot

10.4 Mitglieder in Sportvereinen

Erläuterung des Indikators

Dargestellt werden die Mitglieder in den Ludwigsburger Sportvereinen differenziert nach Stadtteilen, Altersgruppen und Geschlecht. Das Schaubild zur Altersstruktur zeigt die Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppe, zudem die Anzahl der Mitglieder in Sportvereinen sowie deren prozentualer Anteil. Ebenfalls dargestellt werden die Anzahl und der Anteil der Mitglieder in Sportvereinen in den Stadtteilen.

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator.

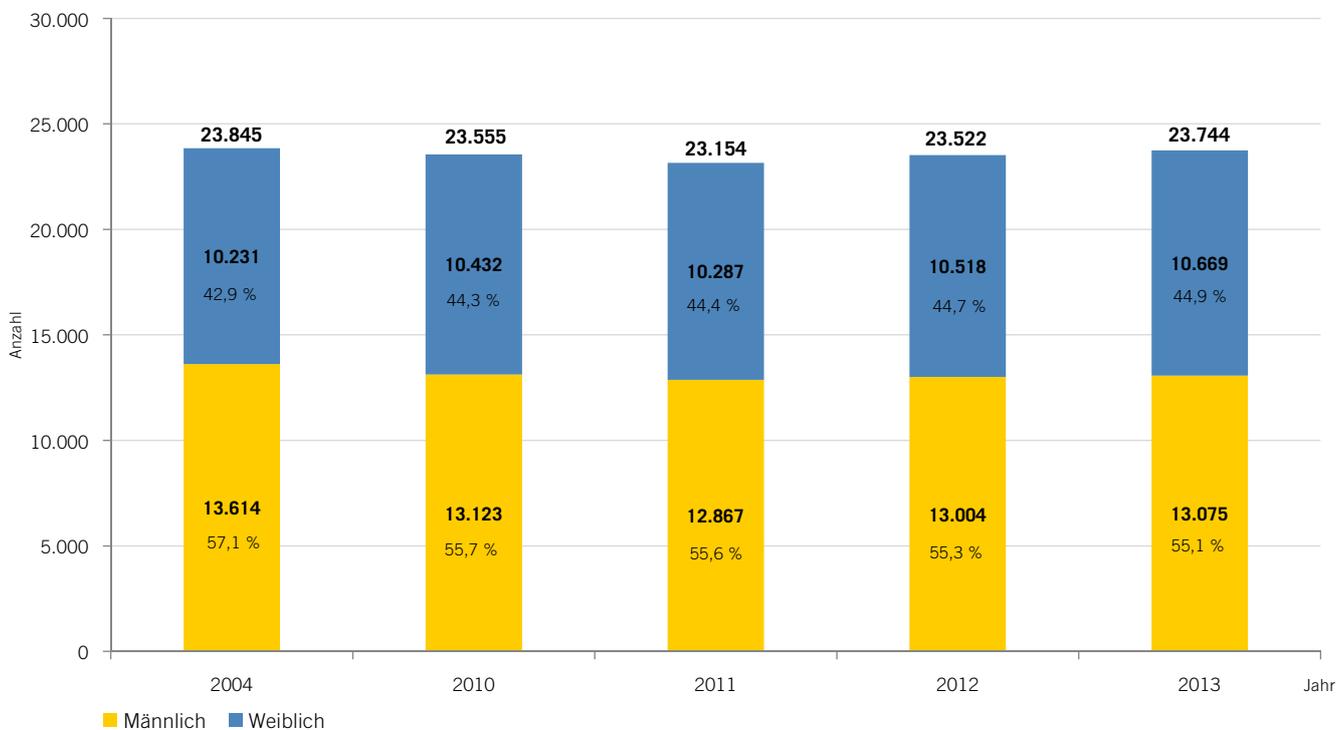
Einflussfaktoren

Durch die städtischen „Richtlinien über die Förderung des Sports in Ludwigsburg“ werden Vereine gefördert. Einzelne Paragraphen dieser Richtlinien (z.B. Grundförderung) unterstützen die Vereine in Abhängigkeit der Anzahl der jeweiligen Mitglieder (je mehr Vereinsmitglieder, desto höher der städtische Zuschuss).

Entwicklung und Fazit

Die Vereinsmitglieder der geförderten Vereine werden unterteilt in Geschlecht, Altersstruktur und Stadtteile dargestellt.

Mitglieder in Sportvereinen - Geschlecht



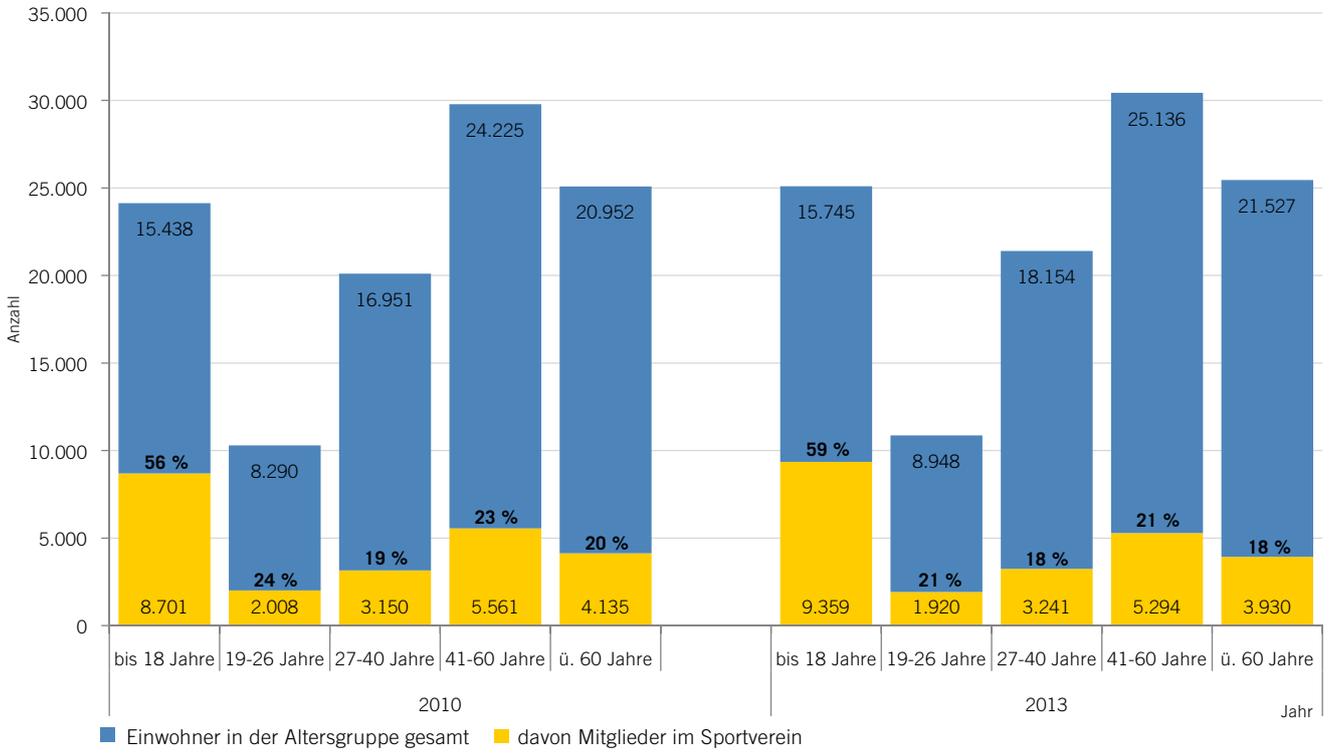
Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 31.12.

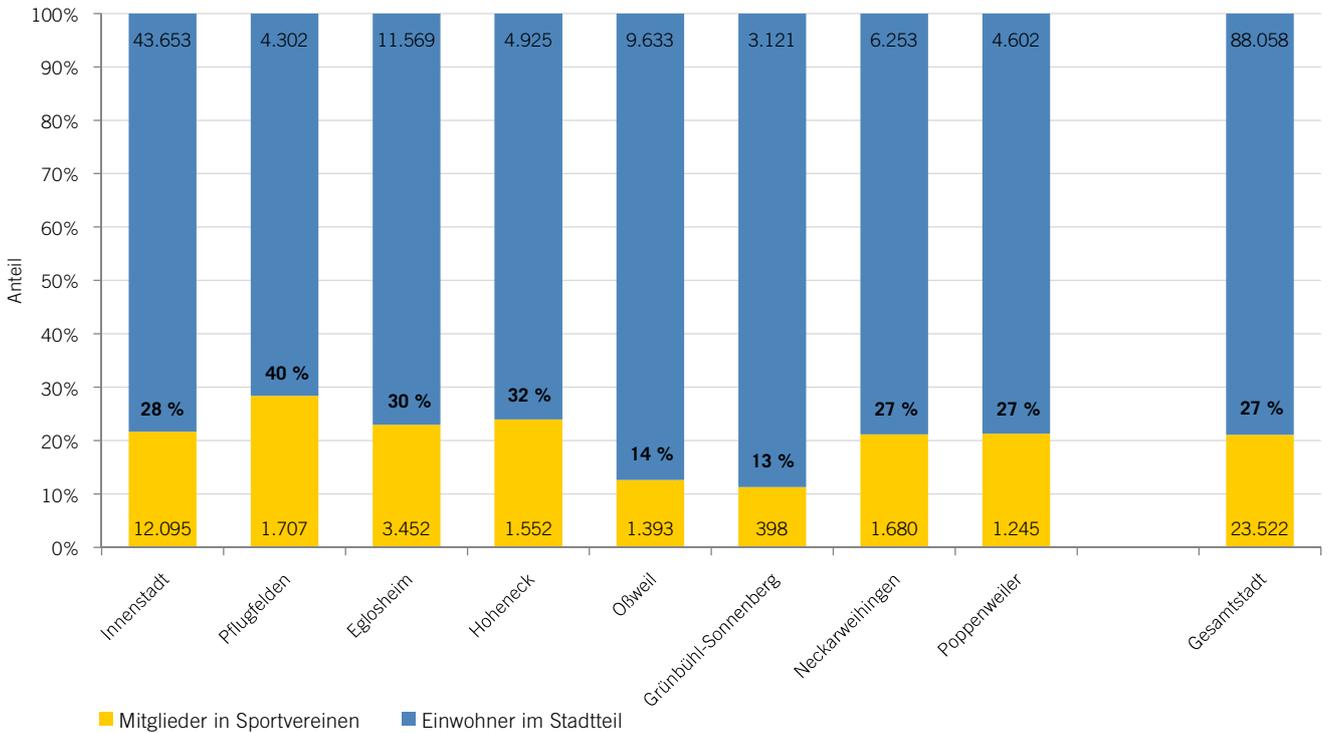
10 Vielfältiges Sportangebot

10.4 Mitglieder in Sportvereinen

Mitglieder in Sportvereinen - Altersstruktur



Mitglieder in Sportvereinen - Stadtteile



10 Vielfältiges Sportangebot

10.5 Lizenzierte Übungsleiter

Erläuterung des Indikators

Alle Übungsleiter der geförderten Ludwigsburger Sportvereine, die beim Württembergischen Landessportbund (WLSB) eine Übungsleiterlizenz erworben haben und deren Lizenz noch gültig ist (die Lizenzen haben nur eine begrenzte Gültigkeit und müssen durch Fortbildungsmaßnahmen verlängert werden). Die Vereine melden ihre lizenzierten Übungsleiter sowie die Trainingsstunden pro Jahr an den WLSB und bekommen dafür einen Zuschuss.

Zielsetzung

Prinzipielle Erhöhung der Zahl der lizenzierten Übungsleiter.

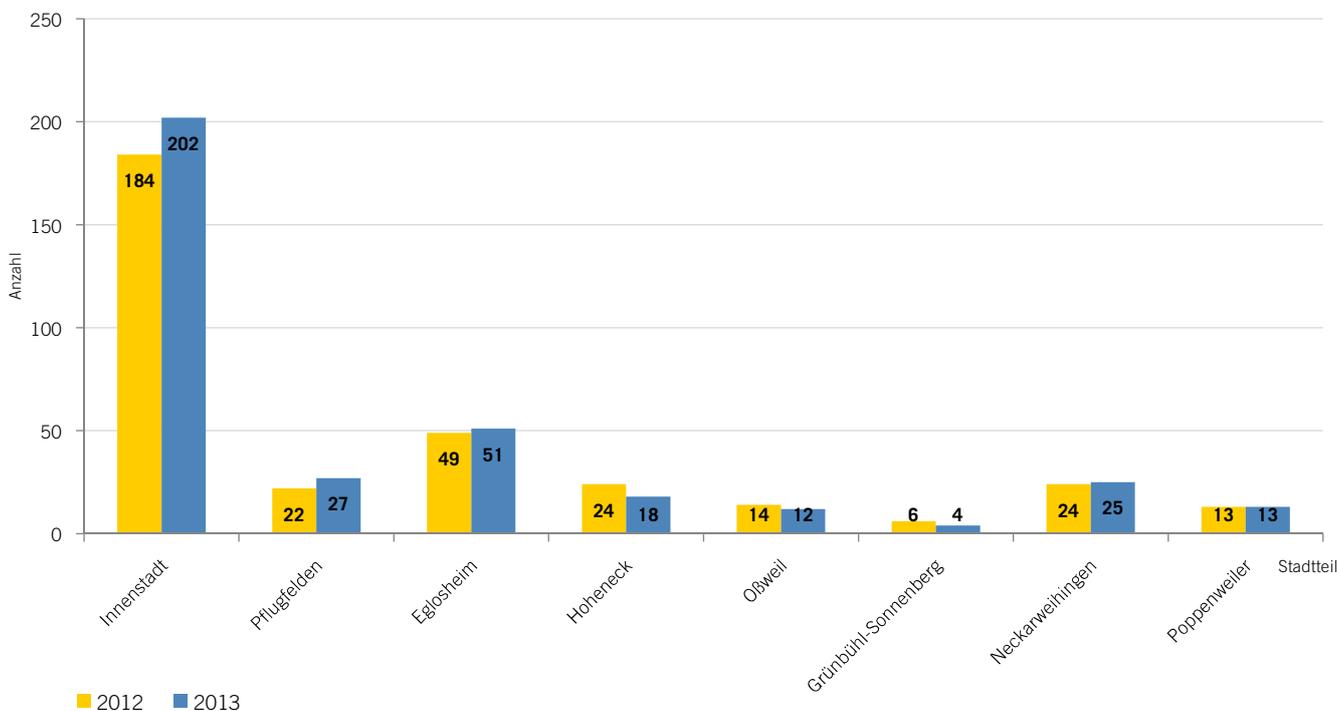
Einflussfaktoren

Über die städtischen Förderrichtlinien (§3 „Förderung von Übungsleitern“) erhalten Vereine für lizenzierte Übungsleiter einen Zuschuss. Somit werden die Vereine animiert, weitere Übungsleiter entsprechend auszubilden.

Entwicklung und Fazit

In der Innenstadt ist ein Großteil der Ludwigsburger Vereine angesiedelt (u.a. mit dem MTV Ludwigsburg der mitgliederstärkste Verein), deshalb gibt es in diesem Bereich die meisten lizenzierten Übungsleiter.

Lizenzierte Übungsleiter



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 31.12.

10 Vielfältiges Sportangebot

10.6 Spitzenleistungen im Sport

Erläuterung des Indikators

Die Spitzenleistungen im Sport werden gemessen anhand

- der jährlich bei der Sportlerehrung gewürdigten Sportlerinnen und Sportler (ab württembergischer Meisterschaft aufwärts), sowie
- der Ludwigsburger Mannschaften, die in der höchsten und zweithöchsten Spielklasse spielen und aufgrund der städtischen Förderung registriert sind.

Zielsetzung

Es handelt sich um einen beobachtenden Indikator.

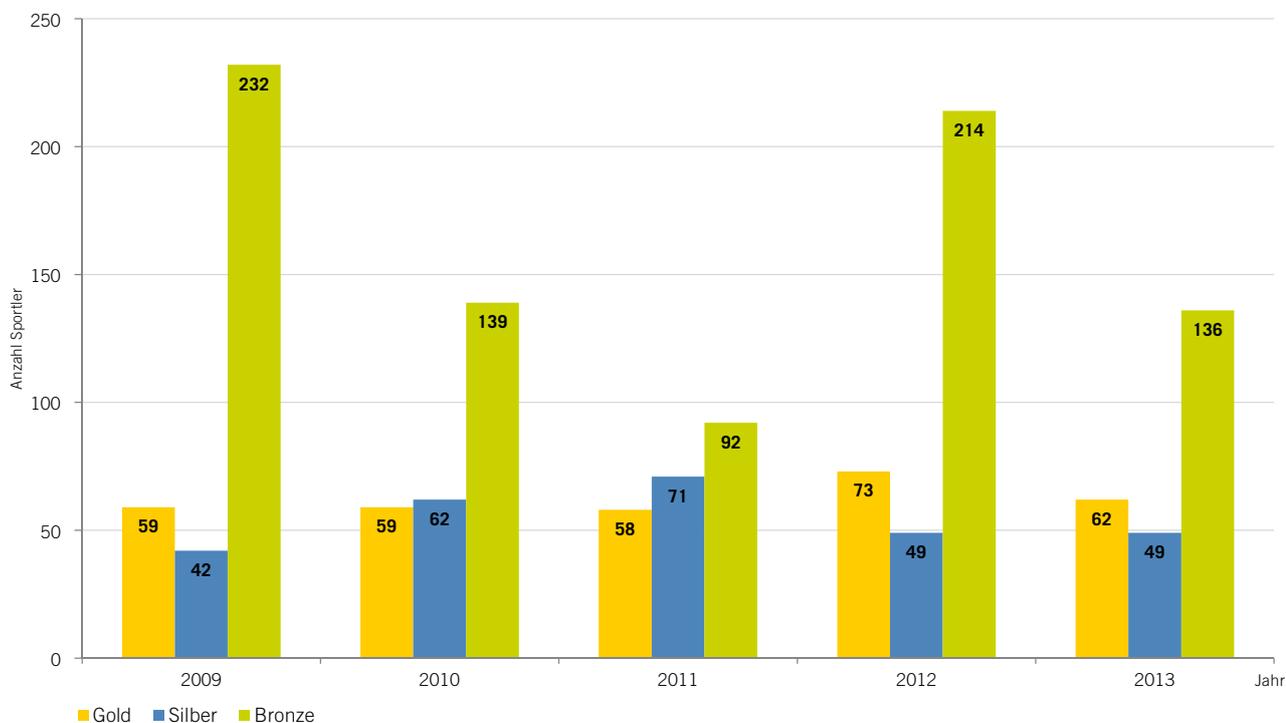
Einflussfaktoren

Über die städtischen Förderrichtlinien und die gute Sportinfrastruktur können beste Voraussetzungen für Spitzenleistungen im Ludwigsburger Sport geschaffen werden.

Entwicklung und Fazit

Unterteilt in höchste und zweithöchste Spielklasse werden die Ludwigsburger Mannschaften aufgeführt. Im Sportbereich sind künftige Entwicklungen nicht vorherzusehen.

Auszeichnungen bei der Sportlerehrung



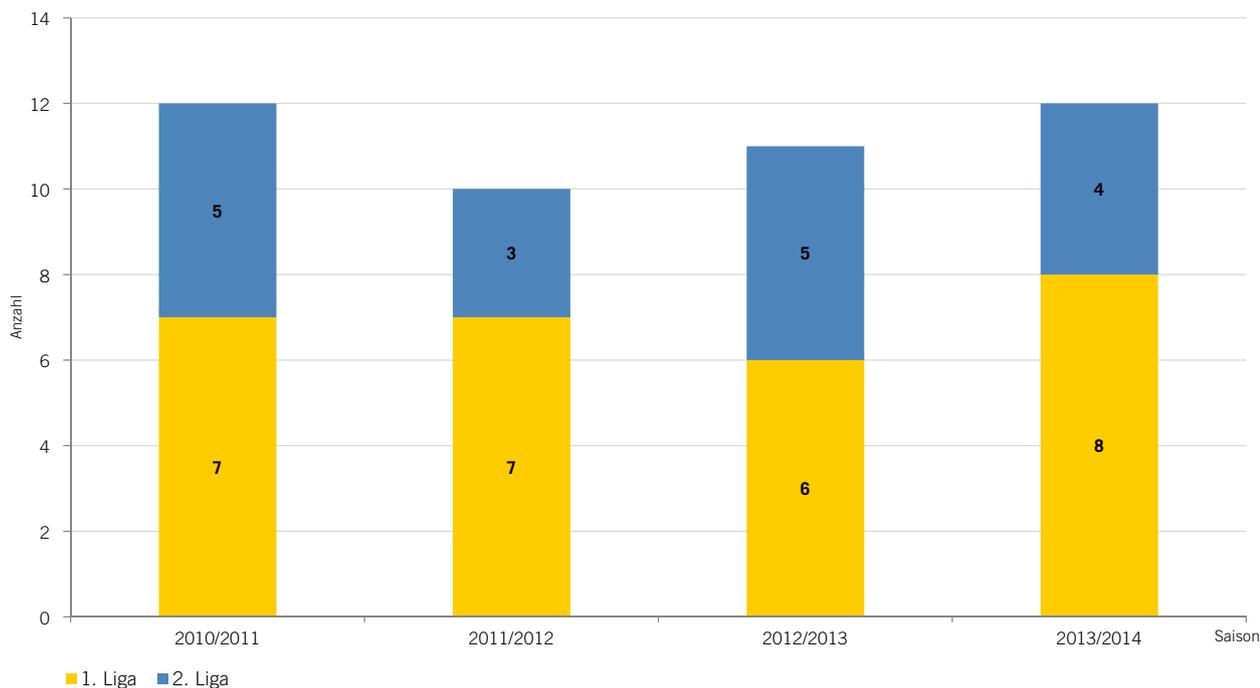
Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 31.12.

10 Vielfältiges Sportangebot

10.6 Spitzenleistungen im Sport

Mannschaften in der höchsten und zweithöchsten Spielklasse



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 31.12.

Mannschaften in der höchsten und zweithöchsten Spielklasse

	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2013/2014
1. Liga	7	7	6	8
	4x Basketball	4x Basketball	4x Basketball	4x Basketball
	1x Luftpistole	1x Luftpistole	1x Luftpistole	1x Luftpistole
	1x Tanzen	1x Tanzen	1x Tanzen	2x Tanzen
	1x Radsport	1x Radsport	-	-
	-	-	-	1x Hockey
2. Liga	5	3	5	4
	3x Tanzen	2x Tanzen	3x Tanzen	2x Tanzen
	1x Wasserball	1x Wasserball	1x Wasserball	1x Wasserball
	1x Basketball	-	-	-
	-	-	1x Hockey	-
			1x Rollstuhl-Tischtennis	

Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung, Familie, Sport

Stichtag: 31.12.

Leitsatz

Der Umgang mit Energie ist nachhaltig. Dies wird erreicht durch die Einsparung von Energie und deren effizientere Nutzung, den verstärkten Einsatz regenerativer Energien und den Aufbau von Wissen in diesem Bereich. Dies hat positive Auswirkungen auf die allgemeine Klimaentwicklung und die Luftqualität unmittelbar vor Ort. Die Versorgungssicherheit wird erhöht, die Wirtschaft in Stadt und Region weiterentwickelt und gefördert sowie zukunftsfähige Arbeitsplätze geschaffen.

Strategische Ziele

1. Leuchtturmprojekte sind umgesetzt in den Bereichen regenerative Energieformen, besonders effiziente Anlagen sowie beispielhafte Energiesparmaßnahmen in Neubau und Gebäudebestand.
2. Die energetische Optimierung ist ein wichtiger Grundsatz der Bauleitplanung und auch bei städtischen Bauvorhaben Routine.
3. Das Gesamtenergiekonzept der Stadt ist umgesetzt, wird regelmäßig auf seine Wirksamkeit überprüft und weiterentwickelt.
4. Die unabhängige und dezentrale Energieversorgung durch eigene Stadtwerke stärkt den kommunalen Gestaltungsspielraum. Bei der Energieversorgung und -verteilung haben Energieeffizienz, der Einsatz erneuerbarer Energien und innovative Techniken hohe Priorität.
5. Intensive Öffentlichkeitsarbeit und Beratungsangebote für Bürgerschaft und Wirtschaft sind selbstverständlicher Bestandteil des nachhaltigen Umgangs mit Energie.
6. Das Angebot regenerativer Energieträger, Energiedienstleistungen und innovativer Energietechnologien aus der Region ist umfassend und ein wichtiger Standortfaktor für Ludwigsburg.
7. Durch integrierte Stadt- und Verkehrsplanung, Verhaltensänderungen und alternative Antriebstechnologien sind deutliche Energieeinsparungen im Verkehr erzielt. Damit ist auch die Lärm- und Schadstoffbelastung vor Ort deutlich reduziert.

Bilanz

Die Stadt Ludwigsburg hat im Bereich Energie bereits vieles erreicht. Ziel muss bleiben, auf Dauer eine nachhaltige Energieversorgung, die sicher, bezahlbar und umweltfreundlich ist, zu erreichen.

Für ihre Anstrengungen im Energiebereich wurde die Stadt Ludwigsburg in den letzten Jahren mit verschiedenen **Auszeichnungen** belohnt. Auch ihre Anstrengungen im Bereich Energie und Elektromobilität trugen dazu bei, dass sie Deutschlands nachhaltigste Stadt mittlerer Größe wurde. Bei der Re-Zertifizierung wurde die Stadt Ludwigsburg mit dem European Energy Award (eea) in Gold ausgezeichnet - ein hervorragendes Ergebnis, das bislang nur fünf Kommunen in Baden-Württemberg erreicht haben. Der eea ist ein wichtiges Instrument, das die Umsetzung und Erreichung der Ziele aus dem integrierten Klimaschutz- und Energiekonzept der Stadt unterstützt. Mit seiner Hilfe werden die Energie- und Klimaaktivitäten aus den verschiedenen Masterplänen in allen energierelevanten Bereichen erfasst, bewertet, regelmäßig überprüft und Optimierungspotenziale aufgezeigt. Sehr erfolgreich war die Stadt Ludwigsburg in den vergangenen Jahren auch bei der Akquise von Fördermitteln im Rahmen von **Förderprojekten auf EU-, Bundes- und Landesebene**. Insgesamt wurden so bis 2014 rund 4,5 Mio. € Fördergelder für Energieprojekte akquiriert. Dazu kommen Fördergelder für energiesparende Straßenbeleuchtung und Gebäudesanierungen.

Die wichtigsten Bausteine der Ludwigsburger Energiestrategie:

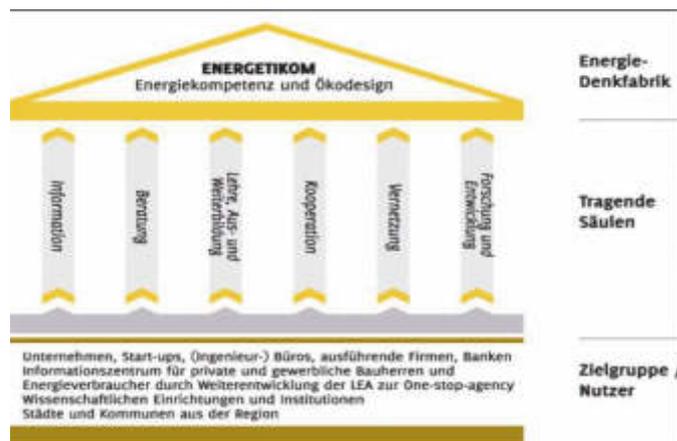
Mit einer breiten Einbindung von Bürgerschaft und Interessensvertretern wurde ein integriertes **Energie- und Klimaschutzkonzept (GEK)** mit Grundlagen und Voraussetzungen für mögliche Energieeinsparungen, den Einsatz von regenerativen Energien und zur CO₂-Reduktion erstellt. Die Handlungsempfehlungen und vorgeschlagenen Maßnahmen des GEK wurden in den Masterplan Energie aufgenommen und werden Schritt für Schritt umgesetzt. Anfang 2015 wurde das Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung IER der Universität Stuttgart beauftragt, das GEK zu überarbeiten, eine aktuelle CO₂-Bilanz zu erstellen, die bisherigen Maßnahmen zu evaluieren und neue zu entwickeln.

Bei der **energetischen Optimierung ihrer Neubaugebiete und Gebäude** hat die Stadt schon viel erreicht. Die Wärmeversorgung der Neubaugebiete „Hartenecker Höhe“, „Am Sonnenberg“ und „Neckarterrasse“ erfolgt durch die Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim (SWLB) zentral über Nahwärmenetze, die durch verschiedene regenerative Energieträger gespeist werden. In Neckarweihingen haben die Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim 2014 ein großes Biomethan-Blockheizkraftwerk beim Bauhof fertiggestellt, mit dem die großen Bestandsgebäude im Norden effizient und klimafreundlich mit Wärme versorgt werden. Auch an der Pädagogischen Hochschule in Eglosheim wurde das Blockheizkraftwerk erneuert.

Nach dreijähriger Vorlaufphase konnten die Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim im November 2009 das größte **Holzheizkraftwerk** Baden-Württembergs in Betrieb nehmen. Es erzeugt circa 48 Mio. kWh Wärme im Jahr, die in das Fernwärmenetz der Stadtwerke eingespeist werden. Damit werden viele große Gebäude in der Innenstadt, aber auch das Neubaugebiet Hartenecker Höhe mit regenerativ erzeugter Wärme versorgt. Zudem werden jährlich circa 10 Mio. kWh regenerativer Strom erzeugt. Insgesamt haben die Stadtwerke für dieses innovative Kraftwerk etwa 16 Mio. € investiert. Jährlich können damit circa 18.000 Tonnen CO₂ eingespart werden. Insgesamt werden rund 41.000 Tonnen CO₂ im Jahr durch die energieeffizienten Anlagen der SWLB eingespart. Um diesen Ausstoß kompensieren zu können, müsste eine Waldfläche von rund 5.300 Fußballfeldern oder 87% der Stadtfläche Ludwigsburg gepflanzt werden.

Beim Neubau städtischer Gebäude, aber auch bei deren Sanierung, werden hohe Energiestandards angelegt und erfolgreich umgesetzt. 60 städtische Gebäude wurden im Rahmen eines Förderprojekts vom Institut für Energiewirtschaft und Regenerative Energieerzeugung der Universität Stuttgart (IER) gemeinsam mit der Ludwigsburger Energieagentur LEA untersucht und Maßnahmen zur Verbesserung der Gebäudehülle und der Gebäudetechnik vorgeschlagen. Diese sind in die Sanierungsliste der Stadt eingeflossen.

Weiterer Schwerpunkt der Stadt ist die **energetische Sanierung von Quartieren**. Im Rahmen von Förderprojekten wurde gemeinsam mit der Hochschule für Technik Stuttgart und der LEA die barocke Innenstadt und modellhaft einige Beispielgebäude untersucht. Ziel ist es zum Einen, Eigentümern von denkmalgeschützten Gebäuden Sanierungsmöglichkeiten aufzuzeigen, zum Anderen die Energieversorgung durch einen Ausbau des Fernwärmenetzes in diesem Bereich zu optimieren.



Im Juni 2009 wurde das **„Energetikom – Energiekompetenz und Ökodesign e.V.“** gegründet. Der Verein steht auf mehreren Säulen von Information und Beratung bis hin zur Fortbildung. Der Energetikom-Verein hat zwischenzeitlich über 40 Mitglieder aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft, die unter anderem in thematischen Arbeitskreisen zusammenarbeiten.

Weiteres wichtiges Standbein ist der Bereich **Öffentlichkeitsarbeit und Beratung**. Im Oktober 2013 wurde in den ehemaligen Räumen des städtischen Museums im Kulturzentrum das „**Wissenszentrum Energie**“ eröffnet, eine Ausstellung zum Thema Energie, Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Das Wissenszentrum Energie bietet mit seinen verschiedenen Stationen allen Besucherinnen und Besuchern Informationen und praktische Tipps rund um die Themen Energie, Klimaschutz, nachhaltiges Bauen und Sanieren. Die verschiedenen Stationen bieten die Möglichkeit, in einzelne Themen hinein zu schnuppern. Wer mehr wissen will, bekommt an Ort und Stelle auch gleich weitergehende Informationen. Wöchentlich findet dort die kostenlose Bauberatung Energie der Ludwigsburger Energieagentur (LEA) für Hauseigentümer und Bauherren statt.



2014 wurde die Öffentlichkeitsarbeit zum Wissenszentrum und seinen Themen mit einer Plakataktion, verschiedenen Broschüren wie den „33 Klimatipps“ oder einer „Energiegeschichte für Kinder“ und einer Website (www.wissenszentrum-energie.de) intensiviert. Auch 2015 sind dazu weitere Aktionen geplant.

Bei verschiedenen Messen, beispielsweise der „Neckarweihinger Energie- und Umweltmesse“ oder bei der Messe „Energie, Umwelt und Handwerk“, aber auch im Wissenszentrum Energie werden **Vorträge und Ausstellungen** angeboten und von vielen interessierten Ratsuchenden genutzt. Im Rahmen des EU-Projekts MUSIC gab es einen intensiven Bürgerbeteiligungsprozess unter der Überschrift „Wie schaffen wir gemeinsam die Energiewende vor Ort?“. Daraus wurden verschiedene Ideen umgesetzt. Weiteres gutes Beispiel für **Bürgerengagement** im Energiebereich sind die Aktivitäten der Solarinitiative Ludwigsburg, die zehn Gemeinschaftssolaranlagen auf den Dächern öffentlicher Gebäude in Ludwigsburg errichtet haben. Im Rahmen verschiedener Projekte der Lokalen Agenda Ludwigsburg wie z.B. den „Umweltpaten“ wurden viele Kinder und Jugendliche im Bereich der „Nachhaltigen Bildung“ erreicht – Energie war auch hier ein wichtiges Thema.

Im Bereich Verkehr wurde vor allem zur Förderung der **E-Mobilität** viel getan. Die Stadt Ludwigsburg hat eigene Fahrzeuge und Pedelecs für Dienstfahrten angeschafft. Diese wurden 2014 zentral in einer „E-Mobil-Garage“ untergebracht, damit die Nutzung weiter vereinfacht wird. Für die „Ludwigsburg Bikes“ erreichte die Stadt 2014 Platz drei beim „e-bike-Award“. Bei der Radstation

am Bahnhof können die Ludwigsburg Bikes auch ausgeliehen werden. Mehr zum Thema siehe Masterplan Mobilität.

Ziele und Herausforderungen für die nächsten Jahre

Ein wichtiger Baustein für die Senkung des Energieverbrauchs im Stadtgebiet ist die **Sanierung von privaten Gebäuden**. 2007 wurden durch diesen Bereich etwa 40% der CO₂-Emissionen in Ludwigsburg verursacht. Die Sanierungsquote von derzeit rund einem Prozent pro Jahr deutlich zu erhöhen, konnte bisher nicht erreicht werden. Zur Motivation der Eigentümer wird die Stadt weitere Maßnahmen ergreifen, z.B. eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und ein Ausbau der Beratungsangebote.



Wichtig für die Einbindung und Motivation aller Beteiligten in Ludwigsburg zu mehr Anstrengungen beim Energiesparen, für mehr Energieeffizienz und dem Ausbau der regenerativen Energien ist eine umfassende **Öffentlichkeitsarbeit**. Wichtiger Baustein ist dabei der weitere Ausbau des Wissenszentrums Energie, das nach dem Umbau des Kulturzentrums gemeinsam mit der erweiterten Bibliothek im Herbst 2015 wiedereröffnet wird. Weiterer Schwerpunkt ist der „Energie- und Klimapfad Ludwigsburg“, der derzeit entwickelt und mit verschiedenen Stationen diese Themen im Stadtgebiet sichtbar machen wird.

Um auf den Klimawandel zu reagieren, werden künftig auch Fragen der **Klimaanpassung** in Ludwigsburg im Fokus stehen.

Die **Einbindung der Wirtschaft** wird weiter vorangetrieben. Ein Schwerpunkt wird dabei die Entwicklung der Gewerbegebiete der Zukunft sein. Auch ein Ausbau der Beratungen zum betrieblichen Mobilitätsmanagement ist geplant.

Für die **Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim**, die zwischenzeitlich große Bereiche des Ludwigsburger Stromnetzes übernommen haben, sind neben dem Ausbau des Fernwärmenetzes, der Steigerung der Effektivität, dem Einsatz innovativer Techniken und neuen Anlagen zur Energieerzeugung auch neue Geschäftsfelder wichtig. So könnten Strom- und Wärmekunden neue Finanzierungsmöglichkeiten, Beratungen und Energiesparaktionen angeboten werden. Wichtige Schwerpunkte werden auch die Themen „Intelligente Netze“ und Breitbandversorgung sein.

Anja Wenninger
(Referat Nachhaltige Stadtentwicklung)

11 Energie

11.1 Wärmeverbrauch in städtischen Gebäuden

Erläuterung des Indikators

Der Wärmeverbrauch wird durch das Energiemanagement der Stadt Ludwigsburg als Heizwärmeverbrauch (Endenergie) über die Wärmemengenzähler erfasst und überwacht. Der Heizwärmeverbrauch wird durch die Qualität der Gebäudehülle (z.B. Wärmedämmung, Luftdichtheit, Wärmespeicherfähigkeit der Bauteile) und durch die Anlagentechnik (z.B. Heizungsverteilung und -übergabe, Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung) beeinflusst. Um die Aussagefähigkeit zu erhöhen, wird witterungsbereinigt dargestellt, wie viel Kilowattstunden Wärme pro Quadratmeter Nettogeschossfläche jährlich verbraucht werden.

Zielsetzung

Derzeit liegt der Wärmeverbrauch der städtischen Gebäude bei 102,1 kWh/(m²a). Ziel ist es, ihn trotz der genannten Einflussfaktoren weiter abzusenken.

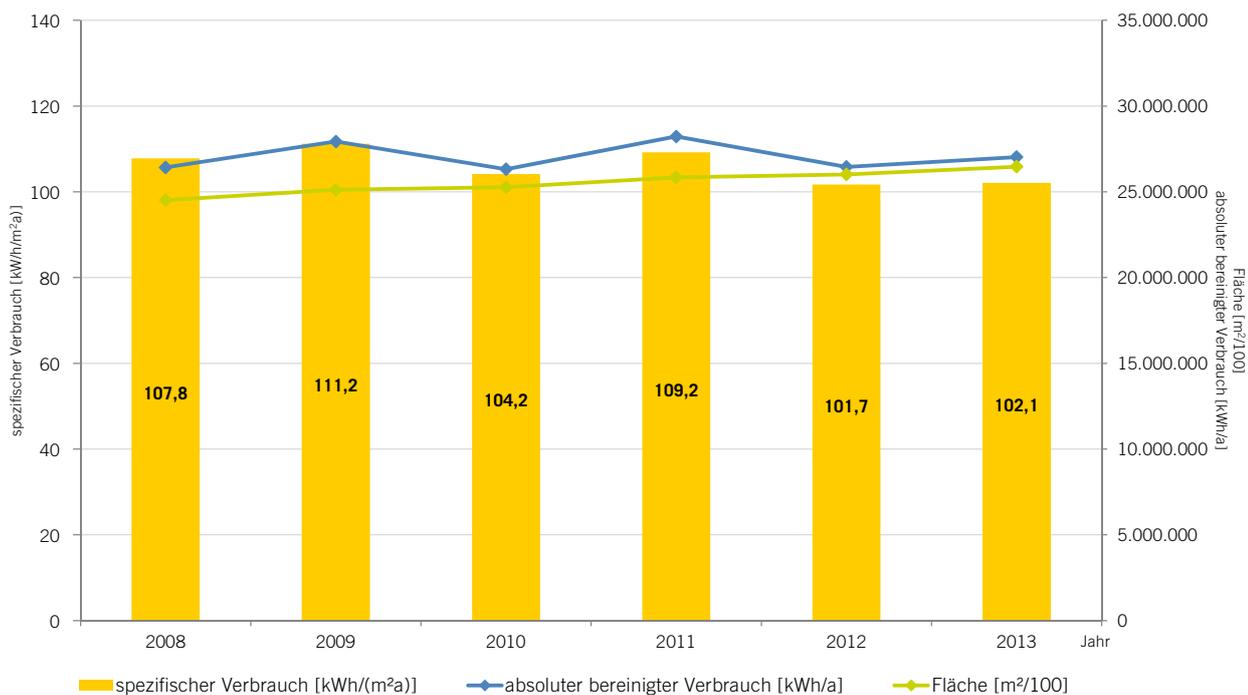
Einflussfaktoren

Der Strategie der Reduzierung des Heizwärmeverbrauches öffentlicher Gebäude steht entgegen, dass die Gebäude zunehmend intensiver genutzt werden und ein höherer Flächenbedarf besteht. Mit Einsparmaßnahmen durch Sanierungen, dem Einbau innovativer Anlagentechnik sowie energieoptimiertem Anlagenbetrieb kann dieser Steigerung entgegnet werden. Strengere Gesetze auf nationaler Ebene sowie Richtlinien der Europäischen Gemeinschaft werden zukünftig stetig steigende Gebäudestandards und den Einsatz effizienter Energietechnik fordern. Ziel ist daher die Strategie, trotz der Nutzungsintensivierung eine Reduktion des Heizwärmeverbrauches öffentlicher Gebäude zu erzielen.

Entwicklung und Fazit

Derzeit wird der überwiegende Anteil städtischer Gebäude über das Energiemanagement im Fachbereich Hochbau und Gebäudewirtschaft erfasst und überwacht. Für diese Gebäude ergibt sich der dargestellte Verlauf. Die Schwankungen im Zeitverlauf resultieren hauptsächlich aus einem veränderlichen Nutzerverhalten, Witterungsverhältnissen sowie dem Einfluss von Neubauten und Sanierungen. In der Vergangenheit konnte trotz einer stetig steigenden Flächenentwicklung der spezifische Heizwärmeverbrauch reduziert werden.

Wärmeverbrauch städtischer Gebäude



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Hochbau und Gebäudewirtschaft

Stichtag: 31.12.

11 Energie

11.2 Kommunalen Stromverbrauch

Erläuterung des Indikators

Der kommunale Stromverbrauch setzt sich aus dem Verbrauch in öffentlichen Gebäuden und der Straßenbeleuchtung zusammen. Der Stromverbrauch kommunaler Gebäude wird über Zähler erfasst und durch das Energiemanagement der Stadt Ludwigsburg im Zeitverlauf analysiert und überwacht. Die Kennwerte werden spezifisch in Kilowattstunden je Quadratmeter und Jahr gebildet, indem der absolute Stromverbrauch auf die Nettogeschossfläche bezogen wird. Die Darstellung des Stromverbrauches der Straßenbeleuchtung erfolgt als spezifischer Verbrauch in Kilowattstunde je laufendem Meter und Jahr, der sich aus dem absoluten jährlichen Stromverbrauch (kWh/a) in Relation zur Straßenlänge zusammensetzt (l/m). Der absolute Verbrauch beinhaltet auch den Verbrauch der Straßenbeleuchtung von Bundes-, Landes- und Kreisstraßen sowie den Verbrauch der Signalanlagen.

Zielsetzung

Derzeit liegt der Stromverbrauch städtischer Gebäude bei 25,8 kWh/(m²a). Die Einflussmöglichkeiten sind hier sehr eingeschränkt, da die Gebäude immer intensiver genutzt und mehr stromverbrauchende Geräte zum Einsatz kommen. Ziel ist es daher, den Wert konstant halten zu können.

Einflussfaktoren

Auf den Stromverbrauch öffentlicher Gebäude besteht eine geringere Einflussmöglichkeit als auf deren Wärmeverbrauch. Die entscheidenden Stellschrauben sind der Einsatz energieeffizienter elektrischer Kleingeräte und Anlagentechnik, Gebäudeautomatisierung und LED-Beleuchtung.

Im Bereich der Straßenbeleuchtung besteht durch den Einsatz effizienter Beleuchtungstechnik ein hohes technisches Potenzial zur Einflussnahme auf die Reduzierung des Stromverbrauchs.

Entwicklung und Fazit

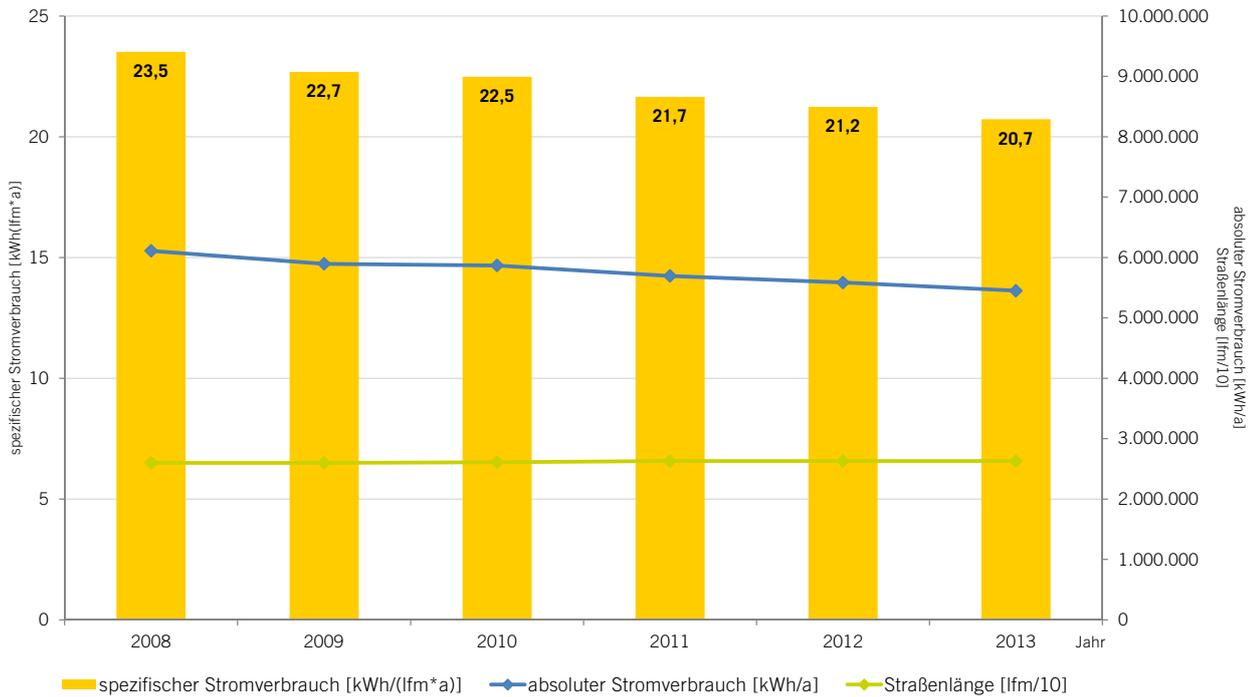
Der spezifische Stromverbrauch verlief trotz des stetigen Flächenzuwachses der letzten Jahre stets zwischen 25 und 27 kWh/(m²a). In Zukunft ist ein tendenziell steigender Strombedarf zu erwarten, da die Nutzungszeiten der Gebäude intensiviert werden und daher auch die Nutzungszeiten elektrischer Geräte und Anlagen steigen. Weiterhin führt der zunehmende Einsatz von Computertechnik dazu, dass der Stromverbrauch steigt (z.B. PCs, Server, Netzwerkkomponenten). Im Zuge von Gebäudesanierungen können Lüftungsanlagen für die Sicherstellung des erforderlichen Mindestluftwechsels erforderlich sein. Der Ventilatorenbetrieb führt bspw. zu einem gering steigenden Stromverbrauch. Lüftungsanlagen ermöglichen jedoch im Gegenzug die Nutzung effizienter Wärmerückgewinnung.

Im Bereich der Straßenbeleuchtung konnten in den letzten Jahren trotz der zunehmenden Straßenlänge erhebliche Einsparpotenziale erzielt werden. Der Verbrauch kann mittel- und langfristig durch den Einsatz moderner Beleuchtungstechnik (z.B. LED-Technik) weiter reduziert werden.

11 Energie

11.2 Kommunaler Stromverbrauch

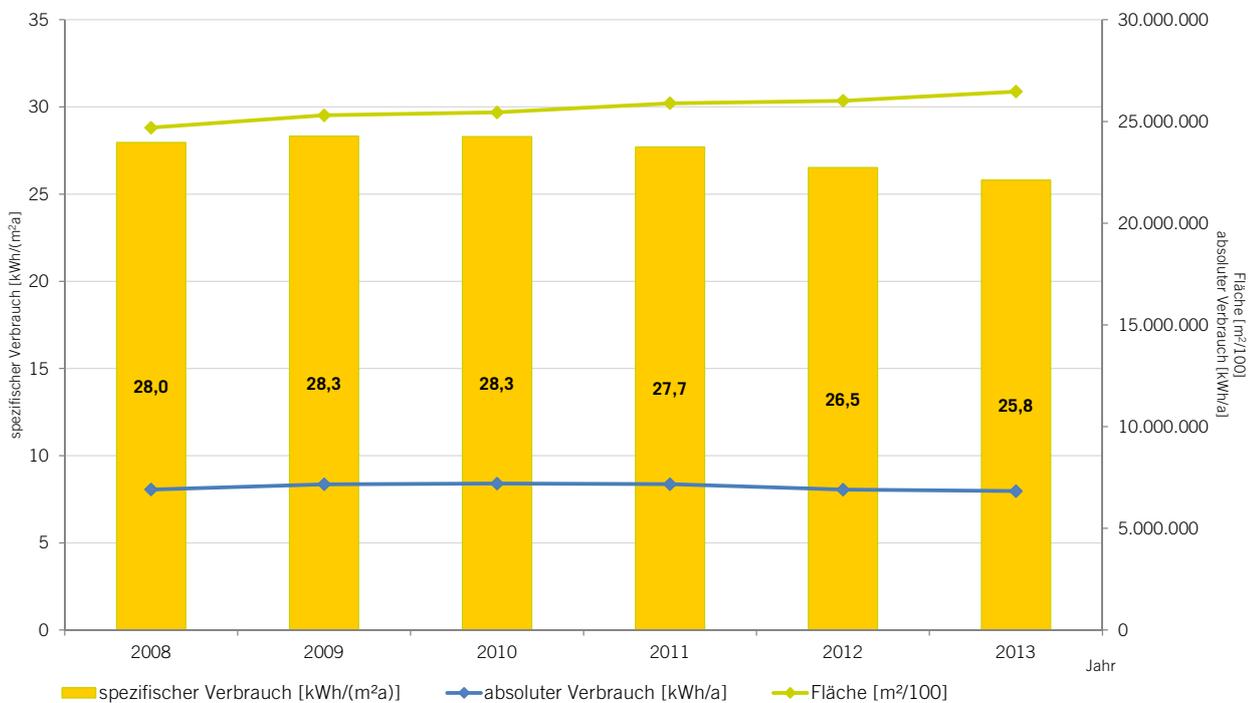
Stromverbrauch kommunal - Straßenbeleuchtung



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Hochbau und Gebäudewirtschaft

Stichtag: 31.12.

Stromverbrauch städtischer Gebäude



Quelle: Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Hochbau und Gebäudewirtschaft

Stichtag: 31.12.

11 Energie

11.3 Trinkwasser

Erläuterung des Indikators

Der Wasserverbrauch der privaten Haushalte wird als spezifische Kennzahl in Litern pro Einwohner und Tag angegeben. Der jährliche Verbrauch der städtischen Gebäude (Abdeckung ca. 90%) wird auf die Nettogeschossfläche bezogen. Ausgenommen vom städtischen Wasserverbrauch sind Friedhöfe und Kläranlagen, da hier witterungsbedingt starke Schwankungen auftreten.

Zielsetzung

Die Angabe eines Zielwertkorridors ist hier nicht anzustreben, da eine Reduzierung des Wasserverbrauchs in Abhängigkeit zu einem höheren Wartungsaufwand steht (z.B. Säuberung der Rohre).

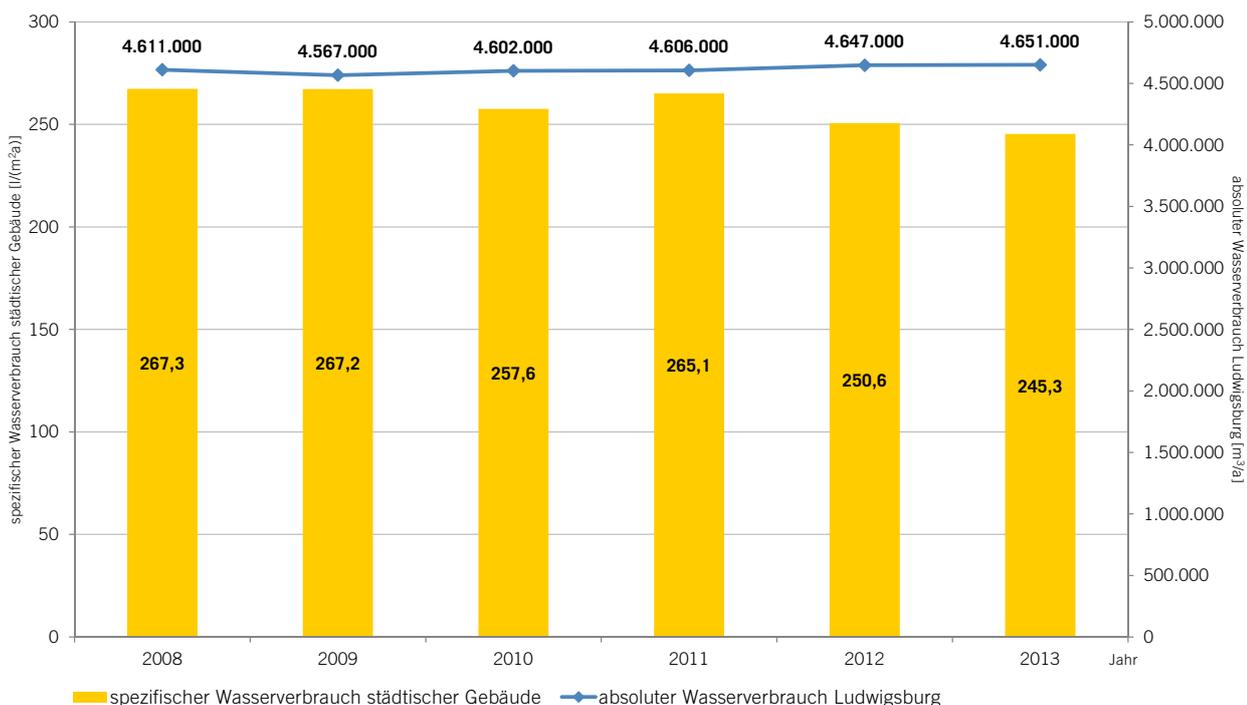
Einflussfaktoren

In städtischen Gebäuden kann der Indikator einerseits durch wassersparende Maßnahmen beeinflusst werden. Hierzu zählen bspw. wassersparende Armaturen und Spüleinrichtungen. Andererseits kann der Wasserverbrauch in städtischen Gebäuden durch Regenwassernutzung reduziert werden.

Entwicklung und Fazit

Der Wasserverbrauch in Ludwigsburg bewegt sich auf konstantem Niveau mit einem leichten Anstieg zwischen 2009 und 2013. Einflussnehmend sind hier bspw. auch die Witterung und die steigende Einwohnerzahl. Der spezifische Wasserverbrauch in städtischen Gebäuden verhält sich tendenziell schwach abnehmend.

Wasserverbrauch



Quelle: Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim, Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Hochbau und Gebäudewirtschaft

Stichtag: 31.12.

11 Energie

11.4 Wärme- und Stromerzeugung der Stadtwerke Ludwigsburg - Kornwestheim

Erläuterung des Indikators

Der Indikator der Wärme- und Stromerzeugung der Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim (SWLB) in der Gemarkung Ludwigsburg umfasst folgende Kennwerte in Bezug auf ihre eigenen Anlagen:

- Rohstoffeinsatz zur Erzeugung von Wärme und Strom: Darstellung der Anteile verschiedener Energieträger (z.B. Biomasse, Öl, Gas) an der Erzeugung von Strom und Wärme in Megawattstunden pro Jahr. Im Falle eines Zubaus Erneuerbarer Energien (Biomasse) wird der Rohstoffeinsatz entsprechend ergänzt.
- Bilanzierung der erzeugten Strom- und Wärmemenge. Die Bilanzierung der erzeugten fossilen und regenerativen Strom- und Wärmemenge erfolgt getrennt für Wärme und Strom in Megawattstunden pro Jahr.

Zielsetzung

Aufgrund des umfangreichen Einflusses marktwirtschaftlicher und versorgungswirtschaftlicher Rahmenbedingungen ist die Angabe eines Zielwertkorridors nicht anzustreben. Es besteht jedoch das Ziel, den Anteil Erneuerbarer Energien und den Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) unter den Aspekten einer ökologischen, versorgungssicheren und wettbewerbsfähigen Versorgung zu erhöhen.

Einflussfaktoren

Ziel der SWLB ist es, in Zusammenarbeit mit der Stadt den Ausbau der Erneuerbaren Energien und der KWK unter der Prämisse der Wirtschaftlichkeit weiter voranzubringen. Gemeinsam wurden bereits in den letzten Jahren mehrere Projekte umgesetzt. So wurde erreicht, dass rund um das Marstall-Center im Rahmen von Straßenbaumaßnahmen auch ohne eine aktuell ausreichende Kundenanzahl Fernwärme verlegt wurde. Die Stadt fördert die Bereitschaft, bereits jetzt Anschlüsse legen zu lassen, mit 5.000 €.

Der Einfluss der Stadt liegt zum einen darin, dass sie sich bei Projekten etc. eng mit den SWLB abstimmt, zum anderen beim Aufsichtsrat, dessen Vorsitzender Oberbürgermeister Spec ist.

Entwicklung und Fazit

Der größte Grund für die Senkung der Wärmeerzeugung im Jahr 2014 im Vergleich zum Jahr 2013 ist die außergewöhnlich warme Witterung. Laut des Deutschen Wetterdienstes ist der Witterungsfaktor für das Jahr 2014 1,2 und für das Jahr 2013 0,98. Dies bedeutet, dass das Jahr 2014 rund 20% zu warm war (gegenüber dem langjährigen Mittel).

Durch die milde Witterung in 2014 hat sich die Wärmeerzeugung trotz zunehmender Anzahl an Fernwärmekunden gegenüber 2013 um rund 15% verringert. Dass sich im Gegenzug die Stromerzeugung um rund 17% erhöht hat, ist dem gestiegenen Einsatz von Kraft-Wärmekopplungsanlagen geschuldet.

So wurde beispielsweise die veraltete BHKW-Anlage im Heizkraftwerk der PH Ludwigsburg durch eine neue Biomethan-betriebene KWK-Anlage mit größerer Leistung und höherem elektrischen Wirkungsgrad ersetzt. Durch die Substitution von fossilen Energieträgern (hier: Erdgas) durch Biomasse (hier: Biomethan) ist der Anteil Erneuerbarer Energien gestiegen.

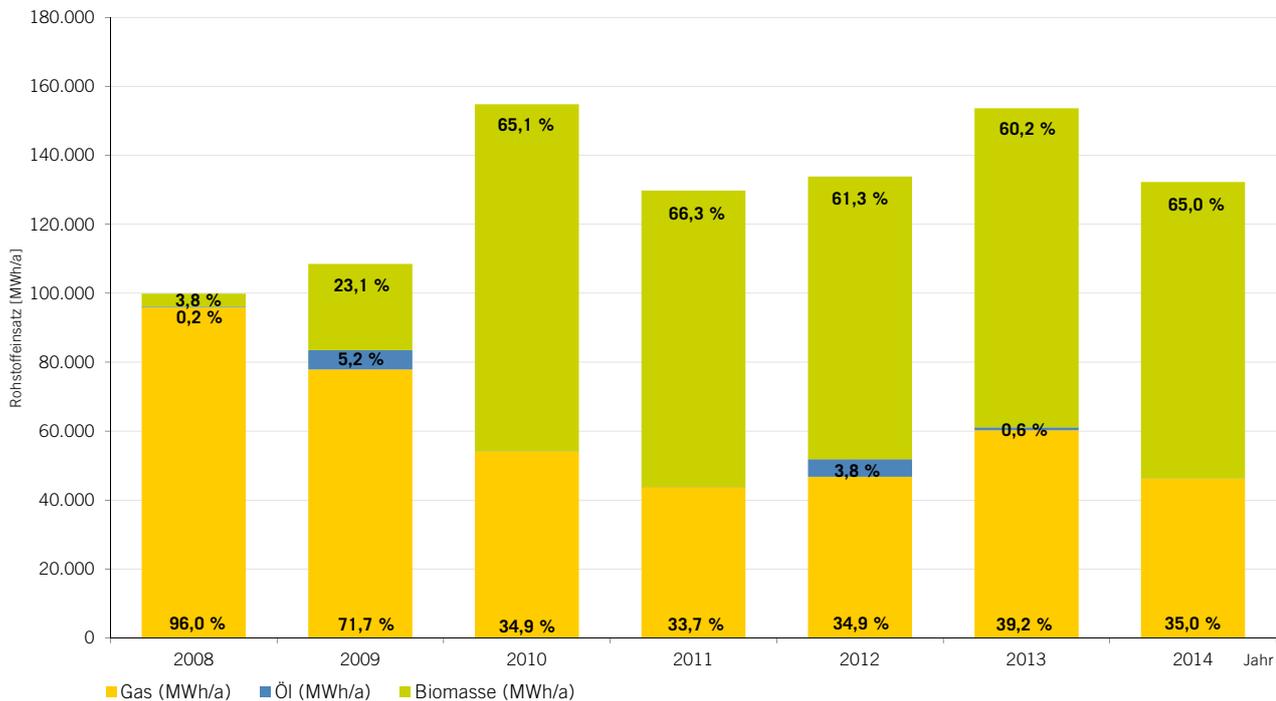
Für das Jahr 2015 sind in Ludwigsburg bereits weitere KWK-Anlagen und ein Pelletkessel geplant. Sowohl der Anteil der erneuerbaren Wärme als auch der Anteil von KWK-Strom wird also relativ gesehen steigen. Im Bereich der Fernwärmeversorgung findet im Jahr 2015 ebenfalls ein starker Ausbau statt, der Energieträgereinsatz wird sich somit witterungsbereinigt ebenfalls erhöhen. Die SWLB sind bestrebt, die Zusatzwärmemenge wenn möglich regenerativ zu erzeugen.

Die Stadt sieht Potenziale, neben weiteren Energieerzeugungsanlagen auf KWK- und regenerativer Basis, insbesondere im Ausbau des Fernwärmenetzes. In der barocken Innenstadt sollen weitere Abnehmer gefunden und das Netz sowohl in der West- als auch in der Oststadt kurz- und mittelfristig deutlich erweitert werden.

11 Energie

11.4 Wärme- und Stromerzeugung der Stadtwerke Ludwigsburg - Kornwestheim

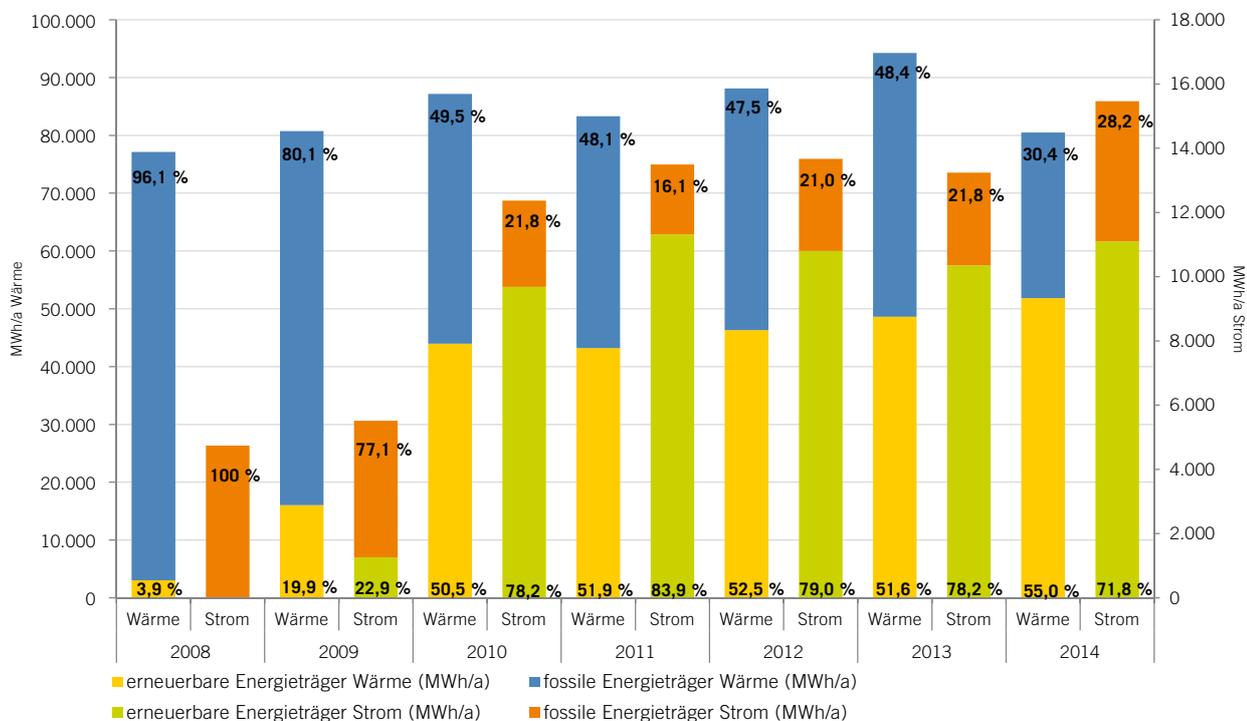
Rohstoffeinsatz der Stadtwerke Ludwigsburg



Quelle: Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim

Stichtag: 31.12.

Energiebilanz der Stadtwerke Ludwigsburg



Quelle: Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim

Stichtag: 31.12.

11 Energie

11.5 CO₂-Bilanzierung

Erläuterung des Indikators

Die Energie- und CO₂-Bilanz stellt die Energieverbräuche nach Energieträgern (Strom, Gas, Öl, etc.) und die daraus resultierenden Treibhausgasemissionen im gesamten Gebiet der Kommune für verschiedene Sektoren (Private Haushalte; Gewerbe, Handel, Dienstleistungen /Sonstiges (GHD); Verarbeitendes Gewerbe/Industrie; Verkehr) dar.

Zielsetzung

Im Rahmen der zwischenzeitlich beauftragten neuen CO₂-Bilanzierung werden die verwendeten Energieträger in Ludwigsburg, der Endenergieverbrauch (auch nach Sektoren) und die gesamten CO₂-Emissionen mit Stichtag 31.12.2012 neu erhoben. Ziel ist, den CO₂-Ausstoß insgesamt so zu senken, dass das Ziel der Klimaneutralität 2050 (max. 2t/Kopf und Jahr) erreicht werden kann. Dabei ist auch eine weitere Steigerung des Anteils regenerativer Energieträger bei Strom, Wärme und im Verkehr unverzichtbar.

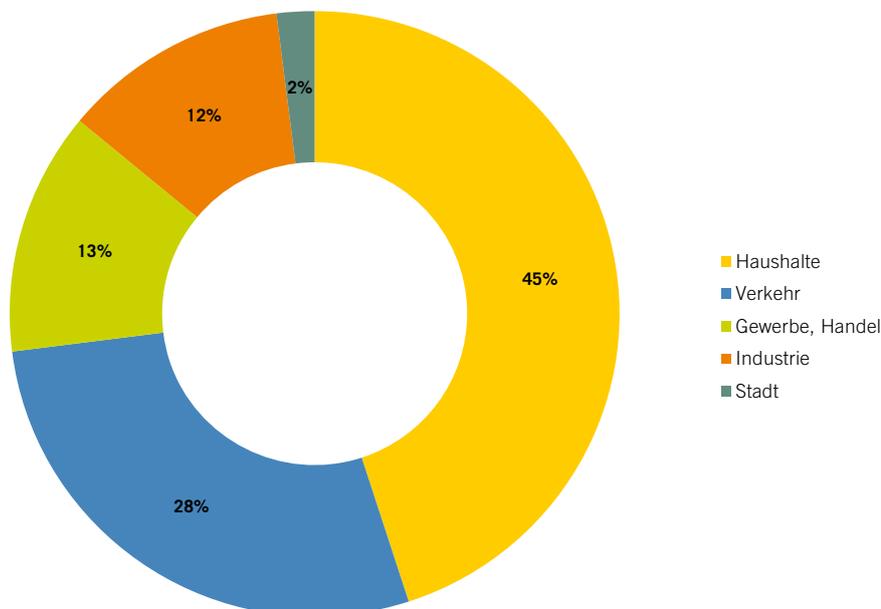
Einflussfaktoren

Die Senkung der CO₂-Emissionen und die Steigerung des Anteils regenerativer Energien ist Teil des Leitsatzes zum Masterplan Energie. Auch in den strategischen Zielen ist dies verankert. Damit wird über alle im Masterplan Energie zusammengefassten Energieaktivitäten der Stadt Einfluss auf diese Parameter genommen.

Entwicklung und Fazit

Aussagen zur Entwicklung können erst gemacht werden, wenn die Ergebnisse der aktualisierten CO₂-Bilanzierung vorliegen.

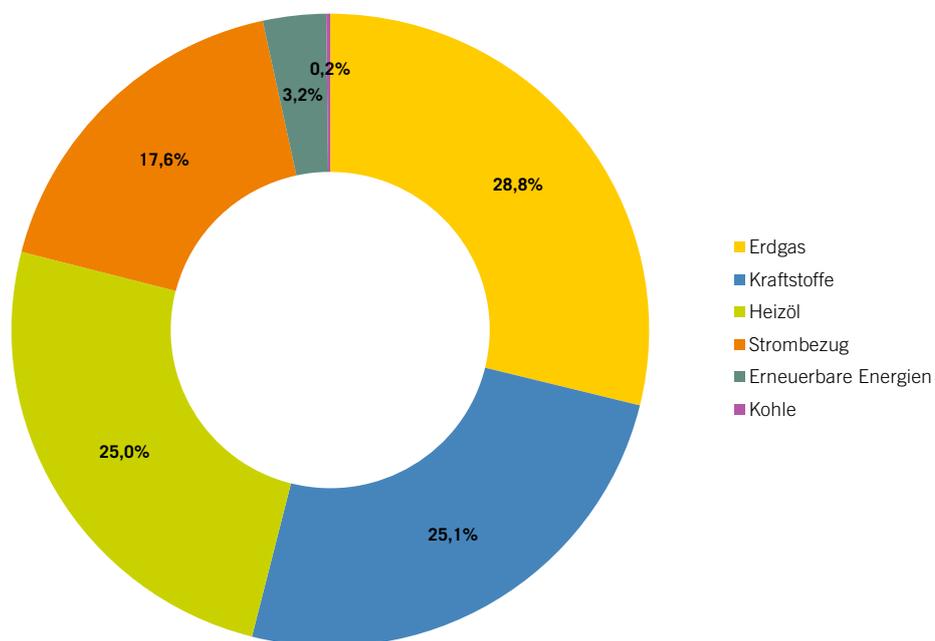
Endenergieverbrauch nach Sektoren 2007



Quelle: Integriertes Klimaschutz- und Energiekonzept für Ludwigsburg (GEK)

Stichtag: 31.12.2007

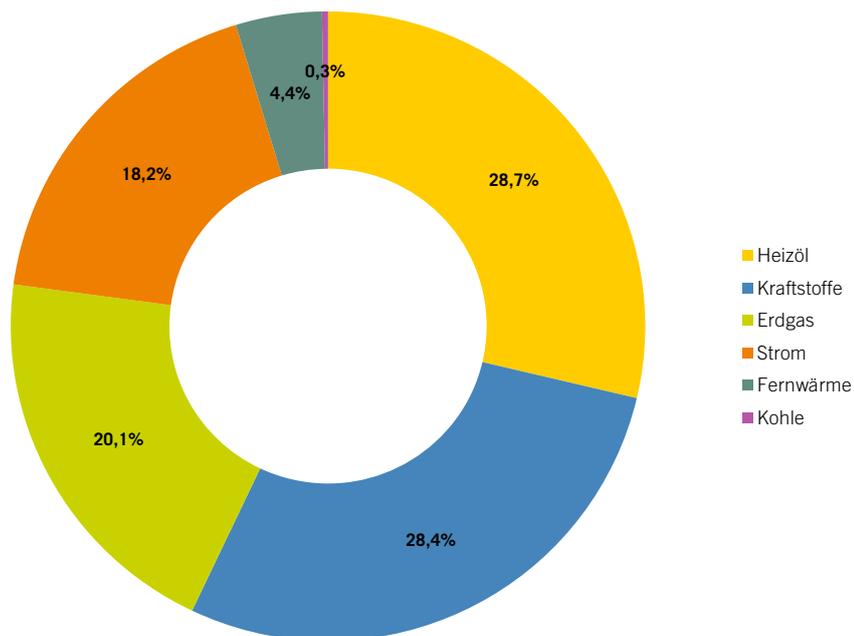
Endenergieverbrauch nach Energieträgern 2007



Quelle: Integriertes Klimaschutz- und Energiekonzept für Ludwigsburg (GEK)

Stichtag: 31.12.2007

Energiebedingte CO₂-Emissionen nach Energieträgern 2007



Quelle: Integriertes Klimaschutz- und Energiekonzept für Ludwigsburg (GEK)

Stichtag: 31.12.2007

Die umfassende Dokumentation der Zukunftskonferenzen, mit den Schwerpunkten aus den Diskussionen sowie allen Informationen zu den Arbeitsgruppen finden sich unter www.ludwigsburg.de/Zukunftskonferenz

„Bürgerbeteiligung ist ein Lernfeld für alle.“

„Ich kann mich an Politik beteiligen ohne einer Partei anzugehören. Und kann das mit meinen zeitlichen Möglichkeiten in Einklang bringen.“

„Kennenlernen von Interessengruppen“

„Wir hatten mit unserem Workshop großen Erfolg.“

„Der Rhabarberkuchen war gut! Und die Diskussionen.“

„Die Kommunalpolitiker und Angestellten der Stadt müssen sich stärker zurückhalten.“

„Man konnte sich nicht sehr intensiv mit vielen Themen beschäftigen.“

„Der Einführungsvortrag inklusive der Interviews mit den Gemeinderäten war meines Erachtens ein klein wenig zu lang.“

„Aus allen Bereichen der Bürgerschaft sollten es gleich viele Teilnehmer sein.“

„gute, kommunikative Gesprächs- und Arbeitsatmosphäre“

„langweilige Moderation“

„Die Verteilung der AGs war ein bisschen chaotisch.“

„Großes Engagement der Teilnehmer. Gute Atmosphäre.“

„Bürger konnten sich an allem beteiligen, das sie interessiert hat.“

„Ich fand gut, dass sich hier neue Vereine bildeten und bestehende Vereine neue Mitglieder fanden.“

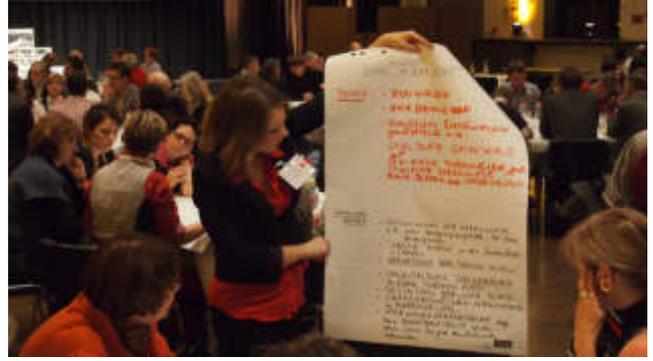
„Es ist für mich schwierig, die Verwaltungssprache zu verstehen, wenn man viele Migranten dabei haben möchte, kann man vielleicht damit Rechnung tragen.“

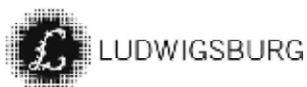
„...unterschiedliche Menschen treffen und unterschiedliche Perspektiven kennenlernen“

Impressionen der Zukunftskonferenz 2012



Impressionen der Zukunftskonferenz 2012





Verwaltungsgliederungsplan Stadtverwaltung Ludwigsburg

